

Stenografischer Bericht

25. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 25. April 2017

Beginn: 10.05 Uhr

Entschuldigt sind: LTAvg. Renate Bauer, LTAvg. Liane Moitzi und LTAvg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko.

B1. Einl.Zahl 1593/1

Anfrage des Herrn LTAvg. Triller, BA an Frau Landesrätin Mag. Kampus
betreffend „15a-Vereinbarung über den „Kostenersatz in den Angelegenheiten der
Sozialhilfe“

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (4150)

B2. Einl.Zahl 1596/1

Anfrage des Herrn LTAvg. Schönleitner an Herrn Landesrat Anton Lang
betreffend „Natura-2000-Gebiete“

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (4151)

Zusatzfrage: LTAvg. Schönleitner (4152)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Anton Lang (4152)

D1. Einl.Zahl 1598/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrätin Mag. Kampus

Betreff: *Drohende Preisexplosion bei der Fernwärme?*

Begründung der Dringlichen Anfrage. LTAvg. Dr. Murgg (4258)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer
(4264)

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (4269)

Beschlussfassung: (4271)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT (4153)

W1. Einl.Zahl 1597/1

Sonderstück

Betreff: *Wahl eines Mitgliedes der Landesregierung*

Wortmeldungen: LTAbsg. Karl Lackner (4154), LTAbsg. Klimt-Weithaler (4155), LTAbsg. Schwarz (4157), LTAbsg. Kunasek (4158), LTAbsg. Schönleitner (4159), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4162)

1. Einl.Zahl 1562/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Buchprojekt zum Gedenkjahr 2018*

Wortmeldungen: Präsidentin LTAbsg. Dr. Vollath (4165), LTAbsg. Klimt-Weithaler (4168), Zweite Präsidentin LTAbsg. Khom (4171), Landesrat Mag. Drexler (4172)

Beschlussfassung: (4174)

2. Einl.Zahl 1563/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Ehrenmedaille des Landtages Steiermark*

Wortmeldungen: Präsidentin LTAbsg. Dr. Vollath (4174), LTAbsg. Karl Lackner (4177), LTAbsg. Kunasek (4178)

Beschlussfassung: (4179)

3. Einl.Zahl 1538/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Jahresbericht 2016 - Gesamtkostenverfolgung*

Wortmeldungen: LTAbsg. Mag. Dr. Oliver Wieser (4179)

Beschlussfassung: (4180)

4. Einl.Zahl 1543/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Stefan Hofer (4181), LTAbg. Karl Lackner (4182), LTAbg. Kunasek (4183), LTAbg. Schönleitner (4184)

Beschlussfassung: (4185)

5. Einl.Zahl 1271/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Novelle des Pflichtschulerhaltungsgesetzes zur Etablierung von Expositurklassen*

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (4185), LTAbg. Klimt-Weithaler (4187), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (4189), Landesrätin Mag. Lackner (4191)

Beschlussfassung: (4194)

6. Einl.Zahl 1283/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Rechtliche Gleichstellung von nicht-konfessionellen Privatschulen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Köck (4194), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (4195), LTAbg. Grubesa (4196), LTAbg. Schönleitner (4198), LTAbg. Schweiner (4199)

Beschlussfassung: (4200)

7. Einl.Zahl 1284/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Rechtliche Absicherung von Waldkindergärten*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Köck (4201), LTAbg. Ederer (4202), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (4205), LTAbg. Schweiner (4209), Landesrätin Mag. Lackner (4211)

Beschlussfassung: (4213)

8. Einl.Zahl 1495/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Beschluss Nr. 779 vom 15. Oktober 2013, Einl.Zahl 2050/8 Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft; Steiermärkisches Kinder- und Jugendhilfegesetz*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (4214), LTAbg. Krautwaschl (4217), LTAbg. Schweiner (4219), LTAbg. Riener (4222), LTAbg. Klimt-Weithaler (4225), Landesrätin Mag. Kampus (4227), Landesrätin Mag. Ursula Lackner (4228)

Beschlussfassung: (4229)

9. Einl.Zahl 1551/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Strategische Ausrichtung und Entwicklungsperspektiven der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark (LLL-Strategie 2022) Lernende fördern – Strukturen stärken – Kooperationen ausbauen Regierungsvorlage*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (4229), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (4232), Landesrätin Mag. Lackner (4234)

Beschlussfassung: (4235)

10. Einl.Zahl 1218/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Fertigstellung des Projektes "Knoten Trautenfels"*

Wortmeldungen: LTAbg. Hafner (4236), LTAbg. Royer (4237), LTAbg. Schönleitner (4240), LTAbg. Grubesa (4242), Landesrat Anton Lang (4243)

Beschlussfassung: (4245)

11. Einl.Zahl 1496/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (14. STLAO-Novelle)*

Beschlussfassung: (4246)

12. Einl.Zahl 1216/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Einrichtung des Unterausschusses „Wildschäden“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 13)

Beschlussfassung: (4258)

13. Einl.Zahl 1217/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Änderung der Abschussrichtlinien für die Steiermark in Bezug auf die Altersklassen von Rehböcken*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (4246), LTAbg. Amesbauer (4248), LTAbg. Karl Lackner (4251), Landesrat Seitinger (4254)

Beschlussfassung: (4258)

14. Einl.Zahl 1287/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Reparieren statt Wegwerfen*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (4271), LTAbg. Schweiner (4276), LTAbg. Kolar (4278), LTAbg. Hubert Lang (4279), Landesrat Seitinger (4282)

Beschlussfassung: (4286)

15. Einl.Zahl 1494/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Bodenschutzbericht 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (4286), LTAbg. Krautwaschl (4288), LTAbg. Royer (4291), LTAbg. Hubert Lang (4292), LTAbg. Petinger (4294), Landesrat Seitinger (4295)

Beschlussfassung: (4297)

16. Einl.Zahl 1288/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Einheitswert und Sozialversicherungsbeiträge*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (4298), LTAbg. Cramer (4299), LTAbg. Gangl (4300), LTAbg. Zenz (4301)

Beschlussfassung: (4303)

17. Einl.Zahl 1528/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/1); Abwasserentsorgung in Graz*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (4303)

Beschlussfassung: (4305)

18. Einl.Zahl 1560/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 19)

Beschlussfassung: (4307)

19. Einl.Zahl 1558/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (4306), LTAbg. Dr. Murgg (4306), LTAbg. Dirnberger (4306)

Beschlussfassung: (4307)

20. Einl.Zahl 1549/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungskommission gemäß § 47 L-GBG*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 21)

Beschlussfassung: (4328)

21. Einl.Zahl 1550/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Landes-Gleichbehandlungsbeauftragten gemäß § 47 L-GBG*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (4308), LTAbg. Schweiner (4311), LTAbg. Mag. Kerschler (4314), LTAbg. Schartel (4316), LTAbg Dipl.-Ing. Köck (4317), LTAbg. Riener (4319), LTAbg. Schwarz (4321), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (4323), Landesrat Mag. Drexler (4325)

Beschlussfassung: (4328)

22. Einl.Zahl 1548/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes "Qualifizierungsmaßnahmen im Landesdienst" (Einl.Zahl 568/2, Landtagsbeschluss Nr. 244)*

Beschlussfassung: (4329)

23. Einl.Zahl 1559/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Kündigung der „Art 15a-Vereinbarung über den Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe“*

Wortmeldung: LTAbg. Triller, BA (4329)

Beschlussfassung: (4330)

24. Einl.Zahl 1556/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Auspielbewilligungen für Glücksspielautomaten - Verfahrensabwicklung (Einl.Zahl 1000/2, Beschluss Nr. 315)“*

Beschlussfassung: (4330)

25. Einl.Zahl 1322/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Kontrolle der Gebarung der Energie Steiermark AG anhand des Projektes Murkraftwerk Graz*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (4331)

Beschlussfassung: (4331)

26. Einl.Zahl 1270/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Positionen des Steiermärkischen Landtages zur Lage in der Türkei*

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (4332), LTAbg. Dr. Kurzmann (4335), LTAbg. Lercher (4337), LTAbg. Dr. Murgg (4339), LTAbg. Schnitzer (4341), LTAbg. Kunasek (4344), LTAbg. Schnitzer (4346), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4347)

Beschlussfassung: (4348)

27. Einl.Zahl 1523/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bekennnis zu einem Europa der selbstbestimmten Völker und Vaterländer*

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer, BA (4349), LTAbg. Lercher (4353), LTAbg. Dr. Kurzmann (4356), LTAbg. Schnitzer (4358), LTAbg. Dr. Murgg (4362), LTAbg. Gangl (4366), LTAbg. Dipl.-Ing. Köck (4367), LTAbg. Schnitzer (4368)

Beschlussfassung: (4369)

28. Einl.Zahl 1524/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4370), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (4372), Landesrat Mag. Drexler (4373)

Beschlussfassung: (4375)

29. Einl.Zahl 1525/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark betreffend Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (4376), LTAbg. Gangl (4377), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4378)

Beschlussfassung: (4380)

30. Einl.Zahl 1285/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Erhaltung des Hauses Albrecher-Leskoschek für die Nachwelt*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (4380), Landesrat Mag. Drexler (4381)

Beschlussfassung: (4382)

31. Einl.Zahl 1289/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Obdachlosigkeit bekämpfen*

Wortmeldungen: LTAbg. Zenz (4382), LTAbg. Tschernko, MSc. (4384)

Beschlussfassung: (4385)

32. Einl.Zahl 1500/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Einmalige und rückwirkende Verdoppelung des Heizkostenzuschusses*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 33)

Beschlussfassung: (4391)

33. Einl.Zahl 1553/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Verdoppelung des Heizkostenzuschusses 2016/2017 und grundsätzliche Reform desselben*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (4386), LTAbg. Amesbauer, BA (4388), LTAbg. Zenz (4389), LTAbg. Kolar (4390)

Beschlussfassung: (4391)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus! Es findet heute die 25. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Außerdem darf ich gleich zu Beginn noch eine Begrüßung im Zuschauerraum vornehmen. Ich begrüße die Damen der ÖVP-Frauenbewegung der Bezirksgruppe Deutschlandsberg unter der Leitung von Frau Hermelinde Sauer. Herzlich Willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind LTAbg. Renate Bauer, LTAbg. Liane Moitzi, LTAbg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko.

Geschätzte Damen und Herren, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf Sie bitten sich von den Plätzen zu erheben und gleichzeitig zu entschuldigen, dass ich heute auf Grund meines Liegegipses diesen Nachruf sitzend verlesen werde.

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes unseres Hauses zu gedenken.

Am 24. März dieses Jahres verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Walter Gratsch im 93. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus seinem Leben und seinem politischen Wirken in Erinnerung zu rufen.

Walter Gratsch wurde am 26. November 1924 in Rudersdorf im Burgenland geboren und absolvierte seine Schulzeit im nahegelegenen Fürstenfeld. 1943 wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen und wurde schließlich nach Russland an die Ostfront beordert, wo er mehrmals verwundet wurde.

Drei Jahre nach Kriegsende trat Walter Gratsch der Sozialdemokratischen Partei Österreichs bei. Er war zehn Jahre lang in der Bezirksorganisation Feldbach tätig, bevor er stellvertretender Landespartei sekretär wurde.

Schließlich wurde Walter Gratsch die Funktion als Landespartei sekretär der SPÖ Steiermark übertragen, er hatte sie bis 1978, rund 13 Jahre lang, inne.

Abgeordneter dieses Hauses wurde der Verstorbene im April 1970. Über zehn Jahre lang wirkte er im Landtag Steiermark. In dieser Zeit war er Mitglied mehrerer Ausschüsse wie beispielsweise im Gemeinde-, Verfassungs- oder Verkehrsausschuss.

Walter Gratsch war über 64 Jahre Mitglied der SPÖ und Träger der Victor Adler Plakette.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich dem Landtagsabgeordneten Walter Gratsch für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 unserer Geschäftsordnung vorliegen.

Am Mittwoch, dem 19. April 2017 wurde von Herrn LTAbg. Marco Triller namens des Landtagsklubs der FPÖ eine **Anfrage, Einl.Zahl 1593/1, an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend 15a-Vereinbarung über den „Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe“ eingebracht.**

Weiters wurde am Freitag, dem 21. April 2017 von Herrn Klubobmann LTAbg. Lambert Schönleitner namens des Landtagsklubs der Grünen eine **Anfrage, Einl.Zahl 1596/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Natura-2000-Gebiete“ eingebracht.**

Ein paar Erläuterungen zu unserer Geschäftsordnung: Gemäß § 69 Abs. 8 ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 1593/1, und ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Marco Triller, die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (10.10 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Frau Landesrätin, wie hoch waren in den Jahren 2012 bis 2016 die Gesamtzahlungen des Landes Steiermark an alle anderen Bundesländer zusammen und im speziellen an Wien, welche im Rahmen der Art. 15a-Vereinbarung über den „Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe“ zu erstatten waren, aufgeschlüsselt nach Personen mit österreichischer und nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft?“ Ich bitte um Beantwortung. (10.10 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich ersuche nun Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrte Damen und Herren der FPÖ!

Die Geschäftsordnung des Landtages sieht vor, dass Schriftliche Anfragen an Regierungsmitglieder innerhalb von zwei Monaten zu beantworten sind. Die Gewährung dieser Frist erscheint auch durchaus sinnvoll, denn vielfach sind für die Beantwortung umfangreiche Vorbereitungen seitens der Abteilung notwendig. Die Befragung, mit der ich heute konfrontiert bin, habe ich bereits in Form einer Schriftlichen Anfrage von Ihrer Fraktion erhalten, die inhaltlich eine sehr komplexe Antwort erfordert und bei der die Frist dafür erst in zwei Wochen abläuft. Diese Zeitspanne ist auch erforderlich, um Ihnen die Beantwortung in der von Ihnen gewohnten, erforderlichen Qualität liefern zu können. Daher bitte ich um Verständnis, wenn ich bei dieser Befragung auf die bevorstehende Beantwortung Ihrer Schriftlichen Anfrage verweise. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.12 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Frau Landesrätin. Gibt es eine Zusatzfrage Herr Abgeordneter?

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (10.12 Uhr): Keine Frage. (10.12 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung mit der Einl.Zahl 1596/1 und ersuche den Fragesteller, Herrn KO LTAbg. Lambert Schönleitner, die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Landesrat Lang.

Natura 2000 beschäftigt uns schon lange, nachdem ich es nicht mündlich begründen darf nach der Geschäftsordnung, hier konkret meine Frage.

Welche neuen Natura-2000-Gebiete und Gebietserweiterungen sollen vom Land Steiermark verordnet werden? Ich ersuche um Beantwortung. (Beifall Grüne – 10.13 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Geschätzter Herr Landesrat, ich bitte dich um Beantwortung der Befragung.

Landesrat Lang – SPÖ (10.13 Uhr): Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Klubobmann!

Bevor ich konkret auf die Anfrage eingehe, erlaube ich mir nur kurz einiges klarzustellen. Jene 16 Schutzgebiete, die im Artikel der Kleinen Zeitung vom 14. April 2017 genannt sind, sind das Ergebnis der Abarbeitung jener Liste, die im Jahre 2013 von der Europäischen Kommission im Mahnschreiben gegen Österreich vorgelegt wurde. Das von dir zitierte inoffizielle Schriftstück der Kommission ist ein Arbeitspapier für die Diskussion mit der Europäischen Kommission. Ob und in welchem Ausmaß weitere Gebietsausweisungen notwendig sein werden, kann aus heutiger Sicht noch nicht gesagt werden. Des Weiteren sei angemerkt, dass sich ein Vertragsverletzungsverfahren immer gegen die Republik Österreich richten muss. Daher ist es nicht richtig, wenn du in der Begründung deiner Anfrage schreibst, die Europäische Kommission hätte die bisher von der Steiermark gemeldeten Natura-2000-Gebiete als ungenügend erachtet und mit dem erwähnten Schriftstück Nachnennungen von

der Steiermark gefordert. Die genannte Liste betrifft das gesamte Bundesgebiet. Etwaige Nachnennungen sind daher in der Gesamtschau mit allen Bundesländern zu betrachten.

Nunmehr zur Frage: Bis heute wurden insgesamt neun neue Schutzgebiete der Kommission genannt. Ich darf sie aufzählen: Schloß Eggenberg der Stadt Graz, Wildoner Buchkogel in der Marktgemeinde Wildon, südsteirische Teichlandschaft, Marktgemeinden St. Veit in der Südsteiermark und Stadtgemeinde Mureck, Wundschuh Neuteich in der Gemeinde Wundschuh, Breitenau Lantsch in der Gemeinde Breitenau, Klementgrotte in der Marktgemeinde Passail, Koralpe Marktgemeinde Eibiswald, Wies und Schwanberg, Teile der Schwarzen Walster im Mariazellerland, Stadtgemeinde Mariazell und Plannerkessel, Marktgemeinde Irdning/Donnersbachtal. Für bestimmte Schutzgüter und Lebensraumtypen wurden die notwendigen Kartierungen in Zusammenarbeit mit der Abarbeitung der zuvor genannten Liste erst Ende letzten Jahres abgeschlossen. Es zeichnet sich ab, dass weitere sieben Gebiete genannt werden müssen. Allerdings müssen vor einer Bekanntgabe an die Kommission hier noch weitere Vorarbeiten, wie z.B. fachliche Analysen oder auch, und vor allen ganz wichtig, Grundbesitzergespräche erfolgen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Klubobmann gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.16 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Bis wann, Herr Landesrat, rechnest du, dass diese Natura-2000-Ausweisungen in der Steiermark abgeschlossen sind und bekannt gegeben werden können? Danke. *(10.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Lang – SPÖ (10.16 Uhr): Ja, wie schon eingangs von mir erwähnt, ist das nicht nur eine Sache der Steiermark. Also hier wird auf jeden Fall das Thema Natura-2000 bei der am 23. Juni 2017 stattfindenden Konferenz der NaturschutzlandesrätInnen ein Thema sein. Die weitere Vorgehensweise ist aus meiner Sicht im Rahmen dieser Beratungen auch festzulegen. Daher kann ich einen Zeitplan heute hier nicht bekanntgeben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Dankeschön. Bevor ich nun mit den Mitteilungen fortfahre, darf ich eine weitere Begrüßung vornehmen. Und zwar ist unser ehemaliger Landtagspräsident a.D., mein Vorgänger im Amte, Prof. Franz Majcen bei uns. Sei herzlich willkommen (*Allgemeiner Beifall*).

Am Montag, dem 24. April 2017, wurde um 12 Uhr 02 von Abgeordneten der KPÖ eine **Dringliche Anfrage**, Einl.Zahl 1598/1, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Drohende Preisexplosion bei der Fernwärme?“ eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, spätestens aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 die Wechselrede statt.

Ich komme zur Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Es wurden zehn Anfragen mit den Einl.Zahl 1536/1, Einl.Zahl 1541/1 und 1542/1, Einl.Zahl 1561/1, Einl.Zahl 1565/1, Einl.Zahl 1567/1 und 1568/1, Einl.Zahl 1589/1 und 1590/1 sowie Einl.Zahl 1594/1 gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung eingebracht.

Außerdem wurden 17 Anfragebeantwortungen Einl.Zahl 1417/2, Einl.Zahl 1420/2, Einl.Zahl 1438/2 und 1439/2, Einl.Zahl 1444/2, Einl.Zahl 1460/2, Einl.Zahl 1462/2 bis 1464/2, Einl.Zahl 1467/2, Einl.Zahl 1469/2 bis 1472/2, Einl.Zahl 1474/2, Einl.Zahl 1476/2 sowie Einl.Zahl 1480/2 gemäß § 66 Abs. 3 von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gebe die Änderung im Stand des Landtagsklubs der ÖVP bekannt:

Mit Schreiben vom 24. April 2017 wurde mir mitgeteilt, dass in der Klubsitzung der Steirischen Volkspartei Herr LTAbg. Karl Lackner zum neuen Klubobmann des Landtagsklubs der Steirischen Volkspartei gewählt wurde. Diese Funktion wird er mit Wirksamkeit des heutigen Tages ausüben. Lieber Karl, du hast ja schon einen Probelauf gehabt. Ich wünsche Dir alles Gute, viel Erfolg, gratuliere Dir ganz herzlich. Ich wünsche dir für die neue Tätigkeit alles Gute und auf gute Zusammenarbeit. (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ, KPÖ und Grünen*)

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Wir kommen nun zur Wahl eines Mitgliedes der Landesregierung.

Herr Landesrat Mag. Christian Buchmann wird mit heutigem Tag als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung ausscheiden und es gilt daher ein neues Regierungsmitglied zu wählen. Ich darf an dieser Stelle meinem ehemaligen Kollegen in der Landesregierung, Christian Buchmann, für sein mehr als elfjähriges Wirken als Landesrat danken. Seine politischen Leistungen in seinen unterschiedlichen Ressorts bleiben unbestritten. In meiner Zeit als Landesrätin arbeiteten wir insbesondere in den fünf intensiven Jahren der Reformpartnerschaft gut zusammen. Ich wünsche ihm auf seinem weiteren Weg, beruflich aber auch privat, alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Gemäß Art 38 Abs. 3 unserer Landesverfassung in Verbindung mit § 61b Abs. 6 unserer Geschäftsordnung haben jene Landtagsparteien, auf deren Vorschlag die Landesregierung gewählt wurde, einen von zumindest zwei Abgeordneten unterfertigten Wahlvorschlag für die Nachbesetzung der freigewordenen Funktion einzubringen.

Ein dementsprechender Antrag liegt vor. Ich ersuche nun Herrn LTAbg. Karl Lackner um mündlichen Vortrag des Wahlvorschlages gem. § 61b Abs. 2 der Geschäftsordnung.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Für den ÖVP-Landtagsklub im Einvernehmen mit dem SPÖ-Landtagsklub schlage ich für die frei gewordene Funktion des Landesrates unsere Abgeordnete Frau MMag. Eibinger-Miedl vor und halte folgendes fest: Abgeordnete Barbara Eibinger-Miedl verfügt über eine fundierte Ausbildung. Sie hat Rechtswissenschaften studiert und sie hat Betriebswissenschaften studiert, beides an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Beide Studiengänge hat sie mit dem Magister abgeschlossen. Weiters verfügt Frau Abgeordnete Barbara Eibinger-Miedl über dementsprechende berufliche Qualifikationen, die sie sich erworben hat – in der eigenen Unternehmungsgruppe Eibinger, besonders aber im Studien- und Technologietransferzentrum Weiz, aber auch im GründerInnenzentrum Steiermark. Ebenso halte ich fest, dass sich unsere

Barbara Eibinger-Miedl dementsprechende politische Erfahrung angeeignet hat. Von der Basis auf war sie Mitglied des Gemeinderates in Seiersberg. Seit 2006 war sie auch Mitglied des Bundesrates in Wien und seit 2010 ist sie Mitglied des Landtages Steiermark und hat zuletzt auch die Funktion der Klubobfrau ausgeübt. Sie fällt besonders durch fachliche Kompetenz auf, durch Präzision in ihrer guten Rhetorik und besonders auch durch Fleiß und Eloquenz. Wir halten deshalb unsere Abgeordnete für dieses Amt der nunmehrigen Landesrätin für Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung sowie auch für Europa und dem besonderen Ressort Tourismus bestens geeignet. Ich bringe nunmehr den Antrag auch zur Kenntnis und verlese ihn wie folgt:

Für die durch die Zurücklegung der Funktion als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung durch Mag. Christian Buchmann frei gewordene Position wird als Wahlvorschlag gemäß Art. 38 unserer Landesverfassung Klubobfrau a.D. Landtagsabgeordnete MMag. Barbara Eibinger-Miedl von der ÖVP und von der SPÖ von beiden Landtagsklubs vorgeschlagen. Ich bitte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Abgeordneten hier im Landtag um Ihre Unterstützung für diese besondere, zurzeit noch sehr junge, aber wirklich großartig agierende Politikerin MMag. Eibinger-Miedl. Ich danke herzlich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegen Wortmeldungen vor. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Barbara!

Ich möchte mich zu Beginn meiner Wortmeldung ganz herzlich bei dir bedanken und zwar für die gute Zusammenarbeit, die wir als Klubobleute miteinander hatten. Ich habe dich in deiner Funktion als Klubobfrau immer sehr geschätzt und ich glaube, das weißt du auch. Für dich war es eine Selbstverständlichkeit, dass du nicht nur innerhalb der Regierungskoalition gut zusammenarbeitest, sondern auch mit den Klubobleuten der Oppositionsparteien ein gutes Gesprächsklima pflegst und dafür gebührt dir wirklich mein herzlicher Dank. Auch wenn wir inhaltlich nicht immer oder sehr oft nicht die gleiche Meinung vertreten haben, gab es dennoch einen respektvollen Umgang miteinander und auch dafür möchte ich mich ganz

herzlich bedanken. Nun stehst du also als Landesregierungsmitglied zur Wahl und ich werde hier zu unserem Stimmverhalten das sagen, was ich auch schon beim Kollegen Lang gesagt habe, oder was wir auch schon zu Beginn dieser Legislaturperiode gesagt haben: Es ist so, dass diese selbsternannte Zukunftscoalition aus ÖVP und SPÖ nicht unser Vertrauen genießt. Und zwar deshalb nicht, weil die Politik der vormals sogenannten Reformpartnerschaft weitergeführt wird und wir auch seit 2015 eine Politik erleben, die unseren Vorstellungen, die den Vorstellungen meiner Fraktion an einer sozialen, ökologischen und an den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen in unserem Bundesland orientierten Entwicklung nicht entspricht. Deshalb wirst du keine Zustimmung bekommen von uns. Was ich hier aber deponieren möchte, sind Wünsche und Hoffnungen. Wie du damit umgehst, ist selbstverständlich deine Sache. Aber was uns freut, ist, dass jemand in die Landesregierung gewählt werden wird, und ich gehe davon aus, dass du eine Mehrheit haben wirst, der direkt aus dem Landtag kommt. Denn wir halten das für sehr wesentlich. Ich hoffe auch, das ist der erste Wunsch, dass du den Landtag als gesetzgebende Kraft in diesem Land ernst nimmst und keinesfalls eine neu aufgetretene, ich möchte fast sagen, Unart weiterführst, die hier in diesem Haus leider eingezogen ist, nämlich, dass Gesetze ohne Begutachtung beschlossen werden. Wir haben das bei der Wohnunterstützung erlebt, und es droht nun auch bei der Novellierung des Naturschutzgesetzes. Nachdem ich dich für eine immer sehr gute Abgeordnete gehalten habe, gehe ich davon aus, dass das in deinem Ressort nicht passieren wird. Besonders gespannt bin ich auch auf eine Stellungnahme, die demnächst aus deinem Ressort kommen wird. Wir haben vor einiger Zeit einen Antrag eingebracht, wo es um Förderungen und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen der Wirtschaftsförderung geht. Ich weiß auch, dass du eine bist, die sich sehr wohl immer für Frauenförderung stark gemacht hat, und ich freue mich jetzt auch, dass du Handlungsspielraum erhältst in diesem neuen Ressort und da auch wirklich ganz konkret etwas tun kannst. Ich bin, wie gesagt, schon sehr gespannt.

Ein weiteres Thema, das uns in den letzten Monaten hier in diesem Haus immer wieder beschäftigt hat, war die Shopping-City-Seiersberg. Auch hier ist es interessant und wir werden genau darauf schauen, welche Haltung du auch zu der Einzelstandverordnung für die Shopping-City-Seiersberg einnehmen wirst. Wir hoffen, das ist ein Wunsch von der KPÖ, dass du ebensoviel Standhaftigkeit und Rückgrat zeigen wirst, wie dein Vorgänger, der ja gerade auch deswegen wohl nicht nur medial einem Dauerfeuer einer sehr finanzstarken Lobby ausgesetzt war. Ich wünsche auch dem Kollegen Klubobmann Karl Lackner alles Gute für seine zukünftige Arbeit und auch den Stellvertreterinnen und Stellvertretern, die du haben

wirst, die kenne ich noch nicht, ich gehe davon aus, dass sich nicht viel ändern wird. Wir haben ja auch schon das Vergnügen gehabt miteinander zusammenzuarbeiten, und ich möchte auch hier von unserer Seite her mich bedanken und freue mich auf die nächsten Monate. Ich gehe auch davon aus, dass sich unser Gesprächsklima, liebe Barbara, dass sich an dem nichts ändern wird. Unsere Türen sind natürlich offen, wir sind gerne gesprächsbereit, wenn du mit uns sprechen möchtest, und ich möchte dir nicht nur persönlich, sondern im Namen des gesamten KPÖ-Landtagsklub für deine kommenden Aufgaben alles Gute wünschen. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ 10.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (10.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf seitens der SPÖ Landtagsfraktion natürlich bestätigen, unterstützen und bekräftigen, dass wir die Wahl von Kollegin Barbara Eibinger-Miedl zur neuen Landesrätin hier in der Steiermärkischen Landesregierung sehr gerne und ausdrücklich unterstützen. Mein Vorredner, der Karl Lackner, hat es bereits angesprochen, Barbara Eibinger-Miedl hat die politische Erfahrung, hat die inhaltliche und politische Kompetenz dieses wichtige Ressort Wirtschaft, Europa, Wissenschaft und Forschung in Zukunft exzellent zu führen. Sie hat das Vertrauen der Fraktionen hier in diesem Haus. Sie hat auch das Vertrauen der KPÖ-Fraktion, obwohl sie nicht zustimmt, wie ich gerade gehört habe, also insofern steht sie auf guter breiter Basis des Vertrauens hier im Landtag Steiermark und ich bin mir sicher, dass sie den politischen Weg, den sie in den letzten Jahren gemeinsam mit uns gegangen ist, nämlich den Weg des Interessenausgleiches, den Weg des gemeinsamen Arbeitens zum Wohl der Steirerinnen und Steirer, zum Wohl unseres Landes hier gemeinsam auch in Zukunft gehen wird. Deswegen möchte ich mich recht herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit auf Klubobleuteebene in den letzten Jahren bedanken. Ich möchte deinem Nachfolger Karl Lackner auch alles Gute wünschen und bin mir sicher, dass wir diese gute Zusammenarbeit auf Klubobleuteebene auch in Zukunft fortführen können. Ich möchte dir, liebe Barbara, alles Gute für die Zukunft wünschen, dass wir weiterhin so gut für dieses Land arbeiten. In diesem Sinne ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Klubobmann Mario Kunasek von der FPÖ.

LTabg. Kunasek – FPÖ (10.34 Uhr): Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren! Danke, Frau Präsidentin!

Liebe geschätzte Barbara Eibinger-Miedl, ich darf sehr wohl vorwegnehmen: Unsere Fraktion wird dich heute wählen, wird dich auch mitwählen. Ich sage ganz offen, jetzt nicht aus Euphorie, sondern quasi aus parlamentarischen, pragmatischen Überlegungen und aus demokratiepolitischen Überlegungen, gleich wie wir das auch bei Landesrat Lang gehalten haben. Natürlich auch, und das möchte ich auch anmerken, deshalb, weil ich dich seit einigen Jahren auch schon kenne, kurze Zeit gemeinsam im Hohen Haus in Wien, dann natürlich auch über den Bezirk Graz-Umgebung, aber auch hier im Haus kennengelernt habe und ich festhalten darf, dass du als Klubobfrau immer eine verlässliche Partnerin gewesen bist. Ich kann das nur bestätigen, was meine Kollegin vorher gesagt hat. Nicht immer inhaltlich gleich gepolt, (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Gott sei Dank.“*) das wäre, glaube ich, auch sehr seltsam, wenn das so wäre, aber, und ich glaube, das ist wichtig, doch immer lösungsorientiert und wir haben doch auch einiges gemeinsam mit allen Fraktionen gerade im Bereich Geschäftsordnung weitergebracht. Liebe Barbara, du übernimmst wesentliche und wichtige Ressorts. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass gerade der Bereich der Wirtschaft wirklich ein Schlüsselressort ist, wo sehr viel auch an Arbeit noch auf uns alle wartet. Ganz besonders aber auch auf dich, wo wir wissen, dass sehr viele Klein- und Mittelunternehmen, aber auch im Bereich der Industrie noch einiges zu tun ist, um zum einen wieder Luft zum Atmen zu schaffen und auf der anderen Seite auch den Industriestandort zu erhalten und auch auszubauen, wo wir doch auch eine gute Vorreiterrolle einnehmen. Liebe Barbara, dafür wünsche ich dir auch viel Kraft und alles Gute. Werde meine Wunschliste so zusammenfassen, dass ich sage, ich wünsche mir, dass wir auch in Zukunft auf Augenhöhe kommunizieren. Darf natürlich schon auch für meine Fraktion, für die FPÖ, festhalten, dass das heute ein Vertrauensvorschuss auch ist, dem du hoffentlich auch gerecht wirst und wir aber dennoch selbstverständlich unsere parlamentarischen Möglichkeiten nutzen werden, natürlich auch Anfragen stellen werden und dort und da, wenn es auch notwendig ist, vielleicht auch dringlich hinterfragen, aber ich glaube, das gehört zum gesunden Parlamentarismus dazu und du hast uns ja auch von der anderen Seite kennen gelernt, d.h. du weißt ja, wovon ich hier spreche.

Lieber Klubobmann Lackner, ich habe mir natürlich auch überlegt, was kann man dir als Präsent mitgeben? Da habe ich gestern einen Antrag von euch im Pallastsystem gefunden, wo ich mir gedacht habe, jetzt weiß ich, was es ist. Nämlich lieber Karl, ich sage einmal zum einen herzlichen Glückwunsch. Du hast ja auch schon ein paar Runden sozusagen machen dürfen als Vertretung und nachdem ich gestern den Antrag gesehen habe, habe ich mir gedacht, nachdem er so wortgleich und ident mit unserem Antrag gewesen ist, also da sage ich jetzt einmal, parlamentarisch gesehen, habe ich so etwas selten erlebt – nicht einmal, dass man Wörter verändert, sondern nur den Satz verdrehen kann. „Hut ab“ muss ich sagen, die Referenten haben da ganze Arbeit geleistet. Deshalb habe ich mir erlaubt, einige Initiativen aus der Freiheitlichen Partei aus der laufenden Periode auszudrucken, dir heute auch mitzugeben und natürlich, damit das Ganze auch kosteneffizient für den Klub von euch läuft eine Packung Kopierpapier dazu. Aber lieber Karl, das darf ich dir dann übergeben. Suche dir etwas aus. Ich bin mir sicher, Abgeordnetenkollege wie der Lukas Schnitzer wird sicher auch das eine oder andere auch noch finden, was da zu übernehmen wäre. Ich wünsche dir alles Gute und ich wünsche mir, dass du möglichst viel von den Initiativen übernimmst, damit wir gemeinsam etwas weiterbringen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.37 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.38 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Barbara Eibinger! Meine VorrednerInnen haben das meiste, glaube ich, was wesentlich ist, gesagt. Ich habe dich als Kollegin, als Klubobfrau äußerst kollegial, sachlich und in der Zusammenarbeit mit hoher Qualität erlebt. Das war sehr schön in der letzten Zeit, diese Zusammenarbeit. Ich habe natürlich Hoffnung damit verbunden, wie viele hier wahrscheinlich, dass es als Wirtschaftslandesrätin in einer ganz gewichtigen Position in der Steiermark mit dir ähnlich sein wird. Darf auch vorweg schicken, bei uns ist es auch so, ist natürlich ein Vertrauensvorschuss, dass wir dich mitwählen werden – wohl wissend, dass es nicht nur kleine inhaltliche Unterschiedlichkeiten gibt, sondern dass natürlich ein Thema in letzter Zeit speziell auch uns Grüne stark beschäftigt hat, weil es stellvertretend für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes steht, nämlich geht es in Richtung der ganz großen Betriebe, oder geht es um die Klein- und Mittelbetriebe, geht es um die Zentren oder geht es um die

Einkaufszentren auf der grünen Wiese und das war das Einkaufszentrum in Seiersberg, das weißt du ganz genau. Hier ist es für uns natürlich so, dass es so etwas ist wie, wenn man will, die Nagelprobe oder der Elchtest für dich als Wirtschaftslandesrätin, in welche Richtung du hier gehen wirst. Das ist für uns natürlich ausschlaggebend, aber vorweg natürlich erhoffen wir das Beste. Ich glaube, es ist höchst an der Zeit in dieser wichtigen Frage Klartext zu sprechen. Ich glaube, dass eine Wirtschaftslandesrätin, und du wirst sicher eine aktive Wirtschaftslandesrätin sein, hier Möglichkeiten hat, die Weichen wirklich zu stellen. Das Gleiche gilt auch für die Entwicklung der Regionen. Wir reden immer, alle an verschiedenen Orten, wie wichtig es ist gegen das Sterben der Regionen, gegen die Abwanderung etwas zu tun und natürlich ist das Wirtschaftsressort des Landes ein Punkt im Gefüge, der wesentlich ist, wenn es hier um das Umsteuern geht, wenn es um das Lenken der Wirtschaftsförderung geht, wenn es darum geht, und das war immer unser Wunsch, einen Masterplan für Regionen zu erstellen und zu sagen, wir lenken wirklich um. Letztendlich werden, und das wissen wir, die Regionen nur bestehen können, wenn es eines gibt, das sind Jobs, das sind Betriebe, die in die Regionen investieren und dazu brauchen sie natürlich auch Grundlagen, ansonsten wird der Großraum Graz prosperierend sich entwickeln, aber die Regionen eben nicht. Diese Hoffnung ist natürlich auch damit verbunden, dass es in der einen oder anderen Weise hier mehr Konkretes gibt, als vielleicht in letzter Zeit. Du bist ja auch für Tourismus zuständig. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt. Der ist uns Grünen auch immer sehr wichtig. Wir sehen den Tourismus wirklich als gewichtiges und zentrales wirtschaftliches Standbein in der Steiermark, aber in einem Zusammenhang, nämlich dass es nicht gehen wird ohne die Qualität der Umwelt, ohne die Qualität der Natur- und Kulturlandschaft, das ist der wichtigste Wert, den wir auf Bildern international exportieren und da braucht es eine gewisse Offenheit, das auch als Chance zu begreifen und nicht den Fehler der 70iger, 80iger und 90iger Jahre und teilweise noch danach zu machen um es so zu sehen, dass hier die Wirtschaft stehen würde und hier die Umwelt und dass es grundsätzlich ein Widerspruch wäre. Wir wissen, dass Bundesländer in Österreich, aber auch, wenn man europaweit schaut, z.B. Baden-Württemberg u.a., sehr viel im umwelttechnologischen Bereich nach vorne gebracht haben, dass hier viele Jobs geschaffen wurden und ich glaube, so sollen wir die Wirtschaftspolitik der Steiermark in Zukunft auch verstehen. Ich wünsche dir für diese Aufgabe alles erdenklich Gute. Von unserer Seite wird es natürlich eine offene Zusammenarbeit geben. Ich hoffe, dass der Austausch so funktioniert, wie es bisher üblich war zwischen uns und in diesem Sinne wünsche ich dir natürlich alles Gute für diese Aufgabe. Darf die Gelegenheit auch nützen, um

den zukünftigen Kulturlandesrat Christopher Drexler zu seiner neuen Aufgabe zu gratulieren. Er hat ja gesagt, er wird das Land durchfluten. Er hat, glaube ich, sogar von Provokation gesprochen in diesem Zusammenhang – Sehnsucht nach Provokation. Ein bisschen war ja die Bestellung des Kulturlandesrates vielleicht schon in diese Richtung, weil ja sehr spät klargeworden ist, wohin das Ganze geht. Aber natürlich für diese gewichtige Aufgabe auch alles erdenklich Gute und natürlich auch dir, lieber Karl Lackner, als Klubobmannkollege, als Ennstaler Klubobmannkollege alles erdenklich Gute und Glück auf für die Zukunft. *(Beifall bei den Grünen, SPÖ und ÖVP – 10.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen damit zum eigentlich Wahlvorgang.

Gemäß § 62 Abs. 1 der Geschäftsordnung wird jede Wahl im Landtag mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Ich weise darauf hin, dass gem. § 61b Abs. 4 letzter Satz Geschäftsordnung nur jene Stimmen gültig sind, die für oder gegen den eingebrachten Wahlvorschlag abgegeben werden. Weiters sind gem. § 62 Abs. 2 Geschäftsordnung leere Stimmzettel ungültig. Wenn Sie dem verlesenen Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie um entsprechende Markierung auf dem Stimmzettel.

Ich ersuche nun die Abgeordneten Gabriele Kolar und Peter Tschernko je einen Stimmzettel an alle Abgeordneten zu verteilen, danach wieder einzusammeln und mich sodann hier heroben an diesem Tisch bei der Stimmzählung zu unterstützen. Bitte waltet eures Amtes.

(Austeilung und Einsammlung der Stimmzettel)

Ich bitte die Abgeordneten Gabriele Kolar und Peter Tschernko zu mir zu kommen.

Meine Damen und Herren, die Stimmzählung hat folgendes ergeben:

Es wurde 45 Stimmen abgegeben. Alle Stimmen sind gültig.

Davon wurden 43 Stimmen für den Vorschlag und 2 Stimmen dagegen abgegeben.

Es wurde daher der Wahlvorschlag der SPÖ/ÖVP mit der erforderlichen Stimmenmehrheit angenommen.

Ich ersuche Frau LTAbg. MMag. Barbara Eibinger Miedl zu erklären, ob sie die Wahl annimmt.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (10.49 Uhr): Frau Präsidentin, werte Abgeordnete! Ich bedanke mich für die breite Zustimmung und nehme die Wahl sehr gerne an. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, den Grünen und Freiheitlichen – 10.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich begrüße die gewählte Landesrätin, Frau MMag. Barbara Eibinger-Miedl, auf das Herzlichste und unterbreche jetzt die Landtagssitzung für die Durchführung einer außerordentlichen Regierungssitzung ungefähr für die Dauer von 15 Minuten. Bitte alle anwesend zu bleiben, dass wir danach gleich fortsetzen können.

(Unterbrechung der Landtagssitzung 10.50 Uhr)

(Wiederaufnahme der unterbrochenen Sitzung um 10.59 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus! Ich nehme die unterbrochene Sitzung um jetzt um 10.59 Uhr wieder auf. Darf der jetzt auch angelobten Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl ganz, ganz herzlich gratulieren. Ich hoffe, ihr habt als junge Familie gute Konzepte entwickelt, Familie und deinen anspruchsvollen Beruf zu vereinbaren und ich wünsche dir vom Herzen alles, alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich darf dir natürlich auch gleich Gelegenheit für eine erste Wortmeldung hier im Hohen Haus einräumen, bitte.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (11.00 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, nach sechseinhalb Jahren als Abgeordnete dieses Hauses und davon drei Jahre als Klubobfrau freut es mich, dass ich heute das erste Mal hier als Landesrätin sprechen darf. An die Höhe muss ich mich noch gewöhnen, aber die Perspektive bleibt ziemlich die gleiche. Da werde ich mich schnell einfinden. Ich bedanke mich bei Ihnen allen für den breiten Vertrauensvorschuss, den Sie mir mit dem Wahlergebnis heute auch gegeben haben. Wie auch schon angesprochen war es mir als Klubobfrau immer ein Anliegen, dass ich Ihnen allen mit Wertschätzung und Respekt entgegentrete, auch offen bin gegenüber anderen Vorschlägen,

auch wenn wir dann inhaltlich nicht immer zusammenkommen, war es mir doch wichtig, einen freundschaftlichen Umgang zu pflegen und dafür möchte ich mich bei Ihnen allen, aber auch bei den Klubmitarbeiterinnen und Klubmitarbeitern aller Fraktionen sowie der Landtagsdirektion sehr, sehr herzlich bedanken. Es ist ein bewegender Moment, daher werden Sie auch die eine oder andere Pause bei mir erleben. Ich glaube, auch das ist menschlich und ich werde alles dafür tun, dass ich diese Offenheit, diese Wertschätzung und diesen Umgang, den ich bisher mit Ihnen allen gepflegt habe, auch in meiner neuen Funktion als Landesrätin so beibehalte. Ich freue mich, dass ich diese Aufgabe annehmen darf, denn mit den Ressorts, die ich heute übernehmen konnte – Wirtschaft, Tourismus, Europa, Wissenschaft und Forschung – kann ich Bereiche übernehmen, in denen ich entweder berufliche, persönliche oder politische Erfahrung bereits gesammelt habe und ich weiß, dass ich von meinen beiden Vorgängern, Christian Buchmann, aber in der Wissenschaft und Forschung auch Christopher Drexler, sehr, sehr gut aufgestellte Ressorts werde übernehmen können. Ich bin sehr dankbar, dass diese Ressortverschiebung auch gelungen ist. Ich bitte um Verständnis, dass wir das nicht von heute auf morgen gemacht haben, sondern dass da intensive Gespräche notwendig waren mit dem Landeshauptmann, vor allem auch natürlich auch mit dem Christopher Drexler, um zu überlegen, wie die Ressorts in Zukunft gut aufgestellt sein werden. Ich freue mich sehr, dass es nun gelungen ist, eine Forderung zu erfüllen, die seit vielen, vielen Jahren auch immer wieder erhoben wurde, dass die Wissenschaft und Forschung mit der Wirtschaft unter einem politischen Dach ist, weil ich denke, dass wir in diesem Bereich, wo wir so viele Stärken bereits haben, eine weitere Chance haben diese Stärken noch breiter zu nutzen und beispielsweise die schon sehr hohe Forschungsquote von etwas über 4,8 % vielleicht noch schaffen können auf die 5 % zu heben. Dieses Ziel setze ich mir jedenfalls und ich freue mich da auf die Zusammenarbeit mit den Universitäten, mit den Fachhochschulen und den pädagogischen Hochschulen. Was mir auch wichtig sein wird ist, diesen konkreten Nutzen der Forschungs- und Entwicklungsquote auch darzustellen. Was besagt diese Zahl, was bringt sie den Steirerinnen und Steirern konkret? Ich glaube, das ist wichtig eben auch herunterzubrechen und an Beispielen zu zeigen, wodurch die Steiermark hier profitiert. Ja, in den Bereichen Wirtschaft und Tourismus haben wir hier im Hause bereits Strategien beschlossen. Eine Wirtschaftsstrategie 2025, eine Tourismusstrategie 2025 und die werden selbstverständlich weiter ihre Gültigkeit haben. Es wird hier mein Ziel sein, wie bei meinem Vorgänger, auch in Zukunft die steirischen Unternehmungen und Betriebe dabei zu unterstützen Investitionen zu tätigen und Arbeitsplätze zu halten bzw. auch neu zu schaffen.

Sie kennen alle meinen persönlichen Zugang. Er wurde heute auch angesprochen, da und dort. Ich komme aus einem Familienunternehmen, das heuer 70jähriges Jubiläum feiert und in dritter Generation geführt wird. Es ist mir daher schon alleine durch diesen persönlichen Zugang wichtig die steirische Wirtschaft in ihrer Gesamtheit zu sehen, einerseits die Steiermark als starkes Industrieland wahrzunehmen, aber eben auch die klein- und mittelständischen Unternehmen als weiteres wesentliches Rückgrat der steirischen Wirtschaft zu sehen und nicht zuletzt auch aus meinen Erfahrungen bei der jungen Wirtschaft an die Gründer, Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer und Betriebsnachfolger zu denken – in dieser Gesamtheit die steirische Wirtschaft als Ganzes positiv weiterzuentwickeln. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich werde auch auf meine bisherige Arbeit mit dem Landtagsklub aufbauen können. Wir haben sehr viel Energie in den Bereich „Gemeinden und Regionen stärken“ hineingesteckt, wo es auch um die Stärkung der Ortskerne geht und ich werde selbstverständlich von diesem Standpunkt auch in meiner neuen Funktion als Landesrätin nicht abrücken, weil ich glaube, dass wir einerseits einen starken Zentralraum rund um Graz benötigen, es aber gleichzeitig wichtig ist, dass wir in unseren Gemeinden und Regionen entsprechende Arbeitsplätze haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Der Regionallandesrat hat das wohlwollend aufgenommen. Ich denke, dass wir hier gemeinsam viel Arbeit vor uns haben und freue mich da auch auf die Zusammenarbeit für die Gemeinden und Regionen in der Steiermark.

Zum Tourismus: Ja, nach fünf Jahren als Tourismussprecherin in diesem Haus ist es für mich auch so etwas wie eine Rückkehr. Ich freue mich, dass ich da wieder an die vorherige Arbeit anknüpfen kann. Dank wichtiger Weichenstellungen schon unter Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer im Tourismus, wenn ich an die Qualitätsoffensive denke, wenn ich an den Ausbau der Steiermark als Ganzjahresdestination denke, so ist das eine Erfolgsgeschichte, die ich hier hoffentlich weiter fortschreiben kann. Wo wir das Grüne Herz als Marke der Steiermark auch durch Großveranstaltungen weiter in die Welt hinaustragen können, auf diese Aufgabe freue ich mich sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Schließlich der Bereich Europa, wo ich meine, dass er auch zu allen anderen Ressorts einen Anknüpfungspunkt hat, denn die steirische Wirtschaft ist international ausgerichtet. Jeder zweite Euro wird im Export verdient. Im Tourismus wünschen wir uns, dass wir nicht nur die beliebteste Urlaubsdestination der Österreicherinnen und Österreicher sind, sondern dass wir auch möglichst viele ausländische Gäste zu uns ins Land hereinbringen. Wissenschaft und Forschung ist ohnehin sehr international ausgerichtet. Daher glaube ich, dass Europa sehr, sehr gut in dieses Gesamtressort

passt und es ist mir persönlich auch ein Herzensanliegen, wo ich viele, viele Jahre ehrenamtlich mich schon eingebracht habe; wo ich denke, dass es momentan eine sehr spannende Zeit ist, weil die Europäische Union wieder einmal in ihrer langjährigen Geschichte vor so einer Art Richtungsentscheidung steht und ich denke, dass wir uns auch auf regionaler Ebene hier einbringen sollten. Ich denke auch, dass dies eine der Zukunftsfragen für meine Generation ist, wohin sich diese Europäische Union bzw. dieses Europa in Zukunft bewegen wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich freue mich, dass ich all diese Themen mit einem bewährten Team in Angriff nehmen darf. Einem bewährten Team im Regierungsbüro, in den Abteilungen und Referaten, aber auch in den weiteren Einrichtungen, die bei mir in Zukunft residieren werden. Ich freue mich einerseits auch auf die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen, der ÖVP-Fraktion in der Landesregierung, aber auch mit euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der SPÖ-Fraktion. Ich bin mir auch sicher, das ist ja schon herausgekommen, dass der Landtag Steiermark mich da und dort fordern wird und auch hier freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch. Ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.09 Uhr)*

Präsidentin Khom: Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1562/1, der Abgeordneten Dr. Bettina Vollath, Manuela Khom, Dr. Gerhard Kurzmann, Johannes Schwarz, MMag. Barbara Eibinger-Miedl, Mario Kunasek, Lambert Schönleitner und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Buchprojekt zum Gedenkjahr 2018.

Präsidentin LTAbg. Dr. Vollath – SPÖ (11.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete hier im Saal, sehr geehrte Damen und Herren hier im Saal und am Livestream!

Im kommenden Jahr 2018 wird sich der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland zum 80igsten Mal jähren. 80 Jahre, das ist einerseits eine sehr lange Zeit. Niemand hier im Saal hat damals schon gelebt. Wir haben alle das Vorrecht der Gnade der späteren Geburt. 80 Jahre, das ist aber auch eine sehr kurze Zeitspanne, wenn man sich vor Augen hält, welche unfassbare Gräueltaten damals passiert sind. Taten, die man am liebsten in das dunkle Mittelalter oder noch früher verschieben möchte und nicht irgendwo passiert sind,

sondern hier in Europa, in Österreich, in der Steiermark und auch hier in Graz. In unseren wunderschönen Straßen, Gassen, Plätzen unserer Landeshauptstadt. 80 Jahre wird es also nächstes Jahr her sein, dass der Nationalsozialismus auch in der Steiermark quasi offiziell durch den Anschluss an die Macht gekommen ist und in den darauffolgenden sieben Jahren die grauenvolle Verantwortung dafür tragen sollte, dass eine Unzahl an Menschen ums Leben gekommen ist. Als Resultat unterschiedlicher Gespräche, die ich in diesem Kontext geführt habe, um auf dieses Wiederholen einzugehen, ist bei mir der Wunsch entstanden, dass auch wir als Landtag, als gesetzgebendes Organ dieses Landes, Verantwortung übernehmen – Verantwortung im Sinne eines „Nie wieder.“ Es war mir dabei wichtig, im Zuge eines solchen Zeichens der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus ebenso wie an jene des Krieges wachzuhalten, um die ganze Breite des Verderbens dieses politischen Regimes auch wachzuhalten. Und dies in einer tiefen Überzeugung, weil ich einfach davon überzeugt bin, dass nur die lebendige Erinnerung ein aktiver Beitrag dazu sein kann, dass man sich kritisch auseinandersetzt auch mit gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen hier, aber auch weit darüber hinaus in ganz Europa. Es hat dann verschiedene Gespräche gegeben und in einem Gespräch mit Univ.-Prof. Lamprecht, er ist auch Leiter des Zentrums für jüdische Studien an der Karl-Franzens-Universität in Graz, ist dann zum ersten Mal die Idee gekommen, dieses Erinnerungsprojekt in Form einer Publikation umzusetzen. Eine Publikation, die die steirischen Erinnerungszeichen an die verschiedenen Opfer des Nationalsozialismus ebenso wie jene des 2. Weltkrieges zusammenführen soll. Ich denke, dass es auf diese Art und Weise gelingen wird, wenn man das einmal alles aus Sicht der Steiermark zusammenführt, die unfassbare Dimension von Faschismus, von Krieg allein hier in der Steiermark zu vergegenwärtigen. Wir wissen heute, dass die Auseinandersetzung der Nachkriegsgesellschaft mit dem Erbe des Nationalsozialismus und auch der Umgang mit den Opfern des NS-Regimes, sagen wir einmal, äußerst wechselhaft und oft konfliktbeladen und problematisch war. Darauf ist auch die Historikerin Heidemarie Uhl in einem Aufsatz eingegangen. Sie war ja auch vor zwei Jahren hier im Landtag bei unserer Gedenkveranstaltung anlässlich des internationalen Holocaust-Tages, und in diesem Aufsatz hat sie festgestellt und es folgt nun ein auszugsweises Zitat aus diesem Aufsatz, dass sich die ... (*Präsidentin Khom*: „*Frau Präsidentin darf ich dich bitte ganz kurz unterbrechen.*“) . gerne ... (*Präsidentin Khom*: „*Ich möchte bitten, die Gespräche am Rande in diesem Saal leiser zu gestalten und der Frau Präsidentin zuzuhören. Danke.*“).. danke ich mache das Zitat von der Historikerin, Frau Heidemarie Uhl, Sie sagt: „... dass die Bruchlinie des österreichischen

Geschichtsbewusstseins von 1945 bis zur Gegenwart sich auch von den Denkmälern ablesen lassen und dass man dabei insgesamt drei Phasen unterscheiden kann.“ Auszugsweises Zitat Ende. Wie sie feststellten, war die erste sehr kurze Phase unmittelbar in der ersten Nachkriegszeit. Die war geprägt vom antifaschistischen Konsens und wurde in erster Linie dem österreichischen Freiheitskampf gewidmet. In einer nächsten Phase haben dann die Erinnerungszeichen an die Gefallenen des 2. Weltkrieges dominiert und erst im Zuge der sogenannten Waldheim-Debatte, ich denke die meisten erinnern sich sehr gut, und der Frage nach einer österreichischen Verantwortung für die NS-Verbrechen kam es zu einer vielfach, dann von lokalen Initiativen aus der Bevölkerung heraus von Privatinitiativen getragenen, neuen Erinnerungskultur. Diese neue Erinnerungskultur wird eben fast hauptsächlich oder nahezu gänzlich von privaten Initiativen heraus getragen und geprägt und gerade das war nicht zuletzt der Anstoß für die Initiative auch seitens der offiziellen Steiermark, die Initiative für eine lebendige Erinnerungskultur in der Steiermark, um all diesen Menschen, die sich hier so engagieren – und ich danke auch allen jenen, die jetzt auch bei der Initiative mit dabei sind, weil es auf diese Art gelingt, dass all diese Initiativen auch in der gesamten Bevölkerung breit verankert werden, das ist sehr, sehr wesentlich. Wie gerade schon angesprochen, sind es unterschiedliche Phasen gewesen in der Nachkriegszeit und es sind auch unterschiedliche Zeichen für Opfer von Nationalsozialismus und Krieg in diesen drei Phasen gesetzt worden. Die größte Gruppe dabei bilden die Kriegsdenkmäler. Die gibt es praktisch in jeder steirischen Gemeinde, in jeder steirischen Stadt. Viele dieser Denkmäler sind bereits nach dem 1. Weltkrieg errichtet worden und wurden dann nach dem 2. Weltkrieg um die Namen der Opfer ergänzt. Es sind aber auch neue Kriegerdenkmäler entstanden. Ich erinnere z.B. an das am Grazer Karmeliterplatz. Insgesamt gibt es in der Steiermark einige hundert Kriegerdenkmäler. Wesentlich geringer ist hingegen die Anzahl der Denkmäler und Gedenktafeln für Widerstandskämpfer und für Opfer des nationalsozialistischen Terrors. Einer ersten Erhebung zufolge haben wir rund 200 solcher Denkmäler in der Steiermark und rund 35 Straßenbezeichnungen. Im heute zu beschließenden Buchprojekt werden nun alle Erinnerungszeichen für die Opfer des Nationalsozialismus und eine nach künstlerischen Aspekten vorgenommene Auswahl von Kriegerdenkmälern ..., die an die Soldaten und die Zivilisten als Opfer des 2. Weltkrieges in der Steiermark erinnern. Sie werden in ihrer Entstehungsgeschichte dokumentiert werden, sie werden künstlerisch dokumentiert und aufbereitet werden. Möge das fertige Buch, es wird im kommenden Jahr fertig gestellt sein, dazu beitragen, dass die heute und in Zukunft für dieses Land Verantwortung Tragenden sich

immer vor Augen halten, wohin Hass und wohin Ausgrenzung in einer Gesellschaft führen können. Mein herzlicher Dank geht an Prof. Lamprecht für den Ideenanstoß, den gedanklichen Anstoß und die nun folgende Umsetzungsarbeit. Der Dank geht auch an Prof. Halbrainer und an den Fotografen und Künstler Georg Riegel, der für die künstlerische Gestaltung dieses Gedenkbandes verantwortlich zeichnet.

Damit komme ich zum Schluss. Es ist klar, dieses Projekt hätte nicht unbedingt zwingend eines Landtagsbeschlusses bedurft. Ich hätte das durchaus auch mit meiner verfassungsrechtlich verankerten Vertretungsbefugnis als Präsidentin sozusagen alleine machen können und beschließen können. Aber mein großer Wunsch war es von Anfang an und ist es auch heute, wir stehen ja noch vor der Beschlussfassung, dass wir gemeinsam Verantwortung übernehmen, dass wir als Landtag gemeinsam dieses Zeichen setzen, dass wir uns erinnern, dass wir nicht vergessen, dass wir Verantwortung übernehmen für ein „Nie wieder“. Ich denke, dass gerade in schwierigeren Zeiten so ein Zeichen seitens der Politik an die steirische Bevölkerung sehr, sehr wichtig ist. Daher geht mein ausdrücklicher Dank an alle Fraktionen hier im Landtag. Es wurde signalisiert, dass es hier einen einstimmigen Beschluss geben können wird. Last but not least bedanke ich mich auch ganz herzlich beim Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und auch beim Landeshauptmannstellvertreter und Finanzreferenten Michael Schickhofer dafür, dass das erforderliche Budget für das Buchprojekt im Haushaltsjahr 2018 bereitgestellt wird. Ein herzliches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ – 11.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.20 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Haus und via Livestream!

Ich freue mich sehr, wenn wir es wirklich schaffen, dass dieser Antrag heute als Allparteiantrag und einstimmig abgestimmt wird, denn die meisten von Ihnen wissen das, die KPÖ hat sich immer sehr stark gemacht, wenn es darum gegangen ist, die Gedenkkultur in der Steiermark auszubauen, zu intensivieren. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass wir vor fast zehn Jahren, also 2008, eine Gedenktafel hier im Landtag gefordert haben, eben zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Und zwar haben

wir gemeint, dass es Sinn machen würde, diese Gedenktafel im Grazer Burggarten aufzustellen. Aus dieser Initiative heraus sind dann zwei große Projekte entstanden, die auch hier im Landtag ebenfalls einstimmig beschlossen wurden. Das erste Projekt ist eine Erinnerung daran, dass die Grazer Burg in der Zeit des Nationalsozialismus Sitz des Gauleiters, Reichstadthalters und zeitweiligen Landeshauptmannes *Sigfried Uiberreither* war. Eingeschrieben in einem Bogen stellt seither *Sigfried Uiberreither* Fragen. Fragen, die in Jochen Gerz, der Künstler, der dieses Projekt damals ausgearbeitet hat, den Passantinnen und Passanten und den Besuchern und Besucherinnen der Stadt am heutigen wie damaligen Sitz des Landeshauptmannes stellen lässt. Es sind Fragen eines nationalsozialistischen Täters zu Komplizenschaft und zum Schweigen der anderen, der Mehrheit, nicht nur damals in der Zeit der Verbrechen, sondern auch danach. Er sagt: „Ohne euch wäre ich nicht *Sigfried Uiberreither* geworden.“ Das zweite Projekt war ein Gedenkprojekt mit dem Titel „63 Jahre danach“. Viele, die damals schon hier diesem Hohen Haus angehörten, werden sich erinnern. Es war eine temporäre Installation im öffentlichen Raum, an der die Abgeordneten zum Landtag Steiermark ebenfalls gemeinsam mit dem Künstler Jochen Gerz gearbeitet haben. Auch die Leser und Leserinnen einer großen Tageszeitung in der Steiermark waren eingeladen, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Indem sie durch ihre Abstimmung mitbestimmen konnten, welche Bilder ausgewählt werden, welche Texte ausgewählt werden und auch zur Standortbestimmungen konnten sie mitentscheiden. Leider wurden diese Tafeln inzwischen abmontiert, weil es sich, wie gesagt, um eine temporäre Installation gehandelt hat. Ich persönlich finde es sehr schade, dass es nicht gelungen ist, dieses Kunstprojekt in einen fixen Bestandteil der Gedenkkultur in der Steiermark überzuführen. Ich habe auch damals, wie diese Tafeln abgebaut wurden, das Gespräch mit der Landtagspräsidentin Vollath gesucht, und ihr vorgeschlagen, dass wir wieder eine gemeinsame Initiative im Landtag starten. Damals konnte sie mir bereits von der Idee erzählen, dass es dieses Buchprojekt geben soll, das meine Fraktion sehr gerne unterstützt und wo ich mich auch bei dir für diese Initiative sehr herzlich bedanken möchte. Ich hoffe, dass es dem Landtag Steiermark auch in den kommenden Jahren ein großes Anliegen bleibt, an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Vor allem auch deshalb, weil es immer weniger Zeitzeugen und Zeitzeuginnen gibt, die unter uns weilen und die ihre Erinnerungen und ihre Gedanken zu dieser Zeit auch weitergeben können. Ich möchte an dieser Stelle auch ganz kurz auf einen Tagesordnungspunkt vorgreifen, den wir heute vermutlich erst zu sehr später Stunde behandeln werden. Die KollegInnen von den Grünen haben einen Antrag eingebracht, in dem

es darum geht, das Albrecher-Leskoschek-Haus für die Nachwelt zu erhalten. Selbstverständlich gehen wir hier mit den Grünen d'accord, da es sich dabei um ein herausragendes architektonisches und zeitgeschichtliches Baudenkmal handelt, das vollständig erhalten bleiben sollte. Jetzt gibt es aber dazu eine Stellungnahme, in der eben leider mitgeteilt wird, dass durch die zwischenzeitlich durchgeführten baulichen Veränderungen am Haus ein Denkmalschutz nicht mehr argumentierbar ist und wir wissen das auch, weil ja auch unsere Kollegin Elke Kahr bei vielen Gesprächen dabei war, dass es ein ernsthaftes Bemühen aller Beteiligten gegeben hat, eine gute Lösung für dieses Haus zu finden. Deshalb werden wir dann auch dieser Stellungnahme unsere Zustimmung geben.

Ich möchte Ihnen abschließend noch, das mache ich sehr selten, aber ich finde es ist hier jetzt angebracht, von einem persönlichen Erlebnis erzählen, das ich vor einigen Tagen hatte und das mich tief berührt hat. Am 08. April ist die Auschwitzüberlebende Esther *Bejarano im Grazer Volkshaus aufgetreten*. Esther Bejarano war Mitglied des Mädchenorchesters im Konzentrationslager Auschwitz. Die heute 92-jährige, hellwache Frau durfte ich persönlich kennenlernen. Sie hat im Volkshaus über ihre Biografie erzählt, über ihre Eindrücke und über ihre Geschichte. Den Holocaust habe sie nur wegen der Musik überlebt, hat uns diese ausgebildete Sopranistin am 08. April erzählt. Sie wurde 1924 in Saarlouis als Kind jüdischer Eltern geboren und ist sehr musikalisch erzogen worden. 1941 wurde sie in einem Zwangsarbeitslager interniert und 1943 in das KZ Auschwitz deportiert. Mit Glück schaffte sie es, wie bereits erwähnt, in dieses Mädchenorchester des Lagers aufgenommen zu werden. Dieses Orchester musste täglich spielen. Beim Abmarsch und bei der Rückkehr der Arbeitskolonnen und später auch bei der Ankunft jener, die direkt in die Gaskammer gingen. Seit einigen Jahren tritt *Esther Bejarano* gemeinsam mit der Hip-Hop-Band *Microphone Mafia* auf – u.a. auch deshalb in so einer außergewöhnlichen Kombination, weil man vor allem junge Menschen ansprechen möchte. Nach dem Konzert hatte ich das große Glück mit ihr noch in einem Lokal gemeinsam zu sitzen und sie hat über viele, viele Dinge berichtet und sehr viele Geschichten erzählt, wo es mir jetzt noch die Gänsehaut aufstellt, wenn ich nur daran denke. Alle ihre Geschichten handelten vom Kampf gegen den Faschismus. Und auf die ihr sehr oft gestellte Frage, warum sie sich das im hohen Alter noch antue auf die Bühne zu gehen, antwortete sie: „Ich mache das aus zwei Gründen. Erstens, das ist meine späte Rache an den Nazis. Zweitens, solange es Faschismus gibt, muss man dagegen aufstehen.“ Ich möchte mich in diesem Sinne herzlich bei allen bedanken, bei allen Menschen, die wie *Esther Bejarano* im Kampf gegen den Faschismus und Krieg da sind und aufstehen. Ich darf meine

Wortmeldung mit einem Zitat beenden. Das Zitat stammt von Elie Wiesel, ein rumänisch-US-amerikanischer Schriftsteller, Hochschullehrer und Publizist, der 1986 auch den Friedensnobelpreis erhalten hat und auch den Holocaust überlebt hat. Leider ist er voriges Jahr im Sommer verstorben. Er hat es meiner Meinung nach beschrieben, wie man es treffender nicht beschreiben kann. „Ihr habt keine Schuld an dem, was damals geschehen ist, aber Ihr habt die Verantwortung, was Ihr heute aus der Erinnerung macht.“ Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ, SPÖ und ÖVP – 11.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des BG, BRG Kirchengasse unter der Leitung von Herrn Prof. Mag. Dr. Georg Marschnig. Herzlich willkommen hier im Landtag Steiermark. *(Allgemeiner Beifall)* Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom, bitteschön.

Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (11.29 Uhr): Herr Präsident, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe junge Menschen und alle anderen im Zuschauerraum!

Warum macht der Landtag ein Buch zum Gedenkjahr? Wie wir vorige Woche gehört haben, da gab es eine Umfrage, dass die Menschen in unserem Land mit der Demokratie nicht wirklich zufrieden sind. In dieser Umfrage hat sich gezeigt, dass ein Großteil der Menschen in diesem Land sich einen starken Führer wünscht. Wenn man sich zurückerinnert, und so geht es uns allen, dann denkt man manchmal nur an die schönen Dinge, die vergangen sind. Der Mensch verdrängt die negativen Dinge. Aber wenn man sich zurückerinnert, dann sind in der Vergangenheit Dinge passiert, die hoffentlich in dieser, unserer Steiermark und auch darüber hinaus nicht mehr passieren. Die jungen Menschen sagen, ist die Demokratie das, was wir wollen? Sie sagen, wir wollen einen starken Führer. Vielleicht ist ihnen nicht mehr so bewusst was es heißt, wenn da ein Mensch steht und der entscheidet. Vielleicht ist ihnen auch nicht so ganz bewusst was es heißt Freiheiten zu haben, die man hat in einer Demokratie. Hinzugehen wo man will, zu kommen, unterwegs zu sein, seine Meinung zu sagen. All diese Dinge durfte man in der Vergangenheit nicht. Manchmal haben wir Älteren es vergessen, es den Jüngeren zu erzählen. Manchmal haben die ganz Alten es nicht erzählt, weil sie so sehr davon betroffen waren, dass es ihnen nicht möglich war. Meine Großmutter hat mir viele Dinge erzählt, wie das denn so war. Bei uns geht der Kameradschaftsbund jedes Jahr zu Allerheiligen zum Kriegerdenkmal. Für manche Menschen mag das ganz nett sein, da marschiert man mit der

Musik und Männer, die Steireranzüge und Hüte tragen, mit der Fahne voraus durch die Gemeinde, schaut nett aus. Die Botschaft ist eine ganz andere. Die Botschaft ist: *Erinnert euch an jene Menschen, die ihr Leben gelassen haben für uns. Für unsere Zukunft, für eure Zukunft. Manchmal vergessen wir, was nicht so gut war und dann ist es notwendig daran erinnert zu werden. Aus diesem Grund, Frau Präsidentin, danke für deine Initiative. Geschichte zu schreiben kann Geschichte verbessern, wenn man aus den Fehlern der Vergangenheit lernt. Ich hoffe, dass uns allen, uns, die wir hier Verantwortung haben, aber auch den jungen Menschen, die da sind, bewusst ist, dass wir das, was wir haben, in der Steiermark zur damaligen Zeit nicht mehr wollen. Wir sind gefordert, jeder und jede Einzelne von uns. Möge es uns auch in Zukunft gelingen in einer Demokratie leben zu dürfen. In einem Land leben zu dürfen, in dem Friede, ein ganz, ganz hohes Gut, in dem es Frieden gibt. Glück auf.* *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und KPÖ – 11.33 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Drexler.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (11.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Präsidentinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren im Landtag und verehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Ich erlaube mir mich bei diesem Tagesordnungspunkt eins zu Wort zu melden, zumal ich zu allererst den Initiatorinnen und Initiatoren dieses Buchprojektes danken möchte und ihnen gratulieren möchte zu dieser Initiative, zumal ich der Meinung bin, dass eine qualitätsvolle Erinnerungskultur uns in der Steiermark auszeichnen sollte in diesem Zusammenhang. Insofern großer Dank. Ich möchte zum Zweiten auf die Wortmeldung von Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler eingehen, zumal sie auf ihre verdienstvolle Rolle im Zusammenhang etwa mit den beiden Jochen Gerz-Projekten Bezug genommen hat. Wissen Sie, meine Damen und Herren, das war damals auch eine gesamthafte Landtagsinitiative in einer anderen Legislaturperiode, die mich außerordentlich erfreut hat. Das war ein exzellentes Projekt, das damals angestoßen worden ist und ich denke, dass insbesondere die Einladung, etwa auch an alle Abgeordneten im Hause zu ganz konkreten Fotos, Bildern aus der Zeit des nationalsozialistischen Unrechtsregimes Assoziationen und Texte zu verfassen, dass das wunderbar war, gut gelungen ist und eine ganz große Bandbreite auch an Assoziationen und Zugängen zutage gefördert hat. Insofern darf ich Ihnen als künftig für Kultur zuständiges Regierungsmitglied an dieser Stelle eines sagen: Ich teile die Einschätzung von Claudia

Klimt-Weithaler, dass es unendlich schade ist, dass man dieses Jochen Gerz-Projekt mit diesen Gedenkorten in der ganzen Stadt und erinnerlich, glaube ich, acht weiteren Orten der Steiermark nicht perpetuiert hat, sondern gesagt hat, das war halt ein temporäres Projekt. Es gilt zumindest diese Arbeiten, wenn schon nicht an den Orten, wenn es dort irgendjemand gerade gestört hat, dann nach etlichen Jahren, ich weiß auch nicht, wie das zugegangen ist, weil ich kann nicht sagen, ich habe beispielsweise den Text zu so einem Bild einer Kundgebung am Freiheitsplatz, dankenswerterweise ist dieser Text ausgewählt worden und dieses Bild mit diesem Text hat halt auf den Freiheitsplatz gepasst. Ist ja auch im Text vorgekommen und war am Bild erkennbar. D.h., es ist unendlich schade und wir sollten hier, glaube ich, zu irgendeinem Weg finden, auch an dieses Projekt bei der Gelegenheit noch einmal zu denken und es möglicherweise zumindest in irgendeiner Art und Weise zu perpetuieren.

Das Zweite was ich sagen wollte, weswegen ich dieses Buchprojekt außerordentlich begrüße und schätze und mit Interesse und Spannung entgegensehe, was da drinnen sein wird, weil ich einen der Punkte davon für außerordentlich entscheidend halte, dem ich dem Titel und dem Antrag entnehme: Orte und Zeichen der Erinnerung, Erinnerungszeiten an die Opfer von Nationalsozialismus und Krieg in der Steiermark. Ich halte das für so wichtig, weil, wenn man sich an die nationalsozialistischen Gräueltaten und an die Gräueltaten des Krieges erinnern möchte, dann ist das Erleben gerade, glaube ich, für junge Generationen und jüngere Generationen umso deutlicher und macht mehr Betroffenheit, wenn es an konkreten Orten des unmittelbaren Lebens, der unmittelbaren Umwelt anknüpfen kann. Es sind nicht nur die Bilder von kriegerischen Auseinandersetzungen in ganz Europa und darüber hinaus. Es sind nicht nur die, aus heutiger Sicht vielleicht bedrückenden Bilder des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg oder ähnliches, oder die ganz besonders erschütternden Bilder der Konzentrationslager in ganz Europa. Es wird die Erinnerung an die Zeit des nationalsozialistischen Unrechtsregimes und damit auch die Erinnerung an seine Opfer deutlich erlebbarer, wenn anknüpft an Punkte der unmittelbaren Umgebung – wenn es plötzlich die Annenstraße ist oder die Paulustorgasse oder die Belgierkaserne oder welche Orte in Graz auch immer. Denken Sie, am Schluss quasi des 2. Weltkrieges, an Fehring und viele Teile der Oststeiermark. Mir hat das einmal, als ich ein seinerzeit, glaube ich, im Groschenverlag erschienenes Buch, das biographische Skizzen eines Grazer Anwaltes, Ludwig Tiroch, zum Inhalt hat, einerseits biografische Skizzen aus seiner Zeit an der Isonzofront im 1. Weltkrieg und dann Erinnerungen an die Tage des Anschlusses im Frühjahr 1938 und wo

der Inhalt auf einmal diese Verfolgung ..., deswegen bin ich auf die Annenstraße gekommen, weil dort war seine Kanzlei offensichtlich und dergleichen mehr, wie das auf einmal spürbar und erlebbar für mich geworden ist, wenn in meiner unmittelbaren Wohngegend sich sozusagen diese Geschichten abgespielt haben. In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können in meiner neuen Verantwortung jederzeit durch Kooperation und Unterstützung in diesem Bereich, nennen wir es jetzt einmal Erinnerungskultur, zählen und ich gratuliere abschließend noch einmal den Initiatorinnen und Initiatoren, dem Landtag Steiermark zu diesem Buchprojekt. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.39 Uhr)

Präsidentin Khom: Vielen Dank, Herr Landesrat. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1562/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1563/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, MMag. Barbara Eibinger-Miedl, Mario Kunasek, Lambert Schönleitner, Claudia Klimt-Weithaler, Dr. Bettina Vollath, Manuela Khom und Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Ehrenmedaille des Landtages Steiermark.

Zu Wort gemeldet ist unsere Landtagspräsidentin Dr. Bettina Vollath. Bitteschön, Frau Präsidentin.

Präsidentin LTAbg. Dr. Vollath – SPÖ (11.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, oder besser gesagt, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Man sieht, wie schnell jeder und jede von uns einen barrierefreien Landtag sehr, sehr zu schätzen lernt. Ein Bericht der Landesregierung auf Grund eines Beschlusses hier im Landhaus vor ungefähr einem Jahr hat uns damals sehr ausdrücklich vor Augen geführt, dass ungefähr 45 %/46 % aller Steirerinnen und Steirer sich auf irgendeine Weise ehrenamtlich

betätigen. In Vereinen, in Institutionen oder einfach im privaten Umfeld mit der vielgerühmten Nachbarschaftshilfe. Diese Arbeit, die da geleistet wird im freiwilligen Bereich, das hat ja auch einen Geldeswert. Dieser Geldeswert ist das erste Mal im Jahr 2015 österreichweit erhoben worden im Rahmen einer volkswirtschaftlichen Analyse und damals ist zu Tage getreten, dass wir grob gerechnet mit Freiwilligenarbeit in Österreich rund 10 Milliarden Euro an Wertschöpfung jährlich generieren. Das entspricht ungefähr einem Anteil von 3 % am BIP. Ich finde das auf der einen Seite einmal überhaupt sehr beeindruckend, auf der anderen Seite ist es meines Erachtens aber auch ein sehr schönes Bild. Eigentlich eine wunderbare Zustandsbeschreibung unserer Gesellschaft. Denn, und daran lasse ich keinen Zweifel, es ist zwar natürlich die Aufgabe von uns allen, die wir politisch tätig sind, dass wir um die richtigen und die guten Rahmenbedingungen ringen in unserem Land, dass wir alles dransetzen, dass wir Politik so gestalten, dass es für die Menschen ein gutes Gefühl ist hier in der Steiermark zu leben und nicht in irgendeinem anderen Land. Aber, und das sage ich genauso deutlich, es können nie die Rahmenbedingungen alleine dafür sorgen, dass das Zusammenleben tagtäglich und überall in unserer Gesellschaft friktionsfrei gelingt. Weil, es ist klar, so eng kann das allerbeste soziale Netz nicht geknüpft werden, dass nicht der eine oder andere Mensch einmal zusätzlich eine Hilfe benötigt. So toll können unsere ganzen Systeme – Gesundheitssystem, Bildungssystem, was auch immer – gar nicht arbeiten, dass nicht der eine oder andere Mensch trotzdem eine zusätzliche Unterstützung, eine zusätzliche Brücke in ein System hineinbraucht. Genau da setzt die wertvolle ehrenamtliche Arbeit an, die quer durch unser ganzes Land von so vielen Menschen geleistet wird, die ja oft zusätzlich zum Brotberuf, jeder muss arbeiten, um gut leben zu können, in unterschiedlichsten Vereinen, Institutionen arbeiten oder einfach auf Grund ihrer eigenen Privatinitiative tätig werden. Man kann von der genannten Summe abschätzen, 10 Milliarden Euro, das ist, und zwar nicht nur im übertragenen Sinn, unbezahlbar, das sowieso, sondern es wäre auch tatsächlich im direkten Sinne des Wortes unbezahlbar für die öffentliche Hand, wenn dass alles bezahlt werden müsste. Aber ich sage auch genau so klar, ich würde es, selbst wenn es ginge, würde ich das nicht wollen. Warum? Ich würde nicht in einem Land leben wollen, wo man sich in einer Notsituation nicht einfach auch auf einen anderen Menschen verlassen kann. Einem Menschen aus der Nachbarschaft oder auf Menschen die einfach erkennen, dass in einer Notsituation Hilfe gebraucht wird und die sich dort einbringen, auch wenn es weit über die Nachbarschaft hinausgeht. Dieser tägliche Einsatz für unser Gemeinwohl, für unsere Gesamtgesellschaft, sozusagen der Einsatz von Menschen für

Menschen, das ist für mich das, was am Ende des Tages eine Gesellschaft ausmacht. Dass ist das, was eine verlässliche Aussage trifft über den Zusammenhalt, der in einer Gesellschaft da ist, und zwar schon in ganz normalen Zeiten, mit den ganz normalen täglichen Herausforderungen. Aber insbesondere merkt man das natürlich dann in Ausnahmesituationen. Bei großen Umweltkatastrophen z.B., was würden wir da tun, wenn wir nicht unsere ganzen Freiwilligen hätten, oder bei der großen Flüchtlingsbewegung? Genau in solchen Zeiten zeigt sich, wie stark dieses gesellschaftliche Korsett, im positiven Sinn hier gesehen, an Zusammenhalt ist. Auch hier zeigt sich immer wieder bei solchen Anlässen, dass in der Steiermark Verlass ist auf Zusammenhalt, Verlass ist auf die Menschen, dass wir in der Steiermark, wenn es ernst auf ernst zugeht, zusammenhalten. Noch einmal, die Rahmenbedingungen, dafür ist ohne Zweifel die Politik zuständig, hier müssen wir weiter darum ringen, weiter diskutieren, dass wir die guten, die richtigen Lösungen für alle Fälle finden. Ich denke, dieser tagtäglich spürbare, sichtbare Zusammenhalt in der Bevölkerung, bei den Menschen untereinander, dass bleibt für die Stärke einer Gesellschaft unverzichtbar. Wir werden heute eine Ehrenmedaille des Landtages Steiermark beschließen. Sie wird nun ab dem heurigen Jahr immer anlässlich des 05. Dezember, das ist der internationale Tag des Ehrenamtes, verliehen werden und zwar in einer Feierstunde hier im Landtag, immer an drei Personen. Diese drei Personen können vorgeschlagen werden, Vorschläge können alle machen und die Präsidiale wird zusammenkommen und dann aus diesen Vorschlägen drei Personen auswählen. Jetzt erscheinen drei Personen angesichts dieser breiten Fülle von ehrenamtlich arbeitenden Menschen von zivilcouragiert arbeitenden Menschen nicht sehr viel. Es war auch die Anzahl der Auszuzeichnenden einer der Diskussionspunkte, die wir unter den Fraktionen im Vorfeld hatten. Aber ich denke, im Hinblick auf diese große Zahl von ehrenamtlich arbeitenden Menschen, wenn man jetzt den Prozentsatz auf die Bevölkerungsanzahl umlegt, sprechen wir immerhin von fast einer halben Million Menschen, die sich hier engagiert. Ich denke, man wird mit Auszeichnungen nie allen gerecht werden können. Deswegen ist es ganz, ganz wesentlich, dass wir zukünftigen Ausgezeichneten auch als Stellvertreter, Stellvertreterinnen für all jene sehen, die in der Steiermark hier tätig werden und aktiv etwas zum Gemeinwohl beitragen und dass wir die Feierstunde, die anlässlich der Überreichung im Dezember hier stattfinden wird, als ein vor den Vorhangholen all jener Menschen sehen, die in der Steiermark sich hier einbringen. Es ist ein kleines Zeichen, aber dennoch ein Zeichen der Anerkennung und der Wertschätzung dieser täglich geleisteten Arbeit. Auch hier bedanke ich mich ausdrücklich bei allen Fraktionen im Landtag für die

guten Diskussionen im Vorfeld. Ich denke, wir haben jetzt gute praktikable Richtlinien aufgestellt. Jetzt gilt es, diese Richtlinien im praktischen zu leben und wir wissen, man kann immer noch besser werden, sollte sich in Zukunft etwas ergeben, diese Richtlinien auch entsprechend dann weiter zu entwickeln. Mein Dank geht auch an alle Beteiligten von der Landtagsdirektion für die Recherche, die Konzeption im Vorfeld und natürlich dann auch für die ganzen erforderlichen Arbeiten im Zuge der Umsetzung dieser Ehrenmedaille. Abschließend ein herzliches Dankeschön, ein herzliches „Vergelt`s Gott“ an alle in der Steiermark, die sich ehrenamtlich engagieren. Im welchem Zusammenhang, zu welchem Anlass auch immer, Sie sind es, die diese Gesellschaft tatkräftig zusammenhalten. Ein herzliches steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grüne – 11.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Weil die Frau Präsidentin angesprochen hat, wie schnell man froh darüber ist, dass es ein barrierefreies Haus gibt, möchte ich an dieser Stelle unsere Zuseherinnen und Zuseher begrüßen, die das Angebot des Gebärdendolmetsches bei uns im Haus hier in Anspruch nehmen. Ich sage, herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Dir, liebe Frau Präsidentin, wünschen wir, dass deine Heilung sehr rasch und gut voranschreitet. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Karl Lackner. Bitteschön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (11.49 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Die heutige Landtagssitzung beginnt gleich mit zwei Initiativen unserer Landtagspräsidentin Frau Dr. Bettina Vollath und beide Initiativen sind, glaube ich, auch ein Zeichen und Ausdruck dessen, was Aufgabe der Präsidiale und der Leitung als Führungsinstrument dieses Landtages ist und auszeichnet. Die zweite Initiative, die Ehrenmedaille für besonders verdiente Persönlichkeiten, und ich denke, so, wie die Frau Präsidentin Sinn und Inhalt erklärt hat, wurde mit diesem Instrument der Ehre auszeichnung auch eine Lücke geschlossen. Was mich besonders freut, und du hast ja selbst erwähnt, ist die Qualität dieser Auszeichnung. Wir wissen alle, wie es um Ehrungen und Auszeichnungen bestellt ist. Oftmals hat man auch das Gefühl, das ist eigentlich eine Inflation. Das ist diese Ehrung und Auszeichnung, die der Landtag Steiermark hier verleiht und vergibt, nicht. Eine stark eingeschränkte Personenanzahl kommt in den Genuss und ich glaube, damit ist auch eine besondere Qualität für alle zu

Ehrenden gegeben. Ich danke dir, Frau Präsidentin, auch für diese Initiative. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Grüne – 11.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mario Kunasek. Bitteschön, Herr Klubobmann..

LTabg. Kunasek – FPÖ (11.51 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vieles wurde schon zum Thema von Frau Präsidentin gesagt, aber ein paar Anmerkungen auch von mir zum Thema. Lieber Karl Lackner, du hast vollkommen Recht, wenn du sagst, Auszeichnungen sollten nicht inflationär erfolgen. Bin ja auch als Soldat da leidgeprüft, was das betrifft. Auszeichnungen sollen jene erhalten, die es sich verdient haben. Ich glaube, die vorliegende Lösung ist eine gute Lösung. Ich bin auch bei der Frau Präsidentin, wenn sie sagt, man kann immer noch dazulernen und auch aus Fehlern vielleicht lernen, wobei ich glaube, dass die Fehleranfälligkeit im vorliegenden Statut eher gering ist. Auch deshalb, weil auch sehr viel von unseren Vorschlägen in diesem Statut verankert worden ist. Wir haben ja erreicht, sozusagen, dass sowohl die Verleihung als auch die Aberkennung der Medaille mit einer Zweidrittelmehrheit in der Präsidialkonferenz erfolgt und damit hier auch, glaube ich, ein wichtiges Instrument geschaffen wurde. Sage aber auch, wir wissen, dass rund 46 % der Steirer über 15 Jahren ehrenamtlich tätig sind und sie in den unterschiedlichsten Bereichen Großartiges für unsere Gesellschaft leisten. Sage aber nur einen Satz auch dazu, natürlich danke für die großartigen Leistungen. Ohne diese Leistungen würde vieles in unserer Gesellschaft nicht funktionieren. Ich sage aber auch, und das wurde auch von der Präsidentin richtig angesprochen, die Rahmenbedingungen für diese Ehrenamtlichkeit muss auch von uns geschaffen werden. Ich warne davor, Ehrenamtlichkeit zu überfordern, weil, wenn das eintritt, dann kann sich das Pendel auch rasch in die andere Richtung bewegen. Da gibt es unzählige Bereiche, wo ich sage, da muss man aufpassen, eben diese Überforderung nicht zuzulassen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden selbstverständlich dem Allparteiantrag zustimmen und freue mich schon auf die ersten Verhandlungen, dann, wenn es darum geht, die ersten Personen auszuzeichnen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1563/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1538/1, betreffend Jahresbericht 2016 – Gesamtkostenverfolgung.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Oliver Wieser. Bitteschön, Oliver.

LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (11.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Dankeschön, gut, liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseherinnen und Zuseher, geschätzter Landtagspräsident a.D.!

Ich möchte zu diesem kommenden Punkt ein paar Worte sagen, weil von den bestehenden Projekten, die hier überprüft wurden vom Landesrechnungshof, nämlich von insgesamt zehn Projekten, sind sieben aus dem Krankenhausbereich. Als Gesundheitssprecher der SPÖ Steiermark möchte ich natürlich dann diesbezüglich ein paar Worte sagen. Vor allem, weil sie sehr positiv sind und wir nicht immer nur ganz positive Berichte haben, aber in diesem Fall ist neben dem gesamten Zahlenwerk und den Inhalten, die hier geboten werden, doch einiges an positiven Dingen herauszulesen und ich möchte die Gelegenheit nützen, in ein paar Minuten einfach diese positiven Punkte in den Vordergrund zu setzen. Was ist generell jetzt diese Gesamtkostenverfolgung, dieser Bericht über knapp 35 Seiten vom Steirischen Landesrechnungshof. Das ist eine per Gesetz vorgesehene Überprüfung von Projekten, wo viel Geld investiert wird, damit eben genau überprüft wird, ob die IST-Kosten mit den geplanten SOLL-Kosten übereinstimmen. Damit handelt es sich um eine externe Kontrolle und, wie man weiß, ist so etwas immer ganz wesentlich, egal aus welchem Bereich man kommt. Eine Projektkontrolle und eine Kostenkontrolle sind überall empfehlenswert, vor allem dann, wenn sie extern sind. Gerade in Zeit knapper budgetärer Mittel ist ein sorgsamer Umgang mit diesen finanziellen Mitteln ganz wichtig und daher ist diese Überprüfung sehr wichtig. Diese positiven Signale, von denen ich schon gesprochen habe, es sind vier an der Zahl, die ich für mich einfach so zusammengefasst habe und die ich hier kurz vermitteln möchte, das eine ist, das ist einmal ein positives Zeichen für gutes Management, für gutes

Projektmanagement und auch gutes Baumanagement. Das war ja nicht immer so, dass, ich sage jetzt einmal die Kosten, nämlich die IST-Kosten und die SOLL-Kosten so gut geplant waren und auch dementsprechend so eingehalten wurden. D.h. hier wurde auch in dem Management der Projekte und in den Bauvorhaben dementsprechend Vorkehrung getroffen, um hier dementsprechend auch gut von den Investitionen her angesiedelt zu sein. Das zweite positive Zeichen ist für mich das Zeichen für Investitionen in den Arbeitsmarkt und in die Wirtschaft, weil man das nicht übersehen darf. Die KAGes, also die Krankenanstalten-gesellschaft, ist ja nicht nur der größte steirische Arbeitgeber mit knapp 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern ist auch der größte steirische Bauherr, der größte Hochbauinvestor. Wenn man sich das ansieht, investiert er natürlich in die Wirtschaft, investiert damit indirekt natürlich auch in Arbeitsplätze und das ist auch besonders hervorzuheben, weil er damit, oder die KAGes ist damit ein beständiger Motor für die heimische Wirtschaft. Es gibt kaum einen Krankenhausstandort, an dem nicht immer wieder bauliche Veränderungen oder Modernisierungen geplant und durchgeführt werden. Das bringt mich auch schon zum nächsten positiven Zeichen, nämlich diese Investitionen in die Krankenhäuser sind ja Zeichen für Investitionen in unser Gesundheitssystem – in ein sehr gutes, qualitativ hochwertiges, modernes und zukunftsorientiertes Gesundheitssystem. Zu guter Letzt, und das soll nicht heißen, last but not least, aber es ist ein positives Zeichen für ein sehr gutes und funktionierendes Kontroll- und Berichtssystem. Da danke ich an dieser Stelle dem Landesrechnungshof für die immer sehr ausführlichen tiefgehenden und korrekten Berichte. Ich bitte um Kenntnisnahme des Berichtes. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1538/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1543/1, betreffend Tätigkeitsbericht 2016.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Mag. Stefan Hofer, bitteschön.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (11.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich schließe nahtlos an meinen Vorredner, Abgeordneten Oliver Wieser, an und darf den nun vorliegenden Tagesordnungspunkt nutzen, um erneut auf die Bedeutung des Landesrechnungshofes für uns in der Steiermark und speziell für den Landtag Steiermark hinzuweisen. Ich glaube, der Landesrechnungshof Steiermark ist eine unverzichtbare Institution in unserem Bundesland, wenn es darum geht, den Nutzen für die Bevölkerung und auch die Glaubwürdigkeit in die öffentliche Hand zu erhöhen. Im Sinne der ordnungsgemäßen, sparsamen, wirtschaftlichen und wirksamen Verwendung öffentlicher Mittel ist der Landesrechnungshof Steiermark ein essenzielles Kontrollmittel in der öffentlichen Finanzverwaltung. Ich glaube, man kann sagen, Demokratie und Rechtsstaat beruhen auf solchen unabhängigen Kontrollinstrumenten. Ein gutes Regierungshandeln und auch eine ordnungsgemäße Verwaltungstätigkeit werden erst durch die Arbeit des Landesrechnungshofes sichergestellt, in dem Transparenz und Information verstärkt wird, strukturelle Defizite beseitigt werden, eine sorgsame solide Haushaltsführung ermöglicht wird und öffentliche Dienstleistungen damit nachhaltig verbessert werden können. Die Wichtigkeit eines eigenen Landesrechnungshofes wurde in der Steiermark österreichweit als erstes erkannt und 1982 der Landesrechnungshof Steiermark als erster unabhängiger Landesrechnungshof in Österreich eingerichtet. Auch im Jahr 2016 hat der Landesrechnungshof den Landtag Steiermark sehr in seiner parlamentarischen Kontrollfunktion unterstützt. Rund 20 Milliarden Euro macht das Gebarungsvolumen aus, welches der Landesrechnungshof kontrolliert. Von den Empfehlungen des Landesrechnungshofes wurden 21 % umgesetzt, weitere 45 % sind teilweise umgesetzt, befinden sich in Umsetzung bzw. ist eine Umsetzung zugesagt. Die Gesamtausgaben des Landesrechnungshofes selbst betragen rund 2,4 Millionen Euro. Der Landesrechnungshof hat 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Frauenquote beträgt hier bei 46 %. Im Sinne der qualitätsvollen Arbeit des Landesrechnungshofes Steiermark ist die Verleihung des KAV-Gütesiegels im Jahr 2016 besonders erwähnenswert. Seit Mitte 2015 kann der Landesrechnungshof auch Gemeinden unter 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner prüfen und 2016 hat er das mit Gröbming und mit Kapfenstein erstmalig gemacht.

Geschätzte Damen und Herren, seit 20. September 2016 steht Hofrat Mag. Heinz Drobesch dem Landesrechnungshof als Direktor vor. Hofrat Drobesch zeichnet sich durch seine Fairness, durch seine Lösungsorientierung, durch seine Erfahrung und Professionalität und durch seine menschliche Reife besonders aus. Sachlich und unaufgeregt setzt er den guten, überparteilichen Weg seiner Vorgängerin Margit Kraker bestens fort. Ich bedanke mich bei ihm und seinem Team im Landesrechnungshof namens meiner Fraktion für die hervorragende Zusammenarbeit und für das Engagement. Ich gratuliere zum vorliegenden Tätigkeitsbericht und bin mir sicher, wenn wir den Landesrechnungshof vor Einflüssen von außen schützen und seine Vorschläge konsequent umsetzen, wird der Landesrechnungshof, und mit ihm die gesamte Steiermark, gut in die Zukunft gehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner, bitteschön, Herr Klubobmann!

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (12.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Kollege Hofer hat sehr kompetent und sehr gut aufbereitet den Inhalt dieses Tätigkeitsberichtes, so brauche ich nur mehr festhalten, dass es sehr, sehr entscheidend und wichtig ist. Ich glaube, darauf hat der Rechnungshof in seinem Bericht, Herr Mag. Drobesch Heinz als neuer Rechnungshofdirektor der Steiermark, besonders verwiesen, dass die Qualität der Umsetzung der Empfehlungen und die Summe dieser Umsetzungen gestiegen sind. Wir erinnern uns an Tätigkeitsberichte hier, aber auch an Kontrollausschussberichte, wo vor allem von der Opposition korrekterweise hinterfragt wird. Was ist dann passiert mit diesem Rechnungshofbericht, was war dann in der Umsetzung wirklich möglich? Das der Umsetzungsgrad dementsprechend sich entwickelt hat, das ist auch etwas, wofür wir jenen, die geprüft werden, Respekt und Anerkennung entgegenbringen müssen, aber auch dem Landesrechnungshof dafür, dass er in seiner Form der Prüfung, der Handhabung, auch des Umganges, wenn es um die Stellungnahmen geht der jeweiligen betroffenen Projekte oder auch Gemeinden, dass damit einhergehend dann diese Qualität in der Prüfungssequenz auch erfolgen kann. So möchte ich dem Landesrechnungsdirektor und seinem Team nur noch herzlich danke sagen. Was nicht unwesentlich ist, wenn immer vom Geld die Rede ist, das Prüfungsausmaß aller Projekte, die in der Steiermark geprüft wurden im letzte Jahr, waren 20 Milliarden Euro. Eine doch ganz, ganz große Summe. Da sieht man auch die Verantwortung,

die wir im Landtag haben, welche Verantwortung die Landesregierung hat und auch der Rechnungshof in seiner Prüfungskompetenz. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.05 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mario Kunasek, bitteschön, Herr Klubobmann.

LTabg. Kunasek – FPÖ (12.05 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Eigentlich ist schon alles gesagt, nur nicht von mir. Deshalb möchte ich nur wieder ein paar Ergänzungen treffen. Möchte einmal zunächst festhalten, dass die Aufbereitung in dem Bericht, der ja vorliegt, eine sehr gelungene Aufbereitung ist und auch eine sehr gute Lesbarkeit darstellt. Es geht ja nicht nur um die Aufbereitung und um die Aufmachung eines Berichtes, sondern natürlich auch um den Inhalt und ganz besonders auch um die Arbeit, die dahintersteckt und da möchte ich mich sehr, sehr herzlich auch beim Landesrechnungshof als Obmann des Kontrollausschusses wirklich bedanken. Ich glaube, die erste Phase unserer Zusammenarbeit hat sehr gut funktioniert und ich bin davon überzeugt, dass sie auch in Zukunft funktionieren wird. Ich halte aber auch fest, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das machen wir eigentlich alle, ich auch, immer, wenn es um den Landesrechnungshof und um die Kontrollinstrumente auch in diesem Haus geht, dass es auch in der Zukunft unabdingbar sein wird, dass wir zum einen eine ordentliche finanzielle Ausstattung, eine technische Ausstattung auch, aber natürlich auch eine ordentliche personelle Ausstattung für den Landesrechnungshof haben. Weil eines ist, glaube ich, auch jedem bewusst, angesichts der durchaus auch brisanten und auch skandalträchtigen Fälle der Vergangenheit, wenn man sich an gewisse Gemeinden auch erinnert, die noch immer den Rechnungshof, aber auch die Gerichte beschäftigen, dann werden die Herausforderungen der Zukunft in diesem Bereich sicherlich nicht geringer werden, im Gegenteil. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier sollten wir auch unsere Verantwortung als Kontrollinstanz entsprechend leben. Deshalb sage ich herzlichen Glückwunsch zum Bericht. Sage an dieser Stelle aber auch nicht nur danke an den Landesrechnungshof, sondern auch an den Rechnungshof auf der Bundesebene, wo wir, glaube ich, mit einer neuen Art der Kommunikation im Ausschuss nämlich mit einer Videokonferenz kosteneffizient und vorbildlich hoffentlich auch entsprechend in Zukunft zusammenarbeiten können. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ – 12.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner, bitteschön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrechnungshofdirektor, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Schülerinnen und Schüler!

Vieles wurde gesagt. Man muss immer vorsichtig sein, wenn die Regierung den Rechnungshof so lobt, wie es jetzt der Fall war, aber grundsätzlich, glaube ich, ist es auch ein gutes Zeichen. Ich glaube, man sollte so einen Moment auch dazu nutzen, um auf die Besonderheiten des steirischen Landesrechnungshofes noch einmal hinzuweisen. Eine ist, wir haben es heute schon in der Gesamtkostenverfolgung indirekt gehört, ganz sicher die Projektkontrolle. Ich glaube, dass wir immer wieder sehen, dass das Instrument der Projektkontrolle in der Steiermark gut funktioniert. Ich glaube, dass es sehr vernünftig wäre, das auf andere Bereiche auch auszudehnen. Ich sage einmal, den kommunalen Bereich zumindest anzudenken in dieser Sache, um ganz einfach sichtbar zu machen, wenn ein Projekt am Tisch liegt nicht nur ex post im nachhinein zu prüfen, sondern schon zu sagen, wie schaut es mit dem Bedarf aus, wie schaut es eigentlich für die Gebietskörperschaft oder für das Land Steiermark in diesem Fall aus mit den Finanzierungskosten, weil die sind ja vielfach ausgeblendet, wenn Projekte realisiert werden. Ich glaube, die letzten Jahre haben gezeigt, dass dieses Instrument der Projektkontrolle ein gutes ist. Möchte auch noch ganz kurz daran erinnern, es ist jetzt, und das hat mich sehr gefreut, von allen die Kontrolle der Gemeinden unter 10.000 Einwohnern gelobt worden. Ich kann mich erinnern, wir haben drei Jahre gebraucht als Grüne hier herinnen und die anderen Oppositionsparteien haben uns dabei unterstützt, um dieses Kontrollinstrument überhaupt durchzusetzen, weil es natürlich Bedenken gegeben hat und jeder gesagt hat: „Ja, wir haben ja eh die Gemeindeaufsicht auf der einen Seite, was brauchen wir zusätzlich den Rechnungshof?“ Aber ich glaube, es ist die einzig richtige Vorgangsweise angesichts dessen, Kollege Kunasek hat es kurz erwähnt, dass Zustände in manchen steirischen Kommunen ..., die ja zu Lasten der anderen, die sehr ordentlich wirtschaften, teilweise das Geld wirklich nicht zweckmäßig einsetzen, dass es dieses Kontrollinstrument jetzt gibt. Darum freue ich mich natürlich, wenn jetzt die SPÖ und die ÖVP dieses Kontrollinstrument als sehr positiv sehen. Ich glaube, man könnte es noch mehr ausbauen. Ist aber, glaube ich, auch positiv, der Rechnungshof ist ja an uns herangetreten an die Klubs und hat quasi eine personelle Ressourcenerweiterung durchgesetzt.

Ich glaube, das war vernünftig. Wir sollten aber diesbezüglich auch die nächsten Jahre schauen, ob es vielleicht nicht noch in einen oder anderen Fall vernünftig wäre, diese Ressourcen auch in personeller Hinsicht auszuweiten. Es ist ja so, dass der Rechnungshof auch, das ist noch nicht erwähnt worden, im Bereich des Landesbudgets jetzt mehr Ausgaben hat als früher. Es geht ganz einfach um eine qualitative Bewertung, die für uns, ja, speziell seitdem es die Doppik gibt, speziell seitdem es die Wirkungsorientierung gibt, natürlich umso wichtiger ist, wenn das Hilfsorgan des Landtages, das ist immer ein schlimmer Begriff, Hilfsorgan, aber es ist gesetzlich so definiert, aber wird es natürlich notwendig sein, unter Umständen diese Ressourcen noch einmal auszuweiten. Denn am Ende geht es darum, dass die Gelder wirtschaftlich und zweckmäßig eingesetzt werden. In diesem Sinne danke auch für die Arbeit des Landesrechnungshofes, danke bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesrechnungshof und ich bin zuversichtlich, dass wir in einem oder anderen Bereich die Ressourcen vielleicht noch verstärken können, oder vielleicht sogar mit gesetzlichen Novellen die Qualität und die Möglichkeiten für den Rechnungshof noch einmal stärken können. Danke für die Arbeit. *(Beifall bei den Grünen 12.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1543/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.
Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1271/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Novelle des Pflichtschülerhaltungsgesetzes zur Etablierung von Expositurklassen.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hannes Amesbauer, bitteschön.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (12.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Das fachlich zuständige Regierungsmitglied ist leider nicht anwesend, wie auch sonst kein Regierungsmitglied. Aber zur Sache. Wir haben ja schon oft die Forcierung von sogenannten Expositurklassen zur Erhaltung von Schulstandorten gefordert. Es ist immer wieder gesagt worden, das ist gesetzlich nicht möglich. Jetzt haben wir beantragt, das Pflichtschülerhaltungsgesetz so zu novellieren, dass es eben möglich ist, wie es auch westliche Bundesländer vorzeigen. Wir erinnern uns zurück an die vorige Regierungsperiode der ehemals selbsternannten Reformpartnerschaft wo in der Steiermark exakt 46 Schulen geschlossen wurden, was eine sehr, sehr negative Entwicklung in den betroffenen Kommunen dargestellt hat. Das ist ja keine Behauptung, die die FPÖ in den Raum stellt. Das ist auch laut einer Studie der pädagogischen Hochschule Graz nachgewiesen, dass die Gemeinden massiv unter derartigen Maßnahmen leiden. Der Titel der Untersuchung lautet auch „Stirbt die Schule, stirbt der Ort“. Bemerkenswert ist ja auch, dass keine budgetären Mittel nennenswerter Weise können durch Schulstandortschließungen lukriert werden. Das ist eine Beantwortung einer Schriftlichen Anfrage von Landesrätin Ursula Lackner, meine sehr geehrten Damen und Herren. Diese Stellungnahme der Landesregierung, die jetzt auch die Grundlage – grüß Gott, Frau Landesrätin – des Abänderungsantrages der Regierungsparteien bildet, ist ein bisschen verstörend. Den einerseits steht darin, dass der Zweck der Errichtung einer Expositurklasse es ausschließlich ist, Kindern in verkehrungünstiger Lage zu jeder Jahreszeit den ungehinderten Schulbesuch zu ermöglichen und nicht die Erhaltung von Schulen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, der Zweck von Expositurklassen ist beides: Die Ermöglichung des Schulbesuches in verkehrungünstiger Lage und natürlich auch die Erhaltung der Schulen. Das eine schließt ja das andere nicht aus. Sie schreiben weiters drinnen, dass die Bildung von Expositurklassen anstatt die Schule auf Grund der geringen Schülerzahlen aufzulassen keinen Sinn ergeben würde, weil sich dadurch ja die Zahl der Schülerinnen und Schüler nicht erhöhen würde. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber eines ist auch klar, wenn man die Schule wegrationalisiert, wird sich diese Schülerzahl nie mehr erhöhen, weil wir haben ja immer wieder Fälle auch gehabt, wo wir nur kurz unter diesen Zahlen, die ja auch der Landtag festlegt und die man auch anders gestalten könnte, die Schülermindestzahl, dass das oft nur einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren betrifft und nachher die Anmeldungen, das sieht man ja an den Geburten in den betroffenen Kommunen, wieder steigen würde. Also, meine Damen und Herren, diese Begründung hier ist wirklich eine reine Augenauswischerei, ich kann das leider nicht anders bezeichnen. Dass Sie uns auch weismachen wollen, dass eine Änderung des Steiermärkischen Pflichtschülerhaltungsgesetzes

rechtlich nicht möglich wäre, meine sehr geehrten Damen und Herren, das stimmt einfach nicht. Das ist objektiv nicht richtig. Einerseits gibt es die westlichen Bundesländer, andererseits gibt es auch bundesgesetzliche Möglichkeiten, wie Sie alle wissen. Ich bitte Sie, wenn Sie das nicht wollen, wenn Sie die Schulen wegrationalisieren wollen, dann geben Sie das zu, aber eiern Sie bitte hier in dieser Stellungnahme nicht so herum. Das haben sich die Menschen, die Eltern und vor allem die Kinder in den betroffenen Gemeinden wirklich nicht verdient. Mich würde das jetzt wirklich interessieren, Frau Landesrätin, warum Sie uns das so erklären, dass das rechtlich nicht möglich wäre, obwohl es so möglich wäre? Ich bringe Ihnen vielleicht noch einmal den Antragstext in Erinnerung, der lautet folgendermaßen: „Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des Steiermärkischen Pflichtschulerhaltungsgesetzes auszuarbeiten, sodass es künftig Gemeinden ohne eigenen Schulstandort im Einvernehmen mit benachbarten Kommunen, welche über eine solche verfügen, ermöglicht wird, Expositurklassen unter Bewilligung der Landesregierung einzurichten“, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es geht im Wesentlichen nur darum, die Leitung anders zu machen und mehrere Schulstandorte unter eine Leitung zu stellen. Etwas Ähnliches übrigens sagt ja auch ihre Bundesministerin, die nennt das halt Schulcluster. Ob das so sinnvoll ist, da acht, neun, zehn Schulen zusammenzufassen, weiß ich nicht, aber die Leitung von zwei Schulen einer Direktion zu überantworten, das ist zweifelsohne möglich, das funktioniert. Das sehen wir in anderen Bundesländern. Das würde auch in der Steiermark problemlos funktionieren, wenn nur der politische Wille da ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es reicht nicht, immer wieder nur in Sonntagsreden die Stärkung des ländlichen Raumes zu betonen und zu fordern, aber andererseits dann im Landtag dagegen zu handeln. Wer die ländlichen Regionen erhalten will, der schließt keine Schulen. *(Beifall bei der FPÖ – 12.17 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler, bitte Frau Klubobfrau!

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.18 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin!

Ich kann eigentlich jetzt nahtlos bei der Wortmeldung vom Kollegen Amesbauer anschließen. Wir haben hier schon sehr oft über Schulschließungen diskutiert und über pädagogische Konzepte. Jetzt kann man pädagogisch natürlich unterschiedliche Ansätze haben und sagen,

ob es gut oder schlecht ist, wenn da viele oder wenige Kinder in den Klassen sitzen, aber wo ich dem Kollegen Amesbauer zu 100 % recht gebe, ist, man kann nicht hergehen und sagen, wir brauchen eine Investition in die Regionen und dann eben Schulen schließen, die ja Menschen eigentlich brauchen, wenn sie in einer Region leben wollen. Ich glaube, da sind wir uns einig, dass auf der einen Seite schon die neue Frau Landesrätin heute in ihrer Antrittsrede kundgetan hat, wie wichtig es ist, die Regionen zu stärken. Ich würde mir von einer Bildungslandesrätin wünschen, dass sie eben auch Bildung als Investition sieht in den Regionen und dort eben keine Schulen schließt.

Aber es geht hier ja jetzt nicht um eine Grundsatzdebatte, sondern es geht um einen Antrag, den die FPÖ gestellt hat. Ich habe mich jetzt deswegen noch einmal zu Wort gemeldet, weil auch für uns die Stellungnahme verwirrend ist und deswegen bitte ich wirklich um eine Aufklärung. Es steht in der Stellungnahme eben drinnen, dass es nicht möglich ist, auf Grund der ... – also in der Stellungnahme bezieht man sich immer wieder auf das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz. Jetzt gibt es aber ein Bundesgrundsatzgesetz zum Schulorganisationsgesetz, das 2008 novelliert wurde. Ich möchte aus diesem jetzt zitieren, also aus den Erläuterungen, da steht drinnen, also im Bundesgrundsatzgesetz: „Die allgemein zurückgehende Schülerzahl führt vielerorts zu unbefriedigenden Situationen, dass entweder unwirtschaftlich kleine Schulen erhalten werden müssen oder Schulen geschlossen werden müssen. Dem wird versucht durch die im Entwurf vorliegenden Bestimmungen zu begegnen. Expositurklassen werden primär“ – also zuerst – „dort eingerichtet werden können, wo eine Schule geschlossen werden muss und keine andere Schule im Ort existiert, der diese Klasse, oder diese Klassen angeschlossen werden können.“ Also das ist jetzt eigentlich genau das Gegenteil von dem, was in der Stellungnahme drinnen steht und deshalb jetzt konkret meine Frage: Entspricht das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz, das seit 2004 in dieser Form besteht, dann überhaupt noch der Intention und der Vorgabe des Bundesgrundsatzgesetzgebers? Denn das Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz wurde 2009 sehr wohl angepasst. Die Anpassung des Pflichtschülerhaltungsgesetzes nach Willen des Bundesgesetzgebers ist aber bis dato unterblieben. Ich frage jetzt wirklich da und bitte konkret um eine Antwort. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und der FPÖ – 12.21 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, bitteschön, Wolfgang.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (12.21 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine lieben Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine Schule in einem Ort oder in einer Gemeinde zu haben bedeutet unbestritten Identität, trägt zur Identitätsstiftung mit oder in einer Gemeinde natürlich bei. Wo man vielleicht auch noch davor den Kindergarten besucht und hinterher dann sozusagen erst in die Pflichtschule geht, dort baut man mit hoher Wahrscheinlichkeit natürlich auch seinen Freundeskreis auf, dort verwurzelt man sich vielleicht eher, bleibt vielleicht auch eher in dieser Gemeinde oder in diesem Ort wohnen. Das ist unbestritten so. Rein menschlich betrachtet darüber hinaus ist es absolut natürlich, auch damit nachvollziehbar, verständlich, wenn man seine eigene Schule, jetzt egal in welcher Form, sozusagen unmittelbar vor der Haustür haben möchte. Das ist vergleichbar mit dem Postamt, mit dem Gemeindeamt, mit dem Bäcker etc. In Bezug auf die nun gewünschte Novelle zum Steiermärkischen Pflichtschülerhaltungsgesetz, wonach eben im § 11 im Verband einer Pflichtschule Expositurklassen errichtet werden können oder dürfen, bzw. jetzt eben das in abgewandelter Form auch so gewünscht ist, um eben, wie die Begründung durchaus treffend formuliert, den Kindern die Pflichtschule auch in verkehrsgünstiger Lage und natürlich auch ganzjährig zu ermöglichen, sage ich Ihnen zum einen: „Ja, diese Möglichkeit gibt es unter gewissen Voraussetzungen.“ Ja jetzt schon, eben im Moment noch mit der Bedingung, dass es eine Stammschule in einer Gemeinde gibt, wo eben, und das ist ja einer der Unterschiede, der Schulbesuch grundsätzlich den Kindern ganzjährig ermöglicht werden soll. Im Vordergrund stehen also, und das sind ja, denke ich, die wesentlichen Auffassungsunterschiede: Zum einen einmal das Wohl der Kinder und nicht das Wohl eines Schulgebäudes im Sinne von Mauerwerk etc., selbst wenn man jetzt aber diesen Gedanken weiterspinn. Wenn man also meint, ein Schulgebäude ist jetzt als solches entscheidend, dass Kinder hier vielleicht sozusagen sinnvollerweise natürlich auch unterrichtet werden können, ist es einfach so. Da können Sie auch sagen, was Sie wollen, dass nur durch ein Schulgebäude bedingt Kinderzahlen nicht automatisch steigen. Da bedarf es noch einer Fülle anderer Rahmenbedingungen. Persönlich sage ich dazu, leider, ich würde mir wünschen, wenn wir irgendwann neue Schulgebäude in einer Region haben, in einem Ort, in einer Gemeinde und dann deshalb die Kinderzahlen wieder steigen, dann würde ich meinen, sollten wir sofort beginnen, zahlreiche weitere Schulen sofort aus dem Boden zu stampfen. Ich verweise weiters darauf, der Beobachtungszeitraum, wenn leider dort und da eine Schule geschlossen werden muss, ist ein angemessener. Es ist ja keine Entscheidung, die aus Jux und

Tollerei getroffen wird. Es ist eine Entscheidung, die auf einer nüchternen Grundlage passiert. Es gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch, wie Sie wissen, einen entsprechenden Punktekatalog, also ein Mischsystem, warum ein Schulstandort aufrecht bleibt oder eben auch nicht. Ich bringe hier eines der positiven Beispiele aus meinem eigenen Heimatbezirk Hartberg/Fürstenfeld, wo ursprünglich die Volksschule Festenburg, wie man so schön sagt, nicht nur evaluiert wurde, sondern durchaus auch bei jenen Schulstandorten dabei war, wo man meinte, sie könnte eigentlich aufgelassen werden, weil die Schülerzahlen eben nicht so waren, die den Standort gerechtfertigt hätten. Das ist jetzt eines dieser Positivbeispiele, wo man festhalten muss, dass ein Punktesystem, ein Mischkriterienkatalog, der sozusagen hier zum Tragen kommt, sehr wohl ausschlaggebend dafür war, dass diese Schule offenbleibt. Ich sage auch, dass das eine gute, eine weise, eine sehr weitblickende Entscheidung ist. Lange Rede kurzer Sinn, eine Expositurklasse macht an einzelnen geprüften Standorten Sinn, aber nicht im Sinne von einer Automatik. Ich verweise außerdem darauf, dass es ja sehr wohl, auch wenn nicht die finanziellen Mittel im direkten Sinn gleich so fließen, sehr wohl in der sogenannten Berechnungsmethode, man spricht ja bekanntlich immer von Werteinheiten, dass hier diese bei Standorten, die man durchaus auch prüfen und hinterfragen muss, entsprechend gebunden werden, die woanders allerdings wieder fehlen. Abschließend, es ist eben bis jetzt üblich, dass hoheitliche Aufgaben einer Gemeinde auf eine andere übertragen werden. Man kann hier jetzt auch dazu natürlich unterschiedlicher Meinung sein, ob es sinnvoll ist oder nicht. Aber, halten wir fest, es ist auch in diesem Zusammenhang, meine sehr geehrten Damen und Herren, zu wenig, immer nur vom Idealzustand zu sprechen, den Menschen hier in diesem Zusammenhang auch etwas zu suggerieren, was in Bezug auf die Realität einfach nicht existiert. Das ist so, so bitter das auch klingt. Man weckt Hoffnungen, die man später vielleicht gar nicht oder nur sehr untergeordnet erfüllen kann. Spätestens dann, wenn man vielleicht, oder vielleicht auch nicht, in der Verantwortung ist, spätestens dann kommt der Zeitpunkt, wo die Wahrheit zu Tage gefördert wird. Hier meine ich auch, bei diesen Mühen der Ebene, die Realpolitik also, hier gibt es dann, wenn man immer vorher alles verspricht und es dann hinterher vielleicht doch nicht halten kann, das böse Erwachen. Da ist es allemal klüger und zielführender ehrlich zu sein und zu sagen, was Sache ist. Genau aus diesen vorher genannten Gründen meine ich daher, dass eine gesetzliche Änderung daher auch nicht sinnvoll ist. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.28 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin Mag. Ursula Lackner, bitteschön.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (12.28 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete! Es ist ein guter Zeitpunkt, um jetzt auch von meiner Seite noch einmal ergänzend zu dem, was bereits eingebracht worden ist, etwas zu sagen: Nämlich zu den letzten Wochen und Monaten, die sehr stark in meinem Ressort der Frage der Schulstandorte gewidmet war und auch auf Grund der Tatsache, dass die mit dem Stichtag Oktober 2016 die Frage des Weiterbestandes oder der Auflassung von Schulen in der Steiermark auf das eingegangen werden musste. Die Frage der Expositurklassen ist eine Schattierung der gesamten Thematik in der Herausforderung der Bildungslandschaft in ganz Österreich und jetzt speziell bezogen auf die Steiermark natürlich auch an Fragen eines regionalen Bildungsplanes zu betrachten. Wir haben ja mit dieser Frage des Weiterbestandes der Schulen in der Steiermark auch bereits mit September und Oktober hier im Haus mehrmals die Diskussionen geführt, welche Notwendigkeiten, welche Voraussetzungen braucht es für Schule? Natürlich geht es darum, wie viele Kinder gibt es an den jeweiligen Schulstandorten und welche anderen Parameter sind aber auch wichtig, um eine Schule als solche in die nächsten Jahre führen zu können? Sie kennen alle die vom Landtag einstimmig beschlossenen Kriterien, die im regionalen Bildungsplan enthalten sind. Ich wiederhole sie hier in diesem Zusammenhang nicht mehr. Das, was über Wochen und Monate das Ergebnis vieler Gespräche, vieler Besuche vor Ort geworden ist, ist das, dass wir insgesamt sechs Schulen mit einem Auflassungsverfahren, mit einem Bescheidverfahren ins Auge gefasst haben und fünf davon tatsächlich im April oder Mitte April, wenn ich es rückwirkend betrachte, einer Auflassung zugeführt worden sind, und das in unterschiedlicher Ausprägung. Es hat mit allen Gemeinden von Anfang an Gespräche gegeben. Es waren alle Gemeinden über die Tatsache informiert, dass wir jetzt bei gewissen Standorten genauer hinschauen müssen. Wir haben uns mit den Gemeinden zusammen auch die Entwicklung der Geburtenjahrgänge angeschaut, das sind ja keine Geheimnisse. Wir haben nicht auf das Jahr 2016 oder 2017 geschaut, sondern bis in das Jahr 2021. Diese Bescheidverfahren haben u.a. ergeben, dass eine Schule, wo wir ein Verfahren eingeleitet haben, auch tatsächlich in die nächsten Jahre gehen wird. Das ist, glaube ich auch, ein Beleg dafür, dass wir diese Verfahren nicht gemacht haben, um im Vorhinein schon zu wissen, dass wir diese Schulen auflassen, sondern die Kriterien, die Betrachtungen, die Stellungnahmen, auch der Gemeinden oder anderer Gemeinden, die in der Nähe von einer Schule sozusagen

auch eine wichtige Benefizsituation haben, dass wir diese gewürdigt haben und das hat dazu geführt, dass eine Schule nicht aufgelassen worden ist. Das halte ich in diesem Zusammenhang fest und da bin ich heute sehr dankbar dafür, das sagen zu können, das hat auch bewiesen, dass ein Bescheidverfahren ein Ergebnis bringen kann, das nicht mit der Auflassung endet. Welche sind nun die Schulen, die entweder im kommenden oder im Jahr darauf aufgelassen werden? Das sind Falkenstein, Etmießl, St. Johann am Tauern. Die werden mit Ende dieses Schuljahres einer Auflassung zugeführt. Ich kann Ihnen sagen, dass die Gemeinden das letztlich auch gut mitgetragen haben. Ich zitiere einen Bürgermeister einer dieser Gemeinden, die Schulerhalter sind: „Wir haben drei Schulklassen, aber zwei Schulgebäude in der Gemeinde zu erhalten.“ Das beschreibt ziemlich genau auch das, was auf die Gemeinden, wenn sie Schulerhalter sind, zukommt. Ich sage das noch einmal dazu – in den Diskussionen ist das öfter gefallen, auch die Infrastruktur von Schulgebäuden ist immer wieder auch miteinzubeziehen, wenn es darum geht, dass es für alle Kinder, für alle Lehrenden, alle die, die eine Schule besuchen, auch einen barrierefreien Zugang geben soll und muss. Wenn wir über Inklusion reden, der nächste Schritt nach der Integration, dann ist das natürlich auch eine Betrachtungsweise, die aus der Sicht der Gemeinde einen starken Stellenwert bekommen hat. Semriach und die Gemeinde St. Blasen werden ihre Schule noch ein Jahr führen können, dann gehen die Kinder in die nächstgelegene Gemeinde. Eine Volksschule, da haben wir uns darauf verständigt, geht sowieso in den nächsten Jahren, das ist die in der ehemaligen Gemeinde Lassnitz, ist die Volksschule Lassnitz, jetzt Gemeinde Stadt Murau. Da hat ein Nachbarbürgermeister ein ganz wichtiges Argument eingebracht, das vorher so noch nicht aufgeschienen ist, nämlich, dass die Volksschulkinder von Lassnitz eine wichtige Brücke zur neuen Mittelschule in St. Lambrecht darstellen. Das ist etwas, was wir im Sinne der Region auch gewürdigt haben und deswegen ist auch u.a. diese Volksschule in Lassnitz keiner Auflassung zugeführt worden, sondern fällt wie alle anderen Schulstandorte, auch die MMS'en, auch die PTS, wenn es sein sollte, im Jahr 2020 bei der nächsten Betrachtung, bei dem nächsten Stichtag wieder wie alle anderen Schulen einer genaueren Betrachtung zugrunde. Wie gesagt, es gibt die im regionalen Bildungsplan definierten Größenordnungen von Schulen. Weil Sie, Herr Abgeordneter Amesbauer, eingebracht haben, es wird ja im Rahmen der Bildungsreform über die Cluster gesprochen, das ist richtig. Wir erhoffen uns natürlich auch davon einiges. Nur, diese gesetzlichen Grundlagen haben wir in dieser Form noch nicht. Wie Sie wissen, ist ja das Bildungsreformgesetz derzeit noch in Begutachtung und wird dann dem Parlament zugeführt, um es zu einem Reformprojekt zu

machen, das tatsächlich so schnell wie möglich in die Länder, in die Gemeinden, in die Schulen zu den Kindern kommt. Das können wir uns nur wünschen, aber wir haben die gesetzlichen Grundlagen noch nicht. Herr Abgeordneter Wolfgang Dolesch hat es auch schon erwähnt, was es mit den Expositurklassen auf sich hat. Ich kann es jetzt drehen und wenden wie ich will, aus der Sicht der Opposition oder aus meiner Sicht tue ich es aber nicht. Es kann nicht verstörend sein, weil Sie dieses Wort verwendet haben. Die Antwort, die Sie auf Ihren Antrag bekommen haben, was den Sinn und die Aussage von Expositurklassen betrifft. Wenn die Kinder in der entsprechenden Zahl an einem Schulstandort nicht vorhanden sind, kann ich sie mit einer Expositur sozusagen nicht vermehren. Das, was jetzt die Gemeinden gezeigt haben im Prozess des Stichtages zum Oktober 2016, war, dass keine einzige Gemeinde den Schritt gemacht hat, gegen diesen Bescheid Einspruch zu erheben. Dass die Vorgespräche auch dazu geführt haben, ein Stück weit sensibel zu machen, dass Gemeinden, wenn ein anderer Volksschulstandort, weil wir reden in diesem Zusammenhang nur über Volksschulstandorte, dass der andere Standort natürlich auch abgesichert wird, in der Qualität etwas zeigen kann und dass wir in diesem Zusammenhang zu einer Lösung gekommen sind, die glaube ich, auch gezeigt hat, dass wir mit größtmöglicher Objektivität, mit einer größtmöglichen Sensibilität mit den Gemeinden in das Gespräch gekommen sind und Entscheidungen miteinander auch getroffen haben, die tragfähig sind. Zwei Gemeinden, die möchte ich auch noch erwähnt haben, zumindest eine Gemeinde hat von sich aus einen Gemeinderatsbeschluss herbeigeführt, eine Schule nicht mehr weiterzuführen, sondern die verbleibende Schule zu einer großen zu machen und in einer anderen Schule, das ist in Hieflau Landl, da gehen die Kinder jetzt schon nicht mehr in die kleinere Schule, sondern sind in die nächst größere schon in diesem Schuljahr gegangen. Da ist es ein Formalakt, auch diese Schule einer Auflassung, einer Schließung zuzuführen. Es ist nicht verstörend, das sage ich noch einmal dazu, es ist eine logische Folge, dass die Expositurklassen in diesem Zusammenhang keine Lösung darstellen und ich möchte mich an dieser Stelle wirklich auch dafür bedanken, dass die Gesprächsbasis mit den Gemeinden in den Regionen eine so gute geworden ist und dass wir letztlich auch Parameter definiert haben, die uns, auch in den Regionen, zeigen, dass Schule in den Regionen ein wichtiger Faktor ist und bleibt und dass dort die Bildungsstandorte in Wirklichkeit (*Präsidentin Khom: „Frau Landesrätin ich muss dich leider bitten zum Schlusssatz zu kommen.“*) an diesen Standorten gestärkt worden sind. Das ist etwas, was ich auch im Sinne der Gemeinden hier sagen kann. (*Beifall bei der SPÖ – 12.39 Uhr*)

Präsidentin Khom: Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1271/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimme!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1283/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner, betreffend rechtliche Gleichstellung von nicht-konfessionellen Privatschulen.

Zu Wort gemeldet ist die Kollegin Lara Köck, bitteschön.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (12.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

In der Stellungnahme der Regierung zu unserem Antrag wird darauf verwiesen, dass für die rechtliche Gleichstellung von nicht-konfessionellen Privatschulen die Bundesregierung zuständig ist. Vielen Dank für diese Stellungnahme. Ich möchte nur sagen, diese Erkenntnis ist selbst mir nicht neu, wo dass meine zweite Landtagssitzung ist. Es ist nach wie vor ungerecht, wenn man ein bisschen genauer hinschaut und diese Ungerechtigkeit ist leider auch schwer zu argumentieren. Aber ich bin ja offen für Argumente, vielleicht können Sie mir einen Grund sagen, warum nicht-konfessionelle Privatschulen in der Luft hängen sollen. Warum sie auf jedwede Planungssicherheit verzichten müssen im Gegensatz zu Privatschulen, die von gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften erhalten werden. Mir fällt jedenfalls kein Grund dazu ein. Nicht-konfessionelle Privatschulen müssen jedes Jahr aufs Neue mit dem Bundesministerium für Bildung um die Finanzierung verhandeln. Sie haben Null Finanzierungssicherheit und natürlich hängt damit auch das gesamte Lehrpersonal in der Luft und die Lehrerinnen und Lehrer wissen nicht, ob sie im nächsten Schuljahr noch einen Job haben bzw. ob der bezahlt werden kann oder nicht. Beim momentanen Zustand unseres Bildungssystems können wir es uns nicht leisten auf diese nicht-konfessionellen

Privatschulen zu verzichten. Sie sind ein wichtiger Bestandteil. Diese Privatschulen haben sehr oft den Weg bereitet für Innovationen, für neue und moderne Pädagogik, für kinder- und jugendfreundliche Lernmethoden. Diese rechtliche Schlechterstellung ist nicht zu rechtfertigen.

Daher bringen wir folgenden Entschließungsantrag ein: Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese zu ersuchen, eine Novelle zum Privatschulgesetz im Nationalrat einzubringen, um eine rechtliche Gleichstellung von nicht-konfessionellen mit konfessionellen Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht bei der Finanzierung sicherzustellen. Mit der Bitte um Annahme. Danke (*Beifall bei den Grünen 12.43 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Wolfgang Dolesch, bitteschön.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (12.43 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, meine lieben Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben es hier unbestritten mit einem interessanten und durchaus in gewissen Abständen wiederkehrenden Thema zu tun, das ist nicht wirklich ganz neu. Grundsätzlich ist damit auch nicht neu, dass diese Forderung oder dieser Diskussionsbeitrag zur Gleichstellung nicht-konfessioneller und konfessioneller Schulerhalter eben sozusagen Thema sein sollte. Das ist insbesondere im Hinblick auf die Personalförderungen natürlich immer wieder angesprochen worden, zumindest in der Vergangenheit. Das Wort Personalförderung als solches ist heute in dieser Form jedoch nicht gefallen. Wie wir wissen, ist im § 3 Abs 2 des Privatschulgesetzes ganz sicher klar geregelt, dass der Privatschulerhalter grundsätzlich die Kosten, und zwar alle Kosten, sowohl Sach- als auch Personalkosten und darüberhinausgehende, für den Betrieb einer Schule eben selbst aufbringen muss, deshalb ist es eine Privatschule. Es gibt natürlich Ausnahmen davon, das sind eben die, auch bekannt, die konfessionellen Schulen, geregelt im § 17 des Privatschulgesetzes. Der Grund, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist an sich – denke ich, auch bekannt – in der Zwischenkriegszeit zu suchen, nämlich im Konkordat, als der Vertrag zwischen der damaligen ersten Republik Österreich und der Kirche geschlossen wurde, also im Vertrag vom 05. Juni des Jahres 1933. Unabhängig davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss es das Ziel der Bildungspolitik sein, dass die Bildung

sozusagen für jede Schülerin und jeden Schüler kostenlos einmal möglich ist. Das ist ein erster entsprechender Punkt. Wir sprechen hier bekanntlich immer von dieser Schulgeldfreiheit, dass also alle Kinder ungehindert ihrer sozio-ökonomischen Position, ihres Statutes auch aus der Familie, aus der sie eben kommen, in den Genuss von entsprechender guter bzw. bester Bildung kommen. Das erachte ich auch im Sinne der Gleichbehandlung aller Kinder als den entsprechend wesentlichen nächsten Punkt. Das Schulgeld, meine sehr geehrten Damen und Herren, das wurde heute nämlich nicht erwähnt, welches von Privatschulen im Regelfall ja eingehoben wird, widerspricht damit auch ganz klar diesem Anspruch, dass man hier kostenlos einen Schulbesuch anbieten möchte und es ist aus meiner Sicht auch ganz klar zielführender, das öffentliche Schulsystem so zu stärken und damit natürlich auch mit den entsprechenden Ressourcen auszustatten, dass dies im besten Sinne möglich bleibt. Ich wüsste auch nicht, warum nicht in einem modernen, öffentlichen Schulsystem daher hier auch nicht eine moderne, die beste, wenn man es so möchte, Pädagogik angewendet werden soll. Ich kann hier also keinen Unterschied erkennen, ganz im Gegenteil. Diesen Anspruch sollten und müssen die öffentlichen Schulen eben anwenden. Darüber hinaus und abschließend verweise ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch darauf, dass eben die gesetzliche Lage, auch wenn es einem sozial nicht gefällt, eben so ist, wie sie ist und dies ist im § 14 des Bundesverfassungsgesetzes im Hinblick auf die Vollziehung des Privatschulgesetzes ganz klar geregelt. Zuständig ist darüber hinaus für diese Angelegenheit der Bund und das ist im Nationalrat zu behandeln und das ist eben hier nicht Aufgabe des Landtages Steiermark. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich begrüße ganz besonders die Damen der ÖVP-Frauenbewegung der Bezirksgruppe Voitsberg unter der Leitung von ihrer Bezirksleiterin Angela Steiner. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Grubesa, bitteschön.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (12.48 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende und Zusehende hier und vor den Bildschirmen zu Hause!

Liebe Lara, vielen Dank, dass du diesen Antrag eingebracht hast für die Grünen. Wie ich ihn zum ersten Mal gelesen habe, habe ich mir gedacht, spannend, das ist eigentlich eine

tatsächliche Ungleichbehandlung, dass man konfessionelle und nicht-konfessionelle Schulen in diesem Sinne behandelt oder ungleich behandelt. Da habt ihr eigentlich völlig Recht. Aber wenn man ein bisschen hinter die Kulissen schaut und mehr recherchiert, was ich getan habe und du hast dich hier am RednerInnenpult schon für diverse Informationen bedankt, die du schon hattest und für Dinge, die du schon kanntest. Da habe ich wirklich ein paar Argumente, die dir weiterhelfen könnten. Wenn du sagst, du bist offen, dann muss ich dir auch sagen, nicht nur wie der Kollege Dolesch, dass es eine Bundesangelegenheit ist, sondern dass es natürlich auch Bundesgrüne gibt und entsprechende Mandatarinnen und Mandatare im Nationalrat, d.h. es hat Initiative eurerseits schon gegeben gemeinsam mit den Neos, soweit ich mich entsinne. Es gibt auch ein Ministerium, das ein Bildungspaket, eine Reform verhandelt und ausformuliert hat und es ist, glaube ich, auch hinlänglich bekannt, dass in diesen Verhandlungen auch die Privatschulen und die Förderung von Privatschulen aus öffentlicher Hand ein Thema gewesen sind. Nur hat Ministerin Hammerschmid dezidiert gesagt und dezidiert aus diesen Formulierungen ausgeschlossen, dass wir das debattieren. Warum hat sie das gemacht? Es hat auch eine Initiative gegeben von Privaten oder eher weniger Privaten, das darf ich hier, glaube ich, auch öffentlich sagen, der Waldorfschulen, die sich zusammengetan haben, sogenannte nicht-konfessionelle Schule, die das eben genauso als Ungleichbehandlung gesehen haben. Dieses Papier oder diese Klage liegt jetzt beim Verfassungsgerichtshof. Meiner Information nach gibt es dazu noch keine Entscheidung. Vielleicht wollen wir das abwarten und später diskutieren. Besonders spannend aber, weil Kollege Dolesch inhaltlich schon sehr viel ausgeführt hat, ist der dritte Punkt, den ich hier dagegen anführen möchte, und das ist euer eigenes Parteiprogramm. Lambert, wenn du mich jetzt so anschaust, das ist etwas, was du uns, den beiden großen Parteien der großen Koalition immer wieder vorwirfst, wir argumentieren oder wir stellen Anträge gegen unser eigenes Programm. Ich habe jetzt auf eurer Homepage und von eurer Partei von den Grünen Steiermark folgendes gefunden und ich darf zitieren: „Wir wollen Bildung modernisieren. Wir wollen kein Kind zurücklassen (*LTA*bg. *Schönleitner*: „*Richtig, ja.*“) und wir fordern freien Zugang zu Bildung für alle.“ Und dann steht die Lara hier heute im Landtag und möchte gerne, dass wir Privatschulen fördern. Für mich ist das ein Widerspruch in sich. Normalerweise müsste sich eine junge Mutter, und das darf ich auch so sagen, hinstellen und sagen: Ja, wir unterstützen das Paket des Ministeriums, der Bundesregierung. Wir finden das toll, öffentliche Institutionen zu fördern. Es ist nämlich noch gar nicht so lange her, dass wir vom Schulgeld befreit sind, dass unsere Kinder nichts mehr für Bildung zahlen müssen. Das

war 1971, bitte, unter Kreisky, das möchte ich den Kolleginnen und Kollegen doch noch einmal mitgeben. Du müsstest dich normalerweise hinstellen und solche Dinge fördern und sagen: „Ja, wir wollen schauen, dass wir die Qualität in den öffentlichen Schulen verbessern. Ich finde die Reformen gut und nicht zusätzlich öffentliche Gelder in Privatschulen stecken.“ Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lambert Schönleitner, bitteschön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Michaela!

Ich habe mich schon einmal kurz gemeldet, aber du hast die Dinge ganz einfach dargestellt. Erstens einmal weißt du ganz genau, ich meine es war überhaupt sehr eigenartig, auch beim Kollegen Dolesch, dass wir sehr oft hier im Haus Dinge beschließen, die Aufforderungen an die Bundesregierung betreffen aus gutem Grund, weil natürlich hin und wieder, das ist ja auch bei euch so, es durchaus Sinn macht, die Dinge in Gang zu bringen, wenn auch Landtage, wenn auch regionale Parlamente den Druck für etwas Sinnvolles erzeugen. Es ist ja nicht der erste Antrag, das hast du ja indirekt sogar gesagt, den die Grünen diesbezüglich einbringen. Auch auf Bundesebene hat es entsprechende Initiativen gegeben und es ist ganz einfach zu einfach wenn du das jetzt sagst. Man stellt das gegenüber dem gemeinen Schulwesen der öffentlichen Schule und die Privatschulen, wenn man sie gegeneinander ausspielt. Du weißt ganz genau, wir wollen die gemeinsame Schule. Wir haben diesbezüglich immer wieder gesagt, du hast sogar dankenswerterweise unseren Slogan widergegeben „Kein Kind zurücklassen“, das ist richtig, aber es wäre doch völlig vermessen *(LTAbg. Schwarz: „Das ist aus der USA, von Bill Clinton.“)*, es wäre doch völlig vermessen und da wirst du mir recht geben müssen und die SPÖ recht geben müssen, dass wir jetzt sagen, alle Privatschulen brauchen wir jetzt nicht mehr, nur mehr der Staat ist für die Bildung zuständig. Das war nie grundsätzlich ein Grünes Ansinnen. Das Ansinnen der Grünen war die Qualität auch im öffentlichen Schulwesen in eine Qualität zu heben, die letztendlich überhaupt Bildung in Qualität ohne frühe Sardierung jener, die aus betuchten Elternhäusern kommen und jenen, die es nicht so leicht haben, vorzunehmen, das ist ja immer wieder widergegeben. Aber daraus kann doch nicht der Schluss folgen, und das war jetzt offenbar deine Rede, dass man sagt, alle privaten Initiativen, alle Privatschulen, die, wie du weißt, sehr viele wertvolle Arbeit leisten, auch teilweise wirklich Eisbrecherfunktion haben im Bildungsbereich, dass man die ganz

einfach, das war deine Botschaft, weghaben will, weil man nur mehr öffentlich unmittelbar jetzt haben wollen. Das ist falsch. Aber eines ist doch ein Faktum, dass die konfessionellen mit den unkonfessionellen hier nicht gleichgestellt sind, dass das eine grobe Ungleichgewichtung ist, das ist uns seit Jahren bekannt. Natürlich ist es nicht verständlich, wenn es zum Beispiel Elterninitiativen gibt, vielfach entstehen solche Schulprojekte auch aus Elterninitiativen heraus im privaten Bereich, die nicht-konfessionell sind, warum sie dann dermaßen schlechtere Voraussetzungen haben, dass ist das politische Versagen.

Bei unserem Antrag geht es letztendlich nur darum, um diese Gleichstellung im privaten Bereich herzubringen. Aber wenn wir irgendwann so weit sind, dass auch die Bundesregierung die gemeinsame Schule, die öffentliche Schule in höchster Qualität bietet, auch vielgestaltig bietet, dann kann man natürlich auch reden, was mit Privatschulen generell sein soll. Ich glaube, wir brauchen beides und es wäre zu diesem Zeitpunkt komplett das Falsche, das eine gegen das andere auszuspielen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner, bitteschön Cornelia.

LTabg. Schweiner – SPÖ (12.54 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Genau das, was du, Lambert, gesagt hast, ist es eben nicht, dass eine gegen das andere auszuspielen, aber sich ganz klar zu positionieren. Unser klares Ja heißt ein Ja zum öffentlichen Schulsystem. Ein Ja darum, dass jedes Kind, unabhängig vom Einkommen der Eltern, unabhängig vom Geburtsort, ein Anrecht auf die beste Bildung hat. Das können wir als Verantwortungsträger und –trägerinnen nur gewährleisten, wenn die öffentliche Hand diese Bildung in ihrer Hand behält und wir nicht den Weg in irgendeine Form der Privatisierung gehen. Dort, wo Privatschulen entstanden sind, muss man den Spieß eigentlich umdrehen. Die Leute können das ermöglichen. Sie können ihr Kind zum häuslichen Unterricht abmelden, sie können eine Privatschule gründen, aber sie können nicht erwarten, dass die öffentliche Hand über Steuergeld Privatschulen ausreichend finanziert. Das ist nicht Ziel oder das kann nicht Ziel eines öffentlichen Bildungssystems sein. Innovation findet in öffentlichen Schulen statt. Ich weise das ganz klar zurück, dass die innovativsten Dinge immer aus Privatschulen gekommen sind, sondern öffentliche Schulen leisten Großartiges in

Innovation. Die Schule, in die mein Sohn geht, Klusemann extern, ist die innovativste Schule Österreichs. Das Wunderbare an dieser Schule ist nur, sie ist öffentlich vom Staat finanziert getragen und somit haben alle Kinder aller sozialen Schichten, auch bei aller Bildungsferne und Bildungsnähe des Elternhauses, Zugang dazu. Das möchte ich noch einmal festhalten, darum muss es uns allen als gemeinsames Anliegen gehen. Dass das eine, so wie der Kollege Dolesch schon ausgeführt hat, einen geschichtlichen Kontext hat, dass konfessionell betriebene Privatschulen von der öffentlichen Hand finanziert werden, ist Teil unserer Geschichte. Ob wir das jetzt heute gut oder schlecht finden, es ist eine gewachsene Struktur. Aber ich würde den Weg nicht weitergehen in diese Richtung private Träger von Schulen mit öffentlichen Geldern auszustatten. Es muss unser Ziel sein, private Träger im Bildungsbereich als Kooperationspartner und als Ergänzung zu sehen, aber der Hauptfokus muss darauf liegen, dass das Bildungssystem, so, wie wir es haben, mit aller Kraft, möglichst vieler politischer Parteien mit ausreichenden Ressourcen für alle Kinder in unserem Land ausgestattet ist. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1283/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1283/6, betreffend Rechtliche Gleichstellung von nicht-konfessionellen Privatschulen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen und der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1284/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Rechtliche Absicherung von Waldkindergärten.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lara Köck, bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (12.59 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher und ZuhörerInnen über den livestream!

Als Eltern sind wir jeden Tag auf's Neue gefordert. Wir müssen tagtäglich Entscheidungen für unsere Kinder treffen. Das fängt da an, wie wir sie quasi auf die Welt bringen. Ob wir sagen, wir wollen eine Hausgeburt oder wir gehen lieber ins Krankenhaus, ob wir sie mit Stoffwindeln versorgen oder mit normalen Pampers oder überhaupt windelfrei, ob sie einen Schnuller bekommen oder nicht, ob sie geimpft werden oder nicht oder was sie geimpft werden. Es sind dutzende Entscheidungen zu treffen. Auch irgendwann ob sie in die Krippe gehen, wie wir sie betreuen lassen wollen, ob wir sie zu einer Tagesmutter oder zu einem Tagesvater geben, wann der richtige Zeitpunkt dafür ist und dann auch in welche Schule wir sie schicken. Bis wir dann irgendwann einmal hoffentlich nicht mehr die Entscheidungen treffen müssen, weil wir sie zu mündigen Erwachsenen erzogen haben bzw. auf dem Weg dorthin begleitet haben. All diese Entscheidungen treffen wir Eltern nicht leichtfertig. Wir überlegen, wir wiegen ab, wir bewerten, wir recherchieren, um dann das Beste für unser Kind zu machen. Genau das haben sich auch die Eltern überlegt, die sich entschlossen haben, ihr Kind oder ihre Kinder in den Waldkindergarten zu schicken oder schicken zu wollen. Sie sind fest davon überzeugt, dass diese Art der Kinderbetreuung die geeignetste und die vertrauenswürdigste für ihre Kinder ist. Wenn sich dann ein bisschen genauer damit beschäftigt und die Konzepte durchliest vom Waldkindergarten, dann kommt man ganz schnell drauf, dass die Pädagoginnen und die Betreuerinnen, die da arbeiten, pädagogisch wertvolle Arbeit leisten. Ja, es ist innovativ, ja es ist etwas Neues. Aber nein, sie sind nicht die ersten. Es gibt genug Projekte in anderen Bundesländern oder auch über unsere Grenzen hinaus in anderen Ländern, wo diese Art von Kinderbetreuung im Freien schon lange Teil der Elementarpädagogik ist. Diese Waldkindergärten sind nicht etwa im recht freien Raum angesiedelt, nein. Es ist möglich, die Kinder ganz regelkonform einfach in einen

Waldkindergarten zu schicken – z.B. in Kärnten, in Tirol und in Oberösterreich. Steht ja auch so in der Stellungnahme drinnen. Da sind ganz normal die Rahmenbedingungen geschaffen worden. Nur bei uns – ich habe die drei Länder jetzt eh schon aufgezählt, Kärnten, Tirol und Oberösterreich haben es geschafft es zu ermöglichen – geht das anscheinend nicht. So quasi nach dem Motto „Kennen wir nicht, mögen wir nicht und deswegen machen wir es nicht“. Da stehen dann so abenteuerliche Dinge in der Stellungnahme, wie der Wald ist eine Gefahrenquelle, Gebäude sind ein wesentliches Fundament zivilisatorischer Entwicklung. Ja, No-Na-Net, aber trotzdem haben wir alle, wie wir dasitzen, die vom Land kommen, die am Land aufgewachsen sind, jede freie Minute im Wald gespielt. Warum soll das jetzt auf einmal etwas Schlechtes sein? Genau deswegen möchte ich noch einmal mit aller Vehemenz appellieren: Lassen wir die Eltern selbst entscheiden, was für ihre Kinder das Beste ist. Lassen wir sie selbst entscheiden, ob sie es gut finden, dass ihre Kinder im Freien betreut werden und schaffen wir die Rahmenbedingungen, die solche Innovationen nicht im Keim ersticken. Danke. *(Beifall bei den Grünen - 13.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Bernhard Ederer, bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ederer – ÖVP (13.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Tagesordnungspunkt sieben, rechtliche Absicherung von Waldkindergärten darf ich mich zu Wort melden. Zum Antrag der Grünen liegt ja eine Stellungnahme der Landesregierung vor. Wir haben uns mit diesem Thema bei uns im Klub der Steirischen Volkspartei auseinandergesetzt, auch besprochen, bzw. haben mehrere Personen von uns, auch ich persönlich diesen sogenannten Waldkindergarten in Mariatrost besucht. Dazu zusammengefasst noch einmal einige Informationen. Der Wunsch des Vereines „Natur ganz nah“ an den Gesetzgeber wäre die rechtliche Absicherung, z.B. Modellversuch für den Betrieb. Dieser Antrag ist im Juli 2016 an alle Fraktionen ergangen. Der Verein „Natur ganz nah“ hat die Kinderbetreuung in Form einer flexiblen Kinderbetreuung am Janischhofweg in Graz-Mariatrost, oder bietet das dort an. Der Verein besteht aus einer flexiblen Gruppe aus den fünf Tageskindern; es gibt einen sogenannten Pool von mindestens sechs und maximal 20 Kinder, die eingeschrieben sind. Die täglichen Öffnungszeiten 8.30 Uhr bis 13.30 Uhr und im Februar und August ist geschlossen. Der Elternbeitrag für die flexible Gruppe 250,00 Euro

monatlich plus 50,00 Euro Materialbeitrag pro Semester. Die derzeitige Rechtslage in der Steiermark ist ja auch in der Stellungnahme bekanntgegeben worden. Nämlich im Kinderbetreuungs- und –bildungsgesetz gibt es ja unter § 53 Modellversuche der Kinderbetreuung, was lautet zur Erprobung besonderer Formen der Kinderbetreuung können abweichend von den Bestimmungen des ersten und zweiten Hauptstückes Modellversuche durchgeführt werden. Die nähere inhaltliche Gestaltung der Modellversuche ist von der Landesregierung mittels Verordnung festzulegen. Weiters sind diesem Gesetz zugrundeliegende Standards hinsichtlich Betreuungsqualität für die Kinder jedenfalls einzuhalten. Sofern Erhalter die festgelegten Voraussetzungen erfüllen, kann zur praktischen Erprobung des Modellversuches eine Bescheid mäßige Genehmigung für höchstens fünf Betriebsjahre erteilt werden. Eine ausnahmsweise einmalige Verlängerung dieses Zeitraumes um weitere fünf Jahre ist zulässig. Da das Steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungs-gesetz keine Waldkindergärten, Betreuung in freier Natur, keine abgeschlossenen Räume vorsieht, gibt es oder gab es, den genauen Stand weiß ich jetzt nicht, oder hat es seit Jahren gegeben, verwaltungsrechtlich anhängiges Verfahren, sowie keine Förderungen an den Verein. Der Wunsch war eben, wie bereits eingangs erwähnt, dass es hier eine rechtliche Absicherung gibt. Wir sind hier im Landtag eben durch den Antrag der Grünen vom Oktober 2014 beschäftigt, wie ich in meinen Aufzeichnungen nachgeschaut habe, bzw. im Februar 2015 gab es bereits eine Stellungnahme durch die Landesregierung. Es ist nicht neu und es wurde auch angesprochen und tatsächlich ist die Form von Waldkindergärten in Österreich bekannt und ganz kurz zusammengefasst: Der Kindergarten unterliegt dem Gesetz über das Kindergartenwesen, Schutzraum für Extremwetter muss jedenfalls vorhanden sein. Kindergarten und Kinderbetreuung werden getrennt geregelt. Oberösterreich Waldkindergruppe unterliegt dem oberösterreichischen Kinderbetreuungs-gesetz und wird als pädagogische Sonderform geführt. Sie erhält personenbezogene und kinderbezogene Förderung vom Land. Als Basislager dient eine jurtenähnliche Konstruktion, bei Extremwetter dient ein Raum der Landesforstdirektion und regelmäßige Desinfektion der Campingtoilette bzw. Baumpfleger begutachtet jährlich. Salzburg, wie ist es dort? Alterserweiterte Gruppe, nach dem Kinderbetreuungs-gesetz genehmigt und gefördert. Dort sind Räumlichkeiten erforderlich. Genehmigung zur Nutzung des Waldstückes muss vorliegen sowie ein pädagogisches Konzept und erhöhter Kinderbetreuungs-schlüssel wird vorgeschrieben. In Tirol gibt es einen Kinderbetreuungs-versuch nach § 15 Tiroler Kinderbildungs- und –betreuungs-gesetz. Hier ist ein jährliches Bewilligungsansuchen

notwendig. Schlechtwetterraum z.B. Wohnwagen zur Verfügung stellen. Erhöhter Betreuungsschlüssel wird vorgeschrieben und Förderung nach Prüfung analog zu den Regelkindergärten. In Kärnten auf Projektbasis Subventionszuschuss und jährliches Bewilligungsverfahren. Das Referat Kinderbildung und -betreuung der Abteilung 06 hat sich dem Thema der Natur- und Waldkindergärten über einen längeren Zeitraum beschäftigt. Diese Sonderformen der Kinderbetreuung gibt es zwar, wie gerade geschildert, in anderen österreichischen Bundesländern, aber auch dort gibt es keine expliziten rechtlichen Regelungen dazu. Die Herausforderung ist eben, wie können wir hier rechtliche Formen schaffen oder in der rechtlichen Form, was ist ein Waldkindergarten? Natürlich ist es heute in der heutigen Zeit oft so, dass Kinder die wirkliche Natur nur mehr aus dem Fernsehen kennen. Umso schöner ist es natürlich, wenn es hier auch Projekte gibt, die Kinder wieder zurück und nach draußen holen wollen. Aber, der Kindergarten in dieser Form erfüllt eben nicht die Bestimmungen, die für alle anderen Träger, ob Private oder Gemeinden, vorgeschrieben sind. Fazit ist: Waldkindergärten bzw. Waldgruppen werden in keinem Bundesland explizit geregelt, weshalb keine hinreichenden Bewilligungsvoraussetzungen erkennbar sind. Anzahl und Alter der Kinder sowie die räumlichen Gegebenheiten sind dabei in den anderen Bundesländern höchst unterschiedlich und daher nicht vergleichbar, was die Schwierigkeit aufzeigt, eine allgemein gültige Rechtsgrundlage zu schaffen, um, muss man auch sagen, Beliebigkeit bzw. Willkür vorzubeugen. Das Konzept Waldkindergarten, und da gibt es ja eine ganze große Unterlage, ist tatsächlich so, dass es in Europa seit Jahrzehnten in verschiedenen Ländern praktiziert wird. Nur die Definierung eines Bildungsauftrages mit all seinen Vorschriften ist hier ebenso anscheinend nicht in einen Guss zu bringen gewesen. Es ist eigentlich schade, denn wir von der ÖVP-Fraktion sind grundsätzlich dem aufgeschlossen, das möchte ich heute hier sagen. Das war auch der Grund, warum wir hier das besucht haben. Das war auch der Grund, dass wir in Gesprächen versucht haben eine Regelung zu finden. Nur für jede Art von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind Vorgaben etwa betreffend Raumflächen und Funktionen, Sicherheit und qualitativer Ausstattung, ihr kennt das eh alles, beispielsweise im Bereich Akustik, Belichtung, Schallschutz etc., alles was man hier aufzählen kann, festgelegt. Die zentralen Elemente eines Kindergartenraumprogrammes sind der Gruppenraum mit mindestens 60 m², der Bewegungsraum mindestens 60 m², der Therapieraum, welcher flächenmäßig zwar nicht fixiert ist, aber in der Praxis hat er meistens eine Fläche von 15 m² und die Freispielfläche von 500 m². Hinzu kommen Garderobe, Sanitäreinheit mit ausreichend Sitzzellen, Waschbecken in Kinderhöhe, Küche,

personalbezogene Räume, Büro- Personalraum, WC, Nebenräume, Lager, Putzraum etc., etc. Ein eingruppiger Kindergarten hat im Endausbau eine Fläche von ca. 290 m² und eine Freispielfläche von 500 m². Jetzt könnte ich da noch weiter das verlesen, was hier alles gilt, aber weil es schon blinkt, muss ich zum Ende kommen. Hier haben wir genau die Spannung zwischen den Vorschriften, wenn jetzt natürlich auch Bürgermeister oder private Träger, wo ich auch tätig bin, sagen, all diese Vorschriften, das umfangreiche Programm und hier soll das nicht gelten. Aber ich wiederhole mich, für mich persönlich und für die ÖVP-Fraktion und wir haben das im Klub so abgestimmt, ist es schade, dass hier keine Einigung erzielt werden konnte, dass grundsätzlich genau diese Vorschriften alle einzuhalten sind, wir aber hoffen, es gibt ja eine Arbeitsgruppe auf Bundesebene, die einheitlichere Regelungen vielleicht für das gesamte Bundesgebiet erzielen soll (*Präsidentin Khom: „Herr Kollege, ich bitte dich um den Schlusssatz.“*) – ja – bzw. dass wir im Gesamten, und die zuständige Landesrätin arbeitet ja daran, der vielen, vielen, vielen Vorschriften, dass man das vereinheitlicht, dass man hier weniger macht und dass wir hier eine Möglichkeit finden, dass wir in Zukunft vielleicht eine Regelung finden können, dass einzelne dieser Projekte auch umgesetzt werden können. Daran wollen wir als ÖVP-Klub weiterarbeiten. In diesem Sinne alles Gute. (*Beifall bei der ÖVP – 13.14 Uhr*)

Präsidentin Khom: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der HTL Ortweinschule Graz unter der Leitung von Prof. Mag. Markus Eckhart bei uns. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Nächste Wortmeldung Herr Kollege LTAbg. Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, bitteschön, Wolfgang.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (13.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen der Landesregierung, meine lieben Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Thema Waldkindergärten, zumindest hier bei uns in der Steiermark, wurde ja in den letzten Monaten durchaus kontroversiell, jedenfalls aber sehr kritisch und auch im Vergleich mit den anderen Bundesländern bereits entsprechend behandelt und diskutiert. Ich möchte ausdrücklich an dieser Stelle festhalten, dass die Sozialdemokratische Partei nicht automatisch diesem Thema negativ gegenübersteht, aber, und das ist jetzt ein entscheidender Punkt für uns: Das Steiermärkische Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz, meine sehr

geehrten Damen und Herren, ist in erster Linie ein Schutzgesetz. Ein Schutzgesetz, welches primär zwei Funktionen zu erfüllen hat. Zum einen, und das ist wesentlich, die Gewährleistung der Sicherheit und das Wohl der betreuten Kinder in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und zum Zweiten geht es uns darum, dass es Bildungsaufträge gibt, die klar definiert sind, um eben die soziale, emotionale, motorische und kognitive Entwicklung jedes Kindes individuell bestmöglich zu unterstützen. Das sind die zwei wesentlichen Kernbotschaften. Wenn man diese grundsätzlichen Rahmenbedingungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch entsprechend betrachtet, wird man rasch feststellen, sehr rasch sogar, dass die Waldkindergärten in dieser Form mit dem Steiermärkischen Kinderbildungs- und-betreuungsgesetz nicht wirklich kompatibel sind. Das ist Fakt. Das Konzept der Waldkindergärten, meine sehr geehrten Damen und Herren, bietet zwar interessante und durchaus wertvolle pädagogische Aspekte, das möchte ich nicht abstreiten. Aber es ist einfach so, dass diese mit dem im Steiermärkischen Kinderbildungs- und-betreuungsgesetz festgelegten quantitativen, also beispielsweise was die Raumflächen und Funktionen, wie das Bernhard Ederer vorher schon auch in seiner Wortmeldung festgehalten hat, die Ausstattung, die Vorgaben, z.B. auch die Akustik, die Schalldämmung, Belichtung, Barrierefreiheit selbstverständlich, etc., etc. und natürlich auch den qualitativen Standards wie eben der Bildungsauftrag, die Sicherheit des Kindes etc. nicht ausreichend erfüllen. Als Ergänzung, meine sehr geehrten Damen und Herren, zu den Angeboten, die es in den bewilligten Kindergärten gibt, kann eine Natur- und Waldpädagogik natürlich eine absolute Bereicherung darstellen – ich betone inhaltlich. Man kann also z.B. auch ein zeitlich befristetes Waldprojekt machen, auch in Kooperation mit ausgebildeten Waldpädagoginnen und Waldpädagogen. Das passt wunderbar, das ist zu begrüßen und im Übrigen ist das ja auch gesetzlich möglich, jedenfalls ist das nicht verboten, wenn das wer möchte. Ein solches Projekt beispielsweise kenne ich insofern persönlich auch sehr gut, als es mein eigener Gemeindekindergarten seit mehreren Jahren auch praktiziert. Ich kann sagen, das funktioniert inhaltlich vorbildlich diese Kooperation. Das ist hier wirklich eine tolle Sache, als Ergänzung wohlgemerkt. Waldkindergärten als ganz konkret geregelte und bewilligte Einrichtung in der Steiermark sind aus meiner Sicht aber trotzdem in dieser Form nicht möglich, weil eben für die Durchführung eines Bewilligungsverfahrens ein räumlich ganz klar abgegrenztes Natur- oder Waldgebiet nötig wäre, was im Regelfall zumindest von diesem Konzept her nicht der Fall ist. Weiters benutzen Waldkindergärten üblicherweise auch beispielsweise einen beheizten Wohnwagen, eine Hütte oder eine andere Unterkunft als Aufenthaltsmöglichkeit.

Für diese Unterkünfte, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Erteilung einer Bewilligung nach den Kinderbetreuungsvorschriften ebenso nicht möglich, das ist ein Fakt, da sie den räumlichen Voraussetzungen, die eben diese Kinderbetreuungseinrichtungen erfüllen müssen, nicht entsprechen. Für die Erteilung einer Bewilligung als Kinderbetreuungseinrichtung müssen eben auch, wie es Bernhard Ederer schon erwähnt hat, gewisse Mindestvoraussetzungen erfüllt werden. Also beispielsweise, dass man einen zumindest 60 m² Gruppenraum benötigt. Die gleiche Größenordnung für einen Bewegungsraum. Es muss Therapieräumlichkeiten geben, nicht genau definiert an der Größe, aber zumindest 15 m² im Schnitt werden hier geboten, teilweise auch mehr an einzelnen Standorten, dass es sanitäre Räumlichkeiten geben muss, etc., etc. Auch das ist ganz wesentlich, dass man hier natürlich für Extremwetterlagen, Sturm, Hagel, Starkregen, etc. hier ebenfalls entsprechend Vorsorge treffen muss. Ich möchte es mir persönlich beispielsweise nicht vorstellen müssen, geschweige denn miterleben, wenn wir mit Kindern als unserem höchsten Gut beispielsweise im Wald unterwegs sind, es bricht ein Sturm herein, Äste fallen herunter, es gibt Verletzungen, die Folgen möchte ich mir gar nicht ausmalen, auch nicht juristisch neben den körperlichen im Übrigen. In jedem Fall würden sich aber Abgrenzungsprobleme zu den klassischen Kinderbetreuungseinrichtungen ergeben, deren Erhalt eben auch umfangreichen gesetzlichen Raumforderungen, wie vorher erwähnt, und auch die entsprechenden Investitionen dafür tätigen, um eben diese Kindergruppen führen zu können. Als Bürgermeister weiß ich, wovon ich spreche, zumal wir unseren eigenen Gemeindekindergarten im Moment auch gerade sanieren und entsprechend ausbauen. Eine Abweichung, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde damit eine Ungleichbehandlung der diversen Erhalter automatisch hervorrufen und erzeugen, und das kann nicht das Ziel der Sache sein. In der Bewilligung eines Modellversuches muss weiters bedacht werden, dass diese Zulassung mit der Zeit mit hoher Wahrscheinlichkeit dann irgendwann einmal vielleicht zu einer allgemein gültigen Norm führen wird, da man eben sogenannten „Nachahmern“ unter gleichen Voraussetzungen dann eine Genehmigung logischerweise nicht vorenthalten kann. Wobei Nachahmung per se ja nichts Schlechtes ist, das möchte ich jetzt nicht missverstanden wissen. Aber das Entscheidende ist, dass es hier eine aus meiner Sicht Gefahr gibt, eines infrastrukturellen Qualitätsdumpings. Denn was ich bei einem herunterschraube, wird dann auch beim anderen logischerweise nicht zu verwehren sein. Waldkindergärten sind eben nicht mit anderen in der bisher bekannten Form gleichzusetzen. Ich möchte daher auch nur streifen, weil die Zeit für die näheren Details nicht reicht. Die Aufsichtspflicht des Landes, die bei

einem möglichen Unfall eines Kindes damit auch entsprechend ein höheres Haftungs- und Regressrisiko, wie vorher bereits auch erwähnt, mit sich bringt. Die Möglichkeit der Inklusion, meine sehr geehrten Damen und Herren, welche wir in diesem Hohen Haus ja hoffentlich alle gemeinsam und einheitlich auch verwirklicht wissen wollen, wird meiner Meinung nach in Bezug auf die Teilhabe am Kindergartengeschehen damit ebenfalls zumindest eingeschränkt. Nicht nur für die Kinder, sondern umgekehrt auch für die Erwachsenen, die hier, wenn man es so möchte, bei ihren Schützlingen gerne dabei wären. Für die Erziehungsberechtigten ist es, wenn sie betroffen sind, damit auch nicht leichter. Es erscheint auch nicht gerechtfertigt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass bei einzelnen Einrichtungen hier sozusagen exklusive Ansätze toleriert werden, während in den übrigen Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen ein teilweise natürlich sehr hoher, vor allem auch finanziell sehr hoher, den so wenig kostet das ja nicht, Aufwand betrieben werden muss, um den berechtigten Anspruch der Kinder sowie deren Eltern und Familien insbesondere auch nach Inklusion natürlich gerecht zu werden.

Abschließend: Es gibt natürlich auch in anderen Bundesländern, wie es vorher durchaus erwähnt worden ist, Versuche. Aber es gibt nirgends, meine sehr geehrten Damen und Herren, ganz konkrete Bewilligungsvoraussetzungen, und zwar in keinen der neun österreichischen Bundesländer und es laufen hier maximal, wenn z.B. an Tirol denke, sogenannte wörtlich Kinderbetreuungsversuche, mehr nicht. Deren Erfahrung und Erkenntnisse sollte man vielleicht auch einmal abwarten, bevor man vielleicht noch einmal tieferschürfend diskutiert. Darüber hinaus gibt es auch eine ganz klare letzte Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren, also wirklich Letztentscheidung, welche die Rechtsmeinung der Abteilung 06 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung vollkommen auf diesem Gebiet im Übrigen auch bestätigt. Egal, wie man jetzt dazu steht. Fazit ganz zum Schluss: Als Teil der Angebotspalette, meine sehr geehrten Damen und Herren, einer Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtung kann ein Waldkindergarten – oder, wenn man so möchte die pädagogischen Elemente des Waldkindergartens – mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine entsprechende Bereicherung darstellen. Hängt natürlich immer von den handelnden Personen ab. Aber vom Grundsätzlichen ist das so, aber als einzig zur Verfügung stehendes Modell ist es absolut nicht ausreichend. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Schweiner – SPÖ (13.25 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Grundsätzlich kann ich dem Ansinnen auch der Eltern, die sich diese Betreuungsform für ihre Kinder ausgesucht haben, durchaus etwas abgewinnen. Frau Kollegin Köck, wessen ich nichts abgewinnen kann, ist ihr populistischer Umgang mit dieser Thematik. Zuerst eine Aussendung und ein Facebook-Posting, das möglichst provokant, spitz formuliert sich an die angeblich unsachliche Stellungnahme der Frau Landesrätin richtet, ohne ehrlich zu sein und die ganze Stellungnahme ihrer Aussendung anzuhängen. Dinge aus dem Zusammenhang zu reißen, sie kurz und prägnant zu formulieren, damit sie möglichst ein Heather in den Medien sind. Dachte ich immer bis jetzt, kommt immer ausschließlich von der FPÖ, habe ich aber heute gelernt, dass auch andere dieses Handwerk gleich beim Einstieg in die Politik beherrschen.

Ich möchte zurückkommen als Kindergartenpädagogin und auch als Mutter in diese Thematik des Waldkindergartens. Ich habe vor 15 Jahren bereits in einem Kindergarten gearbeitet, der ganz nahe an dem Waldkindergarten war. Es war der ÖH-Kindergarten, der für studierende Eltern und somit in Graz so ein Pot von engagierten innovativen jungen Eltern war, die unbedingt an dem Puls der Zeit, am Puls der Pädagogik mit dabei waren. Insofern spreche ich ganz bewusst auch aus Erfahrung als Pädagogin. Das ist eine wunderbare Arbeit, mit Kindern möglichst viel Zeit im Heranwachsen, im naturnahen Raum und im Wald zu erleben. Überhaupt keine Frage. Nur die Zeit von vor 15 Jahren und das, was heute Aufgabe und Rahmenbedingungen von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind, hat sich gänzlich verändert. Vor 15 Jahren waren es kleine Gruppen, die sich mit der Bildung beschäftigt haben. Die häufigste, grob vorherrschende Meinung war, es geht ausschließlich um Betreuung, es geht darum, dass meine Kinder, während ich berufstätig bin nicht von der Oma, sondern von jemand anders betreut werden. Heute haben wir gesetzliche Rahmenbedingungen, die über die Bildungsarbeit in Kindergärten und Kinderkrippen so etwas wie einen Bildungsrahmenplan darüberlegen. Wo es nicht mehr absolut frei und offen und dem Engagement der Pädagogin geschuldet ist, welche Form der Bildungsarbeit hier passiert. Heute stehen wir vor der Tatsache, dass wir über ein zweites verpflichtendes Kinderbetreuungsjahr diskutieren. Ein zweites verpflichtendes Jahr, wo Kinder auf vielfältige

Aufgaben im weiteren Bildungsleben vorbereitet werden. Ich sage das, weil das alles Rahmenbedingungen sind, die die Pädagoginnen und Betreuerinnen in der täglichen Arbeit auch gerecht erfüllen müssen und auch diesen Anforderungen gerecht zu werden. Insofern kann das bei aller Liebe zur naturnahen Pädagogik und allem Verständnis, dass das ein Teil der pädagogischen Arbeit sein soll und auch großteils ist, gibt es kein Verständnis dafür, dass ein Waldkindergarten oder dass sich Eltern, die sich für eine flexible Betreuung entscheiden – das entscheiden Eltern selber, ob sie das Kind jeden Tag hinbringen oder nicht – das ist eine sehr privilegierte Form der Betreuung. Da sind wir uns, glaube ich, einig. Wenn ich so ein Netz hinter mir habe, dass ich mich jeden Tag entscheiden kann, ist das Wetter heute gut, passt das für mein Kind, das ist nichts, wo Eltern erwarten können, und das habe ich auch Eltern, die mit diesem Ansinnen zu uns gekommen sind, was den Waldkindergarten betrifft, gesagt, das kann man nicht erwarten, dass Politik dieses elitäre, exklusive Anliegen von Eltern soweit ernst nimmt und dass man sagt, das muss man jetzt für alle ermöglichen. Die Eltern, die das gerne möchten, können Ihr Kind ja gerne dorthin geben. Unsere Aufgabe aber ist es, genau wie beim vorigen Antrag, wozu ich gesprochen habe, als Politik einen Rahmen zu schaffen, in dem alle Kinder den gleichen Zugang zu Bildung in Kindergärten und Kinderkrippen haben. Da müssen wir, und das ist über den Bildungsrahmenplan ja auch getan worden, sicherstellen, dass alle Kinder, die eine Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtung hier bei uns in der Steiermark besuchen, möglichst viel Zeit in der Natur, möglichst gut geschult in Waldpädagogik, in naturnaher Pädagogik begleitet werden. Denn ich möchte es nicht - persönlich möchte ich es nicht von der persönlichen Einstellung der Eltern, auch nicht von der persönlichen Einstellung der Pädagogin abhängig machen, was in dem Kindergarten passiert. Es muss unsere Aufgabe sein, diesen Bildungsrahmenplan mit all seinen Bildungsinhalten in den Kindergärten und Kinderkrippen zur pädagogischen Alltagsarbeit zu machen. Der umfassende Bildungsauftrag, der heutzutage auch den Kindergärten, vielleicht kann man sagen lastet, manchmal lastet er auch, weil er nicht mehr so viel Freiheit wie vor 15 Jahren für die Engagierten zulässt, beinhaltet, dass Kinder Alltag erleben und unser Alltag passiert eben nicht ausschließlich im Wald. Der Wald, die Natur ist Teil unseres Lebensraumes, aber wenn es darum geht, dass Kinder im Alltag mit Erwachsenen, mit Pädagoginnen und Pädagogen leben, dann ist der Wald als ausschließlicher Lebensraum einfach nicht die ganze Realität unseres gesellschaftlichen Alltages. Es geht darum Fertigkeiten zu erwerben. Das stimmt, viele Fertigkeiten, die wir in unserem Leben brauchen, helfen uns auch im Umgang mit der Natur. Aber es wäre wieder fatal zu sagen, die Natur

bietet alle Fertigkeiten, die ich für mein späteres Leben brauche. Das ist einfach nicht richtig. Wir leben in einem Zeitalter der Digitalisierung, der Automatisierung und ich möchte nicht, dass Kinder im Kindergarten Handy spielen sollen, aber sie müssen auch mit dieser digitalen Welt als Bildungsaufgabe in unseren Kindergärten und Krippen herangeführt und kompetent gemacht werden, um einen Bereich herauszugreifen. Es geht darum, Stärken zu stärken. Diese Stärken können viele Kinder im naturnahen Raum erleben. Andere Kinder haben andere Stärken und deshalb muss und soll es auch weiterhin so sein, dass die naturnahe Pädagogik, die Waldpädagogik als Alltag von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen gelegt wird, sodass alle Kinder in unseren steirischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen möglichst viel und guten Zugang zur gesunden Natur in der Steiermark haben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.32 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin, Mag. Ursula Lackner. Bitteschön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (13.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Kollegin, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste!

Als die, die in der Ausführung zuständig ist für die Thematik der elementaren Bildung, wenn es um diese Altersgruppe geht, möchte ich schon auch noch was sagen, eigentlich abschließend zu dieser Thematik des Waldkindergartens aus zweierlei Hinsicht. Zum einen möchte ich mich für die Ausführungen bedanken vom Abgeordneten Dolesch und der Abgeordneten Schweiner, weil es auch Plädoyers für die elementare Bildung in unserer Gesellschaft sind und ich mich dem voll und ganz anschließen kann. Wir machen diese Einrichtungen, wir haben sie gestaltet und sozusagen ausgestaltet aus einem Gedanken heraus, aus dem Bildungsauftrag heraus, aber auch aus einem Schutzauftrag. Wir können alle miteinander in diesem Land stolz sein auf die Einrichtungen, die sich um unsere Kinder kümmern. Sie sind pädagogisch, bildungsintentionell auf dem allerbesten Stand, und ich sage schon dazu, wir könnten auf die eine oder andere Regelung in der Ausgestaltung von Nasszellen und Waschbecken und Nebenräumlichkeiten schon verzichten und wir werfen da auch einen ganz genauen Blick darauf, aber im Grunde haben wir diese Einrichtungen, um sie den Kindern angeeignet zu lassen, mit dem größtmöglichen Schutz. Und deswegen kann ich die Wortmeldung von Ihnen, Frau Köck, nicht wirklich nachvollziehen, wenn Sie sagen, in der Stellungnahme zu dieser rechtlichen Absicherung von Waldkindergärten stehen

abenteuerliche Dinge. Genau aus dem Grund heraus, dass wir die Kinder größtmöglich schützen wollen in diesen Einrichtungen, so auch wie Zuhause. In diese Richtung geht die Stellungnahme und am Beispiel, das schon genannt worden ist, wenn irgendwelche Naturkatastrophen hereinbrechen, die wirklich nicht absehbar sind, ja, ein sintflutartiges Gewitter, wo wir, wenn wir diesen Platz des Waldkindergartens kennen – ich war dort, ich habe ihn mir abgeschaut, bei bestem Wetter, aber das Wetter hat mehrere Gesichter, und wenn es dazu kommt, dass innerhalb von wenigen Minuten, da wirklich etwas in Bewegung kommt, das besonders Kinder herausfordert, im Umgang mit dieser Situation und natürlich auch die Erwachsenen, wenn da irgendeine auch menschliche Tragödie eintritt, dann fragt ein jeder: „Ja, sowas hat eine rechtliche Genehmigung bekommen?“ Hinten nach sind nämlich alle gescheitert und dann ist die Ursache, wenn irgendwelche Katastrophen, irgendwelche Schäden eingetreten sind, wenn es Menschen betrifft, gar nicht auszuführen, dann sagt ein jeder und das hat eine rechtliche Grundlage: „Das kann ja wohl nicht sein.“ Und ich erinnere jetzt auch noch an den Jänner, der ein sehr kalter Jänner war. Ich glaube, die letzten 30 Jahre war der Jänner noch nie so kalt wie dieses Mal. Wir hatten etliche Wochen, wo wir nur Minusgrade hatten, nicht nur in der Nacht, sondern tagsüber und bei diesem Wetter sind die Kinder von in der Früh bis zu Mittag immer im Freien, weil es handelt sich nicht um partielle Kindergruppen, die einen, zwei oder drei Tage in einem waldpädagogisch geführten Projekt verbringen, sondern das sind beispielsweise 15 Kinder, die jeden Tag, vom Schulbeginn bis zum Ferienbeginn im Sommer ihre Kindergartenzeit in dieser Einrichtung verbringen. Und ich erhebe keinen Vorwurf oder keine Kritik an die Menschen, die dort für die Führung dieser Einrichtung zuständig sind, aber stellen wir uns vor, was in diesen Fällen passieren würde. Wer würde zur Verantwortung gezogen werden, wenn da wirklich was passiert? Abgesehen davon, dass sich gewisse Hygienevorschriften ganz und gar nicht auf diesen Waldkindergarten umlegen lassen. Die Waldpädagogik als Bestandteil von Kindergarten, von Schule, von Bildungseinrichtungen, das steht überhaupt nicht in Frage. Wir haben gute Beispiele dafür. Aber einen Waldkindergarten für eine gewisse Anzahl von Kindern für jeden Tag in ihrer Kindergartenzeit sozusagen zu haben, das ist nicht die Intension der Kinderbildung und -betreuung. Das ist die eine Sicht, die sozusagen einen Schlussstrich heute ermöglicht, und die andere ist, dass aufgrund des Entscheides des Landesverwaltungsgerichtes mit Februar des Jahres, wo den Ausführungen und der rechtlichen Sichtweise der Abteilung 6 voll und ganz Recht gegeben worden ist, dass der Betreiber des Waldkindergartens sozusagen auf dieses Urteil auch reagiert hat und die

Betriebsform von sich aus jetzt ändert. Das bedeutet jetzt, dass diese Einrichtung dieses Urteil letztlich auch ernst genommen hat, dass wir in unserer Sichtweise als Land Steiermark auch durchgekommen sind und Recht bekommen haben mit unserer Sichtweise und dass bei der Umstrukturierung des Waldkindergartens jetzt beispielsweise die Namen ja einiges aussagen, dass der Name sich von Waldkindergarten Graz auf Naturkinder Graz ändern wird, dass flexible Betreuungsmöglichkeiten angeboten werden, dass es eine stundenweise Abrechnung geben kann für konsumierte Stunden, dass es natürlich auch Dokumentationen gibt, auch im Sinne des Sicherheitsgedankens von Eltern heraus und dass damit eigentlich auch diese Einrichtung, ja, das ernst genommen hat, was wir über Jahre schon anbringen wollen, dass diese Einrichtung eine ist, die fallweise in Anspruch genommen werden kann, aber keineswegs ein Ersatz für eine elementare Bildungs- und Betreuungseinrichtung sein kann. Und damit ist sozusagen auch der zweite Schlussstrich gezogen zu dieser Debatte um die Waldkindergärten und ich bedanke mich auch für die Auseinandersetzung mit diesem Thema, weil sie natürlich auch die Wertigkeit von elementaren Bildungseinrichtungen wieder einmal in den Vordergrund stellt und das bestätigt, was wir im Sinne unserer Kinder natürlich auch mit den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen vorhaben und was uns ganz besonders wichtig geworden ist in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft. Danke für die Beschäftigung mit diesem Thema und ich sage noch einmal, das, was aus der Sichtweise der Opposition vielleicht abenteuerlich klingen kann, ist aus einem einzigen Gedanken heraus zu interpretieren, nämlich, dass das, was uns als Schutz für unsere Kinder wichtig ist, sich besonders in der elementaren Bildung in den Kinderkrippen und in den Kindergärten abzubilden hat. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1284/6 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit Stimmen der ÖVP, FPÖ und der SPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1495/1, betreffend Beschluss Nr. 779 vom 15. Oktober 2013, Einl.Zahl 2050/8 Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft; Steiermärkisches Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitteschön, Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Seit Mitte 2015 ist Frau Mag. Denise Schiffrer-Barac als Kinder- und Jugendanwältin tätig. Das ist sozusagen der erste Tätigkeitsbericht, den wir hier heute auf der Tagesordnung haben, der erstellt wurde, seit sie in dieser Funktion ist und ich möchte mich vorab gleich bei ihr und beim gesamten Team der Kinder- und Jugendanwaltschaft herzlich für die wertvolle und notwendige Arbeit bedanken. Davon, wie wichtig und wertvoll diese Arbeit ist, konnten wir uns erst vor kurzem überzeugen, und zwar rund vor einem Jahr gab es nämlich das zwanzigjährige Jubiläum der Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark und dort haben wir nicht nur zurückgeblickt, sondern wir haben auch einen Ausblick bekommen und ich bin sehr positiv gestimmt, dass es auch in Zukunft hier wertvolle Dinge geben wird, die im Sinne der Kinder und Jugendlichen in der Steiermark passieren werden. An dieser Stelle sei aber nicht nur der derzeitigen Kinder- und Jugendanwältin gedacht, denn es hat ja Menschen gegeben, die vor ihr diese Funktion ausgeübt haben – Dr. Wolfgang Sellitsch möchte ich an dieser Stelle erwähnen, Mag. Christian Theiss und auch Mag. Brigitte Pörsch, die sozusagen die Vorarbeit geleistet haben und ich darf Herrn Dr. Sellitsch auch zitieren, der bei diesem Festakt, dem zwanzigjährigen Jubiläum gemeint hat: „Es hat sich viel getan, der Plafond ist noch nicht erreicht.“ Und auch Herr Mag. Christian Theiss hat dort gesprochen und hat gemeint, Politik und Gesellschaft dürfen nicht aufhören, die besonderen Bedürfnisse ernst zu nehmen und Rücksicht darauf zu nehmen und dass es Beteiligung, Präventions- und Schutzmaßnahmen ebenso braucht, wie dass Kinder über ihre Rechte informiert werden müssen. Jetzt bietet dieser Tagesordnungspunkt natürlich Gelegenheit wieder einmal die UN-Kinderrechtskonvention in Erinnerung zu rufen. Sie wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Alle Kinder auf dieser Welt erhielten damit endlich verbriefte Rechte auf Überleben, Entwicklung, Schutz und

Beteiligung. Was diese Kinderrechtskonvention formuliert, ist eigentlich ganz einfach. Sie schreibt fest und formuliert weltweit gültige Grundwerte im Umgang mit Kindern, über alle sozialen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Unterschiede hinweg und diese Konvention fordert auch etwas, nämlich eine neue Sicht auf die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten und diese Konvention wurde auch weltweit bis auf die USA und den Südsudan unterzeichnet und ratifiziert. Österreich, darauf können wir stolz sein, gehört zu jenen Ländern, die das relativ schnell gemacht haben. Bereits am 26. Juni 1992 erfolgte die Genehmigung durch den Nationalrat und in Kraft getreten ist die UN-Kinderrechtskonvention in Österreich am 05. September 1992. Es gibt dann auch noch ein Zusatzprotokoll. Es wurden später nämlich noch weitere Rechte formuliert, betreffend die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten und dieses Zusatzprotokoll sozusagen ist in Österreich auch mittlerweile seit 12. Februar 2002 in Kraft. Warum erzähle ich Ihnen das alles? Warum ist das so wichtig, diese UN-Konvention? Es gibt 54 Artikel, und die verknüpfen erstmals politische BürgerInnenrechte, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Rechte und sind sozusagen in einem völkerrechtlich bindenden Vertrag festgehalten. Das heißt, Schutz und Hilfe für Kinder sind ab diesem Moment nicht mehr nur mehr davon abhängig, ob man jetzt Mitgefühl hat oder ob man moralische Grundsätze befolgt, sondern die Staaten verpflichten sich mit dieser Ratifizierung, mit dieser Unterzeichnung alles zu tun, um Kindern eben menschenwürdige Lebensbedingungen zu bieten. Beruhen tut diese Kinderrechtskonvention auf vier Prinzipien. Das heißt, Kinder haben das Recht auf Gleichbehandlung, das Wohl des Kindes hat Vorrang, das Recht auf Leben und Entwicklung ist die dritte Säule und die vierte Säule ist die Achtung vor der Meinung des Kindes. Ich bin mir nicht sicher, wenn wir jetzt hier in diesem Hohen Haus eine Umfrage machen würden, ob alle Abgeordneten die ersten zehn Rechte, Kinderrechte, auch nennen könnten. Es ist nicht immer so einfach. Ich habe es probiert in der Vorbereitung, ich bin auf acht sofort gekommen, die letzten zwei sind mir nach längerem Nachdenken eingefallen. Also habe ich mir erlaubt diese ersten zehn auch hier noch einmal zu nennen. Kinder haben das Recht auf Gleichheit, auf Bildung, auf Gesundheit, auf elterliche Fürsorge, auf gewaltfreie Erziehung, auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung, auf Spiel und Freizeit, auf besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung, auf den Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung und auf den Schutz im Krieg und auf der Flucht. Und hier schließt sich sozusagen wieder der Kreis zu unserem Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Ich hoffe, dass Sie ihn alle gelesen haben, denn dieser baut ja auf oder überhaupt die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft in der Steiermark baut ja

grundsätzlich darauf auf, sowohl bei den Beratungen als auch bei den Informationen und auch bei den Aktivitäten auf die Basis dieser Kinderrechte. Und ich hoffe, dass, wenn Sie ihn gelesen haben, Sie auch mit Freude festgestellt haben, dass sich da in der letzten Zeit einiges an Neuem getan hat. Einerseits gibt es, und ich werde ihn jetzt nicht referieren, den Bericht, aber ich möchte ein paar Dinge herausgreifen. Es gibt einerseits den neuen „School Checker“, es ist auch etwas Modernes. Es ist eine App, die man abrufen kann, wo die wichtigsten Informationen zum Recht in der Schule mitgeteilt werden. Dann gibt es natürlich Workshops zum Thema Kinderrechte, bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit ist alles kompakt in diesem Bericht drinnen. Was für uns als Abgeordnete bei diesen Berichten aber natürlich immer das Wichtigste oder das Herausragendste sein sollte, sind die Conclusio, also die Zusammenfassung, die Stellungnahmen und auch die Empfehlungen, die diese Stelle an uns als Politiker und Politikerinnen weitergibt, mit dem Hinweis auch, hier gibt es noch Dinge zu tun. Und ich darf da jetzt auch zwei Themenbereiche herausgreifen, und wir haben das auch sehr ernst genommen, wie wir das immer mit Berichten tun, die von unabhängigen, weisungsfreien Stellen im Landtag kommen, wir haben zwei Entschließungsanträge formuliert, die sich auf diese zwei Bereiche auch beziehen. Das eine ist das Thema Kinderlärm. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft fordert in ihrem Bericht und ich darf das zitieren: „Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark und andere Einrichtungen des Landes fordern seit geraumer Zeit, Kinderlärm als Ausdruck kindlichen Verhaltens und Entfaltens anzuerkennen und seine Zumutbarkeit gesetzlich zu verankern.“ Jetzt werden sich vielleicht die einen oder anderen daran erinnern, dass es da im Landtag Steiermark ja schon vor vielen, vielen Jahren eine Initiative gegeben hat, die ging auch – und darauf bin ich stolz – auf die KPÖ zurück. Wir haben damals gesagt, es kann nicht sein, dass, wenn Kinder spielen und dadurch Lärm entsteht, das gleichzusetzen ist, wie wenn wo ein Rasenmäher eingeschaltet wird oder Baulärm vorhanden ist. Und was uns damals gelungen ist, darüber bin ich sehr froh, wir haben da positiv gemeinsam gearbeitet und auch einen einstimmigen Beschluss dazu gefasst, nämlich, wir haben beschlossen, dass wir die Steiermärkische Landesregierung bitten, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass sie die Möglichkeiten einer Änderung des ABGB betreffend Kinderlärm prüft und gegebenenfalls dem Nationalrat einen Novellentwurf zur Beschlussfassung vorlegt. Wir wollten eben damit sicherstellen, dass Kinderlärm, wie gesagt, nicht gleichzusetzen ist mit anderen störenden Geräuschen. Wir haben das damals auch immer damit argumentiert, dass wir gesagt haben, Kinderlärm ist Zukunftsmusik und Kinder gehören nicht hinter eine

Schallschutzmauer, sondern in die Mitte der Gesellschaft. Das war der eine Teil dieses Antrages. Der zweite Teil, den haben wir dann in diesem Unterausschuss in den Unterausschuss „Baugesetz“ verlegt, denn dort konnten wir Folgendes erreichen: Wir haben in der Sitzung vom 25. Februar 2014, wo die Baugesetznovelle beschlossen wurde, klargestellt, dass zu den unzumutbaren oder das ortsübliche Ausmaß übersteigenden Belästigungen oder Gesundheitsgefährdungen jedenfalls nicht die Geräuscheinwirkung von Kinderspielflächen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen für Schulpflichtige oder ähnliche Anlagen zählen. Es gibt jetzt zwei Entschließungsanträge – meine Zeit blinkt schon – ich lese nur mehr den Antragstext vor. Bei dem einen haben wir was erreichen können. Von der Bundesregierung wissen wir noch nichts, darum bringen wir diesen Antrag heute noch einmal ein und fordern die Landesregierung auf so gut zu sein und das noch einmal festzuhalten. Erster Entschließungsantrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird gebeten, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass sie die Möglichkeiten einer Abänderung des ABGB betreffend Kinderlärm prüft und gegebenenfalls dem Nationalrat einen Novellentwurf zur Beschlussfassung vorlegt. Dabei soll jedenfalls sichergestellt werden, dass störende Geräusche, die von Kindern ausgehen, als Ausdruck selbstverständlicher kindlicher Entfaltung und zur Erhaltung kindgerechter Entwicklungsmöglichkeiten grundsätzlich sozialadäquat und zumutbar sind. Sie dürfen keinesfalls als ortsunübliche oder wesentliche Beeinträchtigung für NachbarInnen im Sinn des § 364 Abs. 2 ABGB dargestellt werden.

Neu an diesem Antrag ist jetzt, dass wir dazu formulieren, im Anschluss soll dem Landtag Bericht erstattet werden.

Ich bitte um Annahme und den zweiten Entschließungsantrag werde ich extra noch einmal einbringen. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.54 Uhr)*

Präsidentin Khom: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitteschön Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin sehr dankbar für die ausführliche Einleitung meiner Vorrednerin zu diesem Bericht und möchte mich auch an dieser Stelle ganz herzlich für den Bericht an und für sich bei dem ganzen Team der Kinder- und Jugendanwaltschaft bedanken. Ich habe mich ja schon einmal

bei einer Rede im März-Landtag auf diesen Bericht bezogen, wo es um das Thema Asyl gegangen ist, um das Thema unbetreute minderjährige Flüchtlinge, und hier gibt es in diesem Bericht eine ganz klare Stellungnahme der Kinder- und Jugendanwaltschaft, die sich eben auf diese ganz besonders schutzbedürftigen jungen Menschen bezieht. Ich habe das damals schon erwähnt und möchte es jetzt einfach noch einmal betonen, weil es in diesem Zusammenhang wirklich darum geht, wollen wir die Chancen dieser Menschen, dieser jungen Menschen und die Chancen unserer Gesellschaft, ihre Beiträge abzuholen, fördern oder wollen wir das nicht? Ich habe damals darauf hingewiesen und inzwischen ist es auch schon passiert, dass wir einen Antrag einbringen werden, der eben fordert, was die Kinder- und Jugendanwaltschaft eben fordert, dass in der Steiermark die gleichen Standards gelten sollten, wie sie eigentlich überall gelten sollten, nämlich dass alle Kinder, unabhängig davon woher sie kommen, alle Kinder und Jugendlichen das Recht auf die gleichen Standards haben, wenn sie fremdbetreut werden müssen. Und diese Kinder und Jugendlichen, die hierher geflüchtet sind, müssen nun mal fremdbetreut werden, wenn sie alleine sind. Die brauchen, glaube ich, das ist jedem klar, ganz besonders gute Betreuung, damit sie diese Beiträge für unsere Gesellschaft, die wir ja alle von ihnen erwarten ... – und das sind riesige Leistungen, wenn man allein in einem fremden Land ist: eine Sprache zu lernen, die Kultur verstehen zu lernen und sich zu integrieren. Wenn sie die erbringen sollen, dann brauchen sie ganz besondere Unterstützung. Und in der Steiermark ist es leider so, dass sie großteils immer noch in viel zu großen Einrichtungen mit einem schlechten Betreuungsschlüssel untergebracht sind, dass sozialpädagogische Konzepte, die sonst in der Kinder- und Jugendbetreuung üblich sind, so nicht umgesetzt werden können und dass das aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, fahrlässiges Vergeben von Chancen ist für diese Kinder und Jugendlichen, aber natürlich auch für uns als Gesellschaft. Wir haben unlängst, nachdem wir diesen Antrag eingebracht haben, der jetzt zur Stellungnahme sozusagen zur Bearbeitung ist, auch nachgefragt, also im Regierungsbüro nachgefragt, wie viele Kinder und Jugendliche nun maximal in verschiedenen Einrichtungen untergebracht werden? Darauf konnte man uns nicht antworten. Es gibt jetzt dazu auch eine schriftliche Anfrage von uns. Aber das Wichtigste erscheint mir, dass der Antrag, der jetzt ohnehin zur Stellungnahme liegt, nun positiv bescheidet wird und hier wirklich ein Zustand hergestellt wird, der diesen Kindern und Jugendlichen Chancen gibt und uns als Gesellschaft die Chance gibt, sie auch wirklich zu integrieren. Wir werden, der Antrag wird ja von Claudia Klimt-Weithaler noch eingebracht in diesem Zusammenhang, natürlich auch zustimmen, aber hoffen vor allem in erster Linie, dass es auch dann eine positive Stellungnahme gibt. Es wurden Verbesserungen zwar jetzt

angekündigt, aber uns wäre es wichtig, dass es wirklich dem Standard dann entspricht, den man in der Kinder- und Jugendhilfe allgemein erwarten kann. Und deswegen hoffen wir da auf eine positive Bescheidung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Kornelia Schweiner. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (13.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark ist nicht nur hier in der Steiermark von Institutionen und Personen eine geschätzte Einrichtung, nein, wir sind mit der Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft seit mehr als 20 Jahren weit über die Bundesländergrenzen hinaus im Vergleich und im Zusammenspiel mit den anderen Kinder- und Jugendanwaltschaften führend. Führend in der Themenführerschaft, führend auch was die Vielfalt von Angeboten, die die Kinder- und Jugendanwaltschaft über all die Jahre entwickelt hat, um die UN-Kinderrechte und die damit verbundenen auch konkreten Maßnahmen und Handlungen an die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen, aber auch an die Zielgruppe von Eltern, Verantwortungsträger und –trägerinnen heranzuführen, die beiden erwähnten Personen, Frau Diplom-Sozialarbeiterin Brigitte Pörsch als vorherige Kinder- und Jugendanwältin und Frau Mag. Denise Schiffrer-Barac für die jetzige Verantwortung in der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Zwanzig Jahre ist eine lange Zeit und es zeigt auch, dass die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft Früchte trägt. Die bereits angesprochenen Schulworkshops zum Thema Kinderrechte wurden, auch in den Jahren 2014 und 2015 sowie im Tätigkeitsbericht dargelegt, in verschiedensten steirischen Schulen durchgeführt. KIJA BotschafterInnen, wie sie sich nennen, sind unterwegs und informieren Kinder und sensibilisieren Kinder auch dafür, welche Rechte und welche Möglichkeiten, aber auch welche Unterstützung Kinder und Jugendliche erfahren können, wenn sie in Krisen oder in schwierigen Zeiten sind. Ein meiner Ansicht nach sehr gelungenes Projekt der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist die Kooperation in der Kleinen Kinderzeitung, wo die Kinder- und Jugendanwältin wöchentlich, wie eine Ombudsfrau auf konkrete Fragen der Kinder eingeht. Das führt dann so weit, dass die Kinder da drinnen fragen: „Ich bin 13 Jahre, darf mir die Mama um acht Uhr am Abend das Handy abnehmen oder habe ich ein Recht auf

Privatleben?“ Und genau das sind dann die realen Probleme. Fragen, aber auch Grenzen und Herausforderungen, wenn wir von Kinderrechten und von Kindern als selbstbestimmte und selbstdenkende Wesen sprechen, und auf der anderen Seite von Verantwortungen, die Erwachsene in den ersten Jahren für die Kinder zu übernehmen haben. Ein weiterer Bereich, der auch im Bericht erwähnt wird, ist das Kindermusical „Kinder haben Rechte“. Erst vergangenes Jahr haben wir das hier auch im Landtag Steiermark im Beisein vieler Schulklassen als Abgeordnete, einige von Ihnen waren ja auch dabei, erleben dürfen, um mit Kindern zu ihren Fragestellungen auch politisch zu diskutieren. Ich finde das immer ganz großartig, wenn wir Kinder und Jugendliche auch hier im Hohen Haus zu Gast haben, denn meiner Ansicht nach, können Kinder gar nicht zu früh mit Thematiken, die ganz klar die Demokratie stärken, nämlich Rechte und Pflichten zu kennen, auch zu wissen, wo ich mir Hilfe und Unterstützung hole, wo ich mich einbringen kann in Beteiligungsprozesse vor Ort und weiteres, sie an diese Themen auch heranzuführen. Ein weiterer wichtiger Bereich sind die Stellungnahmen und die Positionspapiere. Stellungnahmen als wertvollen Prozess einer Gesetzgebung, auch die Kinder und Jugendlichen als Sichtweise und in der Vertretung der Kinder- und Jugendanwaltschaft in die steirische Gesetzgebung miteinzubeziehen. Und auch gerade hier hat Frau Diplom-Sozialarbeiterin Pörsch großen Fokus darauf gelegt, in der Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe, die bei Gott nicht einfach ist, eine Gratwanderung, das Recht auf Familienleben, auf der Privatsphäre und gleichzeitig das Eingreifen in familiäres Leben und im besten Fall Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhilfe zu gewährleisten. Auch hier ist die Kinder- und Jugendhilfe mit vielen Fällen befasst. So liest man zum Beispiel in der Statistik 2014, dass von den 431 konkret bearbeiteten und an die Kinder- und Jugendanwaltschaft herangetragenen Fälle die häufigsten das Thema und das Recht auf Familienleben befasst und beschäftigt haben. Ganz oft geht es um Obsorgestreitigkeiten, Unterbringung, wenn es im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe als natürlich sehr massiven Eingriff in das Familienleben notwendig ist, bis zu innerfamiliären Konflikten, Besuchsverbot gegenüber Vätern oder Müttern. Auch hier ist die Kinder- und Jugendanwaltschaft ganz oft Mediator, Vermittler und Vermittlerin im Sinne des Kindes zwischen oftmals streitenden Elternteilen oder Familien auch oft im Konflikt mit der Behörde. Ich möchte nun abschließend auf zwei Positionspapiere eingehen, die uns auch im Bericht zur Kenntnisnahme gebracht wurden. Und eigentlich ist es zu wichtig und zu wertvoll sie ausschließlich zur Kenntnis zu nehmen, sondern ich glaube, sie müssen uns – beide Themen – politischer Ansporn sein, die Vorschläge und Sichtweisen der Kinder- und Jugendanwaltschaft auch in

der zukünftigen politischen Arbeit im Land Steiermark ernst zu nehmen. Der erste Bereich betrifft die schon angesprochene Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass dieses Positionspapier zu einem Zeitpunkt geschrieben wurde, das war lange vor der Flüchtlingsbewegung, das war eben schon 2014, 2015. Beginn des Jahres 2015 wurde das verfasst und hat einen Blick auf die Situation der unbegleiteten Minderjährigen in Österreich geworfen. Ich finde, es ist jede einzelne Forderung gut und notwendig sie zu diskutieren. Meiner Ansicht nach könnten wir das auch gerne in kleiner Form, aber in dafür nachhaltiger Art und Weise im Rahmen eines der nächsten Unterausschüsse im Landtag, im Integrationsunterausschuss tun, aber ein paar Punkte möchte ich hier doch angreifen. Die angesprochene Clearingstelle, hier sehe ich ganz klar etwas, das wir hier allzu oft bekritteln und allzu oft mit Recht bekritteln. Eine zusätzliche Clearingstelle ist eine zusätzliche Form der Verwaltung. Was auch immer ihr Auftrag ist und deshalb kann ich das so nicht als die Lösung eines wahrhaftigen Problems anerkennen oder sehen. Auch die erwähnte Altersfeststellung – und hierzu haben wir erst in einer der letzten Landtagssitzungen einen Beschluss gefasst – sehe ich anders und kritisch, denn es geht darum, dass Menschen, die in unser Land kommen, egal ob sie Jugendliche sind oder Erwachsene, in erster Linie einmal die Pflicht haben, sich auszuweisen. Und wenn jemand einen Ausweis nicht vorlegen kann, dann ist es auch das gute Recht, natürlich nach allen ethischen und medizinischen Rahmenbedingungen, aber es muss das Recht des Staates sein, dann eine Altersfeststellung auch dementsprechend vorzunehmen. Die zentrale Rolle des Kinder- und Jugendhilfeträgers, und da darf ich noch einmal schon an dich, Frau Landesrätin, verweisen, du wirst ja hier einiges noch dazu selbst sagen, ist, glaube ich, hier die Steiermark auf einem guten Weg, die Kinder mit den SozialarbeiterInnen auf den Bezirkshauptmannschaften daran zu arbeiten, dass es sozusagen ein gutes Zusammenspiel von der Grundversorgung und der Kinder- und Jugendhilfe gibt, dort wo es notwendig ist. Ich glaube, ich lebe hier in einem Paradebezirk der Positivbeispiele, wo Sozialarbeiter und die Kinder- und Jugendhilfe sehr aktiv und engagiert mit der Grundversorgung zusammenarbeiten und dort, wo es notwendig ist für die Jugendlichen, auch Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe selbstverständlich einsetzt. Ich glaube aber nicht, dass es zielführend ist, alle Kinder als UMF's automatisch in die Kinder- und Jugendhilfe zu geben. Es sind zwei Systeme, die aber gut zusammenarbeiten sollten. Auch die Punkte zur Ausbildung, Arbeitsmarkt, die hier angesprochen worden sind, sind schon ein Stück weiter in Umsetzung. Wenn wir das verpflichtende Integrationsjahr des

Bundes ansehen, wenn wir den Integrationspfad ansehen, der in Zukunft vorgesehen ist, so sehe ich hier auch reale Umsetzungspunkte, die im Forderungspapier drinnen sind.

Die letzte Minute meiner Redezeit möchte ich aber dem anderen auch hier vorliegenden Positionspapier widmen, nämlich dem Bereich der Intersexualität. Etwas worüber wir hier, glaube ich, auch noch nie, nicht solange ich diesem Hause angehöre, gesprochen haben, nämlich dann, wenn Kinder auf die Welt kommen und ihr Geschlecht nicht eindeutig als Bursche oder als Mädchen zuzuordnen ist. Die KIJA greift dieses Thema auf und ich finde das gut und richtig. Denn ich weiß nicht, wer von Ihnen eine der wenigen Dokumentationen und Filme zu dieser Thematik gesehen hat. Wir alle, die vielleicht keinen persönlichen Bezug zu dieser Thematik haben, haben dieses Thema nicht so präsent wie Betroffene dieser Frage: Wann darf jemand, in mein Geschlecht eingreifen und mich einer der beiden Geschlechter zuordnen? Wie viel Recht auf Selbstbestimmung haben Familien, haben Kinder und wie gehen wir mit der Frage von Beratung, Unterstützung für betroffene Familien von intersexuellen Kindern um? Ich glaube, das ist ein guter Abschluss, denn es ist ein Zukunftsthema, dem wir uns politisch auch nicht verschließen dürfen. Abschließend noch einmal herzlichen Dank der KIJA Steiermark für ihre engagierte Arbeit im Sinne der UN-Kinderrechte und für die steirischen Kinder und Jugendlichen, dass sie selbstbewusste, selbstsichere, starke, junge Bürger werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.09 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener – ÖVP (14.09 Uhr): Recht herzlichen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream und da bin ich hundertprozentig davon überzeugt, dass auch die Kolleginnen und Kollegen von der KIJA Steiermark am Livestream jetzt sitzen und diese Debatte verfolgen!

Ich möchte nämlich gleich mit dem Dank an die KIJA, so, wie Conny Schweiner geendet hat, beginnen, nämlich recht herzlichen Dank an die KIJA Steiermark, allen voran, der Ombudsfrau Denise Schiffrer-Barac mit ihrem gesamten Team, was ja auch im Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft gut herauskommt, dass nämlich jeder so seinen Bereich hat in der KIJA und den auch verfolgt, den aufbereitet und letztendlich auch in dem

Tätigkeitsbericht 2014 und 2015 dies zum Ausdruck bringt. Es wurde vieles jetzt gesagt, deswegen möchte ich zwei Bereiche herausheben, die mir, gerade als Sozialarbeiterin, aber auch im Sinne von Vernetzung sehr, sehr wichtig sind. Das eine ist ein ganz ein simples praktisches Beispiel, wie bei uns im Staat Österreich umgegangen wird, wenn es um Kooperationen geht. Ich komme zum Bereich „Frühen Hilfen“. Hier wird auch von der KIJA Steiermark dargestellt, dass es Parallelitäten gibt. Nicht ganz, aber die Gefahr bestand vor kurzem und der Kollege Stefan Hofer weiß jetzt, wovon ich rede, weil er damals beim seinerzeitigen Landesrat Schrittwieser im Büro und für diesen Bereich zuständig war. *(Zustimmendes Nicken von Herrn LTAvg. Mag. (FH) Hofer)* Ich habe damals nämlich zufällig mitbekommen, dass die GKK Steiermark die „Frühen Hilfen“ in der Steiermark umsetzen möchte. Ich habe mir gedacht die „Frühen Hilfen“ – die haben wir im steirischen Kinder- und Jugendhilfegesetz sehr ausführlich beschrieben, was da alles damals zu verstehen ist –, was soll das jetzt, dass es da die „Frühen Hilfen“ gibt? Dann habe ich mich auf der Homepage von der Gebietskrankenkasse schlau gemacht und hier wurde unter anderem beschrieben, dass es eine nachgehende Beratung geben soll, nach der Geburt eines Kindes, teilweise schon vor der Geburt des Kindes, die Hebammen sowieso über die Schwangerschaftskurse, aber dann auch nachgehend mit Hebammen, mit Sozialarbeitern, Kinderpsychologen und so weiter, zur Unterstützung für junge Familien. Jetzt wissen Sie alle, die hier im Landtag sich mit Kinder- und Jugendhilfe beschäftigen, dass die Abteilung 11 auch in ihrem Vertretungsbereich früher Mütterberatungsstellen, jetzt inzwischen Elternberatungsstellen, und die Abteilung 6 die Eltern-Kind-Zentren unter sich haben, das heißt, auch mit dem Auftrag, Eltern, die Kinder haben sehr früh schon zu unterstützen und eigentlich in der Steiermark flächendeckend, gerade die Bereiche Elternberatung der Abteilung 11, umgesetzt sind. Also das heißt, da war plötzlich die Situation, da wird eine Hilfe angeboten, die parallel läuft zu etwas, was bereits besteht. Dann haben wir ein Gespräch gehabt im Büro Schrittwieser, wo ich nachgefragt habe beim damaligen Büroleiter, jetzigen Landesrechnungshofdirektor Drobesh, nein, er wüsste nichts davon. „Naja“, habe ich gesagt, „bitte passt auf, redet euch das aus, es wäre wichtig.“ Und dann wurde die Bezirkshauptfrau, das war dann Bruck-Mürzzuschlag, informiert, dass dort ein Pilotprojekt „Frühe Hilfen“ entstehen soll. Warum schildere ich das so ausführlich? Seitdem gibt es eine gewisse Kooperation, aber es gibt nach wie vor gewisse Parallelitäten. Das heißt, der Bund hat mit den Frühen-Hilfen auch mit der Gesundheit Österreich GesmbH, die das unterstützt, eigentlich ein System aufgefahren und hat sich überhaupt nicht darum geschert, ob jetzt in den Ländern diesbezügliche Angebote bereits da sind. Warum ist mir das

so wichtig? Wenn wir so weitermachen, dass wir einfach nebeneinander – und das wird hier auch in dem Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft aufgezeigt – parallele Systeme haben und die nicht gut kooperativ vernetzen, dann werden wir weder effizient unterwegs sein und die Effektivität möchte ich dann auch in Frage stellen, weil das strömt ja alles direkt auf die Familie. Das heißt, die Familie kriegt die Information „das kannst du machen, das könnt ihr machen, da habt ihr diese Hilfen, da habt ihr jene Hilfen“ und keiner weiß jetzt wirklich, was ist los? Die Abteilung 6 unterstützt diesbezüglich auch sehr viel in Beratung, im Bereich von EKIZ, vor allem auch in der Familienförderung, aber hier wird auch ausgeführt, dass eigentlich die Koordinationsstelle dieser „Frühen Hilfen“ in behördliche Hände gehört. Dem kann ich nichts hinzufügen. Der zweite Punkt, der mir sehr wichtig ist, ist bezogen auf die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen und bei Rückführung der Besuchskontakt. Dieser Themenblock in der Kinder- und Jugendhilfe wurde angeführt, dass es eine Veranstaltung gegeben hat, wo nicht so intensiv dann in weiterer Folge auf die Biografiearbeit eingegangen werden konnte. Ich sage es jetzt, weil es nicht geschehen ist, aber ich möchte das auch unterstreichen, dass es ganz, ganz wichtig ist, mit den Herkunftsfamilien zu arbeiten. Die Kinder sind, wie bei Scheidungskindern, in einem Dilemma, sie kommen aus ihrer Herkunftsfamilie, sie sind ein Teil davon und sollen Beziehung in der Pflegefamilie, in der Einrichtung, wo sie untergebracht sind, zu ihren Erziehern, zu den Sozialpädagogen aufbauen. Sie kommen sehr oft in einen Loyalitätskonflikt. Um das zu vermeiden, ist es so wichtig, dass auch mit der Herkunftsfamilie gearbeitet wird und es gibt einige Institutionen, ich weiß von SOS Kinderdorf mit den vorübergehenden Unterbringungen in „Balu“, dass die sehr intensiv auch – weil ja das Programm ist, die Kinder nach einem Jahr wieder zurückzuführen – mit den Herkunftsfamilien arbeiten und dort ist 75 Prozent eine hohe Quote der Rückführung, dass dies auch möglich ist. Aber das geht nur, wenn die Kinder nicht in diesen Loyalitätskonflikt hineinkommen und so gut es geht eben auch zu erklären, wieso, das hängt vom Alter der Kinder und Jugendlichen ab, aber wieso es Zuhause eben nicht ging, ja, und die Eltern trotzdem in einem positiven Licht zu belassen. Und der dritte Punkt, den ich hier ansprechen möchte, ist der, bezogen auf den Antrag, den Claudia Klimt-Weithaler bereits eingebracht hat, zum Thema Kinderlärm, wo ja bereits im Baugesetz die Umsetzung hier im Landtag Steiermark erfolgt ist – im Steiermärkischen Baugesetz, wo eben, und du hast es vorher vorgelesen, wo eben der Kinderlärm nicht wie anderer Lärm zu bewerten ist, sondern, dass das etwas Natürliches ist. Und hier wurde ja auch aufgezeigt, dass zivilrechtlich dann eine Umgehung passiert und insofern können wir von unserer Fraktion das unterstützen und

sagen, es ist nur logisch, diese weitere Folge, dass ich diese Umgehung nicht weiter ermögliche. Ich hoffe nur, dass es etwas bewirkt. Ich bin nicht sehr erfreut, wenn wir immer an die Bundesregierung herantreten, ich sage das prinzipiell einmal, weil es bedeutet auch einen gewissen Aufwand und so weiter, aber in diesem Fall ist es, weil es wirklich die Kinder betrifft und eine gesellschaftliche Geschichte ist, das heißt, wir müssen ja auch den Blick in der Gesellschaft verändern. Manchmal habe ich das Gefühl, der Hund ist mehr wert als ein Kind. Entschuldige, wenn ich das offen sage, aber es ist manchmal so. Das heißt, wenn ein Hund bellt ist es weniger „wurscht“ als wie wenn ein Kind schreit. Ja, und deswegen ist es mir auch persönlich – da werde ich ganz leidenschaftlich – ein Anliegen, dass man da sehr konsequent ist und alles tut und deswegen bitte ich auch die Landesregierung, das zu unterstützen, an den Bund heranzutreten und zu sagen: Ja, Kinderlärm ist etwas Natürliches. Wir brauchen für die Kinder Freiraum. Wie viele Probleme wir uns damit in Zukunft ersparen, wenn Kinder sich austoben können, wenn Kinder natürlich auch im Rahmen gewisser Grenzen, das ist schon klar, dass nicht alles kaputt gemacht werden kann und so weiter, aber wenn sie einfach toben können. Das brauchen sie auch für ihre Entwicklung, in der Steigerung ihrer Kreativität, und ich sage jetzt auch von psychischer Gesundheit aus betrachtet, für später, dass sie nachher nicht dauernd niedergehalten werden. Und deswegen werden wir diesen Antrag, unterstützen. In diesem Sinne noch recht herzlichen Dank an die Kinder- und Jugendanwaltschaft in der Steiermark, dem gesamten Team von Denise Schiffrer-Barac und ich hoffe, und Conny Schweiner hat das auch schon gesagt, wir sind da, um Kindern und Jugendlichen das zu ermöglichen und wir werden alles daran setzen, auch wenn es nicht immer im Sinne gewisser ... – man hat unterschiedliche Meinungen – aber im Prinzip ist es uns allen ein Anliegen, die Bedingungen für die Kinder und Jugendlichen hier in der Steiermark zu verbessern und das Schritt für Schritt. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.20 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ja, ich muss noch den zweiten Entschließungsantrag einbringen und möchte aber vorweg, der Barbara Riener auch danken, dass Sie den Antrag mit dem Kinderlärm so sieht, dass das eben sozusagen jetzt noch einmal notwendig ist, das hier noch einmal zu behandeln und über

diesen abzustimmen, ich freue mich über die Zustimmung. Ich hoffe sowieso, dass wir hier noch einmal einen einstimmigen Beschluss zusammenbringen, denn den hatten wir ja auch schon beim ursprünglichen Antrag 2011 zusammengebracht. Jetzt zum zweiten Entschließungsantrag. Ich will jetzt inhaltlich über den Antrag gar nichts mehr sagen, erstens kennen Sie den Begründungstext, Sandra Krautwaschl hat in ihrer Wortmeldung ja schon einiges dazu gesagt. Ich möchte mich auch bedanken, für die signalisierte Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag bei den Grünen, möchte aber jetzt noch ganz kurz auf die Conny Schweiner eingehen. Wir haben ganz bewusst, den Antragstext eben so formuliert, dass wir nicht die einzelnen Forderungen aufgeschrieben haben und gesagt haben, das soll die Landesregierung machen oder da soll sie an den Bund herantreten, sondern ihn so formuliert, dass, wenn wir jetzt draufkommen, das gibt es zum Beispiel schon oder eine Clearingstelle halten wir für nicht notwendig, weil....., dass das trotzdem möglich ist. Worum es uns geht mit diesem Antrag, ist, deswegen habe ich auch in meiner Wortmeldung, bin ich so intensiv auch noch einmal auf die Kinderrechte eingegangen, in Wahrheit haben wir eine Ungleichbehandlung von Kindern, die hier geboren werden und Kindern, die hier leben, weil sie aus Kriegssituationen flüchten. Und um da sozusagen auch ein Bekenntnis des Landtages Steiermark zu haben, wo wir sagen, für uns gibt es keinen Unterschied. Ein Kind ist ein Kind und wir haben die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert in Österreich. Das gilt dann auch für alle Bundesländer und deswegen machen wir da keinen Unterschied. Deshalb ganz bewusst, diese Formulierung im Antragstext, wo wir sagen, nicht einzelne Dinge sollen umgesetzt werden, so wie es im Bericht steht, sondern wir wollen uns eben auf allen Ebenen dafür einsetzen, dass es zu dieser Gleichbehandlung kommt. Und man könnte jetzt inhaltlich noch stundenlang darüber diskutieren, ich habe eine andere Meinung, wenn es darum geht, mit der Zuständigkeit zur Kinder- und Jugendhilfe, weil ich die Argumentation nicht verstehe, wenn man es gleichsetzt, dann geht man ja nicht her und.... alle österreichischen oder steirischen Kinder sind ja auch nicht in der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht, ja eh nicht, aber alle UMF's sind ohne Eltern hier, und da, finde ich, muss man einfach einen anderen Blick drauf werfen und sagen, meiner Meinung nach oder unserer Meinung nach, würde das sehr wohl gut passen, wenn man sie generell in der Kinder- und Jugendhilfe unterbringt. Aber wie gesagt, ich will jetzt auf die Inhalte gar nicht mehr eingehen, ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf den jeweils zuständigen Ebenen für die Umsetzung der von der Kinder- und Jugendanwaltschaft in ihrem Tätigkeitsbericht 2014/15 formulierten Forderungen zur Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge einzusetzen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten. Ich bitte um Annahme.

Wie gesagt, ganz bewusst, auch mit dem Blick, dass der natürlich schon ein wenig älter ist, darauf abgezielt, dass wir sagen, schauen wir, was ist jetzt Sache auf allen Ebenen. Was können wir tun? Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 14.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Referentin, Frau Landesrätin Mag. Kampus. Bitteschön.

Landesrätin Mag. Kampus *(14.24 Uhr)*: Ich darf mich ganz kurz zum Thema UMF zu Wort melden. Möchte vorher aber noch bei der Frau Abgeordneten Riener und bei unserer Abgeordneten Schweiner anknüpfen und ihre emotionalen Worte unterstützen, bei dem Thema ist Emotionalität gut, und Kinder sind das Wichtigste und Schützenswerteste, und das ist der Bogen, der heute auch hier gespannt wurde. Ganz konkret zum Thema UMF, wir werden in den nächsten Tagen eine Verordnung in Begutachtung schicken, wo wir das niedergeschrieben haben, was angekündigt wurde. Wir werden den Betreuungsschlüssel verändern, verbessern von 1:15 auf 1:10. Wir haben das in vielen sehr, sehr guten Diskussionen mit unseren Partnern, den Quartiersgebern und vor allem den Betreibern und Begleitern getan. Wir werden auch Krisenplätze einrichten für Jugendliche, die aus besonderen Gründen heraus noch eine besondere Unterstützung brauchen. Wir werden aber nicht – und ich kann das nur unterstützen, was die Conny Schweiner gesagt hat und auch viele Experten uns sagen – automatisch die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe zur Anwendung bringen, das ist schlicht nicht notwendig. Und was wir aber tun? Wir haben vor kurzem, die Conny Schweiner und ich, einen Regionstag in ihrem Bezirk durchgeführt, das war für mich so ein sehr schönes Beispiel, da wurde uns von den Sozialarbeiterinnen gesagt, dass es in einem Quartier Probleme gäbe bei den UMF, die Sozialarbeiterinnen haben sofort reagiert, Kinder rausgenommen und in die Kinder- und Jugendhilfe getan, und das ist für uns auch genau der richtige Weg. Da, wo es notwendig ist, gibt es die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, aber nicht automatisch. Und wir haben auch, ich glaube, was wir tun werden auch, ich wollte es nur dazu sagen, das ist eh klar, wir kontrollieren diese Quartiere sehr

streng und noch strenger, wir schauen da sehr genau hin. Wir sind auch immer sehr dankbar für Hinweise. Wir haben auch von der Grünen Fraktion schon einmal ob eines Quartiers in Graz einen Hinweis bekommen. Danke dafür. Wir gehen dem immer sehr, sehr sorgfältig nach. Hier ein Danke von mir an die Sozialarbeiterinnen. Wir werden mit dem neuen Konzept, jetzt, wenn das alles planmäßig abläuft, noch vor Sommer in Umsetzung gehen, und ich denke mir, dass wir da mit Augenmaß aber einen wichtigen weiteren Schritt in der Begleitung der uns anvertrauten Jugendlichen setzen in der Steiermark. Dankeschön *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.26 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Mag. Lackner. Bitteschön.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (14.26 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Ich melde mich auch abschließend nach dieser Diskussion über den vorliegenden Bericht der KIJA zu Wort. Die Zuständigkeit ist in diesem Sinn ja nicht gegeben, weil diese Anwaltschaft ja weisungsfrei ist, sie ist aber meinem Ressort organisatorisch zugeordnet und daher sage ich jetzt seitens der Regierung ein herzliches Danke dafür, was die Kinder- und Jugendanwaltschaft leistet, im Sinne von Kindern, von Familien, von jungen Menschen, von Eltern, von Bezugspersonen – dieses Feld ist ein unglaublich vielfältiges und wir haben einen neuen Einblick auf die letzten Jahre bekommen, der natürlich eindrucksvoll vor uns liegt und ich möchte mich bedanken dafür, was die Kinder- und Jugendanwaltschaft in der Sensibilisierung und in der Umsetzung von Themen wie Rechte der Kinder, Beratung und Begleitung in vielfältigen Herausforderungen zu leisten im Stande ist. Es gibt sozusagen die ständig begleitenden vorhandenen Themen, aber es gibt auch heiße Eisen, wie wir gesehen haben, aber immer geht es um Kinder, um Familien, um junge Menschen in der Steiermark. Ich bedanke mich und möchte auch betonen, dass die Zusammenarbeit mit meinem Ressort sehr gut ist und alles das, was mit der Kinderrehtearbeit zu tun hat, war ein Thema und bleibt auch in diesem Arbeitsjahr ein Thema, das mein Ressort und die KIJA im guten, im besten Sinne auch miteinander verbindet. Ein herzliches Danke an die Kolleginnen, an die Kollegen der KIJA. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1495/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1495/3, betreffend Versorgung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gemäß der UN-Kinderrechtskonvention ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1495/4, betreffend nötige Regelungen bezüglich „Kinderlärm“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1551/1, betreffend „Strategische Ausrichtung und Entwicklungsperspektiven der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark (LLL-Strategie 2022) Lernende fördern – Strukturen stärken – Kooperationen ausbauen“.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Schweiner. Bitteschön.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (14.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich könnte man sagen, schon wieder ein Haufen Papier produziert, schon wieder viele Seiten voll mit schönen Wörtern und eigentlich ist Bildung mehr als Wörter, nämlich Taten. Aber ganz im Gegenteil würde ich diese Strategie bewerten oder bewerte ich diese Strategie, denn ich glaube, dass es sehr wichtig ist, in politischen Handlungsfeldern und Bereichen, die sich für die Zukunft ausrichten müssen, Strategien vorzulegen, um diese Entwicklungen auch in eine Richtung zu kanalisieren. Die Erwachsenenbildung ist in der Steiermark von einer vielfältigen Angebotslandschaft und einer vielfältigen Landschaft an Trägerorganisationen getragen. Und um die alle gemeinsam gut in die Zukunft für die steirische Bildungsarbeit, für ein lebensbegleitendes und lebenslanges Lernen aufzustellen, halte ich diese Strategie für richtig, wichtig und notwendig und möchte Dir, geschätzte Frau Landesrätin, dazu gratulieren, denn, wenn wir es begreifen, dass Bildung nicht auf die ersten Lebensjahre ein abgeschlossener Prozess ist, sondern lebensbegleitend immer passiert und auch passieren soll, dann braucht es dafür entsprechende Angebote und Rahmenbedingungen und die in der Strategie vorliegenden Handlungsfelder beschreiben meiner Ansicht nach gut, worum es zukünftig verstärkt in der steirischen Erwachsenenbildungslandschaft gehen soll. Das eine ist, es geht um die Basis, auch wenn wir oder ich mir das selbst oft nicht vorstellen kann, wenn Menschen hier in Österreich geboren sind, unser gesamtes Bildungssystem genießen und am Ende ihrer Pflichtschulzeit mit den Basiskompetenzen rechnen, lesen und schreiben nicht ausreichend ausgestattet sind, um ein selbstständiges Leben führen zu können, um im Berufsalltag zu reüssieren, dann kann uns das nicht egal sein, sondern ist als erstes wichtiges Handlungsfeld das Nachholen von Basisbildung notwendig. Ich denke, unser Ziel muss immer sein, ein Bildungssystem zu haben, dass unsere Kinder und Jugendliche so fit macht, dass sie diese Basisbildung in den ersten Lebensjahren, wie wir alle rückblickend wissen, die Lebensjahre wo man am leichtesten lernt, auch verinnerlichen können. Aber die Basisbildung und das Nachholen von grundlegenden Bildungsabschlüssen muss auch zukünftig in den steirischen Regionen gesichert sein, denn die zunehmende Anzahl an Menschen, die diese Basisbildung nicht am Arbeitsmarkt in geeigneter Art und Weise mitbringen, lässt die Alarmglocken schrillen. Das zweite Handlungsfeld, das mir persönlich am besten gefällt, weil ich es sozusagen als regionale Abgeordnete auch erlebe, wie wichtig das ist, ist dieses sogenannte Community Education. Was heißt das englische Wort? Es beschreibt ein regionales und kommunal vernetztes Erwachsenenbildungsangebot. Wenn wir wollen, dass die Bevölkerung sich im Sinne eines lebenslangen Lernens sich Themen widmet, Inhalten, Vorträgen offen gegenübersteht, dann braucht es ein dementsprechendes Angebot. Ob das

Elternbildung ist, ob das SeniorInnenbildung ist, ob das Fachvorträge sind, ich glaube, dass uns auch politisch das Instrument der regionalen und kommunalen Erwachsenenbildung politisch dabei unterstützt, Veränderungsprozesse auch im Verständnis der Bevölkerung zu verankern. Ich stehe auch nicht an zu sagen, dass wir hier in der Südoststeiermark in vielen Gemeinden ganz positive Beispiele dafür haben, dass Bewusstsein nur wachsen kann, wenn Wissen auch weitergegeben wird. Der dritte Bereich in dieser Strategie betrifft etwas, das meiner Großmutter völlig fern war. Nämlich eine berufliche Neuorientierung in der Mitte des Lebens. Also etwas, das verstärkt jetzt auf uns zukommt, dass Menschen einen Bildungsweg einschlagen, einen Berufsweg einschlagen und im Laufe ihres Berufslebens draufkommen, dass es noch einmal eine Wende ist oder einer Neuorientierung bedarf. Das ist ein eher neueres Phänomen, deswegen greife ich eher auf die Generation meiner Mutter und Großmutter zurück, wo das undenkbar war. Man hat einen Beruf gelernt und das war man dann für den Rest seines Lebens. Das Berufsleben, die Berufswelt verändert sich. Auch Menschen in ihren Bedürfnissen verändern sich und so sehe ich es als wichtig und notwendig, dass das dritte Handlungsfeld sich auf die Neuorientierung im Leben bzw. in Kooperation oder im Zusammenspiel mit dem Berufsleben fokussiert. Denn Lernen und Bilden ist für die gesamte Lebensspanne in einer globalisierten und in einer digitalen Welt unabdingbar. Der vierte Bereich hier als Handlungsfeld definiert, schaut auf die Frage der Qualität. Die Vielfalt der Erwachsenenbildungsanbieterinnen und –angebote heißt nicht, dass man nicht auch auf die Qualität dessen, was hier mit öffentlichen Mitteln finanziert wird, auch schauen muss und soll. Deswegen finde ich es gut und richtig, dass Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung auch in dieser Strategie als Handlungsfeld angesprochen und definiert ist. Denn der Schrebergarten, der Wildwuchs im negativen Sinn, die Biodiversität im positiven Sinn, der hier gewachsen ist, die Vielfalt an Angeboten soll auch eine gemeinsame Basis haben und diese gemeinsame Basis ist diese Strategie. Die Digitalisierung und die Automatisierung, die Globalisierung, die ich auch schon angesprochen habe, sind Lebensrealitäten, mit denen wir uns als politisch Verantwortliche auseinandersetzen müssen, aber sind vor allem auch Realitäten, der hier lebenden Menschen. Und deshalb ist es einfach für die Zukunft in der Erwachsenenbildung unerlässlich, auf diese Entwicklungen einzugehen und Menschen zu begleiten, in diesem Veränderungsprozess den Faden nicht zu verlieren, sondern sich weiter zu bilden, Informationen zu erhalten, um am Ende ein selbstbestimmtes Leben leben zu können. Auch der Bereich in der Strategie auf den ich abschließend eingehen möchte, der der Bibliothekslandschaft, auch hier gibt es jetzt einen Plan, wie möchten wir oder wie soll die

Bibliothekslandschaft in der Steiermark aufgestellt werden? Auch das halte ich für gut und richtig, denn nicht alles was gewachsen ist oder was gerade auch im Rahmen der Gemeindestrukturreform hier zu zentralen Bibliotheken mit Außenstellen, wie wir es in der Gemeinde haben, halte ich als eine wichtige Weiterentwicklung des Bibliothekswesens. Nicht überall und schon gar nicht in der digitalisierten Welt muss jedes Buch vorhanden sein. Man muss darauf zugehen, dass Menschen ihre Informationen von woanders herholen, aber dass Orte gerade kommunaler und regionaler Bildung ganz massiv über die Bibliotheken auch gestaltet werden können, ist etwas was hier auch festgehalten ist und es sicher eine Struktur ist, die man in der zukünftigen Erwachsenenbildungsarbeit gut nutzen und weiter entwickeln kann. Wir brauchen regional starke Bildungsangebote für die Menschen, die in den steirischen Regionen leben und eine Bibliothekslandschaft, die am neuesten Stand ist, die aber auch für Gemeinden und die öffentliche Hand finanziert werden kann und von der Bevölkerung angenommen wird. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.39 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordneter Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Landesregierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Unsere Gesellschaft ist seit jeher geprägt von einem fortschreitenden oder fortwährendem, wenn man so möchte, kulturellen, sozialen, technischen und auch wirtschaftlichen Wandel. Die besondere Dynamik und Rasanzen dieser Veränderungen, getrieben auch von den Innovationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, sind aber ein noch recht junges Phänomen – im Prinzip ein Produkt der jüngsten Vergangenheit. Das Positive aber ist, dass diese Entwicklungen im Hinblick auf den Zugang von Informationen eine breite Demokratisierung in unserer Gesellschaft natürlich bewirkt haben und uns allen jetzt mittlerweile Wege eröffnen, welche bisher nicht oder nur schwer oder zum Teil auch nur unter Einbeziehung der Kostenpflicht zugänglich waren. Die Dynamik, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Veränderungen in der Wirtschaft und in der Gesellschaft, stellt uns damit natürlich auch vor entsprechend große Herausforderungen, und zwar für uns persönlich, aber natürlich auch für das Bildungssystem in seiner Gesamtheit und drückt damit natürlich auch die Bedeutung dieses permanenten Lernens, dieses lebensbegleitenden, dieses

lebenslangen Lernens logischerweise natürlich auch den Fokus unseres eigenen Handels bzw. in die bildungspolitische Notwendigkeit. Wie wir alle wissen, wurde dieser Entwicklung ja schon einmal Rechnung getragen, nämlich 2011, mit einem eigenen Strategiepaper für die Erwachsenenbildung bzw. auch für die Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark. Und mit dem Auslaufen dieser Strategie war es natürlich auch notwendig, diese hinsichtlich ihres Umsetzungsstandes sowie auch natürlich vor dem Hintergrund aktueller und künftiger Herausforderungen in der Erwachsenenbildung bzw. auch in der Weiterbildung, diese einerseits natürlich zu evaluieren und andererseits weiter zu entwickeln und damit aber natürlich auch, weil Geld eben nicht unbegrenzt vorhanden ist – leider sage ich im Bildungsbereich gleich dazu, nämlich auch den budgetären Vorgaben entsprechen mussten. Nun gibt es eine neue Strategie, die verschriftlicht ist, im Bereich der Erwachsenenbildung bzw. der Weiterbildung im Hinblick eben auf dieses lebensbegleitende, lebenslange Lernen, bis zumindest zum Jahr 2022, also doch einige Jahre, wo man hier eine entsprechend mittelfristige Zielsetzung verfolgen kann, die sich wiederum in den Maßnahmen, wie wir sozusagen dieser Vorlage entnehmen können, in kurz-, mittel- und langfristige Zielsetzungen natürlich unterteilt. Ich möchte dazu sagen, gerade der Bereich der Erwachsenenbildung, wenn man sich jetzt die diversen Einrichtungen, wie das Berufsförderungsinstitut etc. auch noch ansieht, wo ich ja selbst, wenn man so möchte, eine gewisse berufliche Vergangenheit habe, über 15 Jahre, ist hier die quantitativ größte ausdifferenzierteste und zugleich auch am schnellsten wachsende Materie oder der am schnellsten wachsende Bereich innerhalb der Bildungslandschaft. Das heißt, diese Strategie bis zum Jahr 2022, wie es Conny Schweiner ebenfalls zuvor schon zum Ausdruck gebracht hat, gliedert sich in die vorerwähnten vier Grundprinzipien, insgesamt sechs strategische Leitlinien und darüber hinaus natürlich auch noch die vier vorher erwähnten Handlungsfelder. Also das Nachholen von grundlegenden Bildungsabschlüssen wie beispielsweise ein Pflichtschulabschluss sowie die Basisbildung und Schlüsselkompetenzen als ersten Punkt, dann natürlich ein entsprechend regionales und kommunales Erwachsenenbildungsangebot, das Lernen und die Bildung über die gesamte Lebensspanne inklusive auch der Neuorientierung im Berufsleben bzw. normalen Leben, wenn man auch also nicht mehr oder noch nicht im Berufsleben steht und natürlich auch die Qualität, Qualitätsentwicklung und Sicherung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Papier stellt neben den Inhalten natürlich auch die Grundlage für die strategische Ausrichtung der Fördermittel bis zum Jahr 2022, ja, den Rahmen dar und schafft damit auch für die nächsten Jahre natürlich die Basis für

entsprechend transparente und qualitätsgesicherte Angebote, und zwar in allen Regionen unserer Steiermark und es gibt hier damit natürlich auch ein entsprechend vielfältiges und inklusives Angebot für alle Menschen auf Basis ihrer Potentiale – und das ist auch ganz wesentlich: unabhängig von Einkommens- und Vermögensverhältnissen, also wirklich für alle mit den gleichen Rahmenbedingungen. Und diese aktive Teilnahme an den Angeboten der Erwachsenenbildung bzw. der Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens halte ich persönlich für ganz, ganz wesentlich. Darüber hinaus wurden in die Erarbeitung dieser neuen Strategie bis zum Jahre 2022 auch nationale und auch steirische Strategiepapiere miteinbezogen und der Abteilung 6 kommt eine besondere Bedeutung zu, denn diese wird beim Thema Erwachsenenbildung bzw. Weiterbildung innerhalb unseres Bundeslandes in diesen nächsten Jahren auch eine entsprechend verstärkende Koordinationsfunktion einnehmen. Das heißt, es soll zukünftig eine Dialogplattform, wenn man so möchte auch Ebene der Verwaltung etabliert werden, um daraus resultierend eine ressortübergreifende Zusammenschau von bereits in Umsetzung befindlichen oder auch zukünftigen Maßnahmen unter dem Dach der lebenslangen Lernensstrategie erfolgen und das wiederum soll dann in der Folge ja der Steiermärkischen Landesregierung als Arbeitsprogramm zur Beschlussfassung vorgelegt werden. In diesem Sinne bedanke ich mich herzlichst und bitte um die entsprechende Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Lackner. Bitteschön.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (14.46 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete!

Ich kann es kurz machen aufgrund der schon vorgelegten Wortmeldungen. Ich möchte mich bedanken bei Ihnen, dafür, dass Sie sich mit dieser Regierungsvorlage beschäftigt haben, mit der strategischen Ausrichtung und Entwicklungsperspektive der Erwachsenenbildung, sprich Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark. Mit dieser LLL-Strategie, wenn wir es abkürzen, es ist eine Querschnittsmaterie, die alle Ressorts betrifft und ich bedanke mich bei den Experten und Expertinnen, die beigezogen wurden, zu den Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Weiterbildung, aber auch bei meinen Kollegen und Kolleginnen, die sich über ihre Abteilungen auch definiert haben, in ihrer Betroffenheit, was die Erwachsenenbildung betrifft. Und ich kann Ihnen jetzt sagen, dass

nach einer noch zu erfolgenden Beschlussfassung bereits an die Einrichtung einer Dialogplattform zwischen den Abteilungen gedacht ist und federführend von der Abteilung 6, konkret die Fachabteilung für Gesellschaft, um ein konkretes Arbeitsprogramm zu erstellen, das bis zum Herbst das Licht der Welt erblicken soll. Diese schon erläuternden, strategischen Leitlinien und die Handlungsfelder, aber auch die Grundprinzipien, auf die brauche ich jetzt nicht mehr wirklich eingehen, aber ich möchte nur auch noch einmal festhalten, dass Lernen etwas ist, das ein ganzes Leben lang stattfindet und dass wir in keiner Lebensphase irgendwann einmal fertig geworden sind zu lernen und das ist auch etwas, was einen neuen Zugang in der sogenannten Community Education bedeutet, dass wir ganz stark auf die Regionen setzen, auf das, was an Ressourcen, an Notwendigkeiten dort vorhanden ist und es wird Ihnen auch nicht entgangen sein, dass ein Hauptfokus meiner Ressorttätigkeit auch auf den steirischen Bibliotheken liegt und ich in diesem Zusammenhang auch betonen möchte oder herausstreichen möchte, dass die Bibliotheken einer der wesentlichen Orte für Community Education sind und sie in der Betrachtung meiner Ressortarbeit, nicht nur was das Lesen betrifft, eine wichtige Rolle spielen werden. Ich danke für die Gratulation, die im Vorfeld schon geäußert worden ist, ich gebe aber diese Gratulation und den Dank weiter an die, die dieses Papier ermöglicht haben, das wir heute darüber diskutieren und dass wir es so umsetzen, dass lebenslanges, lebensbegleitendes Lernen in der Steiermark möglich ist, dass es interessant ist, dass es anspruchsvoll ist und dass es genau das abdeckt, was wir unter diesem Thema der Erwachsenenbildung, der Weiterbildung als richtig und wichtig ansehen. Danke auch für die Diskussion und ich bedanke mich im Vorfeld jetzt für die doch kommende Beschlussfassung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1551/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1218/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Fertigstellung des Projektes „Knoten Trautenfels“.

Als erster Redner gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Erich Hafner.

LTAbg. Hafner – FPÖ (14.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kollegen des Steiermärkischen Landtages, liebe Zuhörer und Zuschauer via Livestream! Fertigstellung des Projektes Knoten Trautenfels bis 2018. Als Verkehrssprecher möchte ich mich dazu kurz melden, und zwar gibt es ja häufige Meldungen, über diverse Medien von Staus auf der B320, auf der B145 und auf der B75 und es ist vielleicht nicht nachvollziehbar, dass unsere Gäste die schöne Obersteiermark im Stau im Bereich Liezen verbringen und schätzen lernen. Daher ist es ganz, ganz wichtig, dass der Bereich Knoten Trautenfels so rasch als möglich vorangetrieben wird, natürlich vorausgesetzt, die gesetzlichen Bestimmungen werden eingehalten. Aber das Projekt Knoten Trautenfels ist für den Bezirk Liezen natürlich auch als touristische Einrichtung ein wichtiger Teil, und zwar hat bereits im Jahr 2014 der damalige Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann eine Variante für dieses Nadelöhr präsentiert, welche eine dauerhafte und nachhaltige Verkehrslösung für diesen Verkehrsknoten darstellt. Im Jahr 2013 erstellte die Abteilung 16 auf Auftrag vom Landesrat Kurzmann die mögliche kostengünstige Variante, die Variante 3 und seitdem sind vereinzelt sehr, sehr viele Monate und Jahre verstrichen. Die Variante 3 ist nämlich eine niveaufreie Überführung der B320 mit dem darunterliegenden Kreisverkehr. Ein Bekenntnis des Landtages Steiermark für den Umsetzungsbeginn des Knotens Trautenfels im Jahr 2017 und der Fertigstellung 2018 wäre somit ein wichtiges Zeichen für den Bezirk Liezen, aber auch für alle im gesamtosterischen Raum angesiedelten Betriebe, aber auch für die Entwicklung des obersteirischen Raumes im Bereich des Tourismus.

Zum Abänderungsantrag der SPÖ betreffend Kreuzung Trautenfels nur ganz kurz. Der für die Umsetzung notwendige finanzielle Teil dieser auf Basis des Beschlusses des Landtages Steiermark, der Landesregierung vom 06.11. ist die finanzielle Gebarung reserviert. Deshalb noch einmal der Antrag von uns, der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Projekt Trautenfels in der Variante 3 zur Lösung des Verkehrsnadelöhrs auf der B320 und die Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Finanzmittel im Landesbudget 2017 bereitzustellen, damit die Fertigstellung des

Knotens Trautenfels im Jahr 2018 realisiert werden kann und noch einmal die Bitte, sehr geehrter Herr Landesrat, man sollte sich nicht abwenden von diesem Projekt, sondern diesem zuwenden und das wäre auch das Anliegen und Ansuchen von uns. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.55 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (14.55 Uhr): Herr Präsident, Herr zuständiger Landesrat Toni Lang, liebe Kollegen und Kolleginnen im Landtag Steiermark!

Darf mich bei dem Thema zu Wort melden als Geborener und auch im Ennstal Wohnender – als waschechter Ennstaler, noch dazu habe ich das Pech, dass ich oberhalb von Trautenfels daheim bin, das heißt, ich muss da ständig vorbeifahren. Ja, zur Überschrift, ich weiß schon, es kommt von unserer eigenen Fraktion, ist auch richtig so, weil wir wirklich bestrebt sind, dass die Beschlüsse, die zu Zeiten von Landesrat Gerhard Kurzmann gefasst worden sind, damit die endlich einmal umgesetzt werden und das Projekt dann auch in die Tat umgesetzt wird. Trotzdem, zur Überschrift möchte ich sagen, „Fertigstellung Knoten Trautenfels“, sollte das jetzt wer zu Hause auf Livestream anschauen im Ennstal, werden Sie möglicherweise glauben, das Ganze ist eine Satireshow, weil mittlerweile sind wir so weit, dass eigentlich fast keiner mehr daran glaubt, dass das überhaupt noch etwas wird. Ich darf erinnern, wir waren mit Gerhard Kurzmann, damals als Landesrat, schon auf einem sehr, sehr guten Weg, waren eigentlich schon knapp davor, die Verfahren zu starten. In den letzten zwei Jahren ist zwar hinter den Kulissen sehr viel passiert, aber in Wahrheit hat die Bevölkerung davon nicht viel mitbekommen und die Signale hinter den Kulissen sind ja wirklich nicht sehr ermunternd. Ich werde darauf dann noch ein bisserl eingehen.

Wir haben als Politik insgesamt mittlerweile ein intensives Glaubwürdigkeitsproblem in der Bevölkerung. Das hat sich auch gezeigt am 08. April, da war die Straßenblockade in Irnding. Die Irndinger mit den Aignern und Lassingern sind nicht mehr gewillt, dass sie die Ausweichroute spielen, dass sie den Ausweichverkehr „schlucken“ sozusagen, wenn in Liezen wieder einmal Stau ist und wenn oberhalb in Trautenfels Stau ist. Zur Straßenblockade selber muss man sagen, war zwar medial sehr gut aufbereitet, war aber eigentlich von der Veranstaltung selber her eigentlich ein Fiasko, weil kaum Leute gekommen sind. Auch ich persönlich hätte mit drei-, vierhundert Leuten einmal sicher gerechnet. Das Problem brennt

den Leuten ja wirklich unter den Fingernägeln, gekommen sind, glaube ich, 80 Leute oder so irgendwas, jedenfalls weniger als hundert. (*LTabg. Grubesa: „Dreißig waren dort.“*) Vielleicht war es auch der Fehler, weil es als eine reine ÖVP interne Veranstaltung ausgeschrieben war, vielleicht hätte man es gemeindeweise machen sollen und die Gesamtbevölkerung und die anderen Parteien mit ins Boot holen. Ich selber war natürlich trotzdem anwesend und habe mir das Ganze angeschaut. Auch Bundesrat Lindner ist heute da, der Vorsitzende vom Regionalmanagement Liezen. Das Traurige an der ganzen Sache ist ja, wir wollen ja im Grunde, die Parteien oben, das Gleiche, nämlich einen durchgehenden, flüssigen Verkehr durchs Ennstal. Aber wir kommen in der Sache scheinbar überhaupt nicht weiter. Ja, jedenfalls haben wir jetzt seit zwei Jahren keinen Verkehrslandesrat mehr von unserer Fraktion, mittlerweile ist es nicht einmal gelungen, irgendwie Verfahren – Stand vorige Woche, wenn es anders ist, bitte korrigieren – wirklich zu starten. Hinter den Kulissen hat man mitbekommen, man hat den Akt jetzt eineinhalb Jahre zwischen den Beamten der Landesregierung, der Fachabteilung und der BH Liezen hin- und hergeschoben, weil man eben sicherstellen wollte, dass das dann so fachgerecht gemacht ist, damit es, wenn es wer beeinsprucht, wenig Chance auf Erfolg hat. Letztendlich hat man aber auch da Zeit verloren. Wie gesagt, mit dem Gerhard Kurzmann als Landesrat wären wir dies alles sicher eine Phase weiter. Die Einsprüche werden wahrscheinlich trotzdem kommen. Auf das komme ich jetzt dann. Es ist irgendwie traurig, jetzt hat man damals mit den Straßengegnern vom Verein NETT, mit Hilfe oder überhaupt die Geschichte vom Lambert Schönleitner, du hast es zu Wege gebracht, dass die NETT sozusagen „ruhig gestellt“ worden sind, dass die das Projekt gutgeheißen haben oder zumindest stillschweigend geduldet haben, dann haben wir uns alle gefreut, jetzt wird gebaut. Wir haben uns aber zu früh gefreut. Der Verein NETT ist ruhig, es hat sich jetzt ein neuer Verein gebildet, der heißt „Schönes Trautenfels-Pürgg“. Ja, der Verein „Schönes Trautenfels-Pürgg“, die sind jetzt gewillt, dass sie durch vier Instanzen bis zum Europäischen GH gehen wollen und das Projekt verhindern wollen. Der Rädelsführer, Rädelsführer klingt jetzt nicht gut, die Ansprechperson ist ein Herr Ludwig Bretterebner. Herr Bretterebner ist Geschäftsführer vom Abfallwirtschaftsverband Liezen, ja, macht einen guten Eindruck, ein „gescheiter Teufel“, nicht zu unterschätzen, ich glaube, der wird das wahrscheinlich wirklich durchjudizieren durch die vier Instanzen. Er selber hat bei der Straßenblockade in Irnding auch mit mir gesprochen. Er hat gesagt, die Sache mit der Flughafenpiste in Wien ist für sie ein Präzedenzfall und gibt ihnen jetzt Hoffnung, dass sie das wirklich verhindern können. Noch skuriller, wie gesagt, gegen Herrn Bretterebner will ich

nichts sagen, aber die zweite Führungsperson von „Schönes Trautenfels“ ist ein Herr Reinhold Schierl, seines Zeichens roter Gemeinderat in der Gemeinde Stainach-Pürgg. Das wäre an und für sich nicht das Problem. Das Problem ist, der gute Herr ist mit seinem Haus an der Kreuzung Trautenfels abgelöst worden vom Land Steiermark. Dann hat er weiter hinten wieder ein neues Haus gebaut und jetzt ist er wieder bei den Straßengegnern. Das finde ich dann schon ein bisserl kurios. Wenn man das das erste Mal hört, dann glaubt man, die Welt steht nicht mehr lang. Aber sei es, wie es sei, jedenfalls die haben 20 Leute hinter sich, sie vertreten dann auch eine gewisse Frau Karel. Die Frau Karel hat ein Grundstück hinter der Tankstelle in Trautenfels, es ist nicht bebaut, aber da ist ein Hausbrunnen drauf und als Folge dessen hat sie Parteienstellung im Wasserrecht. Und jedenfalls über dieses Grundstück haben sie wahrscheinlich wirklich Chancen, dieses Projekt um einige Zeit zumindest zu verschieben, zu verhindern. Wir hoffen aber trotzdem und wir fordern das halt einfach, der Erich Hafner unser Verkehrssprecher hat es schon gesagt, Tourismusregion Schladming, wir brauchen eine Lösung, es muss einfach gebaut werden, es muss was geschehen. Bei der letzten Regionalmanagementsitzung ist auch die Idee aufgetaucht, naja, ob man die Brücke nicht einfach, so quasi drehen könnte. Nicht von Schladming nach Liezen, sondern von Mitterndorf nach Irdning, dann wäre der eine Verein ruhig gestellt. Dann haben einige gesagt, naja, dann meldet sich der andere Verein wieder. Geschweige denn, es wäre das falsche Signal, wenn wir jetzt die Verfahren, Parallelverfahren rechtlicher Art starten würden und dann untergraben wir ja eigentlich die eigene Autorität in der ganzen Sache. Wir sind wirklich dafür, dass das umgesetzt wird, so wie es beschlossen worden ist. Wir wissen, dass der Toni Lang da einen schweren Rucksack geerbt hat von seinem Vorgänger. Leichtfried, muss ich auch dazu sagen, der hat mir an dieser Wirkungsstätte, an dieser Stelle, wir haben ja einmal schon gesprochen zu diesem Thema, gesagt: „Zu Weihnachten 2017 werden Sie über die neue Brücke drüberfahren können. Das verspreche ich Ihnen.“ Wird nicht mehr zum halten sein, aber okay, ist halt manchmal so in der Politik. Eine Sache, die ich zum Schluss noch sagen will, wir fordern das wirklich massiv. Wir dürfen auch von unseren Beschlüssen nicht herabsteigen, aber wichtig ist natürlich auch, dass wir eine Umfahrung Liezen als Gesamtlösung dann irgendwie zusammenbringen. Da fürchte ich nur, werden wir warten müssen, bis der Bürgermeister von Liezen nächstes Jahr in Pension geht, weil der Bürgermeister Hakel von Liezen hat bei der Regionalmanagementsitzung im März wörtlich gesagt, wörtlich ich zitiere: „Liezen ist eine moderne Stadt. In einer modernen Stadt gehört Stau einfach dazu. In Graz und in Wien staut es ja auch.“ So werden wir natürlich nicht weiterkommen. In diesem Sinne

hoffe ich trotzdem auf eine Verkehrslösung für das Ennstal. Wenn ich es auch selber nicht mehr unbedingt glaube, aber, wie gesagt, die Hoffnung stirbt zuletzt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.04 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Bitteschön.

LTabg. Schönleitner – Grüne (15.04 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Vorsitzender des Regionalvorstandes Mario Lindner, Bundesrat, sitzt auch hier, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich hätte mir ja eigentlich nie gedacht, dass ich einmal herauskomme da und mehr Geschwindigkeit beim Straßenbau im Ennstal einfordere. *(Heiterkeit bei den Abgeordneten)*

Es war ja zehn Jahre genau gegenteilig oder 20 Jahre habe ich immer gesagt, wir müssen das anders machen. Was mich allerdings unlängst im – Alber Royer hat es schon kurz gesagt – Regionalvorstand schon irritiert hat, war das plötzliche Verhalten der beiden Regierungsparteien ÖVP und SPÖ mit ihren Bürgermeistern, die eigentlich eine Variante, die wir über lange Zeit im Konsens herausgearbeitet haben, wo wir gesagt haben, ja, das ist jetzt das, weil zuerst ist es um eine Unterführung gegangen, Autobahn ist, glaube ich, kein Thema mehr, das wissen wir, dass das die Ennstalerinnen und Ennstaler nicht wollen, aber es ist um eine Unterführung gegangen, die ist dann quasi abgelehnt worden, man hat gesagt, ist rechtlich nicht durchsetzbar. Das haben auch wir nicht gewollt, man hat sich aber dann in langen Gesprächen eigentlich auch mit den Bürgerinitiativen, die natürlich einer Autobahn oder mehr Transitverkehr im Ennstal immer sehr negativ gegenübergestanden sind, auch geeinigt und hat zumindest das Okay bekommen für eine Variante. Das war die Variante Überführung quasi Ost-West, eigentlich ein Projekt, was aus meiner Sicht sehr schlüssig war. Es ist kein Projekt hundertprozentig, aber es war eines, wo die Gegner der Autobahn gesagt haben, das ist keine Vorleistung für eine spätere Autobahn. Gemeinsam mit einer Tonnagebeschränkung, die natürlich auch am Tag sinnvoll wäre, würde dieses Projekt uns weiterbringen, und es war eigentlich über Monate, wenn nicht Jahre – der Mario Lindner kann es bestätigen, für mich auch so jetzt oder zumindest eineinhalb Jahre war es jetzt schon so ungefähr, seitdem die Finanzierung zumindest im Groben gestanden ist – dass das die Variante ist. Unlängst kommen wir in den Regionalvorstand und dann fangen plötzlich ÖVP Bürgermeister an, speziell von Irdning, aber auch der Rudi Hakel aus Liezen, und sagt: „Nein,

vielleicht ist es doch nicht so gescheit, wenn wir Ost-West fahren, vielleicht sollen wir irgendwie doch lieber Nord-Süd mit dieser Brücke drüberfahren.“ Und das war für mich dann schon irgendwie auch erstaunlich, weil eigentlich, wenn es so hart ist, einen Konsens zu erlangen, wenn es so schwierig ist, eine Finanzierung annähernd – sie ist eh noch nicht ganz gestanden – aufzustellen, dass dann am Ende eigentlich die Landesregierung selber oder ihre Vertreter damit kommen, jetzt wollen wir wieder keine Lösung, jetzt tun wir lieber noch eine zweite, also so haben sie es ja versucht zu verkaufen, auch einreichen. Also wir verfolgen rechtlich plötzlich zwei Projekte, obwohl wir über das erste – die Leute, die es kennen, wissen schon – sogar einen Spatenstich hinter uns haben: Man hat ja großartig gefeiert – Spatenstich für die Variante, hat man plötzlich gesagt: Nein, jetzt wollen wir die Brücke quer über das Ennstal drüber sicherheitshalber auch noch machen, weil falls von dieser neuen Bürgerinitiative – die ja im ÖVP/SPÖ Umfeld angesiedelt ist – quasi, dass man dann keine Probleme hätte. Und das ist natürlich aus meiner Sicht etwas sehr Unsinniges und nicht Nachvollziehbares, denn, wenn ich so einen großen Konsens für eine Lösung habe und wir wissen, dass die zwei neuralgischen Punkte im Ennstal Liezen einerseits und andererseits Trautenfels sind, dann wäre es natürlich einmal sehr sinnvoll gewesen, wenn wir genau die Problematik in Trautenfels entschärft hätten. Liezen ist immer noch nicht gelöst. Das ist ein Desaster, da kriegen wir fast jedes Jahr eine Ampel mehr, aber keine Lösung. Unterführung wäre immer unser Wunsch gewesen oder irgendetwas anderes, der den Verkehr dort, den Vorortverkehr fließender macht, aber Trautenfels wäre ja gegangen, und darum ist es mir völlig unverständlich. Es ist schade, dass der Karl Lackner jetzt nicht da ist, aber die Michaela Grubesa sehe ich da hinten, warum jetzt eigentlich die beiden Regierungsparteien plötzlich in die Blockade gehen und sagen, nein, der Konsens ist jetzt kein Thema mehr, wir bringen noch einmal noch ein neues Projekt ein, quasi da quer über das Tal drüber? Und da würde ich jetzt schon einmal gern Aufklärung haben, auch von ÖVP und SPÖ, wie man sich das vorstellt. Jahrelang ist uns vorgeworfen worden, wir haben verzögert und blockiert und jetzt hätte es einen Konsens gegeben und ihr wollt den offenbar in keiner Weise umsetzen. Ich glaube, dass es wichtig ist, was in den letzten Jahren im Ennstal vor sich gegangen ist, dass nämlich viele Menschen gesagt haben: „Wir wollen keine Autobahn, den Transitverkehr zwischen Pyhrn und Tauernautobahn, das kann auch im Sinne des Tourismus nicht sinnvoll sein, aber wir wollen für den Vorortverkehr eine Lösung.“ Darum gibt es ja, die meisten wissen es, seit einiger Zeit eine Nachttonnagebeschränkung im Ennstal, damit man den durchziehenden Verkehr wegbekommt. Das Gleiche könnte man auch noch am Tag machen, das heißt, Quell-

und Zielverkehr ausgenommen, aber den Mautfluchtverkehr, das Klassische, eben wegbringen, damit der Verkehr vor Ort, der dem Tourismus nutzt, der der Vorortwirtschaft nutzt, natürlich auch der LKW-Verkehr in Quelle und Ziel ausgenommen, dass man dem letztendlich hier Möglichkeiten gibt, sich zu bewegen. Und jetzt stehen wir da, hätten eine Lösung gehabt, ÖVP und SPÖ sagen offenbar, wir wollen wieder etwas Neues, und da hätte mich jetzt ganz einfach die Antwort interessiert von ÖVP und SPÖ, wie es zu dieser Situation kommen hat können? Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.10 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Grubesa. Bitte.

LTabg. Grubesa – SPÖ (15.10 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zusehende!

Ich nehme an, der Herr Landesrat wird sich verkehrspolitisch und zur aktuellen Lage zum Knoten Trautenfels noch sehr ausführlich äußern, das möchte ich ihm nicht vorwegnehmen, das steht mir nicht zu. Aber ich finde es sehr interessant, was die Opposition wieder politisch macht, vor allem der Kollege Royer. Du hast dich da hergestellt, Herr Kollege, und hast im zweiten Satz gesagt, falls jemand aus dem Ennstal zuschaut, der oder die würde ja glauben, das ist ein Kabarett. Kollege Royer, das einzige Kabarett bist du. Wenn es nämlich um solche Verhandlungen geht, bringst du dich nicht ein. Wenn wir Sitzungen in den Regionalmanagements haben, bist du nicht regelmäßig anwesend. Aber wenn es Initiativen gibt, wo du genau weißt, dass die Medien auftauchen, dann stehst du wieder dort und regst dich auf. Am gleichen Wochenende, das kann ich dir sagen, muss ich auch den Kollegen Klubobmann Lackner in Schutz nehmen, habe ich den Karl bei vier anderen Veranstaltungen getroffen, und die einzige, bei der du gewesen bist, war diese Initiative, wo 30 Personen übrigens nachweislich gewesen sind. So viel zum großen Interesse Knoten Trautenfels – du und die Medien, lieber Royer. Und das unterscheidet uns, glaube ich, nicht nur politisch als Fraktionen, das unterscheidet uns auch menschlich. Zu den ganzen anderen Geschichten, die der Lambert angesprochen hat – Tonnagebeschränkungen etc.: Ich glaube, das passt nicht unbedingt jetzt zum Knoten Trautenfels bzw. zu eurem Antrag, aber du hast auch von Unglaubwürdigkeit der PolitikerInnen gesprochen. Und das lösen, glaube ich, solche Aussagen, Presseaussendungen und Treffen der BürgermeisterInnen, an denen ihr euch beteiligt, auch aus, dass die Menschen verunsichert sind. Dass wir als Regierungsparteien

wieder rausgehen müssen und sagen müssen: Es gibt aber einstimmige Beschlüsse und das ist bitte ein Unikum in einem regionalen Vorstand, hinter denen wir alle stehen, auch die roten und die schwarzen Abgeordneten. Das Projekt ist budgetiert, und ja, Herr Kollege Royer, ob es dir passt oder nicht, wir leben in einem Rechtsstaat und da finden nun mal Verfahren statt. Und du hast die ganze Zeit zum Präsidenten Kurzmann hinaufgeschaut, der auch recht süffisant gegrinst hat und behauptet: Ja damals, haben wir das ja alles gemacht und der damalige Verkehrslandesrat Kurzmann hätte das Ganze gelöst, (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Deutschmann*: „*Frau Kollegin, tun Sie sich mäßigen.*“) ja, Herr Kollege, jetzt rede ich, Herr Kollege, dann musst du schon rausgehen und uns sagen, wie das denn der Kollege während der Verfahren anders gelöst hätte. War der parallel dazu vielleicht Bezirkshauptmann? Was für einen Einfluss hätte er gehabt? Ich bin im Gegensatz zu dir und auch im Gegensatz zum Lambert, soweit ich das heraushören konnte, obwohl er seine Rede sehr viel gediegener formuliert hat als du, sehr glücklich, dass wir in einem solchen Rechtsstaat leben und dass die BH die Dinge sehr genau prüft, und bin mir sicher, dass das Projekt Trautenfels auch umgesetzt wird. Es ist ärgerlich für die Bevölkerung und, du kannst mir das glauben, auch für die Abgeordneten, dass sich das Ganze jetzt wahrscheinlich etwas verzögert. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass sowohl die Abteilung hervorragende Arbeit leistet, dass der Herr Landesrat hervorragende Arbeit leistet und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BH Liezen und das möchte ich mir nicht nehmen lassen, das noch einmal zu betonen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.13 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzter zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet ist Herr Verkehrslandesrat Lang. Bitteschön.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (15.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte meine Ausführungen mit folgendem Satz beginnen: Die Frage für mich ist nicht, ob dieses Projekt umgesetzt wird, sondern wann? Sprich der Zeitpunkt. Und ich darf jetzt vielleicht noch einmal einen kurzen Abriss hier darstellen, wie wirklich die Historie dieses Projektes ist und ich fasse mich da wirklich sehr kurz. Im November 2014 hat es also hier diesen Grundsatzbeschluss gegeben im Hohen Landtag, und zwar genau zu dieser Variante 3. Wir wissen alle, von welcher wir sprechen – also von der Kreuzung Trautenfels, niveaufreie Überführung der B320. Zugleich wurde auch damals die Finanzierung beschlossen und es hat

dann einen Beschluss im Jahre 2014 gegeben, einen einstimmigen. Mir ist gesagt worden, das war nicht immer so in der Region, dass man einen einstimmigen Beschluss in der Regionalversammlung getroffen hat, wo sich alle für die Umsetzung ausgesprochen haben. Desgleichen hat es auch dann einen Beschluss in der Gemeinde Stainach-Pürgg gegeben. Es hat dann einen Wettbewerb zur Gestaltung der Brücke gegeben, zur Landschaftsplanung und dann hat es die technischen Planungen des Straßenprojektes gegeben, und aufgrund dessen wurde, also aufgrund der Ergebnisse, hier ein Architekturwettbewerb vollzogen. Ich bin jetzt quasi der dritte Landesrat, der vor dem Problem steht, das noch nicht begonnen wurde. Das heißt aber noch lange nicht, und da möchte ich jetzt schon vehement, lieber Kollege Royer, dir widersprechen, dass nichts oder nur damals in der Zeit vom damaligen Herrn Landesrat Kurzmann etwas passiert ist, sondern es wird auch jetzt sehr, sehr intensiv an diesem Projekt gearbeitet. Und ich weiß nicht, woher du die Informationen hast, aber ich kann nur Folgendes sagen, dass die notwendigen Verfahren – also wir sprechen hier vom Straßenrecht, vom Naturschutzrecht, vom Wasserrecht – eingereicht wurden, und dieses Projekt befindet sich damit also in Behördenverfahren. Und, lieber Kollege Schönleitner, lieber Lambert, wenn du hier so flapsig bemerkst, ja, es wird schon die nötigen Mittel geben, aber nicht sicher oder so, ich kann dir Folgendes jetzt sagen, auch im Jahr 2015, also praktisch, wie mein Vorgänger Jörg Leichtfried Verkehrslandesrat war und für das Budget verantwortlich war, hat es diese Budgetmittel gegeben, sie gibt es im Jahr 2017, sie wird es im Jahr 2018 geben und auch im Jahr 2019. Das kann ich hier in aller Öffentlichkeit sagen. Wir sprechen hier also von diesen rund 10,5 Millionen Euro, die also hier für diesen Knoten Trautenfels verbaut werden. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo auch immer diese Meinungen herkommen, ob es eine neue Variante gibt? Ich kann nur Folgendes sagen: In diesen elf Monaten, in denen ich jetzt Verkehrslandesrat sein darf, waren sicher alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister entlang der B320 bei mir und haben mit mir über dieses, sage ich jetzt einmal, Problem gesprochen. Aber ich war noch nicht lang Landesrat, waren auch die Gegner dieses Projektes bei mir und haben mir ganz klar und deutlich gesagt, sie werden alles unternehmen, um dieses Projekt zu verhindern. Warum hat sich das verzögert? Unter anderem auch, weil man natürlich versucht hat alles zu unternehmen, alles zu berücksichtigen, um hier also wirklich ein Projekt über die Bühne zu bringen, dass dann auch wirklich umgesetzt werden kann und wir nicht von höheren Instanzen dann quasi eingebremst werden. Das heißt zusammengefasst für mich als Verkehrslandesrat, dass dieses Projekt Knoten Trautenfels aus meiner Sicht umgesetzt wird. Die dafür notwendigen Budgetmittel sind reserviert und werden auch in den

zukünftigen Budgets reserviert sein. Persönlich kann ich natürlich nur hoffen, dass es in den Verfahren keine Einsprüche gibt, da bin ich sehr optimistisch, dass wir im Jahr 2018 und im Jahr 2019 die Fertigstellung dieses Knoten Trautenfels haben, sprich 2018 Beginn/2019 Fertigstellung. Vielleicht auch noch zu den oft kolportierten Änderungswünschen, es gibt auch diese Wünsche niveaugleicher Kreisverkehr und alles. Als das erstmalig mir im Vorjahr alles unterbreitet wurde, habe ich die Abteilung beauftragt, hier eine Untersuchung, die aus dem Jahr 2006 stammt, wo man damals schon diesen Verkehrsknoten untersucht hat und damals schon gesagt hat, also hier einen niveaugleichen Kreisverkehr, den kann man dort nicht umsetzen, aufgrund der zukünftigen Verkehrsströme ist das nicht möglich. Und wir haben hier im Jahr 2017 eine Evaluierung gemacht, dieser Verkehrsuntersuchung, und hier ist herausgekommen, dass also keine ausreichende Leistungsfähigkeit für den Verkehr erzielt werden kann. Die Wartezeiten würden also die Akzeptanzkriterien deutlich überschreiten und dann wäre auch hier die Verkehrssicherheit zukünftig nicht gegeben. Ich glaube, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag, im Grunde genommen wollen wir hier alle das Gleiche. Wir wollen also hier, dass dieser neuralgische Punkt entschärft wird, dass wir also hier dieses Projekt umsetzen können. Es gibt einen einstimmigen Beschluss. Ich kann nur sagen, der Verkehrslandesrat steht zu diesem Beschluss. Die Mittel sind hier reserviert und so bin ich optimistisch, dass wir dieses Projekt umsetzen werden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1218/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1496/1, betreffend Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (14. STLAO-Novelle).

Zu Wort gemeldet sind ... – noch keine Wortmeldungen. Gibt es Wortmeldungen? Wenn das nicht der Fall ist, dann können wir gleich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1496/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1216/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Einrichtung des Unterausschusses „Wildschäden“.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1217/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Änderung der Abschussrichtlinien für die Steiermark in Bezug auf die Altersklassen von Rehböcken.

Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Triller.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (15.24 Uhr): Ja, danke, Herr Präsident!

Schade, dass das zuständige Regierungsmitglied nicht da ist, vielleicht kommt er ja später noch, oder der Herr Klubobmann, der Landesjägermeisterstellvertreter, zu diesem Thema. Und ich sage auch herzlichen Dank für die Stellungnahme der Landesregierung, die eigentlich Stellungnahme der steirischen Landesjägerschaft heißen sollte, weil es ist mehr oder weniger wirklich ein reines Pamphlet der steirischen Landesjägerschaft. Aber ich möchte jetzt ganz kurz auf das Ganze zurückkommen, worum es für uns eigentlich geht. Es gibt einen

sogenannten Wildschadensbericht, und zwar das österreichische Wildeinflussmonitoring wurde vom Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft und von den Landesforstdiensten Oberösterreich, Steiermark und Tirol in den Jahren 2002 und 2003 ausgearbeitet, um den Einfluss des Wildes auf die Waldverjüngung durch Verbiss und Verfegen von Jungpflanzen sowie dessen Entwicklung in den einzelnen Bezirken laufend beobachten zu können. Und das Ziel dieses Wildeinflussmonitorings ist, mit einer möglichst kostengünstigen Methode objektive Daten über Intensität und Entwicklung der Wildeinflüsse zu bekommen. Es gibt da auch eine dementsprechende Erhebung in den Jahren von 2006 bis 2012 und laut einem Bericht des Bundesforschungszentrums für Wald ist es vor allem im Zeitraum von 2006 – Grüß Gott Herr Landesrat – bis 2012 zu einem massiven Anstieg von Wildschäden gekommen. Und in diesem Bericht steht auch drinnen und ich zitiere: „Das Niveau des Wildeinflusses ist 2006 mit einem Anteil der Flächen mit starkem Wildeinfluss von 58 Prozent, 2009 mit 68 Prozent und 2012 mit 66 Prozent hoch. Und das sind Zahlen, die kann man nicht einfach verschwinden lassen. Die stehen eben in diesem Wildschadensbericht auch drinnen und darum finde ich es umso verwunderlicher, dass in der Stellungnahme das mehr oder weniger nicht ernst genommen wird. Am Sonntag, nachdem ich ja Jungjäger bin, aber trotzdem nicht diese Erfahrung habe wie Förster oder erfahrene Jäger, bin ich mit einem Förster, einem Jäger und mit einem Grundeigentümer in der Obersteiermark in den Wald gegangen und habe mir gewisse Verbissschäden und auch Verfegungsschäden auch angeschaut, ja. Und wenn man sich diesen Jungforst oder diese Jungforstflächen da betrachtet hat, da waren massive Schäden vorhanden und ich finde es umso trauriger, dass das einfach nicht ernst genommen wird, dass man einen Unterausschuss diesbezüglich einrichtet und einfach darüber diskutiert und sich von der Landesjägermeisterschaft, und der Herr Klubobmann ist ja Landesjägermeisterstellvertreter, von der Landesjägermeisterschaft sich vorhertreiben lässt und einfach sagt: „Nein, es ist alles in Ordnung, in den Gesetzen steht alles drinnen, wie man das so behandeln kann.“ Also ich würde mir schon wünschen und ich fordere auch, Herr Landesrat, dass man diesbezüglich eine gewisse Diskussionskultur auch findet, weil es geht ja da nicht nur um die Schäden an sich, das sind ja auch finanzielle Schäden für den Grundeigentümer, aber auch für die Jäger, die da stattfinden, und das weitere Problem ist ja nicht nur das Finanzielle, sondern auch der zeitliche Faktor. Wenn ich da eine Jungpflanze setze in einem Jungforst, ja, und das wird dann nach fünf Jahren oder was verfegt oder verbissen, dann habe ich Zeit verloren. Dann habe ich fünf Jahre an Zeit verloren und muss genau diese Jungpflanze wieder setzen. Ich würde mir schon wünschen, dass

diesbezüglich in Zukunft mehr Diskussionskultur stattfindet. Man kann ja die Landesjägerschaft zum Unterausschuss einladen und dies im Unterausschuss auch thematisieren, aber so, wie es da in der Stellungnahme drinnen steht und zwar ich zitiere wiederum: „In Anbetracht der oben beschriebenen vielfältigen Lösungsansätze auf unterschiedlichen Ebenen erscheint der steirischen Landesjägerschaft die Einrichtung eines Unterausschusses „Wildschäden“ zur neuerlichen Diskussion von Lösungsansätzen nicht notwendig.“ Ich sage ganz klar, es obliegt nicht der Beurteilung der Landesjägerschaft, ob wir einen Unterausschuss einrichten oder nicht, und da ist schon die Landesregierung, aber auch der Landtag dafür zuständig, dies einzurichten und in Zukunft, Herr Landesrat, vielleicht ein bisschen mehr Diskussionskultur. Man kann über das reden, man muss über das reden, die Fakten sind doch hier und vielleicht lässt es sich ja trotzdem einrichten, dass man in näherer Zukunft eben so einen Unterausschuss einrichtet und die verschiedensten Vertreter auch dazu einlädt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (15.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich beschäftige mich jetzt mit unserem Antrag betreffend Änderung der Abschussrichtlinien in der Steiermark in Bezug auf die Altersklassen von Rehböcken. Ich will da nicht zu sehr ins Detail, es ist ein sehr komplexes Thema und ein weites Feld, aber nur zur Erklärung für die Nichtjäger. Es gibt beim männlichen Rehwild, bei den Böcken, in der Steiermark eine Klasseneinteilung, in drei Altersklassen. Das sind die Böcke der Klasse 3, das sind die einjährigen – in der Jägersprache Jährlinge genannt. Dann gibt es die Klasse 2, das sind die Zwei- bis Vierjährigen und die Klasse 1, das sind dann die Fünfjährigen und älteren. Das Problem bei dieser ganzen Geschichte ist, dass die Altersansprache beim lebenden Rehwild sehr, sehr schwierig und sehr, sehr ungenau ist. Das wird auch in der Stellungnahme der Landesregierung bestätigt, da möchte ich mich auch bedanken, das ist eine sehr, sehr umfangreiche und detaillierte Stellungnahme, eine sehr sachliche auch. Es sind da viele Experten auch zitiert worden – Wildökologen, Jagdexperten und Rehwildexperten natürlich – und da kommt auch in einer Passage klar heraus, dass großteils Übereinstimmung unter den Fachleuten darüber herrscht, dass eben die sichere Altersansprache bei den mehrjährigen

Böcken sowohl am noch lebenden Stück in der Natur als auch anhand Trophäe und des Unterkiefers kaum möglich, zumindest jedoch mit großen Ungenauigkeiten behaftet ist. Und wenn man mit den Jägern spricht, dann weiß man, dass das tatsächlich der Fall ist. Es gibt da natürlich alte Weisheiten und es gibt schon auch Merkmale, bei dem Bock ist es mehr der Gesamteindruck, aber Faktum ist, die Trophäe ist ein sehr, sehr unzuverlässiges Ansprechkriterium, wie auch die Gesichtsfärbung, die Farbe des Hauptes. Da gibt es auch den einen oder anderen Hinweis, den Muffelfleck, wie auch immer, aber das ist alles nicht sehr, sehr genau zutreffend und in Wahrheit, das haben Sie auch zitiert, da habe ich nämlich von einem Praktiker das gehört, von einem Deutschen, weil das ist in Österreich verboten, wenn es nicht zu wissenschaftlichen Zwecken gedacht ist. In Wahrheit ist es nur dann hundertprozentig möglich, wenn man bei einem Kitz eine Ohrmarke anbringt und das dann beim Erlegen ansieht. Was ist das Problem oder der Grund, warum wir uns mit dem Thema eigentlich beschäftigen? Übrigens, mir hat auch ein Berufsjäger vor kurzem erklärt, mit einer langen Berufserfahrung in einem obersteirischen Bergrevier, der sagt, in seiner langjährigen Berufspraxis hat er bei keiner Wildart so viele Fehlabschüsse – wenn man es so bezeichnen will – was das Alter betrifft, wie bei den Rehböcken, weil eben die Altersansprache am lebenden Stück sehr, sehr schwierig und ungenau, ich würde sagen, fast unmöglich ist, bis auf Ausnahme der Jährlinge und ältere natürlich. Warum wir uns damit beschäftigen ist einerseits, dass es vielleicht auch eine Schusshemmung gibt bei gewissen Rehböcken, wenn man sich nicht sicher ist, ist es jetzt ein Einserbock, ist das einer Zweierbock? Andererseits natürlich, und das schreiben Sie auch, Herr Landesrat, schreibst du auch in deiner Stellungnahme noch einmal, du erlaubst, dem Gesetz, wenn man zum Beispiel von der Klasse 1 in die Klasse 2 hinunterschießt, ja, ein Abschussplanvergehen darstellt, welches auch rechtlich zu ahnden wäre. De facto wird das nicht gemacht. Es ist auch der rote Punkt abgeschafft worden, der sowieso unnötig war oder zumindest unnötig wurde in der heutigen Zeit, aber es ist wirklich so, dass da in Wahrheit auch rechtliche Vergehen passieren, die aber nicht geahndet werden, weil ja ohnehin jeder weiß, dass man sonst große Probleme hätte. Du sagst auch in deiner Anfragebeantwortung, dass aus jagdfachlicher Sicht durchaus über eine Flexibilität bei der Abschussgebarung bei den älteren Rehböcken nachzudenken ist. Es besteht jedoch kein zwingender Änderungsbedarf. Da gebe ich dir überall Recht, sehr geehrter Herr Landesrat, also diese Stellungnahme bestätigt ja in Wahrheit unsere Intension, dass man einfach für die Jäger einerseits Rechtssicherheit schafft und andererseits dieses Wildtiermanagement, die Altersklassenvermischung besser ausgestaltet. Es gibt ja Bundesländer, wo das gut

funktioniert. Also Niederösterreich hat das, wenn ich es richtig im Kopf habe, seit Anfang der Neunziger Jahre so, auch Kärnten hat das so, dass es nur mehr zwei Altersklassen gibt, eben Jährlinge und Mehrjährige. Ich finde es auch gut, dass es einen runden Tisch zum Thema Wildökologie geben soll, dass das angeregt wird. Kollege Lackner, ich weiß nur nicht, wer da aller dabei ist. Was ich ein bisschen befremdlich finde und was die wirklich gute Anfragebeantwortung, ich muss das noch einmal wiederholen, ein bisschen trübt, ist meiner Meinung nach, dass da von der steirischen Landesjägerschaft eine längere Stellungnahme auch drinnen ist. Die kann durchaus auch drinnen sein diese Position, habe ich kein Problem, aber ich bin ja auch Jäger und ich hätte als Mitglied der steirischen Landesjägerschaft vielleicht auch dort anfragen sollen, aber ich wollte das von der Regierung beantwortet haben, auch wenn die Antwort noch so positiv ist und uns dann ausgerichtet wird, naja das geht eigentlich den Landtag nichts an und es herrscht mit der steirischen Landesjägerschaft dahingehend Übereinstimmung, dass für die Abschussrichtlinien nicht der Landtag Steiermark, sondern die Landesjägerschaft (in Klammer Landesjagdausschuss) zuständig ist. Ich meine, das stimmt natürlich, ja, das kraft Gesetz diese Aufgabe der steirischen Landesjägerschaft zugewiesen wurde, aber das ist ein Landesgesetz, das auch der Landtag beschlossen hat. Das heißt, wir als Landesgesetzgeber hier brauchen uns bitte von niemanden ausrichten lassen, womit wir uns zu beschäftigen haben und womit nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Die Landesjägerschaft sagt ja auch, dass viele Jäger schon mit diesem Anliegen an die Landesjägerschaft herantreten sind, die Landesjägerschaft selbst hält aber dennoch an den drei Klassen fest. Ja, aber wie gesagt, diskutieren kann man über alles und ich glaube, wir liegen da nicht weit auseinander. Karl Lackner und wir als Waidkameraden haben ja in diesem Haus in der Vergangenheit einiges auch schon gemeinsam beschlossen und gemeinsam auch verteidigt und ausgefochten gegen Jagdgegner, die ja auch hier herinnen sitzen, aber Gott sei Dank in der Minderheit sind und ich denke, es ist eine gute Sache, wenn da wirklich breit und ohne Scheuklappen über dieses Thema diskutiert wird. Es wäre ein Vorteil für die Jäger, ich denke auch, es wäre ein Vorteil für das Wild und für die Regulierung und Bestandssicherung des Rehwildes, das ja in der Steiermark unsere Hauptwildart darstellt und das wissen wir auch, das geht ja auch aus der Stellungnahme hervor, dass das Rehwild sehr, sehr anpassungsfähig ist und sehr speziell auch reagiert auf Änderungen und auf geänderte Altersstrukturen. Also das Rehwild hat eine sehr, sehr gute und hohe Regulierungskraft.

Abschließend danke für die Landesregierung, ein bisserl eine Kritik muss ich mitgeben, eine leichte, Karl Lackner. Ich bin Mitglied der Landesjägerschaft und ich weiß, dass ihr großteils gute Arbeit leistet, aber bitte richtet nicht dem Landtag aus, mit was er sich zu beschäftigen hat und mit was nicht, vor allem dann, wenn es um ein Landesgesetz geht, weil das hat dann schon ein bisserl einen absurden Touch und ich bin jetzt gespannt auf deine Antwort, Karl Lackner. Wie gesagt, bei dem runden Tisch, falls wir da auch eingeladen sind, werden wir uns natürlich gerne sachlich damit beschäftigen und nur wenn etwas nicht zwingend notwendig ist zu ändern, heißt es nicht, dass man es trotzdem machen kann und vielleicht auch eine Verwaltungsvereinfachung herbeiführen kann in vielen Punkten. Danke und Waidmannsheil.
(Beifall bei der FPÖ – 15.38 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (15.38 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und nochmals Hoher Landtag!

Zunächst erlaube ich mir festzuhalten, dass sich in den Stellungnahmen die Landesregierung und auch die Jägerschaft ausreichend der ganzen Thematik gewidmet hat – beim Antrag „Einrichtung eines Unterausschusses für Wildschäden“ ungleichmehr verhältnismäßig als der Antrag der Freiheitlichen war und beim Antrag betreffend „Änderung der Abschussrichtlinien der Altersklassen bei Rehböcken“ drei- bis viermal so viel. Damit möchte ich zum Ausdruck bringen, dass wir, sei es die A10, die Abteilung des Herrn Landesrates Seitinger als zuständiges Landesregierungsmitglied, und wir in der Jägerschaft dieses Thema sehr, sehr ernst nehmen. Weiters halte ich fest, Kollege Triller, Kollege Amesbauer, ferne Jäger vor dem Herrn, und wir hören da auch, was das anbelangt in der Ausübung der Jagd, nur Gutes von euch; halte weiters fest betreffend Jagdgegnerschaft, ich weiß nicht, wer hier im Raum ein Jagdgegner ist, selbst der Lambert Schönleitner sagt immer wieder auch, wenn es Jagdgesetznovellen gibt, Jagd ist wichtig, nur hat er ganz einen anderen Zugang als wir und wir streiten und diskutieren auch heftig, aber Jagdgegner im klassischen Sinne, wo es Initiativen und Organisationen gibt, die für die Abschaffung der Jagd sind, die sind in diesem Parlament meines Wissens nicht vertreten.

Zum ersten Antrag betreffend „Einrichtung eines Unterausschusses zum Thema Wildschäden“, die Landesjägerschaft hat in ihrer Stellungnahme nicht gesagt, dass der Landtag in irgendeiner Form in seinen Rechten beschnitten sein oder werden sollte, lediglich

die Einsetzung eines Unterausschusses zu diesem Thema als einfach nicht notwendig erachtet. Man kann es anders formulieren, so steht es in der Stellungnahme, und insgesamt zur Thematik halte ich fest, das, was der Kollege Triller gesagt hat, wird sehr häufig so interpretiert, das Wildeinflussmonitoring stellt über eine lange Zeit und nach gewissen Standorten bewertet fest, was ist die Auswirkung des Wildes, vor allem hauptsächlich des Rehwildes auf die Kulturen, der Landwirtschaft und besonders auf die Entwicklung der Waldgemeinschaft? Was das Wildeinflussmonitoring aber keinesfalls ist, ein Wildschadensbericht. Der Wildschadensbericht ist das ÖWI – die Österreichische Waldinventur. Das Wildeinflussmonitoring ist quasi die Prävention zur Vermeidung von Wildschäden – kein Wildschadensbericht. Und wir nehmen auch dieses WEM sehr ernst, zumal ja wir in der Jägerschaft, aber auch die Landesregierung natürlich ganz besonders als Verantwortliche im Ressort und wir als gesetzgebende Körperschaft, wie auch unsere Instrumente in der Ausführung der Geschichte haben. Betreffend Bewertung Bezirksforstinspektionen: Die Bezirksforstinspektionen sind intensiv unterwegs, um im Bereich der Schadenssituation Feststellungen zu machen, mit der Landwirtschaftskammer einhergehend auch Bewertungen und Dialog zu führen und immer wieder auch die Jägerschaft mit herbei zu holen. Es gibt die Mariazeller Erklärung, Sie kennen sie, wo sich Jagd und Forst zusammengesprochen haben, um Lösungsansätze zu finden, und es gibt auch in der Steiermark, wahrscheinlich einzigartig im Bundesländervergleich, einen im Frühjahr und Herbst stattfindenden Dialog zwischen den Bezirksbauernkammerobleuten und den Bezirksjägermeistern. Thema ist fast immer die gute Bejagung und letztlich auch die Schadenssituation. Also meines Erachtens ist wirklich Vorsorge getroffen, dass ein breiter Diskussionsbereich gegeben ist und auch eine tiefgreifende Diskussion geführt wird. Diese Darstellung, dass das nicht so stattfinden sollte, das muss ich ausdrücklich in Abrede stellen. Zur zweiten Geschichte, und eines auch bitte, weil ich gerade mit dem Hermann Hartleb gesprochen habe, es geht ja immer um die Grundbesitzer und wie diese die Schäden empfinden. Wir wissen auch, dass zur Erlangung einer Jagdpacht es möglich ist, einen sogenannten qualifizierten Pächtervorschlag einzubringen. Den unterschreiben die Grundbesitzer. Die Grundbesitzer bestimmen mehr als 50 Prozent der Fläche, mehr als 50 Prozent der Grundeigentümer in einem Gemeindejagdgebiet legt fest, wer jagen geht. Also mit den Grundbesitzern einhergehend, wird die Jagd ausgeübt und zumeist kommt vieles, was an Schäden vorhanden ist, nicht in irgendeine Öffentlichkeit, weil Jäger und Grundbesitzer sich gütlich einigen und das glaube ich, ist auch sehr wichtig. Zweite Geschichte,

Abschussrichtlinien: Halte ich auch fest, Stellungnahme fast Diplomarbeit, gratuliere, und muss zitieren: Zusammenfassend wird nochmals klargestellt, in der Stellungnahme der Landesjägerschaft, dass gemäß Jagdgesetz und Satzungen die Erstellung von Abschussrichtlinien eine Aufgabe des Landesjagdausschusses und nicht des Landtages Steiermark ist. Gerade weil die steirische Jägerschaft vom Landtag beauftragt wurde, das so zu regeln. Aber unten auch gelesen, Hannes Amesbauer, ganz richtig, runder Tisch. Wann möge er stattfinden? Wir beschäftigen uns selbst intensiv mit der Geschichte. Änderung der Abschussklassen und der Klassenaufstellung, aber es geht auch da immer wieder auch um Schadensminimierung. Durchgängigkeit in den Klassen wurde geschaffen. Es gibt einen Mindestabschuss, es kann mehr erlegt werden. Die Behörde greift oft ein und gibt Abschussaufträge. Es geht immer auch um Schadensminimierung und ich glaube, diese Instrumente greifen ausreichend. Und weil du Ländervergleiche angesprochen hast: Niederösterreich und andere Bundesländer, in welcher Form sie immer die Abschussrichtlinien geregelt haben, haben keine besseren Ergebnisse als wir in der Steiermark. Für die Jäger, das eine oder andere ist in Diskussion, es ist vorgesehen im Herbst diesen runden Tisch einzurichten. Zuerst muss ja auch noch die Landesjägerschaft gewählt werden. Jägerschaftswahlen sind abgeschlossen und dann werden wir gerne auch auf euch oder einen der Vertreter von euch zugehen und euch in diese Diskussion einbinden. Soweit zum gesamten Antrag der Freiheitlichen. Wildschäden wie gesagt im Forstgesetz, im Jagdgesetz ausreichend geregelt. Bei der letzten Novelle ist sogar der Schadensparagraph verschärft worden und das Einflussrecht, Behörde und dergleichen, spreche nochmals von der Landwirtschaftskammer als Körperschaft und auch von der Bezirksforstinspektion gestärkt worden und ich bin der Meinung, Unterausschuss zu diesem Thema ist nicht notwendig, weil ordentlich und gut geregelt und weil eben aus der Situation heraus diese intensiven Diskussionen und Dialoge auch stattfinden. Nichts desto trotz ist es einer Fraktion in diesem Parlament natürlich gerne vorbehalten, das Thema ordentlich und gut aufzugreifen, zu diskutieren und ich denke, dieser Prozess ist auch offensiv fortzuführen in einem bereits eingeführten Instrument in mehrfacher Hinsicht – Mariazeller Erklärung, Forst-Jagd-Dialog und Dialog LWK und Bezirksjägermeister. Bin vielmehr der Überzeugung, dass wir in der Steiermark zwar unsere Hotspots haben, die Jägerschaft extrem gefordert ist, auch beim Rotwild, weniger beim Rehwild, dort auch in der Schadensproblematik gut zu agieren, die Gründung von Wildgemeinschaften wird massiv vorangetrieben und wir können das auch nur Revier übergreifend lösen. Ich danke trotzdem, weil damit war wieder einmal dem ganzen

Thema Aufmerksamkeit gewidmet und ich hoffe für alle NichtjägerInnen in diesem Raum, einen einigermaßen guten Einblick in die Materie gegeben zu haben, denn Jagd ist wichtig, sagt Lambert Schönleitner und wir nehmen diese Aufforderung gerne auf. Wir jagen gern, wir sind gerne draußen in der Natur, es ist Passion, es ist Lebenssinnerfüllung und wer isst nicht gern ein gutes Wildbrat. Danke. Waidmannsheil. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.48 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzter zu Wort gemeldet zu diesen Tagesordnungspunkten ist Landesrat Hans Seitinger.

Landesrat Seitinger – ÖVP (15.48 Uhr): Danke, geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Abgeordneten!

Ich möchte es nicht allzulange ausbreiten, aber ein paar Worte sind gesagt worden, die mehr als stimmen. Hier zu diesem Thema ein paar Worte, die bedürfen einer kleinen Diskussion oder einer Reflektion und dazu möchte ich jetzt sozusagen hier auch Stellung nehmen. Meine Damen und Herren der FPÖ, zuallererst einmal Respekt, ich bin sehr erfreut, dass auch in euren Kreisen so viele junge, dynamische, kompetente und durchaus hoch interessierte Jägerinnen und Jäger anzufinden sind. Ich glaube, das ist auch gut, dass im Landesparlament, wenn es um Jagddiskussion geht, forstliche Fragen geht und landwirtschaftliche Fragen geht, auch Leute, die die Kompetenz nicht nur aus den Lehrbüchern und aus den legislativen Vorgaben haben, sondern auch aus der Praxis kennen, dafür einmal sehr, sehr herzlichen Dank, dass dieses große Interesse eurerseits hier auch gezeigt wird. Und man muss ja nicht immer nur ein alter, hoch erfahrener Jäger sein, man kann auch ein junger, interessierter Jäger sein, um Erfahrungen zu sammeln. Ich schließe mich da durchaus an, auch ich bin kein uralter Jäger noch, sondern eher noch einzureihen unter den – unter Führungszeichen – „Jungjägern“, obwohl es natürlich auch schon eine Zeitlang vorbei ist, dass ich meine Jagdprüfung gemacht habe. Zu den Kollegen Triller, Amesbauer und ich nehme gleich den Kollegen Deutschmann auch mit, weil ich weiß, dass auch er ein interessierter Jäger ist. Danke auch für euer Interesse. Es ist eine Querschnittsmaterie, die sehr umfassend ist, das ist also heute sehr klar zum Ausdruck gekommen. Wenn wir über Jagd sprechen, dann reden wir über Forst, wenn wir über Jagd sprechen, reden wir natürlich auch über die Landwirtschaft, über den Naturschutz, reden wir natürlich auch da und dort einmal über das Waffengesetz, so viele gesetzliche Materien oder Grundlagen sind sozusagen mit der Jagd verbunden und da werden, wenn man ein bisserl darüber nachdenkt, die einen oder anderen noch zu erwähnen.

Ich möchte vielleicht eines vorweg sagen und das hat der Klubobmann Karl Lackner sehr gut zum Ausdruck gebracht. Wir haben in der Steiermark eine außergewöhnlich gute Grundlage, Jagd und Forst in Einklang zu bringen, nicht immer ist es ganz leicht, das muss man auch sagen. Der Gleichklang ist nicht immer gegeben, aber der Einklang ist aus meiner Sicht doch hier herzustellen. Wir haben den Landtag, den Landtag Steiermark, der, glaube ich, ein sehr gutes Jagdgesetz gemacht hat, immer wieder auch novelliert aufgrund europäischer Vorgaben, aufgrund nationaler Vorgaben. Auch wir in der Landesregierung bemühen uns sehr hier auch den Bedürfnissen einer nachhaltigen Jagd gerecht zu werden, dazu bedienen wir uns der Landesjägerschaft und im Hintergrund arbeiten in vielen Naturschutzfragen und jagdlichen Fragen auch die einzelnen Organisationen, die wir haben, Jagdschutzverein nur als ein Beispiel genannt, die sich auch intensiv mit der gesamten nachhaltigen Jagd auseinandersetzen und auch mit einer Tiefe im Naturschutz, das möchte ich hier sehr, sehr klar auch zum Ausdruck bringen. Wenn ich den Namen Franz Meran hier nenne, der ja von seiner Herkunft her wohl eine Urverbindung sozusagen mit der steirischen Jagd und mit dem steirischen traditionellen Leben rund um die Jagd auch hat, und ich glaube auch, dass unsere Landesjägermeister und Stellvertreter – und einer davon ist ja Karl Lackner hier – sich mehr als gut in dieser Materie auskennen und wirklich auch was zu sagen haben. Aber der entscheidende Punkt sind für mich jene Persönlichkeiten, die letztlich die Tagesarbeit der Jagd machen und im Einklang sozusagen mit Forst, Grundeigentum, jagdlichem Interesse und auch in den behördlichen Zugang hier immer wieder, und zwar Jahr für Jahr, in der Erstellung der Abschusspläne eingebunden sind. Und das ist nun mal der Jagdberechtigte, der hier oft sehr, sehr viel Geld in die Hand nimmt, ich möchte das sehr klar auch zum Ausdruck bringen. Das ist ein gigantisches, volkswirtschaftliches Vermögen, das hier in der Gesamtsicht der Jagd mitläuft. Es gibt ja viele Berechnungen, dass hier mehrere Tausende Arbeitsplätze durch die Jagd geschaffen sind. Ich rede da jetzt gar nicht von den Berufsjägern, die eine ernstzunehmende Einrichtung und Persönlichkeiten sind, sondern viele die in der jagdlichen Ausgestaltung bis hin natürlich auch zu den wirtschaftlichen Dimensionen, die hier mitgehen, sehr, sehr viel Geld verdienen und Arbeitsplätze in diesem Land auch schaffen, auch das soll hier einmal gesagt sein. Der Jagdberechtigte, als Interessent einer Jagd, der im Normalfall, also das sage ich durchwegs für unsere Jagden deshalb sehr deutlich, weil von über 2.000 Jagden, die es sozusagen zu vergeben gilt pro Jahr hier in diesem Lande und nach entsprechenden Rhythmen, eigentlich die Abschusspläne einvernehmlich bei, ich glaube, 97 oder noch mehr Prozent gegeben sind und in den weiteren zwei, drei Prozent einigt man sich

dann halt gezwungenermaßen mit der Behörde oder mit einigen Interessen, die hier seitens der Grundeigentümerschaft oder seitens der Forstleute miteingebracht werden. Aber im Wesentlichen ist es eine einvernehmliche Lösung zwischen den Jagdberechtigten, den Grundeigentumsvertretern, das macht in dem Fall die Behörde der Bezirksbauernkammer als Interessensvertretung, aber selbstverständlich auch jetzt die wirkliche Behörde sozusagen der Bezirksjägermeister, der hier auch im Amt der Bezirkshauptmannschaft sitzt und hier mit den Forstbehörden im Einklang auch die Abschusspläne unterzeichnet und sie auch letztlich vereinbart. Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt, dass wir hier im Einvernehmen – Jagdberechtigte, Grundeigentümergevertretung und Behörde – hier einen großen Einklang herstellen und das jedes Jahr, meine Damen und Herren, und nicht nur einmal in zehn Jahren. Solange ist nämlich die Periode, die wir im jagdlichen Bereich mindestens jetzt im Zeitraum beschlossen haben. Und das ist auch wichtig, das heißt, das, was Karl Lackner völlig richtig gesagt hat, Monitorings, Beobachtungen, Veränderungen, Eingriffe, schnelles Handeln, ist hier in diesem Sinne auch möglich, weil man eben sich jedes Jahr zusammensetzen muss, um diesen Frieden und diesen Einklang sozusagen auch letztlich in der Jagd zu haben.

Kollege Amesbauer, du hast sozusagen Deutschland als Beispiel genannt, wir haben es ja auch in unserer Stellungnahme verankert, mit den Ohrmarken. Also ich hoffe, dass wir noch lange nicht Kitze mit Ohrmarken oder Wild mit Ohrmarken schießen müssen in unserem Lande, es sei denn, es geht aus einem Versuchs- und Forschungsreigen heraus, sonst werden wir nämlich die Wildfleischhauer und nicht die Jäger, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das wollen wir eh nicht.“*) und ich glaube, das soll immer noch dort bleiben. Du hast es ja selbst auch richtig angemerkt.

Zwei Worte noch zur Zwei- oder Dreiklassenfrage. Das ist in Wirklichkeit natürlich nicht die Fahnenfrage schlechthin. Das möchte ich auch so sagen. Das sieht man ja, wenn man die österreichischen Forstgesetze und Grundlagen hier anschaut, dass es hier durchaus unterschiedliche Zugänge gibt. Es ist nun einmal in der Jagd auch so, dass es viel an Tradition hier in der Jagd gibt, dass vieles auch aufgrund von guten Erfahrungen in der Jagd seinen Niederschlag findet, und bei uns in der Steiermark ist halt diese Dreiklassenstrategie nach wie vor eine hochtraditionelle und eine durchprobte und daher will auch die Landesjägerschaft hier aus diesem Grunde auch nicht davon abgehen. Und jetzt sage ich immer klar, es ist nicht verboten, hat einmal ein, glaube ich, durchaus berühmter Politiker gesagt, über Morgen gescheiter zu werden, Veränderungen herbeizuführen. Vielleicht kommt irgendwann einmal

auch der Tag, wo man über jagdrechtliche Vereinfachungen da und dort auch nachdenkt, das sollte durchaus auch gemacht werden. Ich glaube, die Landesjägerschaft tut das letztlich auch. Einen letzten Punkt schon und das ist ja heute das Hauptthema im Hintergrund gewesen, nämlich die Jagdschäden oder die Wildschäden, wie wir sie zum Ausdruck bringen. Wir wissen alle, dass das nur im Rahmen der Zuwachsträger, das heißt, im Sinne des Eingriffes in den weiblichen Populationen möglich ist. Über die Weiblichen kommen sozusagen natürlich die vermehrten Wildstände zusammen und der Aufruf, den wir immer wieder auch ahnden und zum Teil auch mit hartem gesetzlichem Einfluss auch überprüfen, ist nun einmal der Eingriff in die weibliche Szene. Ich möchte da hier gar keine Beispiele nennen, aber es gab auch solche, wo ich mich persönlich dafür verwendet habe, den Abschussplan sogar um 100 Prozent zu erhöhen, von einem Jahr auf das andere, um hier ganz gezielt nachweislich wieder dem forstlichen Hintergrund sozusagen die Bedeutung zu geben. Forst steht vor Wild, das ist im Jagdgesetz und im Forstgesetz auch so geregelt, aber wir möchten das in der Jägerschaft und auch im forstlichen Einklang durchaus so sehen, dass das gemeinsam möglich ist, hier diesen guten forstlichen Bestand, aber auch einen guten, gesunden und nachhaltigen Wildbestand zu haben. Und ich glaube, dieses Feingespür haben unsere steirischen Jägerinnen und Jäger und im ganz Besonderen auch diejenigen, die sich in der Jagd engagieren, ob als Landesjägermeister und dessen Stellvertreter, ob als Bezirksjägermeister, in den Hegeausschüssen und Hegemeistern oder die Jäger selbst. Ich glaube, dass hier eine große Verantwortung durch das Land geht, die im Sinne des Naturschutzes denkt, im Sinne aber auch der nachhaltigen Wildbewirtschaftung denkt und letztlich auch im Sinne der Forstwirtschaft und der Grundeigentümer hohe Verantwortung mitträgt. In diesem Sinne, glaube ich, können wir gerne auf verschiedenen Ebenen weiter diskutieren und vielleicht ergibt sich ja das eine oder andere Mal, und dazu sind meine Türen immer offen, auch einmal ein deutlicher Dialog auch mit mir persönlich oder in der Verbindung mit der Landesjägerschaft. Ich glaube, dass die Interessen, die eurerseits hier in den Landtag eingebracht worden sind, sehr, sehr ernst zu nehmen sind und auch wirklich einer ernsthaften Diskussion zugeführt werden. Welche Ebene das ist, glaube ich, können wir uns in aller Ruhe einmal durchaus ausreden. In diesem Sinne vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nachdem nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, möchte ich die beiden Punkte noch abstimmen und

ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1216/5, TOP 12, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die mehrheitliche Zustimmung gefunden mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1217/6, das ist der TOP 13, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Zustimmung.

Wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfrage.

Am Montag, dem 24. April 2017 wurde um 12.02 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Drohende Preisexplosion bei der Fernwärme“ eingebracht.

Ich erteile nun dem Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise wie immer darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte, Herr Doktor.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.01 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben uns kurzfristig entschlossen, denn es war erst gestern, eine recht kurze Zeitspanne bis zum heutigen Landtag, doch noch eine Dringliche Anfrage zum Thema Fernwärme einzubringen, auch, weil wir – ich glaube, es war vor einer knappen Woche – eine schriftliche Anfragebeantwortung von Ihnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, bezüglich einer Latte von Anfragen, die wir zu diesem Thema gestellt haben, bekommen haben und weil auch gleichzeitig mit dieser schriftlichen Beantwortung unserer Anfrage, eine Anfrage der Grünen Fraktion zu diesem Thema von Ihnen beantwortet worden ist, und wenn man sich die beiden schriftlichen Antworten genau durchliest, es Widersprüche in dieser, Ihrer Antwort bezüglich der Antwort der Fragen an die KPÖ beziehungsweise der Antwort zu den Fragen der Grünen gibt. Das war der eine Grund und der zweite Grund ist der, dass wir oder ich ganz kurzfristig davon Kenntnis erlangt haben, dass von Seiten der Energie Steiermark geplant ist, demnächst

den Tarifbeirat mit einem Antrag auf Erhöhung der Fernwärmepreisegrundgebühr für Graz zu befassen. Es wird dann ohnehin diese jetzt von mir geäußerte Frage auch ein Punkt der Dringlichen Anfrage sein. Ich möchte jetzt vielleicht, bevor ich ins Detail gehe, noch einmal einige Fakten, die, glaube ich, unbestritten sind und auch für die Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, das ist ein bisserl ein sperriges Thema, versuchen, in recht einfachen Worten, auszubreiten. Wir wissen, dass es in der Puchstraße von der Energie Steiermark einen Parallelbetrieb des Fernwärmeheizkraftwerkes, ich sage jetzt einmal vulgo Puchstraße-Alt und der neu errichtete Gaskessel, ich sage dazu jetzt der Einfachheit halber Puchstraße-Neu, nur dann gibt, wenn es eine Umweltverträglichkeitsprüfung gibt, und diese Umweltverträglichkeitsprüfung wurde von der Energie Steiermark genau mit dem Argument umgangen, weil von der Seite der Energie Steiermark gesagt wurde, der Kessel, die Puchstraße-Neu, dient nur als Ausfallreserve und wird eben nicht parallel mit der Puchstraße-Alt betrieben. Das ist das eine, ich glaube, das ist im Großen und Ganzen hier in dem Haus bekannt, aber ich möchte es trotzdem noch einmal gesagt haben.

Das Zweite ist, auf das man jetzt schauen muss, die Energieausbeute oder sagen wir es vielleicht so, wo kommt die Fernwärmeenergie her? Wo kommt die Fernwärme her, die wir für Graz brauchen? Es ist auch d'accord, dass Graz im Winter bei Spitzenbelastungen rund 500 Megawatt an Fernwärmeleistung braucht. Es hat schon Winter gegeben, mit einer geringeren Anschlusszahl. Ich habe mir da Daten herausgesucht, wo 534 Megawatt verbraucht worden sind. Also 500 muss man zur Verfügung stellen können, wenn man Graz ordentlich mit Fernwärme versorgen will. Und jetzt wissen wir aus Mellach, wo man ungefähr 230 bis 250, also aus dem Röhr, was von Mellach von Graz kommt, dann hat die Puchstraße-Alt 220 bis 280, das ist – je nachdem, ob man dort einen Strom erzeugt oder nicht, aber sagen wir einmal 290 und dann gibt es so Restbestände wie Marienhütte, Steyr Fahrzeugtechnik, das ist Thondorf, SAPPI ist ja noch nicht in Betrieb, die vielleicht auf 40, 50 kommen –, also wenn man das alles zusammenzählt, dann geht sich das jetzt aus und man hat eben den Kessel Puchstraße-Neu mit 160 bis 180 als Reserve. Und jetzt kommt das „Aber“: 2018/19 wird der Verbund das Steinkohlekraftwerk in Mellach stilllegen. Dieses Steinkohlekraftwerk, was hauptsächlich dafür verantwortlich ist, dass diese 230 bis 250 durch das Röhr nach Graz Fernwärmeenergie geschickt werden können. Jetzt schaut es so aus, wir haben dann immer noch, nach 2018/19 die 280 Puchstraße-Alt, wir haben 90 aus dem neuen zu errichtenden Gaskessel in Mellach, den der Verbund errichtet, das sind 370 und wenn man dann Thondorf, Marienhütte, Biomasseanlage gibt es noch, das alles dazu zählt, sagen wir 50,

kommt man knapp an die 500 heran, aber nicht ganz. Also es wird da schon notwendig sein, die Puchstraße-Neu, also diese Kesselanlage zu betreiben. Und der dritte Schritt und der ist jetzt eigentlich das wirkliche – ich sage es – Fiasko, das ist nämlich 2020. Denn da ist der Vertrag, den die Energie Steiermark mit dem Verbund abgeschlossen hat, über die Lieferung der Fernwärme beendet, und die Energie Steiermark, der Verbund, wird die 90, aus dem neuen Gaskessel in Mellach nicht mehr nach Graz liefern, weil sie das für die Region Wildon südlich von Graz brauchen. Sie liefern nur bis 2020, weil sie müssen ja sozusagen die Menge liefern und wenn sie das Steinkohlekraftwerk einstellen, könnten sie das nicht, also liefern sie bis 2020, stehen diese 90 von dem neuen Gaskessel zur Verfügung, aber nachher nicht mehr. Also wir haben dann die Puchstraße-Alt mit 280, wir haben, wenn SAPPI bis dahin die 40 oder 50 liefert mit den 40, 50 Thondorf, Marienhütte etc., sagen wir 100, und die Puchstraße-Alt sind 380, aber wo kommen die restlichen 120/150, je nachdem, her? Also da wird dann von diesem Teich südlich von Graz schwadroniert, vielleicht können wir darüber heute noch reden, ein vollkommen absurdes Projekt. Der Teich müsste ungefähr vier Mal der Stubenbergsee sein, das würde Investitionskosten bedeuten, also die die Fernwärmepreise in Graz nur so explodieren lassen. Und jetzt komme ich zu dem, was ich eingangs gesagt habe. Bei der schriftlichen Anfrage von uns, war eine direkte Frage, wie schaut es mit dem Parallelbetrieb aus? Und bei den Grünen, bei der Anfrage zu Mellach, war eine indirekte Frage, die auch den Parallelbetrieb tangiert. Und jetzt schauen wir an, was der Herr Landeshauptmannstellvertreter geantwortet hat, fast zeitgleich. Wenn das eine ein Jahr vorher wäre, könnte man sagen, gut, eine andere Situation, ist anders zu beantworten, aber die Antworten sind praktisch am selben Tag gekommen. Bei unserer Frage wurde gesagt, ich lese das jetzt nicht alles vor, weil dazu reicht die Zeit nicht, aber den entscheidenden Satz: „Ein regelmäßiger Betrieb in dieser Konfiguration, nämlich Puchstraße-Alt – Puchstraße-Neu parallel ist nicht vorgesehen.“ Sie können auch gar nichts anders sagen, denn wenn Sie gesagt hätten „ist vorgesehen“, dann hätten Sie ja die Umweltverträglichkeitsmensen und Damen und Herren dort getäuscht, weil Sie hätten ja eine Prüfung machen müssen. Aber interessanterweise ist Ihnen da bei der Anfrage der Grünen, bei der Anfragebeantwortung, Ihnen oder ich weiß nicht, wer Ihnen die Anfrage also hineindikiert hat oder aufgesetzt hat, ein Schnitzer passiert. Weil die Grünen haben eine Frage sechs gestellt, und da heißt es unter anderem: „Auf welcher Basis beziehungsweise aus welchem Grund wurden seitens der Energie Steiermark massive Investitionen in neue Gaskesselanlagen in der Buchstraße getätigt?“ Und da wird jetzt lang also schwadroniert, wie das mit den Verträgen aussieht

und wie das im Mai 2014 war und dann kommen für mich die zwei entscheidenden Sätze. Es heißt dann hier, das Fernheizwerk Puchstraße verfügte, Puchstraße-Alt, bis heuer über eine thermische Leistung von 280 Megawatt, dies bei einem Spitzenbedarf des Großraumes Graz von rund 500 MW. Im Hinblick auf diese mögliche Versorgungslücke – weil ja alles das, was ich vorher erzählt habe, nach 2020 anfällt – wurde sohin eine weitere Erzeugungsanlage mit 190 MW thermischer Leistung, das sind die Gaskessel vulgo Puchstraße-Neu, errichtet und wird diese mittlerweile in Betrieb gesetzt. Also das heißt ja nichts anderes als das das irgendwie, wenn wir die 500 oder 534 oder vielleicht einmal die 550 brauchen, parallel betrieben wird. Also da würde ich Sie schon bitten, dass Sie heute vielleicht eine Aufklärung geben, was jetzt wirklich stimmt. Das, was Sie uns geantwortet haben? Und wenn das stimmt, wie die Fernwärme aufgebracht werden soll, oder das, was Sie den Grünen geantwortet haben und wenn das stimmt, wie es möglich war, dass Sie die UVP umgehen konnten. Wir haben im Ganzen sieben Fragen gestellt, aber bei ein paar Fragen, haben Sie das wirklich äußerst – Sie haben es gar nicht beantwortet wahrscheinlich, sondern die ..., ich weiß nicht, der Dr. Purrer oder jedenfalls (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Sie können davon ausgehen, das, was ich Ihnen schicke, ist natürlich auch von mir abgezeichnet.“*) ist von Ihnen abgezeichnet, also gut, ist okay, dann kriegen Sie den Schwarzen Peter direkt umgehängt, wenn es auf Ihrem Kenntnisstand beantwortet wurde. Wir haben da unter anderem die Frage gestellt, ich sage das deswegen, weil das hat mich eigentlich wirklich geärgert. Ich kenne mich jetzt noch nicht wirklich aus bei der Materie, aber ich habe doch den einen oder anderen Menschen, die sich auskennen, und da gibt es Zugänge von dort und von da, und wenn man mit denen spricht, dann merkt man eigentlich, wie schlampig diese Anfragen beantwortet wurden und ich halte das eigentlich für einen Skandal, weil Sie denken sich vermutlich auch, naja, man kann das irgendwie so salopp halt irgendwie dahinsagen: „Und dann wird der Murgg und vielleicht auch der Schönleitner schon eine Ruhe geben.“ Aber es ist nicht so. Ich werde keine Ruhe geben und ich werde Ihnen jetzt, vor allem die eine Sache bei der Frage vier „unter die Nase reiben“, hätte ich fast gesagt. Da haben wir nämlich gefragt, wie schaut es aus, mit der Schadstoffbelastung durch den Kessel in der Puchstraße, das neue nämlich, bezüglich Erzeugung von einer Kilowattstunde Raumwärme im Vergleich zu Mellach? Und Sie geben hier bei der Anfragebeantwortung uns ein Schaubild mit, wo links der Verbund steht, und da ist unten natürlich, wenn man das alles zusammenzählt, eine Riesenschadstoffbelastung da und rechts ist die Erzeugung in den Erdgaskessel, und das ist relativ sauber. Ja, aber da werden Äpfel mit Birnen verglichen. Im Verbund wird ja da unten

der Strom miterzeugt und in den Gaskesseln wird kein Strom erzeugt. Also so was kann man nicht wirklich vergleichen.

Ähnlich ist es bei der Frage fünf. Da wollten wir wissen, wie die Leitungsverluste sind? Nämlich von den Gaskesseln, die man jetzt baut, in dem Netz der Energie Graz. Also, wenn ich hundert Prozent Gas reingebe, was dann dort beim Haushalt tatsächlich umgesetzt wird. Und Sie erzählen uns, die Leitungsverluste von Mellach nach Graz sind 1,5 Prozent. Das habe ich vorher auch schon, nicht mit in dem auf das Komma gewusst, aber ungefähr. Aber die Leitungsverluste von der Puchstraße-Neu, von dem Kessel, zu den Haushalten, sind nämlich eigentlich sehr gewaltig. Da kommen ungefähr nur 75 Prozent des Gases rein, was dann, wenn man das umrechnet, in Kilowatt, was beim Haushalt, wenn er aufdreht, rauskommt. Und jeder Mensch weiß, dass eine Gastherme, ein Brennwertkessel 95 Prozent Nutzungsgrad hat. Also eigentlich wäre es vernünftiger, wenn wir jedem Haushalt eine Gastherme geben, weil das Gasnetz ist da, tun wir weniger die Umwelt mit CO₂ verseuchen und kommt mehr Energie raus, als bei diesem Kessel in der Puchstraße.

Und jetzt komme ich zu dem, bevor ich dann Ihnen die Anfragen stelle, ich werde mich dann vermutlich noch einmal zu Wort melden, aber bevor ich Ihnen unsere neuen Anfragen und den Kolleginnen und den Kollegen die neuen Anfragen zur Kenntnis bringe zu dem, was ich am Schluss gesagt habe, zu der drohenden Preiserhöhung. Es ist nämlich so, dass die Energie Steiermark von den Kundinnen und Kunden auch ein Leitungsentgelt kassiert. Bei der Fernwärme gibt es einen Ökostrom, gibt es eine Mehrwertsteuer, gibt es einen Grundpreis, das ist das, was der Tarifbeirat festlegt, und dann gibt es also Leitungsentgelte, die der Kunde zahlt, ähnlich wie die Netztarife beim Strom und beim Gas. Und die Energie Steiermark hat, Sie werden mich jetzt wahrscheinlich korrigieren, ich kann nur eine ungefähre Zahl sagen, zirka zehn Millionen Euro, an Leitungsentgelten verrechnen können, für dieses Röhr, für die Fernwärme, was da von Mellach hereinströmt. Und das wird weg sein. Nämlich das wird schon mit 2018/19 weg sein, weil dann fließen nur mehr die 90 von dem neuen und die zehn Millionen, nicht alles, aber ein großer Teil fehlt Ihnen in der Bilanz und auch deswegen behaupte ich jetzt, werden Sie oder unter Anführungszeichen „müssen Sie“ zum Tarifbeirat gehen und um eine Preiserhöhung beim Grundpreis ansuchen. Werden wir sehen, was Sie heute antworten und was dann tatsächlich in nächster Zeit passiert. Ob Ihre Antwort hält oder ob sie nicht hält. Die drohende Preiserhöhung hat natürlich auch mit anderen Sachen zu tun, weil, 19 Euro zahlt man derzeit beim Verbund und 28 Euro ist der Gestehungspreis pro Megawattstunde in der Puchstraße. Also das ist keine Relation, auch da droht eine Erhöhung

für die Kundinnen und Kunden, die ja, wenn sie einmal einen Fernwärmeanschluss haben, aber dann natürlich nicht mehr rauskommen. Weil bei der Energie Steiermark, beim Strom können sie sagen: „Habt mich gern, gehe zum Verbund“, beim Gas können sie es auch so machen, aber bei der Fernwärme, wenn sie einmal den Vertrag haben, und einen Anschluss haben, sind sie der Energie Steiermark bzw. der Energie Graz ausgeliefert. Und deswegen sind diese Fragen, glaube ich, schon wichtig und ich darf Ihnen jetzt diese Fragen zur Beantwortung vortragen. Wo habe ich sie?

Es wird eben folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Stimmt es, dass die Anlage Puchstraße-Neu aufgrund des Feststellungsbescheids zur Umweltverträglichkeitsprüfung vom 26.09.2014 nur als Ausfallsreserve betrieben werden darf?
2. Falls ja, stimmt es, dass nur aus diesem Grund für die Anlage Puchstraße-Neu keine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt werden musste?
3. In der aktuellen Anfragebeantwortung an die KPÖ, Einl.Zahl 1472/2, behaupten Sie, dass kein permanenter Betrieb der Anlage Puchstraße-Neu vorgesehen ist, wohingegen Sie in der ebenfalls im April 2017 vorgelegten Anfragebeantwortung an die Grünen, Einl.Zahl 1462/2, erklären, die von Ihnen bestätigte Versorgungslücke könne gerade nur mit einem Parallelbetrieb geschlossen werden – welche dieser Antworten ist nun korrekt?
4. Wenn die langfristige Versorgungslücke in Graz von etwa 200 Megawatt nur durch den permanenten Betrieb der Anlage Puchstraße-Neu geschlossen werden kann, muss dann die Umweltverträglichkeitsprüfung für die Anlage nachgeholt werden?
5. Wie wird sich der permanente Betrieb der Anlage Puchstraße Alt und Neu auf die Luftsituation der Stadt Graz auswirken?
6. Soll die Luftsituation von Graz nicht negativ beeinträchtigt werden, so müssen die Rauchgase an kalten Wintertagen die Inversionsschicht durchstoßen, was hohe Rauchgastemperaturen von mehr als 150° Celsius erfordert. Wie wirkt sich ein solches Vorgehen auf den Wirkungsgrad der Anlage und damit auf die Kosten der Fernwärmeerzeugung aus?
7. Stimmt es, dass es einen Vertrag zwischen Verbund und Energie Steiermark gibt, in dem sich der Verbund verpflichtet, für ein Jahr die Fernwärmeleistung in der Puchstraße einzukaufen, um trotz der Stilllegung des Kohlekraftwerks Mellach mit der Heizperiode 2018/19 seiner Lieferpflicht bis 2020 nachzukommen?

8. Wenn diese Frage mit Ja beantwortet wird, heißt das, dass ein Parallelbetrieb der beiden Anlagen in der Puchstraße zumindest bis 2020 notwendig ist?
9. Wie werden die in Graz benötigten 500 Megawatt für die Fernwärme mit Auslaufen des Vertrages mit dem Verbund ab dem Jahr 2020 aufgebracht, wenn dann die 250 Megawatt aus Mellach nicht mehr geliefert werden? Und schließlich
10. Stimmt es, dass die Energie Steiermark konkrete Überlegungen anstellt, im Tarifbeirat einen Antrag betreffend einer Erhöhung des Fernwärmegrundpreises einzubringen?

Ich darf um Beantwortung bitten. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte nun unseren Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer um die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und erinnere an die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (16.21 Uhr): Geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich gebe Ihnen Recht, dass Sie sich nicht auskennen und kann nur klarstellen, Ihre Nachhilfelehrer kennen sich genauso wenig aus. Aber das mag jetzt einmal dahingestellt sein. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich sage Ihnen nur eines ganz klar: Hören Sie auf mit Ihren kommunistischen Fake News, die die Menschen in der Steiermark verunsichern, in dem Sie falsche Informationen verbreiten. Ich halte es für eine bodenlose Frechheit in den Raum zu stellen, dass wir um 30 Prozent die Fernwärmepreise für die Grazerinnen und Grazer erhöhen werden. Das ist unrichtig, das ist falsch, das ist reine Verunsicherungspolitik der Kommunisten. *(Beifall der SPÖ und ÖVP)* Wir stellen sicher, dass die Grazerinnen und Grazer mit Wärme versorgt sind. Wir stellen sicher, belegt von der Arbeiterkammer in Studien, dass wir das in äußerst günstiger Form machen. Wir stellen sicher, dass in Graz und in der Steiermark massivst investiert wird und damit Arbeitsplätze geschaffen werden, und ich erwarte mir auch einen Grundrespekt vor unserem steirischen Energieversorger und den weit über tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Tag und Nacht für die Versorgung der Steirerinnen und Steirer arbeiten. Die haben ein Recht darauf, dass auch ehrliche Information weitergegeben wird. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Also bitte, die Kommunisten, hier nicht einen Fake News-Cluster mit den Grünen zu gründen, zum Murkraftwerk und zur Wärmeversorgung, sondern einfach sicherzustellen, dass klare und ehrliche Zahlen auf den Tisch kommen und Sie wissen, Sie werden umfassend bei meinen

Anfragebeantwortungen informiert. Immer natürlich auf Basis der professionellen Informationen eines hervorragenden Vorstandsduos, die uns eine Dividende liefern, dass wir in der Steiermark investieren können und gleichzeitig günstige Preise sicherstellen, einem Aufsichtsrat in der Energie Steiermark, dem die renommiertesten Profis aus der Industrie angehören, mit Menschen, die internationales Renommee haben und das in einer sehr, sehr engen Zusammenarbeit mit mir. Weil wir nur ein Ziel haben, dieses gut aufgestellte Unternehmen erfolgreich in die Zukunft zu führen und natürlich mit diesem Unternehmen auch aktive Klimaschutzpolitik gemeinsam mit dem Land zu betreiben, weil wir haben das Ziel grüne, ökologische Wärme zur Verfügung zu stellen und das eben ohne das Verheizen von Kohle. Und auch das ist eine Zielsetzung, da werden wir erfolgreich sein. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und wie gesagt, ich kann sowieso nichts machen, wenn Sie irgendwas behaupten. Nur solche Verunsicherungen in den Raum zu stellen, schädigen das Unternehmen und verunsichern ganz massiv. Weil wer irgendwo glaubt, dass ich Preiserhöhungen von 30 Prozent für die Endkunden zulassen würde, das ist ja undenkbar. Also einen gewissen Respekt vor unserer Vernunft erwarte ich mir natürlich auch und wir werden schauen, dass natürlich gewisse Inflationsgeschichten dargestellt werden müssen, aber dass wir weiterhin, AK-Studie Wien, das günstigste Wärmeversorgungsunternehmen Österreichs bleiben. Also bitte, da kann ich ja nicht schimpfen und solche Behauptungen aufstellen, wenn ich ein so tolles Unternehmen habe. Gut, ich komme ganz sachlich zu Ihren einzelnen Fragen.

Zu Frage 1. Dies trifft nicht zu. Wie im Feststellungsbescheid der Steiermärkischen Landesregierung vom 26.09.2014 angeführt, dient die Anlage dazu, den durch den stetigen Ausbau des Fernwärmenetzes im Großraum Graz verursachten ansteigenden Fernwärmebedarf, insbesondere den Spitzenlastbedarf der Fernwärmeversorgung, abzudecken. Also bitte erklären lassen, Grundlast, Spitzenlast und so weiter und so fort. Fernwärme zu erzeugen, wenn die bestehenden Anlagen – Kraftwerkspark der Verbund Thermal Power am Standort Mellach und Neudorf-Werndorf und das benachbarte Fernheizkraftwerk Graz sowie das Fernheizkraftwerk Thondorf – auf Grund von geplanten oder ungeplanten Anlagenstillständen keine Wärme in das System einspeisen soll. Es können immer technische Probleme auftreten, daher auch diese Absicherungssysteme. Die Fernwärmeerzeugung im benachbarten FHKW Graz als modernere und effizientere Anlage teilweise zu substituieren. Eine Beschränkung auf den Betrieb als „Ausfallsreserve“ enthalten die rechtskräftigen Genehmigungsbescheide nicht.

Zu Frage 2. Die Gründe für die nicht vorliegende UVP-Pflicht ergeben sich widerspruchsfrei aus dem umfangreichen Bescheid der Steiermärkischen Landesregierung, insbesondere der Begründung auf den Seiten 29 fortfolgende.

Zu Punkt 3. Wie eingangs erwähnt, gibt es hier keineswegs einen Widerspruch in den Beantwortungen.

Zu den möglichen bzw. geplanten Einsatzszenarien der Anlage Puchstraße-Neu sei auf die Beantwortung zur Frage 1. verwiesen sowie insbesondere auch auf Punkt 6. der Beantwortung der Anfrage „Zukunft des Kraftwerkes Mellach“ vom 02.03.2017. Grundsätzlich besteht derzeit eine gesicherte Fernwärmelieferung aufgrund eines aufrechten Vertragsverhältnisses mit Verbund vom Standort Mellach. Im Falle von Lieferausfällen wird die Ausfallsreserve die diesbezügliche Versorgungslücke schließen, dies, wenn witterungsbedingt erforderlich, gegebenenfalls auch im Parallelbetrieb beider Anlagen. Wir stehen zur Versorgungssicherheit von Graz. Dafür braucht es auch Reserven. Und es kann natürlich sein im Worst Case, dass man alle Anlagen parallel laufen lässt. Darum habe ich Sicherheitsreserven. Hierbei handelt es sich jedoch um keinen regulären, also geplanten Betriebszustand.

Zu Punkt 4. Nein. Hier kann auf die Beantwortung der Frage 1. verweisen.

Zu Punkt 5. Unter Zugrundelegung des in der Antwort 1. zu Frage 1. angeführten Betriebsregimes wurde im Feststellungsverfahren hinsichtlich der Luftsituation festgestellt, dass es bei der Umsetzung des Projektes im Bereich der nächsten Wohnnachbarn zu keinen in Bezug auf die Schwellenwerte relevanten zusätzlichen Belastungen kommen wird. Daher ist mit keinen erheblich schädlichen, belästigenden oder belastenden Auswirkungen auf die Umwelt zu rechnen, siehe Seite 33 des Feststellungsbescheides.

Punkt 6. Die in der Beantwortung der Frage 5. zitierte Feststellung wurde unter Zugrundelegung der Ausbreitungsbedingungen mit Betriebsparametern getroffen, die einen Wirkungsgrad von etwa 97 Prozent gewährleisten. Erhöhte Rauchgastemperaturen, wie zitiert von mehr als 150 Grad Celsius, sind jedenfalls technisch nicht erforderlich, womit auch der hohe Wirkungsgrad der Anlage gesichert ist.

Zu Punkt 7. Grundsätzlich besteht, jedenfalls bis zum Jahr 2020, ein aufrechtes Vertragsverhältnis mit Verbund Thermal Power GmbH über die Lieferung von Fernwärme für den Großraum Graz. Der Inhalt der diesbezüglichen Vereinbarungen ist vertraulich. Verbund plant grundsätzlich die Errichtung von Erdgaskesseln am Standort Werndorf. Die Anlagen sind Voraussetzung für die Umsetzung der Verbund-Unternehmensstrategie der vorzeitigen Schließung des Steinkohlekraftwerkes am Standort Mellach, welche aus

ökologischen Gesichtspunkten jedenfalls auch im Interesse der Energie Steiermark gelegen ist, und ich hoffe im Interesse von uns allen. Zur Erreichung dieses Zieles wurde eine Interimsregelung bezüglich der Belieferung mit Fernwärme vom Standort Puchstraße getroffen. Es sei diesbezüglich auf Punkt 8. der Beantwortung der Anfrage „Zukunft des Kraftwerkes Mellach“ vom 02.03.2017 verwiesen.

Zu Punkt 8. Unter Berücksichtigung der Beantwortung zur Frage 7. und der zahlreichen in Umsetzung befindlichen Aufbringungsprojekte im Großraum Graz – Abwärme von SAPPI oder aus dem Stahlwerk Marienhütte etc., wir wollen breit aufstellen, würde ein „Parallelbetrieb“ beider Anlagen am Standort Puchstraße lediglich an extrem kalten Wintertagen und nur für wenige Stunden pro Jahr erforderlich sein.

Zu Punkt 9. Der aufrechte Wärmelieferungsvertrag mit Verbund sieht eine Lieferverpflichtung von bis maximal 230 Megawatt, nicht 250 Megawatt vor. Wie in der Beantwortung zu Frage 7. festgehalten, plant Verbund die Errichtung von Erdgaskesseln am Standort Werndorf. Diese Erdgaskessel werden auch nach gänzlicher Stilllegung des Steinkohlekraftwerkes und unabhängig von beziehungsweise ergänzend zu einem eventuellen Betrieb der beiden Gas-Dampfkessel-Linien Fernwärme erzeugen können. Zur weiteren Beantwortung dieser Frage wird darüber hinaus auf Punkt 2. der Beantwortung der Anfrage „Zukunft des Kraftwerkes Mellach“ vom 02.03.2017 verwiesen. Die Versorgung der Fernwärme in Graz soll mittelfristig weiter diversifiziert und dekarbonisiert werden. Also wir brauchen unterschiedliche Anlagen, müssen uns breiter aufstellen und nicht unbedingt die Kohleproduktion, sowie um weitere Anlagen basierend auf zukunftsweisenden Technologien erweitert werden. Diesbezüglich investiert die Energie Steiermark derzeit mit Hochdruck in diverse Projekte und auch entsprechende Partnerschaften. So soll etwa südlich von Graz eine der größten Solarthermen-Anlagen der Welt entstehen, das Projekt BIG Solar ist ein absolutes Vorzeigemodell der Speicherung solarthermisch gewonnener Wärmeenergie. Also wir sind wieder einmal Innovationsführer. Darüber hinaus laufen derzeit gerade die Arbeiten für die Einspeisung der industriellen Abwärme des Gratkornor Industriebetriebes SAPPI in das Grazer Wärmenetz. Die erweiterte Nutzung der Abwärme des Stahlwerkes Marienhütte, die Einspeisung von Deponiegas, die Errichtung eines neuen Biomasseheizwerkes in Raaba, die Nutzung der Wärme der Farina Mühle und viele Projekte mehr sorgen dafür, dass die Grazer Wärme in den kommenden Jahren wesentlich „grüner“ wird. Also grünen Strom, günstige Wärmeversorgung, ökologisch abgesichert, also da sollte man uneingeschränkt zustimmen und nicht dauernd irgendetwas erzählen. Das Ziel ist es, den Anteil erneuerbarer Energie bis

zum Jahr 2030 auf bis zu 50 Prozent zu steigern. Das ist ein internationaler Rekordwert. Sage ich ja immer – Poleposition für die Steiermark. All diese Projekte sind Ergebnis der Arbeit der Expertengruppe, welche seit 2014 unter der Leitung des Abteilungsvorstandes des Grazer Umweltamtes, DI Dr. Prutsch, die Zukunft der Fernwärmeversorgung in Graz analysiert und einen umfänglichen Maßnahmenkatalog entwickelt hat. Die Kraftwerksanlagen in Mellach stellen in einem künftigen System einen „Backbone“-Baustein dar. Diese Lösungen braucht es, es geht wieder einmal um die Absicherung, bin ja Katastrophenschutzreferent auch und muss schauen, dass im Katastrophenfall, im Ausnahmefall natürlich auch die Wärmeversorgung gesichert ist und können als wertvolle Ergänzung zu den übrigen, vorrangig zu nutzenden erneuerbaren Quellen dienen.

Zu Frage 10. Die Energie Steiermark sieht es als Bestandteil ihrer Verantwortung als Energieversorger im Eigentum des Landes Steiermark Fernwärme zu günstigen, leistbaren und konkurrenzfähigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Die AK-Studie belegt das. Wie ein aktueller Vergleich der Arbeiterkammer zu Fernwärmepreisen in Österreich zeigt, ist die Energie Steiermark diesbezüglich auf einem sehr guten Weg. Selbst im Falle einer künftigen Anhebung der Preise um die jährliche Inflationsrate, sage einmal zwischen ein und drei Prozent, würden die Endverbraucherpreise der Energie Graz GmbH & Co KG im Jahr 2021 noch nicht einmal die aktuellen Preise der Fernwärme Wien erreicht haben. Die Energie Steiermark wird auch künftig im Rahmen des gesetzlichen Preisregulierungsregimes Anträge auf eine adäquate Festsetzung betriebswirtschaftlich auskömmlicher Fernwärmetarife zu stellen haben. Dies wird in vollem Verantwortungsbewusstsein bezüglich der Interessen der Kundinnen und Kunden an einer preiswerten sowie gleichzeitig innovativen, ökologischen, aber vor allem auch verlässlichen Versorgung und unter Wahrnehmung der Interessen der Eigentümer erfolgen. Entscheidungen über die Fernwärmetarife in Graz liegen jedoch generell nicht in der Verantwortung des Unternehmens allein, sondern in jener der Preisbehörde des Landes. Sie trifft ihre verantwortungsvollen Entscheidungen auf Basis einer engen Abstimmung mit den Sozialpartnern und achtet auf eine soziale ausgewogene, transparente und nachhaltige Preispolitik.

Sie hörten meine Beantwortung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.36 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich würde nun die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage eröffnen. Bis jetzt liegt mir eine Wortmeldung vom Abgeordneten Murgg vor. Bitte.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (16.36 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, für die Beantwortung. Einiges bleibt nach wie vor im Dunkeln, einiges wird jetzt klarer. Das, was klarer wird, ist zum Beispiel das, dass es offenbar doch so ist oder sagen wir so, dass es so ist, wie man in Graz hausieren gegangen ist, dass die Fernwärme vulgo Puchstraße-Neu, also die Heizkessel als Ausfallreserve, als ledigliche Ausfallreserve dienen, sondern Sie haben ja genau gesagt, es ist auch zur Spitzenlastabdeckung und zum Beispiel 2018/2019 bis 2020 gibt es diesen Vertrag, wo der Verbund von der Energie Steiermark Fernwärme zukaufte, und das kann nur dann passieren, wenn eben zumindestens in kalten Tagen Puchstraße-Alt und Puchstraße-Neu parallel betrieben werden. Danke für diese Klarheit. Ich hätte mir von Ihnen jetzt schon gewünscht, dass Sie auch mit einigen Zahlen belegen, wie nach 2020 tatsächlich, sagen wir einmal, diese 500 bis 550 Megawatt zustande kommen sollen. Sie haben jetzt zwar ein paar Projekte gesagt, da war also nichts Neues unter der Sonne, was nämlich von den Standorten, wo Fernwärme erzeugt wird, bis auf dieses Biomasseheizwerk in Raaba, was angeblich geplant ist, und wenn ich das alles zusammenzähle, und ich mache es jetzt noch einmal, also 280 im besten Fall Puchstraße-Alt, ich glaube zirka 40 von SAPPI, wenn es bis dorthin funktioniert, sind 320, Marienhütte, Steyr-Fahrzeugtechnik Biomasse, da bewegen wir uns teilweise in 5 MW Größenordnungen, wenn man das alles zusammenzählt, sollen es auch 40, 280, 320, 360 sein, und dann haben Sie genannt BIG Solar, also wenn das überhaupt jemals funktionieren wird, wird das sicher nicht im Jahr 2020 funktionieren. Also diese Versorgung nach 2020 können Sie nur, wenn Sie 500 oder 530 oder 540 zu Spitzenzeiten brauchen, bewältigen, in dem Sie die Puchstraße-Neu größtenteils parallel fahren. Das ist vielleicht, wie Sie jetzt gesagt haben in diesen Bewilligungsbescheiden ohne Weiteres erlaubt, aber das ist was anderes, als eigentlich der Grazer Bevölkerung bei der Errichtung der Kesselanlagen kommuniziert wurde. Denn ich weiß auch und Sie wissen es auch und jeder zumindestens in dem Haus, der Grazer Abgeordneter ist, weiß es, welche Bedenken es in der Bevölkerung gegeben hat, (*LTabg. Schwarz: „Ich habe geglaubt, Sie sind ein Leobner. Sie sind Leobner.“*) und die sind genau mit dem Argument beiseitegeschoben worden, dass es geheißen hat, das dient nur als Ausfallsreserve, wenn irgendetwas nicht funktioniert oder bei Spitzenzeiten. So schaut es aus. Dann die Frage, die letzte Frage, mit den Preiserhöhungen, haben Sie elegant umschifft. Sie können im Übrigen, wenn das wirklich so ist, also, dass da ohnehin nur an die Anpassungen an den VPI gedacht ist, auch unserem Antrag, den ich jetzt dann einbringen werde, ohne Weiteres zustimmen, denn genau das fordern wir auch langfristig. Aber ich werde Sie sehr

genau beim Wort nehmen, wenn der Antrag auf Preiserhöhung von der Energie Steiermark gestellt wird, ich behaupte nicht, erstens geht es nicht um den Gesamtpreis, sondern es geht nur um den Grundpreis, denn nur... (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Wieso sagen Sie es dann nicht richtig?“*) ... bis zu 30 Prozent könnte es sein, weil das fehlt Ihnen, aber vielleicht werden Sie es auch mit 15 Prozent machen. Ich hätte jetzt von Ihnen gerne eine Antwort gehabt. Sie haben eine Nullantwort gegeben. Sie haben gesagt: „Macht euch keine Sorgen, die Energie Steiermark kann nur einen Antrag stellen, ausgeschnapst wird es dann von der Arbeiterkammer, von der Wirtschaftskammer, von den Behörden, also von allen denen, die im Tarifbeirat drinnen sitzen, und wir denken nur langfristig nach, dass man natürlich die Inflationsabgeltung haben wollen.“ Also da hätte ich mir von Ihnen auch eine deutlichere Antwort erwartet. Noch einmal zusammengefasst: Ich kenne mich jetzt aus, (*LTAvg. Schwarz: „Super!“*) wie es mit der Puchstraße-Neu und mit dem Betrieb parallel zur Puchstraße-Alt aussieht. Das ist wirklich eine neue Information. Es ist nicht so, ich sage es noch einmal, wie es von Seiten der Energie Steiermark vor der Errichtung dieses Kraftwerkes kommuniziert wurde und ich stelle fest, dass Sie zu den Preiserhöhungen, zu den geplanten, keine konkreten Aussagen machen dürfen. Was da Fake News sind oder nicht, das werden wir dann noch sehen. Ich darf Ihnen, weil es ja auch die Grünen ..., bin ja nicht der Verteidiger der Grünen, aber wenn es passt, mache ich es gerne, Herr Kollege Schönleitner, (*LTAvg. Schönleitner: „Sehr gut.“*) nicht, weil Sie die gleich irgendwie so en passant also auch mit einen Schuss vor den Bug gegeben haben, es war da auch, ich habe es da jetzt vor mir, nicht auch Fake News angeblich mit den Arbeitsplätzen beim Murkraftwerk, da hat es geheißsen 1.800 neue Arbeitsplätze, haben Sie am 15. September 2016 hinausposaunt, und dann haben Sie aber am 10. April 2017 gesagt, wie viele Arbeitsplätze geschaffen werden, kann nicht beantwortet werden, da die ESTAG über keine gesicherte Datenbasis verfügt. So viel also zu den Fake News. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Das ist ganz schlecht, Teile so zu zitieren.“*) Naja, das tun Sie aber.... gut, naja, jetzt habe ich nur Ihre Aussage zitiert. Ich werde Ihnen dann sagen, was Sie bei mir weglassen und was Sie da nur zitieren, aber wie gesagt, Fake News gibt es offenbar, wenn es sie gibt, auf beiden Seiten. Ich darf jetzt zu meinem ..., (*LTAvg. Schwarz: „unverständlicher Zwischenruf.“*) wenn es sie gibt, habe ich gesagt, dann gibt es - Ohren ausspritzen und zuhören, ich darf jetzt zu meinem Antrag kommen, dem Sie ja sicher zustimmen können, also ich meine jetzt die Fraktion der Sozialdemokratie und der Volkspartei, denn da steht nichts anderes drinnen, dass wir einen Plan für die Fernwärmeversorgung brauchen, den gibt es angeblich, haben wir jetzt gehört,

und dass wir langfristig für die Haushalte den VPI im Auge haben, wann wir anheben und wann nicht mehr und auch das ist ja auch so gedacht, wie ich es gerade vom Landeshauptmannstellvertreter gehört habe.

Deswegen können wir den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass ein Gesamtkonzept zur Fernwärmeversorgung erstellt wird, mit dem langfristig für die Haushalte sozial verträgliche Fernwärmepreise garantiert werden, die maximal mit dem Verbraucherpreisindex steigen dürfen. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 16.44 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine weitere spontane Wortmeldung? Das ist nicht der Fall, dann komme ich zur Abstimmung des soeben eingebrachten Entschließungsantrages.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Antrag mit der Einl.Zahl 1598/2 betreffend Versorgungssicherheit bei Fernwärme zu dauerhaft sozial verträglichen Preisen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und ich fahre mit den Beratungen zum Tagesordnungspunkt 14 fort.

14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1287/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Reparieren statt Wegwerfen.

Die erste Wortmeldung kommt von der Abgeordneten Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (16.45 Uhr): Gehen jetzt alle? Das ist nett, dass jemand dableibt. Freut mich wirklich, weil das ja ein Thema ist, das mich auch persönlich sehr berührt. Einige wissen ja darüber, dass ich da auch persönlich sehr stark verbunden bin mit dem Thema Abfallvermeidung und erfreulicherweise verwenden doch viele hier im Raum die Gläser, die ich Ihnen einmal geschenkt habe, um die Wegwerfbecher zu vermeiden. Das freut mich immer ganz besonders. Aber heute geht es eben um die Stellungnahme zu unsrem

Antrag „Reparieren statt Wegwerfen“. Worum ging es in diesem Antrag? Es ist ja nicht nur so, dass klassische Wegwerfprodukte, wie solche Papp- oder Plastikbecher, sondern auch zunehmend verschiedene Geräte des täglichen Gebrauchs, Haushaltsgeräte, elektronische und elektrische Geräte, Handys sind ein ganz wichtiges Beispiel dafür, eigentlich durch die Art und Weise wie wir wirtschaften, zu Wegwerfprodukten degradieren, sehr schnell weggeworfen werden. Zum Beispiel Handys, die werden meistens schon nach ein bis zwei Jahren wieder ersetzt, weil es ja dann gratis neue gibt - jetzt geht es wieder, jetzt darf ich noch einmal von vorne anfangen -. Das Ganze hat drastische Konsequenzen, wie Sie ja alle wissen. Wir alle wissen, dass diese Wegwerfkultur und das Verschenden von Ressourcen riesige Auswirkungen auf unseren Planeten haben, auf entscheidende Dinge wie die Klimakrise - weltweit, global gesehen, aber auch in der Steiermark. Wir kriegen einfach die CO²-Bilanzen nicht in den Griff. Das hat mit vielen, vielen Dingen zu tun, aber Wegwerfen und Verschenden von Ressourcen ist auch eines davon. Und so haben wir in unserem ursprünglichen Antrag einige Vorschläge gemacht, wie man diesen Raubbau an der Natur und die Ressourcenverschwendung einschränken könnte, wie man sozusagen dazu beitragen könnte, dass nicht Unmengen an wertvollen Stoffen jährlich – in der EU sind es jährlich drei Milliarden Tonnen, das ist so unglaublich viel – an hochwertigen Stoffen, auf Müllhalden und in den Verbrennungsanlagen landen, d.h. die nicht in dem Sinn wiederverwendet und wiederverwertet werden, wie man das tun könnte. Und diese Wegwerfkultur und dieser Verschwendungswahnsinn, in den wir uns da hineinmanövriert haben, der führt dazu, dass eben auch alle Folgen, die damit zusammenhängen, Raubbau an der Natur in vielen anderen Ländern mit allen Folgen, die wir dann haben und die Klimakrise ständig befeuert werden. Wir haben einige Lösungs- und Verbesserungsvorschläge dazu angeregt. Grundsätzlich geht es mir darum, dass wir hinkommen müssen, zu etwas, was ich im Sinne des Gemeinwohls sehe, nämlich eine echte Kreislaufwirtschaft. Eine Art zu wirtschaften, die möglichst alles, was wir verwenden und auch verbrauchen, so behandelt, dass es wieder in einen sinnvollen ökologischen Kreislauf zurückgeführt werden kann. Und das heißt bei bestimmten Produkten vor allem, dass man sie wieder langlebig gestalten muss. Langlebigkeit von Produkten ist eigentlich über alle Maßnahmen in der Abfallvermeidung zu stellen, weil jeder Abfall, der einfach gar nicht anfällt, ist besser als alles, was wir dann nachher mit dem Abfall tun können. Damit wir dort hinkommen, zu einer richtigen Kreislaufwirtschaft, braucht es eben neue Modelle. Wir haben da einiges angeregt, neue Wirtschaftsmodell vor allem auch. Also von dem Alles-Verkaufen und dann ständig neu produzieren müssen, weil man ja

wiederverkaufen will, hin zu einer Art von Wirtschaften, die sich mehr auf Vermieten von Produkten oder Anbieten von Dienstleistungen bezieht. Es gab da z. B. in einer Schweizer Studie von Philips eine Möglichkeit, Licht als Dienstleistung zu beziehen. Das führt dann natürlich dazu, dass die Betriebe auch ein Interesse haben, langjährigere Produkte herzustellen, wenn sie es nicht verkaufen, sondern wenn sie es vermieten und dafür dann zuständig sind, für diese Dienstleistung. Also, da gab es einige Anregungen von uns und in der Stellungnahme dazu - der wir ja im übrigen zustimmen werden, weil sie sehr viele gute Ansätze aus unserer Sicht auch enthält -, sind ein paar Dinge aufgegriffen, die auch in Zukunft geplant sind. Zum Beispiel im Sinne von Ressourcenparks, die jetzt in Zukunft die neuen Abfallwirtschaftszentren sein sollen oder sich so weiterentwickeln sollen, dass wirklich Dinge, die wir in unserem Antrag drinnen haben wie Re-Use-Shops oder Repair-Cafés, also Dinge, die eigentlich aus der Zivilgesellschaft kommen, jetzt auch einzufinden in öffentliche Abfallwirtschaftszentren. Das gefällt uns sehr gut und das befürworten wir absolut, genauso wie den Ansatz, dass man viel mehr verschiedene Fraktionen in diesen Ressourcenparks einfach sammeln kann. Also, dass man wirklich bis zu 80 verschiedene Fraktionen sammeln kann, d.h. man hat dann wirklich ganz viele Möglichkeiten, wertvolle Stoffe wieder zurückzuführen, und das landet dann nicht einfach irgendwo im Restmüll oder in Verbrennungsanlagen. Das bringt im Übrigen oder sollte aus unserer Sicht auch einen Mehrwert für die Gemeinden bringen, wo das passiert und sollte wieder den Bürgerinnen und Bürgern zu Gute kommen. Die Stellungnahme zeigt aber auch eine Problematik auf aus unserer Sicht: Es wird nämlich im Bereich der Beschaffung darauf verwiesen, dass die Abteilung 14 nicht zuständig ist. Die Abteilung 14 ist eben die Abteilung, die sozusagen diese ganze Abfallwirtschaft nur behandelt und die Beschaffung selber, die aber eigentlich grundlegend dafür ist wie schnell etwas wieder zu Müll wird, ist da einfach nicht dabei. Wir glauben eben - und deswegen haben wir hier noch einmal einen neuen Ansatz genommen und einen Entschließungsantrag eingebracht -, dass man das gesamtheitlich denken muss. Ich kann es nur aus meiner Erfahrung sagen, aus sieben Jahre Abfall vermeiden, wenn ich ein Produkt jetzt neu kaufe, dann überlege ich mir ganz, ganz genau aus welchem Material, ich versuche Plastik zu vermeiden. Aber, wenn ich sehe, dass das das Langlebigste ist oder dass ich anders dort nicht hinkomme, dann schaue ich, dass ich das nehme, was mir am längsten erhalten bleibt. Und deswegen ist die Beschaffung entscheidend dafür, wie schnell ich was wieder wegwerfen muss. Dieses getrennte Denken in Ressorts und Zuständigkeiten verhindert oft, dass etwas Gescheites passiert. Und deswegen glauben wir eben, dass im Sinne des

ursprünglichen Antrages „Reparieren statt Wegwerfen“, dass es notwendig ist, eine umfassende Re-Use-Strategie zu entwickeln, für alle, die mit diesen Anglizismen Probleme haben; eine Strategie, um wirklich wiederzuverwenden. Ich habe mir da vor nicht allzu lange Zeit in Wien bei einem Pionier der Re-Use-Bewegung, beim Sepp Eisenriegler, zwei Waschmaschinen angeschaut. Der hat ein großes Zentrum, wo er Elektrogeräte repariert und er hat mir zwei Waschmaschinen gezeigt. Eine aus der Jetztzeit und eine von vor 20 Jahren. Man sieht selbst als Laie, dass die, die vor 20 Jahren produziert worden ist, einfach eindeutig besser ist, dass die viel mehr Edelstahlteile hat, dass die stabiler aussieht, dass die reparierbar ist. Und genau um das geht es, wenn ich von Wiederverwertungsstrategie spreche. Es geht darum, dass man in allen Bereichen und auch überschneidend, sektorenübergreifend, mitdenkt: Was kann man in Zukunft dazu beitragen, dass dieser sehr wichtige Bereich für uns alle der Wiederverwertung und damit der bessere Umgang mit Ressourcen, dass der bestmöglich gestaltet wird? Dazu ist aus meiner Sicht notwendig, die vielen vorhandenen Initiativen aus der Zivilgesellschaft einzubeziehen und wirklich volkswirtschaftlich zu denken und auch arbeitsmarktpolitisch so zu denken, dass wir in Zukunft Arbeitsplätze brauchen, die auf etwas aufbauen, was auch Zukunft hat. Das heißt, nach allem was wir wissen, hat diese Art der Verschwendung und des Raubbaus an der Natur keine Zukunft. Wir müssen also neue Arbeitsplätze schaffen, die wirklich diesen Bereich Reparieren, Dienstleistungen forcieren, Reparatur, auch bevorzugen, unter Umständen steuerlich, die das alles mitdenken, damit wir in Zukunft die richtigen oder für die Zukunft die richtigen Schritte setzen können. Ich habe schon gesagt: Das Know-How aus der Zivilgesellschaft gehört aus unserer Sicht einbezogen. Wir sollten auch dringend - und das kann ich aus meiner Gemeinde sagen - Anreize setzen, um Dinge zu fördern, die aus der Zivilbewegung kommen. Wir haben es in unserer Gemeinde, in Gratwein-Straßengel, geschafft mittlerweile, einen „Kost-nix-Laden“ zu installieren. Das ist ein Geschäft, wo die Dinge, die jemand nicht mehr braucht, gratis an andere weitergegeben werden können. Und das boomt irrsinnig. Das hat einmal in der Woche offen und wir schaffen es mit den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen schon fast nicht mehr das zu betreiben, weil es der Bedarf so groß ist. Weil die Leute auch eine Sehnsucht danach entwickeln - Gott sei Dank -, die Dinge, die noch funktionieren, nicht einfach wegzuwerfen und andere sich auch wieder darüber freuen, wenn sie dort Dinge abholen können, und zwar kostenlos. Und all diese Dinge gehören massiv gefördert und gefeiert. Ich wollte nämlich auf das „G’scheit Feiern“ hinaus. Es gibt für die Gemeinden z. B. die Initiative „G’scheit Feiern“, finde ich großartig. Aber es braucht einfach mehr davon und wir brauchen mehr Anreize für

die Gemeinden, solche Projekte auch zu unterstützen, also, Räume zur Verfügung zu stellen, ein bisschen was zu investieren vielleicht in eine Infrastruktur, der der Zivilgesellschaft das ermöglicht. Ich habe schon gesagt, für unseren Antrag - ich sehe es eigentlich so, aus meiner Sicht - können Sie gar nicht anders als dem zuzustimmen. Er ist einfach unglaublich wichtig, er ist grundvernünftig und er fordert einfach, dass man sich mit etwas auseinandersetzt, ohne dem in Zukunft nicht gehen wird. Für mich bedeutet das, was wir jetzt in unserem Antrag fordern, dass wir Ressourceneinsparung fördern, dass wir uns für eine nachhaltige Arbeitsplatzentwicklung aussprechen, für eine Wirtschaft mit Zukunft, die wirklich Zukunft fördert und garantiert. Weil, dass was wir jetzt oft als Wirtschaftsförderung verstehen, eher verhindert, dass wir eine Zukunft haben, dass es auch fördert, dass es im Sinne des Gemeinwohls eine Entwicklung gibt, nicht nur zur Gewinnmaximierung von Einzelnen. Alles was aus der Zivilgesellschaft hier kommt dient dem Gemeinwohl. Und deswegen würde ich Sie jetzt auch bitten, bevor ich meinen Antrag vorlese, diesen unglaublich wichtigen Schritt mitzugehen, eine Re-Use-Strategie zu entwickeln. Ich bin auch gerne bereit in jeder Hinsicht auch mein Know-How einfließen zu lassen und ich hoffe, dass Sie diesem Antrag zustimmen können.

Ich lese ihn noch schnell vor, weil meine Zeit ist schon aus, habe ich gesehen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Wege der Abteilung 14 - Referat Abfallwirtschaft und Nachhaltigkeit federführend ... nein, Moment, das war jetzt der falsche Antrag. Entschuldigung ich habe den ursprünglichen Antrag vorgelesen.

Es geht jetzt um die Re-Use-Strategie:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Erarbeitung einer umfassenden und ressortübergreifenden Re-Use-Strategie unter Berücksichtigung von volkswirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Faktoren in die Wege zu leiten, die u.a. folgende Punkte enthält:

- Die Erarbeitung soll erfolgen unter Einbeziehung von Re-Use-Betrieben und zivilgesellschaftlichen Initiativen wie „Repair Cafe`s“, „Kostnix-Läden“, „Tausch- und Leihinitiativen“, aber auch Geschäftsmodellen, die die Langlebigkeit von Produkten unterstützen und zur Entwicklung einer echten Kreislaufwirtschaft im Sinne des Gemeinwohls beitragen;
- Die Entwicklung eines Fördermodells für Gemeinden, das besondere Schwerpunkte im Bereich Abfallvermeidung und Ressourcenschonung setzen.

- Die öffentliche Beschaffung setzt vermehrt auf Produkte auf Basis von Miet- sowie Dienstleistungsmodellen;
- Im Rahmen einer Informationskampagne werden Themen wie Abfallvermeidung, Reparieren statt Wegwerfen und Gebrauchen statt Verbrauchen verstärkt vermittelt.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 16.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (16.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber besonders liebe Sandra Krautwaschl!

Ich finde das immer ganz bemerkenswert, wenn du zu dem Thema sprichst, das dir so ganz tief in deinem Herzen wichtig ist. Ich finde, es braucht sowieso mehr Menschen in der Politik, die für Themen brennen und auch noch so authentisch das Leben, wovon sie reden. Meinen großen Respekt vor dem. Ich merke ja selbst, und jetzt bin ich durchaus auch etwas selbstkritisch und ehrlich in dem Thema, wie schnelllebig man mit Produkten - und ich nehme mich hier nicht aus - umgeht. Wie schnell ersetzbar alles ist, wie sich das auch verändert hat. Wie sehr man es mittlerweile in Kauf nimmt, dass die Waschmaschine nach ein paar Jahren den Geist aufgibt und wie sehr auch das Umfeld rundherum ständig von Neukauf ausgeht. Und selbst wenn man sich einmal auf den Weg macht und die Mühe macht, versucht, was reparieren zu lassen, wie schwierig es ist überhaupt Ersatzteile zu bekommen. Hier gebe ich dir in all deiner Analyse Recht und ich glaube eben, dass es hier zu einem gesamten Umdenken kommt. Ich bin aber auch froh und stolz, dass es viele Initiativen gibt, und dass du ja auch mit dem, wie du dein Leben ohne Plastik mit deiner Familie gestaltest, auch in der gesamten Steiermark unterwegs bist. Du warst erst vor kurzem in unserer Region und da höre ich dann Menschen ganz euphorisch über dich sprechen und ich möchte das an dieser Stelle einfach auch rückmelden und sagen. Wir haben im Bezirk auch ein sehr positives und lang gewachsenes Beispiel: Bei uns arbeitet der Abfallwirtschaftsverband mit dem gemeinnützigen sozioökonomischen Beschäftigungsbetrieb Chamäleon zusammen, die schon viele Jahre E-Schrott recyceln. Dadurch auch wieder Einnahmen lukrieren, aber vor allem auf die Wiederverwertung und die Weiternutzung von Produkten sich spezialisiert haben. Hier wurden mittlerweile drei Arbeitsplätze in ständiger Beschäftigung geschaffen, sodass wir in der Region auch Menschen, die bei Chamäleon auch andere Dienstleistungen nutzen, zeigen,

was mit ihrem Elektroschrott hier in der Region passiert und wie das weitergenutzt wird. Mit all den Dingen ist in der Steiermark eine Person ganz besonders verbunden und das ist ganz sicher unser Nachhaltigkeitskoordinator des Landes, Hofrat Dr. Willi Himmel. Alle, die ihn kennen wissen, dass er auch in ganz besonderer Art und Weise für dieses Thema der Nachhaltigkeit brennt und mit seinem Team und seinen Möglichkeiten an Ressourcen hier auch schon vieles verwirklicht hat, so wie wir in der Stellungnahme umfassend sehen konnten. Aber ich glaube, dass du Recht hast mit der Re-Use-Strategie. Ich habe mir bis vor fünf Minuten noch gedacht: „Ich bin mir nicht sicher, ob das nicht eh alles zusammenläuft dort, wo es an der Stelle derzeit ist.“ Aber vielleicht muss man hier tiefer hinschauen, um auch das, was da ist, strukturierter voranzubringen. Ich traue mich das nicht ganz bewerten - aber ich weiß auch nicht, ob wir zustimmen, ich glaube derzeit eher nicht -, aber ich traue mich trotzdem hier zu sagen, dass ich die Idee und den Zugang all die vielen Initiativen, die es gibt, besser zu vereinen, als einen richtigen finde. Zum Bereich der Beschaffung möchte ich dir nur eines rückmelden: Es gibt Beschaffungsworkshops im Land. Die werden über die Abteilung 2 in Zusammenarbeit mit der Klimaschutzkoordinatorin initiiert und regelmäßig abgehalten. Da ist nicht die Abteilung 14 federführend, aber auch miteingebunden und man überlegt sich sehr wohl: Wo hat die öffentliche Hand, in dem Fall das Land und seine Verwaltung, in der Beschaffung Möglichkeiten auch vorbildhaft zu fungieren, wie werden Beschaffungsvorgänge auch im Sinne der Nachhaltigkeit behandelt? Und dann können wir natürlich mehrere Ressourcen hernehmen, Strategien hernehmen, wo es gilt, die Ressourcenfrage zu stellen. Auf der einen Seite im Klimaschutz, Energiesparen, im anderen in der Frage der Nachhaltigkeit. Ich kann aber auch, wir diskutieren später noch darüber, die Entwicklungszusammenarbeit hernehmen und schauen: Wo kauft die öffentliche Hand Produkte aus dem fairen Handel ein? Also, Beschaffung ist ein Thema innerhalb der Landesverwaltung, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Nichts desto trotz glaube ich, dass wir mit den vielen Maßnahmen und der Aktivitäten – nun ist er auch unter uns, unser Nachhaltigkeitskoordinator – was hier schon alles geleistet wurde, da auch noch einen Schritt weitergehen, damit die Steiermark und dieses Thema auch ins Bewusstsein der einzelnen Bürgerinnen und Bürger zu bringen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.04 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste ist Gabriele Kolar von der SPÖ zu Wort gemeldet.

LTabg. Kolar – SPÖ (17.04 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich möchte mich zum Thema „Reparieren statt Wegwerfen“ ganz kurz zu Wort melden. Diese Leidenschaft hier am Rednerpult und auch im Leben kann man natürlich nur so wirklich hinüberbringen, wie es die Frau Kollegin Krautwaschl macht, weil sie es auch wirklich lebt. Das ist etwas, wo man ihr wirklich nicht die Hand reichen kann, weil sie da einfach die Rolle hat, die sie einfach großartig macht und auch von meiner Seite herzliche Gratulation zu dieser Lebenseinstellung und auch die Umsetzung dieser Lebenseinstellung. Reparieren ist Ressourcenschonung und ein Paradebeispiel für gelebte Nachhaltigkeit, das haben wir des Öfteren heute schon gehört und immer wieder sprechen wir darüber. Wie es dann mit der Umsetzung aussieht ist wieder eine andere Geschichte. Aber es ist trotzdem wichtig, es immer wieder zum Thema zu machen, denn ich denke mir: Je öfter wir das in die Köpfe der Menschen bringen, desto eher haben wir die Möglichkeit, dass hier auch wirklich etwas passiert. Denn bei einem Neukauf verbraucht man wesentlich mehr Material und Energie als bei einer Reparatur. Es gibt auch Werkstätten - und auf das möchte ich heute auch hinaus -, die kaputte Gegenstände wieder in Schuss bringen. Die einen sind Spezialisten für neue Technologien und andere sind Bewahrer alter Handwerkskunst. Ich denke da im Speziellen, wenn ich das so sage, in Judenburg gibt es z. B. einen großartigen Schuster. Es gibt heute auch das Thema: Billige Schuhe, schnell gekauft für eine Saison und schon wieder sind sie weggeworfen. Kaufst du einen besseren Schuh, dann brauchst du natürlich auch jemanden, der den reparieren kann und das ist alte Handwerkskunst. Wenn wir heute in Judenburg bei unserem Schuster hineinschauen, da sieht man wirklich noch die alten Werkzeuge und die Leidenschaft wie dieses Handwerk von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Ich möchte mich bei meiner Rede auf die Unterstützung von Reparaturbetrieben spezialisieren. Nachhaltig einkaufen ist mir auch ein ganz großes wichtiges Thema. Das heißt, der Internetkauf, der Kauf in großen Firmen, in Konzernen, ist etwas, was wir auch immer wieder machen und wo wir wieder zurückkommen sollten an die Wurzeln, zu den KMUs kommen. Wir schauen: Wo kaufe ich meine Waschmaschine? Kaufe ich sie mir dort, wo „Geiz ist geil“ als Werbung oben steht, oder kaufe ich sie mir in meiner Heimatgemeinde ansässigen KMU-Betrieb, wo ich dann auch die Möglichkeit habe, mir die Beratung genau zu holen? Der bringt sie mir ins Haus, der schließt mir die Waschmaschine an und der repariert sie auch. Somit kann ich auch die Arbeitsplätze sichern, ich kann den Betrieb aufrechterhalten und man hat ein gutes Miteinander und vor allem geht es auch hier

um die Verantwortung, was den Klimaschutz angeht. Und ganz wichtig ist es mir dieses Umweltverhalten, das eines der größten Probleme ist, unser Konsumverhalten, das wir auch haben. Wichtig wäre einmal zu überlegen: Brauchen wir wirklich alles was der Konsum anbietet? Hier sollten wir mehr darauf achten: Was braucht es, wie oft brauchen wir das? Und vor allem ist auf die Haltbarkeit und die Lebensdauer der Produkte zu achten. Viele geben mit ihren Produkten eine Gewährleistung ab, aber viele Geräte geben nach Ablauf der Gewährleistung auf einmal ihren Geist auf. Das habt ihr sicher schon gemerkt. Die Frage ist: Ist es Zufall, dass irgendeine Maschine nach zwei, drei Jahren auf einmal kaputt ist oder ist es eine Montags-Maschine oder ein Montags-Gerät oder steckt da hier eine Methode dahinter? Die Kritiker meinen, dass die Methode einen Namen hat und zwar nennt man sie in der Fachsprache „geplante Obsoleszenz“. Es ist ein lateinischer Begriff und heißt so viel wie „veralten“, d.h. bewusst veralten. Ich baue hier irgendeine Schnittstelle ein, dass nach einer gewissen Zeit Geräte, die vor drei Jahren neu gekauft wurden, auf einmal nicht mehr funktionieren. Manchmal ist es dann so, dass man diese Geräte – und gibt es noch so viele Repair Cafés – gar nicht mehr reparierbar sind, d.h., ich komme in dieses Gerät gar nicht hinein. Die sind so verklebt, dass sie gar nicht reparierbar sind und deshalb ist es ganz, ganz wichtig, was heute die Frau Abgeordnete Krautwaschl schon gesagt hat: Auch hier bei diesen Geräten müssen wir auch in der Herstellung genauer hinschauen, dass wir wieder zu diesen Möglichkeiten zurückkommen, dass man selbst reparieren kann. Bedenken Sie auch beim Autofahren, wenn Ihnen heute eine Glühbirne kaputt wird beim Autofahren, können Sie heute noch selber zur Tankstelle fahren, eine Glühbirne wechseln ist nicht mehr möglich. Alles muss heute schon über irgendwelche besondere Techniken gemacht werden. Alles in allem ist es mir ganz, ganz wichtig, dass wir zu diesem Thema immer wieder bedenken: Regionale Betriebe zu stärken, weil das Service vor Ort natürlich auch gegeben ist, die Sicherung von Arbeitsplätzen, die fachgerechte Entsorgung auch durch unsere regionalen Betriebe und wir sollten nicht immer gleich das Beste und das Neuste am Markt haben wollen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.11 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Hubert Lang von der ÖVP.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (17.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich darf mich auch kurz zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden, weil es tatsächlich ein sehr wichtiger Punkt ist. Es ist nicht immer so, dass ich die Sichtweise der Grünen in diesem Hohen Haus so unterstütze wie heute. Die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl hat hier sehr eindrucksvoll auch auf die Stellungnahme der Landesregierung, unseres Landesrates Hans Seitinger, Bezug genommen und auch hier die Maßnahmen, die hier getroffen worden sind, auch sehr positiv mitbegleitet. Ich darf vielleicht zur allgemeinen Situation in der Steiermark kurz eingehen. Wenn wir das Gesamtmüllaufkommen in der Steiermark anschauen mit rund 547, 550 Tonnen bzw. ein Müllaufkommen pro Kopf, pro Einwohner von rund 450 Kilogramm, dann sieht man, dass es doch eine sehr große, riesige Menge hier zu verarbeiten gibt. Getrennt gesammelte Altstoffe rund 220.000 Tonnen - das sind umgerechnet rund 180 Kilogramm pro Kopf, pro Einwohner -, macht rund 40 % des gesamten Müllaufkommens aus. Sperrmüll auch rund 197.000, 198.000 rund 200.000 Tonnen, oder pro Kopf ausgedrückt 160 Kilogramm, in Prozenten ausgedrückt um die 36 bis 40 %; Biogene Abfälle 112.000 Tonnen bzw. 90 Kilogramm pro Kopf, ungefähr 20 %. Und die schon angesprochenen Elektrokaltgeräte Problemstoffe, Batterien machen doch 14.000 Tonnen aus und das sind ebenfalls 12 Kilogramm pro Kopf. Das ist doch ein sehr erheblicher Teil was Problemstoffe, aber auch Elektrogeräte, Elektroaltgeräte betrifft. Sonstige Abfälle wie Baurestmengen, Altfahrzeuge usw.: 45.000 Tonnen oder rund 37 bis 40 Kilogramm pro Person, pro Einwohner. Der überwiegende Teil der gesammelten Abfälle wie Sperrmüll, Altstoffe, Verpackungen, biogene Abfälle, Problemstoffe, Altgeräte, Elektroaltgeräte und Batterien werden gesammelt, werden weitestgehend einer Verwertung zugeführt. Jährlich werden rund 64 % - das sind umgerechnet 345.000, 350.000 Tonnen des gesamten Abfallaufkommens - einer stofflichen Verwertung zugeführt. Die stofflich verwertbaren Anteile dabei sind rund 32 % aus biogenen Abfällen, das ist für die Kompostierung, rund 68 % aus Altstoffen und Verpackungen, das Recyclingmaterial und zusätzlich wird rund die Hälfte der Restabfallbehandlung thermisch verwertet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, damit ergibt sich eine Summe, eine Verwertungsquote von rund 80 %. 80 % werden verwertet und damit ist die Steiermark im Spitzenfeld in Europa, was die Verwertung betrifft und ich darf mich hier sehr herzlich beim zuständigen Landesrat Hans Seitinger und dem Hofrat Himmel, der im Zuschauerraum hier mit dabei ist, sehr herzlich bedanken für die Strategie dieses Landes, die sich ja sehr nachhaltig hier auswirkt. Meine Damen und Herren, zum Antrag der Grünen und auch kurz zur Stellungnahme sind ja drei Punkte hier angesprochen worden: Zum einen natürlich die neuen Altstoffsammelzentren, die

hier auch im Maßnahmenpaket angesprochen worden sind. Wenn es vielleicht um den grundlegenden Inhalt geht, weil die neuen Altstoffsammelzentren einen Ressourcenpark in Zukunft darstellen. Hier ist ja mit der Abteilung 14 und in Begleitung der EU Graz eine klare Strategie ausgearbeitet worden, wo ein grundlegendes Planungskonzept für die Um- und Neugestaltung von Altstoffsammelzentren angeboten wird. Grundlegendes Planungskonzept, wenn umgebaut wird, wenn neu gebaut wird - die Frau Kollegin Krautwaschl hat es schon angeführt -, der Vorteil dabei in diesem neuen Konzept: Über 80 Abfallarten sollen oder werden in Zukunft getrennt, was natürlich die Auswirkung hat, dass man wesentlich effizienter und zielgenauer die Altstoffe dann auch zur Wiederverwertung verwenden kann. Im neuen Konzept, natürlich auch drinnen die Kundenfreundlichkeit, ob das Öffnungszeiten anbelangt oder das Service für die Kunden zu verbessern und auch in diesem Konzept drinnen, die Bewusstseinsbildung, die Öffentlichkeitsarbeit, wie wichtig es ist, dass wir trennen und dass wir aber auch Abfall vermeiden. In diesem Konzept ist ebenfalls drinnen die Re-Use-Shops oder Repair Cafés, die natürlich ein wichtiger Punkt sind in diesem Maßnahmenpaket. Es gibt ja auch Bewegung und es gibt hier auch Aktionen. Ich denke nur als Beispiel, wo Möbelhäuser bereit sind, Altmöbel retour zu nehmen und diese Altmöbel aufbereitet werden und in sogenannten Re-Use-Shops auch angeboten werden. Aber in diesem Zusammenhang, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, zu eurem Entschließungsantrag. Wenn wir diesen heute nicht zustimmen, hat das nicht mit der Sache zu tun, sondern mit der Bitte auch um Verständnis. Das ist ein sehr komplexes Thema und dieses komplexe Thema und die Auswirkungen in einem Entschließungsantrag zu behandeln, erscheint uns nicht zielführend. Es wäre mit Sicherheit wesentlich besser einen Antrag zu gestalten, den wir dann in einem Unterausschuss dementsprechend behandeln können, um auch die Gemeinden und Experten des Abfallbereiches miteinbeziehen zu können und dann hier zu einer gemeinsamen Lösung kommen können. Zur öffentlichen Beschaffung, zu diesem Punkt, der hier angesprochen wurde, darf ich nur ganz kurz darauf hinweisen, dass es auch mit Unterstützung des Landes Steiermark einen nationalen Aktionsplan für nachhaltige öffentliche Beschaffung gibt und auch in diesem Aktionsplan einen Link drinnen gibt zur umweltfreundlichen Beschaffung. Also, es ist nicht nur die Abteilung 14, die hier angesprochen worden ist, sondern es gibt diesen nationalen Aktionsplan für öffentliche Beschaffung. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, wir sind in diesem Raum einer Meinung: Abfall vermeiden, eines der wichtigsten Aufgaben, Abfall, wenn er anfällt, trennen und dadurch Abfall als Rohstoff sich zu sichern. Abfall dient auch als Rohstoff und je besser wir

trennen, je genauer wir trennen, umso wertvoller können wir diesen Rohstoff-Abfall auch nützen. Ich darf darauf hinweisen, und es ist schon angesprochen worden. Das Land Steiermark hat intensiv um diese Bewusstseinsbildung, aber auch mit Begleitung für die Gemeinden oder für die Abfallzentren, Abfallberater installiert, die genau diese Aufgabe auch erfüllen. Insgeheim eine der wichtigsten Aufgaben der Abfallberater ist es, in der Bewusstseinsbildung ganz gezielt auch in Schulen hinzuweisen, wie wichtig Abfallvermeidung, Abfalltrennung ist. Und die Abfallberater in gemeinsamen Vorgang mit unseren Gemeinden auch zukünftige Entwicklungen, wenn es darum geht, effizienter, zielgenauer zu trennen, Abfall zu vermeiden sehr engagiert hier mitarbeiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, oft sind ja Kinder gerade Vorbild, wenn es um Trennen und Abfallvermeidung geht. Ich glaube, hier in diesem Haus kann man schon auch sagen: Das liegt in unserer Verantwortung hier Vorbild zu sein und ich darf mich herzlich bedanken beim zuständigen Landesrat Hans Seitinger, Herrn Hofrat Himmel für sehr offensives Vorgehen auch in den Kampagnen, wenn es um die Bewusstseinsbildung geht, Abfall zu vermeiden und wenn Abfall anfällt, auch dementsprechend zu trennen und zu nützen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Seitinger. Bitte, Hans!

Landesrat Seitinger – ÖVP (17.21 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch in den Zuschauerreihen, im Besonderen Hofrat Willi Himmel!

Wenn ich ihn ansehe, habe ich immer ein weinendes und ein lachendes Auge. Wenn er jetzt vor mir sitzt das weinende, weil ich weiß, dass er auf Grund seines Alters in Kürze in den Ruhestand treten wird, und das sei ihm mehr als gegönnt. Anhand seiner Arbeitsnachweise, die er bringen könnte, hätte er wahrscheinlich schon vor zehn Jahren auf Grund der Stunden und Überstunden, die er gemacht hat, in Pension gehen können. Und ein weinendes Auge deshalb, weil ich mit ihm einen außergewöhnlichen guten Mitarbeiter verliere, der in der Abfallwirtschaft hier ganz, ganz Großes geleistet und auch geschrieben hat in unserem Lande. Lieber Willi, dass ich das jetzt so über die Bühne tun darf, sei dir gegönnt in höchster Wertschätzung, die dir zuteilkommen muss. Meine Damen und Herren, wenn wir in der Steiermark einige weltweit auffällige politische Akzente setzen können, dann ist es wohl in einem, dass wir eine Forschungsquote haben, die europaweit besonders auffällig ist, nämlich

mit knapp unter 5 % nach Baden-Württemberg die zweithöchste und aus der resultierend natürlich auch unsere wirtschaftlichen Erfolge zu verzeichnen sind. Und das Zweite ist, dass wir im Bereich der Abfall- und Ressourcenwirtschaft tatsächlich mehr als welt auffällig sind. Viele Nationen dieser Welt besuchen uns und schauen es sich hier an, wie es hier geht, wie wir die Logistik aufgebaut haben, wie wir aber auch die gesamte Abfalllogistik aufgebaut haben, wie wir die Bewusstseinsbildung vorantreiben und all das, was man hier unter hoch professionellem Ressourcenmanagement auch verstehen kann. Ich glaube, das muss man einmal wirklich deutlich sagen, denn das ist wahrscheinlich einer der entscheidenden Faktoren überhaupt, in einem Land, das kein Gold hat, das kein Silber hat, das kein Öl hat, keine großen Gasvorräte hat, aber sehr viel Hirnschmalz hat, dass ein solches Land auch sich selbst um seinen Rohstoff für viele Anwendungsbereiche kümmern kann. Und das ist sozusagen etwas, das uns angeboren ist und das wir auf jeden Fall auch weiterhin ausbauen müssen. Der Frühjahrsputz, der nächste Woche seinen Abschluss findet, ist ebenso ein Zeichen der Bewusstseinsbildung. Weit über 50.000 Menschen in der Steiermark beteiligen sich an diesem großen öffentlichkeitswirksamen Projekt. Ich bin sehr dankbar, auch dem Willi Himmel dankbar, und allen, die sich hier engagieren, auch über die Medienwelt hinweg – ich denke an den ORF Steiermark, der sich mit Direktor Draxler und Chefredakteur Koch massiv bemüht, dieses Projekt in bester Form nach außen zu tragen. Ich möchte das durchaus auch deutlich in Richtung anderer Medienwelt sagen, das gelingt uns gemeinsam, hier eine große Bewegung im Sinne des Umweltschutzes auszurufen und tatsächlich auch aktiv nach vorne zu tragen. Zum Gesagten und dem eingebrachten Entschließungsantrag von der Kollegin Krautwaschl: Auch ich möchte ihr durchaus großen Respekt zollen. Sie hat uns ja zum Einstand ihres Landtages hier allen, ich glaube, ein Glas geschenkt, damit wir nicht billige Becher wegschmeißen jedes Mal, wenn wir zum Wasserhahn gehen, sondern dass wir auch hier nachhaltig leben. Das war ein klares Signal dafür, dass sie diese Ressourcenwirtschaft sehr ernst nimmt. Das möchte ich durchaus hier hoch anerkennen und das, was Hubert Lang jetzt in seiner sehr umfassenden und sehr gut recherchierten Form gesagt hat, hat natürlich genau das auf den Punkt getroffen. Wir haben in der Steiermark natürlich jetzt einen neuen Weg vor, der nicht ganz unumstritten ist. Ich sage das ganz deutlich deshalb, weil natürlich hier eine kleine Unsicherheit noch gegeben ist im einen oder anderen Werbing, was diese Ressourcenparks anbelangt. Aber ich möchte es hier auch im Landtag sagen: Es hat die steirische Abfallwirtschaft eines vorangetragen, nämlich, eine gute Strategie und eine gute Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und den

Abfallunternehmen. Das war letztlich sozusagen der Erfolg oder das Erfolgsrezept. Wir wollen dieses Erfolgsrezept natürlich auch weiterhin in dieser Qualität tragen, weil wir in den letzten Jahren gesehen haben: Es geht nur in diesem Sinne gemeinsam. Und mit dieser gemeinsamen Kraftanstrengung kann man dann letztlich die Bürger bewegen, hier diesen Bewusstseinsbildungsprozess in ihren Haushalt zu tragen, über die Kinder, über andere Wege, die wir gefunden haben. Das soll einmal sehr klar auch gesagt sein, auch wenn es da und dort vielleicht zu kleinen Reibereien kommt, wenn es darum geht, wer die höchsten Wertschöpfungsanteile im Bereich des Abfalls hier wieder verdienen kann, wenn solche, sozusagen, in Recycling oder im Fluss des Abfalls anfallen. Aber das ist ein durchaus gutes Gespräch, das derzeit herrscht und wir werden auch für die Zukunft hier gute Lösungen finden. Gabi Kolar hat diese sogenannte „ökonomische Sollbruchstelle“ - ich darf sie so nennen - angesprochen, die natürlich im Detail getroffen leider ein Punkt ist, den man ansprechen muss. Wir kaufen sehr gerne billiges Material im Haushalt, ob das ein Staubsauger ist oder andere Elektrogeräte. Hier sind zu Spottpreisen eigentlich sozusagen reizenste Angebote zu finden und diese reizenden Angebote sind halt meistens darauf aufgebaut, dass eine Reparatur nicht mehr möglich ist, dass man das beim kleinsten Fehler schon wegschmeißt, weil dann auch der Verkäufer sagt: „Du, wenn du das jetzt zur Reparatur gibst und du die Mannschaft dann zahlen musst, die den Schlauch wieder pickt usw. beim Staubsauger, dann kannst du dir gleich einen neuen kaufen und du hast gleich das neue designte perfektionierte Gerät in der richtigen Farbe zu deinem Mobilar“. Also, die Dinge sind so wie sie sind. Das werden wir nicht aufhalten können, weil es auch weiterhin sehr, sehr interessierte Entwickler geben wird, die zu günstigsten Preisen ... das Bedauerliche ist immer, wenn man dann unten die Herstellerortschaft liest, dass da sehr oft auch Kindesarbeit und Arbeit unter sozialen grausamen Umständen passiert, wenn solche Geräte hergestellt werden. Ich kann nur bitten, meine Damen und Herren im Lande Steiermark, dass Sie auch dafür sozusagen eine gewisse Sensibilität bekommen, dass man nicht immer das Billigste kauft und mit diesem billigen natürlich auch genau diese unsozialen und zum Teil wirklich verachteten Arbeitsmethoden einzelner Länder beim Zusammenbau dieser Billiggeräte dann letztlich auch noch fördert. Also, auch dieses Bewusstsein müssen wir einmal hinübertragen, dass wir alle dafür auch verantwortlich sind, was da hier so passiert, auf der Welt passiert, in dem wir die Produkte einfach unbedacht kaufen und vielleicht uns gar nicht fragen: „Wie kann denn ein Kleid um fünf Euro zusammengenäht mit allen Farben spielen, hier bei allen Wertschöpfungsentnahmen, sozusagen, im Flusse der Produktion bis hin zum letzten Markt,

dann überhaupt einen solchen Preis haben?“ Wir sollten uns bei jedem Produkt schon überlegen, wenn wir das kaufen: Bin ich da hier mit der Moral noch im Reinen? Ich möchte das ganz deutlich auch hier in dem Zusammenhang sagen. Aber jetzt zur Causa wieder zurück. Kollege Lang hat es schon gesagt: Eine halbe Milliarde Kilogramm Müll fällt über den Haushalt bei uns an pro Jahr, eine gigantische Menge. Wir wollen das in Zukunft noch professioneller abhandeln. Wir wollen dafür in der Steiermark Ressourcenparks einrichten, die nicht sozusagen den schummrigen Platz einer Abfallgarage haben, wo wir vielleicht einmal in der Woche oder einmal im Monat uns einfinden können, um irgendwelche Restprodukte ablagern zu dürfen, sondern diese Ressourcenparks sollen in Zukunft einen einladenden Charakter haben, wo man gerne hinfährt, wo man gerne seinen Sperrmüll, seine Batterien und all das, was so quasi im Haushalt anfällt, auch abliefert, wo man sich umschaute, ob es vielleicht irgendetwas günstiges an wunderbaren Re-Use-Möbeln, also wertvollen Möbeln oder anderen Produkten gibt, wo man auch ins Gespräch kommt mit fachversierten Mitarbeitern dieses Abfallzentrums und vielleicht den einen oder anderen Ratschlag noch mitnimmt, wo man u.a. das Neueste in der Entwicklung von Abfall-Trennprodukten bekommt usw. usf., also, ein einladendes Zentrum, das in den Gemeinden und über die Gemeinden hinaus im gemeinsamen Investment sozusagen hier in Zukunft aufgebaut werden soll. Ich glaube, das kann auch ganz gut im Einklang mit den Abfallunternehmen dieses Landes funktionieren. Das ist das Erste, das werden wir jedenfalls vorantreiben und das ist auch unser Ziel in den nächsten zehn Jahren, dieses Segment sozusagen auch steiermarkweit zu vollenden. Das Zweite ist, und das ganz konkret jetzt auf die Re-Use und Repairs, die hier angesprochen worden sind: Ja, diese Shops werden zunehmend mehr bedeutend für die gesamte Wirtschaft aber selbstverständlich auch für sozialschwächere Menschen, die es sich da und dort nicht mehr leisten können, neue Produkte zu kaufen. Ich glaube, das muss man immer aus diesem sozialen Engagement auch heraussehen und ich glaube, schon allein da können wir sehr, sehr viel tun, um Leute, die arbeitslos sind, langzeitarbeitslos sind, vielleicht wieder in einen Arbeitsprozess hineinzuführen, in dem sie in solchen Repairshops arbeiten, mithelfen in Re-Use-Shops. Also, ich sehe das nicht nur als sinnvolles, nachhaltiges Konzept für das gesamte Abfallprodukt oder für die Produktpalette, sondern auch als tief sinnende ökonomische und sozialökonomische Chance für Menschen auch in diesem Lande. Abschließend, meine Damen und Herren, wir haben ja auch seitens der Europäischen Union eine sehr klare Vorgabe, eine hohe Latte gelegt im Bereich der Trennung. Hier haben wir sehr vieles auch neu zu ordnen, das wird auf uns zukommen und auch hier werden uns diese Shops

und diese neuen Ressourcenparke helfen. Und die Steiermark, und das möchte ich abschließend wirklich jetzt sagen, (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ja, ich bitte dich darum!“*) ja, Frau Präsidentin, ich meine es ernst – ist auf einem sehr, sehr guten Weg hier, all diese Einrichtungen, im Verbund mit einem hohen Bewusstsein der Bevölkerung auch weiterhin zu forcieren. In dem Sinne darf ich Sie alle nur einladen, auch als gute Botschafter für diese nachhaltige Art mit unseren Haushaltsprodukten und Produkten des täglichen Lebens auch zu wirken. Vielen herzlichen Dank für die Nachsicht! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.33 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich sehe nun keine weitere Wortmeldung mehr und komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1287/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1287/6, betreffend Re-Use-Strategie des Landes Steiermark ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe, dass dieser Antrag mit den Stimmen von Grünen und KPÖ in der Minderheit geblieben ist.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1494/1, betreffend Bodenschutzbericht 2016.

Die erste Wortmeldung ist von der Abgeordneten Gabi Kolar von der SPÖ.

LTAbg. Kolar – SPÖ (17.34 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es gibt ihn wieder, den Bodenschutzbericht 2016. 1985 hat die Steiermärkische Landesregierung beschlossen, jährlich einen Bericht über den Zustand des steirischen Bodens dem Land Steiermark vorzulegen. Wie gesagt, das ist der heurige Steiermärkische

landwirtschaftliche Bodenschutzbericht. In den letzten 15 Jahren wurden ja mit diesem Bodenschutzbericht jeweils die einzelnen Bezirke einberichtet, wie der Boden in den einzelnen Bezirken, wie der Zustand da vorliegt. Wie Sie alle wissen, ist der Boden ein unvermehrbares und überaus schützenswertes Gut. Er ist als Produktionsstätte unserer Nahrung eine der wichtigsten Grundlagen des Menschen. Der Nutzen und die Bedeutung des Bodens werden leider oftmals unterschätzt. Wir alle leben von den obersten 30 cm Muttererde. Und wussten Sie, dass in einem Hektar Boden pro Jahr ca. eine Million Liter Grundwasser neu gebildet werden? Oder dass z. B. auf einem Hektar Wiese so viele Bodentiere leben, deren Gewicht dem Gewicht von zwei Kühen entspricht? Oder wussten Sie, dass in der oberen Bodenschicht eine Billiarde Bakterien leben? Eine Billiarde entspricht ungefähr 150.000 Mal der Weltbevölkerung. Diese Bakterien sind für den Abbau von Schadstoffen dringend notwendig. In diesem Bodenbericht sind verschiedene Themen angerissen. Ich möchte dem Hauptteil ganz kurz meine Aufmerksamkeit widmen und zwar den Schwermetallen: Die Schwermetalle sind auch im Bodenschutzbericht, doch von der Seitenanzahl - von der Seite 58 bis 71 - sind die meisten Seiten diesem Bericht gewidmet. Hinsichtlich der Produktion gesunder Lebensmittel kommt der Schwermetallbelastung in der Steiermark eine besondere Bedeutung zu. Die Gefährdung von Menschen, Tieren und Pflanzen ist durch diese Gruppe besonders hoch. Schwermetalle sind ja allgegenwärtig und sie sind, wie Sie alle wissen, naturgegebene Elemente, d.h. sie kommen einfach in der Natur vor. Seit der industriellen Revolution aber findet die Verbreitung durch den Menschen statt. Diesen hochtoxischen Schadstoffen ist höchstes Augenmerk zu schenken. Ihre schädlichen Wirkungen reichen zum einen von Ertragseinbußen bis hin zu Krebserkrankungen. Im Zuge der Auswertung zeigte sich, dass vor allem die beiden Schwermetalle Kadmium und Blei zu den häufigsten Umweltbelastungen zählen. Etwa 60 % der steirischen Böden weisen Anreicherungen von Blei und Kadmium im Oberboden auf. Rund ein Drittel von diesen 60 % davon überschreiten auch den sogenannten Normalwert. Vor allem Hochalmen - bei Blei sind es auch Waldböden - sind überdurchschnittlich hoch belastet. Schwermetallbelastungen findet man vor allem im Bereich ehemaliger Berg- und Hüttenstandorte von den Schladminger Tauern bis hin zum Grazer Bergland. Eine exaktere Abgrenzung der belasteten Flächen ist in Arbeit und wird in Form von Projekten ein Thema der nächsten Jahre sein. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (17.39 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Danke auch für die Erläuterungen von der Gabi Kolar speziell zu dem Bereich Schwermetalle und vor allem danke für diesen ausführlichen Bericht überhaupt, der sich mit der Bodenqualität der Steiermark auseinandersetzt. Ich muss ehrlich gestehen, ich hätte da gut und gerne ein paar chemische Grundkenntnisse mehr brauchen können, um das alles zu verstehen was da so enthalten ist. Es ist ein sehr ausführliches Werk. Vielleicht für mich hilfreich wäre auch so etwas wie eine Zusammenfassung oder ein Resümee, wie es in der Form nicht so direkt im Bodenschutzbericht drinnen ist, aber das wäre vielleicht eine Anregung für die Zukunft, dass man dann auch so etwas wie Anregungen hat, wie der Vorschlag in der weiteren Vorgangsweise ist. Ich möchte einen Punkt, der auch im Bodenschutzbericht vorkommt, aufgreifen, und das ist das Thema Bodenverdichtung. Wir wissen da sehr viel über die Ursachen, vor allem im landwirtschaftlichen Bereich ist die Art der Bewirtschaftung dafür entscheidend. Es geht da um die Art der Bearbeitung, Düngung, Fruchtfolge. Wir wissen, dass Monokulturen speziell schlecht sind und die Bodenverdichtung dadurch gefördert wird und es gibt auf der anderen Seite - weil die Gabi Kolar gesagt hat: „Man kann Boden nicht vermehren“ -, das stimmt in gewisser Weise, man kann die Flächen nicht vermehren. Aber man kann - jeder, der einen Komposthaufen hat weiß das - man kann sehr wohl Humus vermehren. Gerade biologische Landwirtschaft kümmert sich eigentlich sehr gut darum und trägt ganz viel dazu bei, dass der Boden in einer guten Qualität erhalten bleibt oder auch erneuert wird. Das ist auch im Bericht drinnen: Schäden in der Bodenstruktur und Bodenverdichtung sind reparabel und es ist auch darauf hingewiesen, dass es da einige Bereiche in der Steiermark gibt, wo das auch schon dringend notwendig wäre. Speziell in der Oststeiermark und Südweststeiermark - auf dieser Karte eingezeichnet - hier gibt es schon sehr stark verdichtete Gebiete, die einfach gefährdet sind. Also gerade im Sinne von Bodenschutz wäre es auch notwendig aus meiner Sicht - wieder einmal ein Hinweis darauf -, biologische Landwirtschaft wirklich zu fördern und hier alle Initiativen, die in diese Richtung gehen, auch zu unterstützen. Das weitaus größte Problem aus unserer Sicht, was den Boden anbelangt - und das wissen Sie eh auch alle, aber ich möchte hier einfach die Gelegenheit nutzen, das nochmals zu betonen -, ist der Bodenverbrauch und die Versiegelung. Pro Tag

wurden in den letzten zehn Jahren zwischen 15 und 30 Hektar in Österreich verbraucht. Österreich ist da wirklich im negativen Sinn Spitzenreiter. Ich möchte Ihnen da noch ein paar beeindruckende Zahlen sagen und erschütternde Zahlen. Es werden pro Jahr 0,5 % der Agrarflächen in Österreich versiegelt und verbaut. In Deutschland ist es nur die Hälfte. Das ist auch eine Frage, die man sich da einmal stellen muss: Warum schaffen wir das nicht wenigstens nur die Hälfte zu verbauen? Das ist wirklich eine erschütternde Zahl und bedeutet, wenn wir so weitermachen, dann ist in 200 Jahren nichts mehr von der Agrarfläche über. Ich habe es eh bei meiner vorhergehenden Rede schon gesagt, dass es in vielen Bereichen nicht geht, so weiterzumachen, weil dann bleibt wahrscheinlich vorher schon nicht mehr viel von diesem schönen Planeten über, aber jedenfalls wäre es in Bezug auf Boden auch ganz, ganz wichtig, endlich in Richtung eines quantitativen Bodenschutzes zu kommen. Also wirklich die Flächen zu schützen vor Verbauung und Verdichtung und Versiegelung und dahingehend Maßnahmen zu ergreifen. Der Landwirtschaftskammerpräsident Titschenbacher hat im Bodenjahr 2015 darauf hingewiesen, dass die Steiermark - da wirklich im negativen Sinn noch einmal - der Spitzenreiter in Österreich auch ist mit dem Bodenverbrauch. Sechs Hektar pro Tag -entspricht ungefähr acht Fußballfelder - werden verbaut und es führt dazu, dass wir dann – er hat es hier mit einem schönen Beispiel über die landwirtschaftlichen Nutzflächen des Bezirks Voitsberg erklärt -, also es wurden in den letzten 20 Jahren die Flächen im Ausmaß der landwirtschaftlichen Nutzflächen des Bezirks Voitsberg bereits verbaut. Und so weitertun würde heißen, in den nächsten 20 Jahren verbauen wir dann die Flächen vom Bezirks Fürstenfeld-Hartberg. Und das kann so nicht weitergehen. Wir alle - Sie alle – wissen, was es für Folgen hat. Es gefährdet unsere Lebensmittelsicherheit, es gefährdet den Wasserhaushalt, den Grundwasserhaushalt und die Trinkwasserversorgung und es hat ebenfalls fatale Folgen für die Klimakrise, wenn wir den Boden so achtlos verbauen. Das Problem, was das Problem ist, ist die Raumordnungspolitik in erster Linie, würde ich sagen, wenn ich das jetzt richtig gehört habe. Die ist offenbar in der Steiermark besonders schlecht geeignet die Böden wirklich zu schützen, also die Flächen zu schützen. Darauf wurde im Übrigen auch schon sehr oft sogar in den letzten eineinhalb Jahren von meinem Kollegen Herrn Lambert Schönleitner hingewiesen. Wir haben auch verschiedenste Initiativen in diese Richtung immer gesetzt und wir werden da auch nicht müde werden, das zu tun. Weil die Ressource „Boden“ lässt sich in dem Sinn, wenn die Flächen einmal versiegelt sind und verbaut sind, natürlich nicht vermehren. Da hat die Gabi Kolar absolut Recht. Ja, ein leider nicht so schönes Beispiel aus unserer Sicht war eben gerade in letzter Zeit, wie

Raumordnungspolitik dann gehandhabt wird in der Ausführung speziell Seiersberg. Wir glauben eben nicht daran, dass das die richtigen zukunftsweisenden Maßnahmen sind, hier Einzelstandortverordnungen und sonstige – ich sage einmal – Tricks anzuwenden, um ein falsches Signal zu setzen. Nämlich ein Signal, dass das was eigentlich falsch ist, dann doch wieder geschützt und abgesichert wird. Ich will jetzt darauf aber nicht weiter eingehen, sondern für mich geht es eher darum, wieder in die Zukunft zu schauen. Und da habe ich eine Frage an Herrn Landesrat Seitinger bezüglich der Bundesländerarbeitsgruppe, die 2015 beauftragt worden ist, Maßnahmenvorschläge zu erarbeiten von den LandesagrarreferentInnen und da wurden auch sechs Schlüsselnamen definiert. Als Erstes und Wichtigstes aus meiner Sicht, ein umfassendes Gesetz zum quantitativen Bodenschutz. Genau um das geht es auch in unsrem heutigen Entschließungsantrag. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass in der Klimawandelstrategie 2050 eine ganz wichtige Rolle der Raumordnung diesbezüglich definiert ist. Maßnahmenvorschläge beziehen sich in hohem Maß auf den Erhalt von Boden und Vermeidung von Versiegelung. Wir haben einen entsprechenden Antrag in einem Unterausschuss, der hoffentlich bald stattfinden wird. Aber meiner Ansicht nach ist da noch nichts Konkretes da umgesetzt worden oder ist noch nichts Konkretes passiert. Da würde ich den Herrn Landesrat bitten, vielleicht kurz dazu Stellung zu nehmen. Aus unserer Sicht braucht es nämlich dringend und schnell Maßnahmen, und zwar ganz konkrete, weil wenn wir jetzt nicht mit dem quantitativen Bodenschutz beginnen, dann kann uns die Qualität der Böden bald nicht mehr interessieren, weil dann nichts mehr über ist. Die Lebensgrundlage „Boden“ ist eine Basis für Ernährungssicherheit in diesem Land, ist also eine Basis für Ernährung von uns allen und ist natürlich auch ein ganz, ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor letztlich, also ganz speziell natürlich für die Landwirtschaft. Ich möchte schon zum Schluss kommen und unseren Entschließungsantrag dann noch einbringen, wo ich natürlich auch sehr auf Zustimmung hoffe. Für mich ist ganz wichtig, dass wir sehr oft und gerade bei diesen Bereichen, wenn dann darüber erzählt wird was da los ist, ein Bild bekommen, dass alles ganz schrecklich ist, dass man aber nur leider nichts dagegen tun kann. Und wenn man so ein Bild in der Politik vermittelt, dann vermittelt es der Bevölkerung, glaube ich, auch ein ganz schlechtes Bild. Weil schließlich sind wir, oder sind Sie jetzt als Landesregierung dafür verantwortlich und wir als Opposition Ihnen da immer wieder Inputs und Hinweise zu geben, positive Signale zu setzen. Weil sonst sagt die Politik, die das jetzt entscheiden kann - sprich die Regierung eigentlich nicht mehr oder weniger -, dass sie selber nicht fähig ist oder nichts ändern kann. Ich glaube aber, man könnte da aber ganz viel ändern und ich bitte Sie daher

darum, diesen Entschließungsantrag positiv gegenüberzutreten und damit ein positives Bild zu zeichnen, dass wir etwas anders machen können, dass wir eine andere Raumordnungspolitik letztlich brauchen und eine andere Politik, um wirklich die Flächen in diesem Land, in diesem wunderschönen Land zu schützen vor Verbau und letztlich vor einem Verbauen unserer Zukunft. Und deswegen darf ich jetzt zu unserem Entschließungsantrag kommen, der folgendermaßen lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag ein Maßnahmenbündel zur Verminderung der Bodenversiegelung und des Bodenverbrauches, sowie zum Schutz hochwertiger landwirtschaftlicher Böden mit konkreten mess- und überprüfbaren Zielen zum quantitativen Bodenschutz vorzulegen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen 17.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Albert Royer von der FPÖ.

LTAbg. Royer – FPÖ (17.50 Uhr): Frau Präsidentin, werte Landesräte, Hoher Landtag!

Zuerst muss ich einmal sagen, bei der Gabi Kolar habe ich wieder was dazugelernt. Ich weiß jetzt, dass meine Kühe nicht alleine auf der Weide sind, sondern für eine Kuh die oben drüber geht, habe ich einen Gegenwert von zwei Kühen unter dem Boden. *(LTAbg. Kolar: „Genau!“ – Beifall bei der FPÖ)* Schauen wir, ob es eine Förderung gibt dafür. Jetzt aber wieder zu dem wichtigen Thema, Bodenschutzbericht, wegen dem stehe ich eigentlich da. Ich möchte ein paar kurze Worte dazu sagen, weil es wirklich wichtig ist. Wichtig ist die Bodendauerbeobachtung bis 2026, das ist enorm wichtig wegen den Vergleichswerten. Schwermetalle - ist schon gesagt worden -, das sind die zwei interessanten Sachen: Schwermetalle und der Humusgehalt. Die Schwermetalle muss man eben von Jahr zu Jahr schauen: Wird es besser, wird es schlechter oder bleibt es gleich? Wobei schon gesagt worden ist, es sind natürliche Vorkommen da, gebietsweise sehr verschieden. Die Werte sollen halt nicht steigen, das ist klar. Humusgehalt ganz wichtig, ist auch schon gesagt worden, auf die 30 cm leben wir eigentlich. Da ist es aber so, der Bericht ist sehr erfreulich, da steht nämlich drinnen: 98 % der Böden sind humusmäßig vollkommen in Ordnung. Es gibt nur 10 % bei den Ackerböden, da gibt es leichte Probleme, wo man aufpassen muss mit Erosion und Abschwemmung. Das ist im Wesentlichen der Bodenschutzbericht, dann noch ein paar Worte zur Bodenversiegelung. Wir werden beim Grünen-Antrag mitgehen, weil es uns auch sehr,

sehr wichtig ist, dass man einen sorgsamem Umgang mit dem Flächenverbrauch macht. Möchte aber gleichzeitig schon ein bisschen relativieren und dazu sagen, dass es auch wichtig ist, die Arbeitsplätze im ländlichen Raum und dass den Gemeinden auch in Zukunft möglich sein muss, dass Gewerbegebiete behutsam erweitert werden können - Betonung auf „behutsam“. Danke (*Beifall bei der FPÖ – 17.52 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Hubert Lang von der ÖVP.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (17.52 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich darf mich auch kurz zu Wort melden zur Stellungnahme zum Bodenschutzbericht. Kollege Albert Royer hat es schon angeführt, und ist etwas näher auf den Bodenzustand eingegangen wie es tatsächlich ausschaut und auch was die Beurteilung betrifft. Ich darf darauf hinweisen, dass in der Steiermark über 1.000 Untersuchungsstandorte seit 1986 eingerichtet worden sind und die Entwicklung mitverfolgt wird. Das ist, glaube ich, das Entscheidende, dass die Entwicklung, was den Zustand des Bodens seit 1986 hier aufgezeichnet, mitverfolgt wird und auch Entwicklungen nachgewiesen werden können. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Frau Gabi Kolar hat berechtigterweise auch gesagt: „Gesunde Böden sichern unser Leben, unsere Lebensqualität“. Ich gebe ein Zitat dazu: Nur in gesunden Böden wachsen gesunde Früchte. Die Frau Gabi Kolar, die Kollegin, hat auch angemerkt, was der Royer aufgegriffen hat, dass es im Boden massive Lebewesen, Milliarden Lebewesen im Boden gibt und die Schonung dieser Lebewesen und wie wertvoll das ist, ob jetzt eine Kuh den gleichen Wert wie zwei Kühe im Unterboden hat, ist schwer zu beurteilen, aber Tatsache ist, dass jedes Lebewesen im Boden wertvoll ist. Insbesondere der Regenwurm, der ja für das Bodenleben massive Auswirkungen hat. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Boden als Grundlage für die Lebensmittelproduktion ist außer Streit und jedem diesen Raum auch hier schon angeführt. Nur die Aufgaben des Bodens sind wesentlich breiter zu sehen. Ein gesundes Bodenleben fördert auch die Filterfunktion des Bodens für unser Grundwasser. Ein gesunder Boden mit seiner Filterwirkung sichert die Qualität unseres Grundwassers. Er ist ein wichtiger Wasserspeicher, auch das wurde schon angeführt und natürlich ist es in der Zielsetzung der Landesregierung, mit all den Maßnahmen und auch die Sinnhaftigkeit des Bodenschutzberichtes, um sicherzustellen, dass unsere Böden nicht nur gesund sind und auch gesund erhalten werden müssen. Ich darf aber auch darauf

hinweisen, weil die Landwirtschaft angesprochen worden ist und es ist auch im Bodenschutzbericht hier darauf hingewiesen worden: Die Landwirtschaft macht zusätzlich zum Bodenschutzbericht regelmäßige Bodenuntersuchungen. Und auf Grundlage der Bodenuntersuchungen ist es natürlich auch zielführend und notwendig, gezielte Düngemaßnahmen, Ausgleichsdüngungen durchzuführen. Wir sehen es ja auch im Bodenschutzbericht, dass wir teilweise Mangelercheinungen in unseren Böden haben. Eine gezielte Düngung ist notwendig, und dazu dient dieser Bodenschutzbericht, aber auch die regelmäßigen Bodenproben, die unsere Bäuerinnen und Bauern durchführen, um gezielt Ergänzungsdüngungen durchzuführen. Und wenn die Bodenverdichtung angesprochen worden ist: Diese Herausforderung ist tatsächlich auch in der Landwirtschaft ein großes Thema. Mit vielen Maßnahmen und auch vielen Investitionen begegnet man diese Herausforderung. Ob das spezielle Bereifungen sind, um Bodenverdichtung zu verhindern oder auch große Investitionen in landwirtschaftliche Geräte, um über Kombinationsverfahren effizienter, effektiver in einem Arbeitsgang viele Arbeitsschritte durchzuführen, um die Bodenverdichtung zu verhindern. Unsere Bäuerinnen und Bauern sind hier sehr verantwortungsbewusst, auch mit dem Wissen, dass Grund und Boden das Fundament ihrer Existenz darstellt, denn sie leben davon, dass sie Lebensmittel produzieren, erzeugen können und auch dementsprechend der Arbeitsplatz Landwirtschaft hier einen besonderen Wert hat. Und wenn hier auch die Zustimmung in diesem Raum gegeben ist, dass landwirtschaftliche Produktion die Grundlage unserer Lebensqualität ist, dann bitte ich das auch bei jeder Diskussion, wenn es darum geht Produktion zuzulassen, mit allen Schwerpunkten, aber auch mit allen Herausforderungen, um gesunde Lebensmittel produzieren und sichergestellt zu wissen, dass wir hier diese Sichtweise auch in diesem Haus auch bei anderen Themen vertreten können. Meine Damen und Herren, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, jetzt habe ich wieder die gleiche Situation wie vorher: Ihr habt den Antrag eingebracht, der im Umweltausschuss liegt mit der Einl.Zahl 428/1, „Massiven Bodenverbrauch stoppen, um die Ressource Boden nachhaltig schützen“. (*LTA* Abg. Schönleitner: „Der ist ein bisschen anders!“) Lieber Herr Klubobmann, wenn du genau die Wortwahl als großes Thema hernimmst, dann können wir über die Wortwahl diskutieren, aber in der Sache ist es genau ein Antrag in diese Richtung, auch in der Zielsetzung. Der Antrag ist vor mir, ich kann die Zielsetzung natürlich gerne zitieren, Punkt für Punkt, auch was die Raumplanung betrifft, auch was die Frau Kollegin Krautwaschl hier in ihrer Wortmeldung angeführt hat, ist Punkt für Punkt in diesem Antrag drinnen. Ich bitte um Verständnis, dass genau so ein Antrag

vorliegt, wir intensiv die Möglichkeit haben, in der ganzen Breite und mit allen Auswirkungen, diesen Antrag zu behandeln. Und dazu ist nicht ein zusätzlicher Entschließungsantrag sinnvoll, sondern wir behandeln diesen Antrag mit all den Auswirkungen im Ausschuss, Unterausschuss und das ist die sinnvolle Vorgangsweise und ich bitte auch hier um Verständnis für diese Vorgangsweise. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.00 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Karl Petinger. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Petinger – SPÖ (18.00 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, sehr verehrte Kolleginnen und liebe Kollegen, werte Zuhörer!

Ich glaube, liebe Sandra, der Antrag, den du im Namen der Grünen Fraktion hier eingebracht hast, verlangt es in jedem Fall, dass man etwas dazu sagt, wenn man bei der Abstimmung dann diesen Antrag ablehnt. Ich glaube, er ist goldrichtig dieser Antrag, hundertprozentig, dagegen gibt es gar nichts zu sagen, was du da eingebracht hast, dass das ein Thema ist, mit dem wir uns intensiv befassen müssen. Ich glaube genau deswegen - und ich werde nicht viel länger werden - glauben wir auch, wie der Kollege schon gesagt hat, dass dieser gleiche Antrag ja bereits in den Ausschüssen und Unterausschüssen liegt zur Behandlung, dass wir nicht zusätzlich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag noch in der gleichen Form und Art und Weise brauchen. Noch einmal: Im Thema selbst sind wir einer Meinung. Das Instrument dazu, das du angesprochen hast, das Raumordnungsgesetz oder die Raumordnung ist natürlich eines davon. Ich sage bewusst „nur eines davon“ was man da wirklich als gültiges, taugliches Instrument einsetzen muss. Da gibt es ja auch Diskussionen, die wir zu führen haben, selbstverständlich. Also, wir sind uns in der Sache grundsätzlich einig. Wie weit wir dann letztendlich dann hier kommen, werden wir in den Diskussionen, in den Ausschüssen sehen. Und nur deswegen lehnen wir diesen Antrag ab, dass wir nicht noch einen Unselbstständigen Antrag in der gleichen Form, Art und Weise brauchen. Also, das wollte ich nur betonen und ich glaube, die Wichtigkeit des Antrages verlangt es, dass wir auch begründen, warum wir diesen Antrag ablehnen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.00 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (18.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Kollege Landesrat Lang, liebe Damen und Herren Abgeordnete!

Ein paar kurze Gedanken zu diesem Gesagten. Ich glaube man kann alles mehr als unterstreichen, gut recherchiert, nahezu wissenschaftlich dargelegt. Das Thema Boden und die Hagelversicherung hat ja in den letzten Jahrzehnten intensiv mit dem Thema Bodenverbrauch natürlich auch Imagebildung gemacht, wird zunehmend ein Thema für die volkswirtschaftliche Betrachtung eines Landes, insbesondere in Europa, denn alle Flüchtlingsbewegungen, die weltweit zu erkennen sind und wir werden uns, wenn man die demografischen Zahlen Afrikas anschaut, noch auf Besonderheiten hier einstellen müssen. Dies hängt in letzter Konsequenz auch mit der Fruchtbarkeit der Böden, mit der Ernährungsqualität eines Landes oder eines Kontinents zusammen. Und ich sage das deshalb so deutlich, weil es natürlich auch hier überörtliche Maßnahmen geben muss in jenen Ländern, die zur Stunde mehr als Hunger leiden - dies ist eine Aufgabe, die wir wahrzunehmen haben im Bereich der Entwicklungshilfe, im Bereich vieler Aufbau- und Unterstützungsmaßnahmen, die in diesen Ländern zu tun sind. Denn letztlich, wo werden die Menschen hingehen, wenn sie Hunger haben oder wenn sie Durst haben? In jene Länder, die diese Versorgungsnot haben. Ich möchte das ganz klar voranstellen, weil das Thema Boden nicht nur lokal betrachtet werden kann, weil das eine internationale Dimension hat. Nicht umsonst hat die UNO im vorigen Jahr oder im heurigen Jahr den Boden sozusagen zum Hauptthema gemacht. Drei, vier Gedanken ganz kurz. Zum Ersten, zur konkreten Anfrage der Kollegin Krautwaschl: Der Herr Bundesminister - wir haben das ja bei der letzten Agrarlandesrätekonferenz sehr massiv diskutiert, im Übrigen auch einmal bei der Umweltlandesrätekonferenz - hat sich bereiterklärt, dieses Thema im Rahmen von mehreren Arbeitsgruppen abzuarbeiten. Du hast ja völlig richtig gesagt, es gibt hier sechs Untergruppen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Das geht von der Landwirtschaft bis hin zur Raumordnung, bis hin zur spezifischen Antwort im Bereich des Wohnbaus, der Industriezentren, der riesigen Freiflächen, die wir haben im Lande. Man muss sich ja vorstellen, dass 52.000 Hektar an Freiräumen in Österreich anzubieten sind. Verbaute Räume, leere Industriehallen etc. etc., 52.000 Hektar. Das kann man sich gar nicht vorstellen und trotzdem wird immer neu gebaut und versiegelt. Also ich glaube, da gibt es sehr vieles zu tun

und der Herr Bundesministerin Andrä Rupprechter hat eben dieses Thema auch aufgegriffen. Es arbeiten im Hintergrund auf verschiedensten Ebenen in diesen Fachgruppen bereits Fachbeiräte, um letztlich hier zu einem gemeinsamen Werk zu kommen. Und der heute schon mehrfach angesprochene, auch von der Gabi Kolar, jetzt heruntergebrochen auf die Steiermark, Hektarverbrauch und das, was Hubert Lang in seinem Vortrag hier auch sehr klar zum Ausdruck gebracht hat, das Versiegeln auch in unserem Lande muss mehr als ernst genommen werden. Und jetzt stimmt das zwar und es ist völlig richtig: Wir haben auch danach zu trachten, die moderne und zukunftsfähige Infrastruktur zu bauen, dass unsere nächsten Generationen auch gemäß der Geschwindigkeit, die heute auch gefragt ist, von A nach B kommen, Straßeninfrastruktur, öffentliche Bahninfrastruktur etc., etc. mehr, das ist ein Faktor, den man schon berücksichtigen muss, auch unter den ökologischen und ökonomischen Aspekten selbstverständlich. Aber letztlich müssen wir uns schon die Frage stellen, ob wir überall die gigantischen Raumangebote in dieser Form weiterschreiben dürfen. Ich denke da beispielsweise an Einkaufszentren in der freien Natur, auf der grünen Wiese, da werden wir auch im Bereich des Raumordnungsgesetzes und der Novelle, die wir hier vorhaben im größeren Stil, sehr klar darauf Bedacht nehmen, dass es nicht mehr so einfach sein wird, auf der grünen Wiese Zentren zu bauen, entsprechende gigantische Parkplatzqualitäten dazu zu bauen, sondern dass es unser Ziel sein muss, diese Einkaufslogistik sozusagen wieder in Stadtnähe, am besten überhaupt in die Stadtzentren zu bringen. Wir haben ein paar sehr gute Beispiele in Leoben, eines davon zeigt, dass es durchaus möglich ist mit kluggedachten Tiefgaragensystemen, Hochgaragensystemen, Einkaufszentren mitten in die Stadt zu tragen. Dort, wo sie eigentlich hingehören, dort, wo die Menschen wohnen, dort, wo Einkauf auch ein Flair hat, und vieles mehr. Ich glaube, da gibt es vieles hier zu tun, damit Bodenhaushalt tatsächlich im nachhaltigsten Sinne auch betrieben wird. Raumordnungspolitisch, wohnbaupolitisch, Verdichtung in den Städten, vieles ist also hier angesprochen worden.

Ein Letztes nur noch, und da möchte ich die Dinge hier nicht maßgeblich ausreizen, aber was den Boden anbelangt und die Landwirtschaft anbelangt. Die Landwirtschaft und die Biolandwirtschaft werden hier immer wieder gegeneinander ausgespielt. Ich glaube, das ist in dem Sinne absolut nicht richtig. Die Biolandwirtschaft ist sicher ein klares Signal in die Richtung, wie man nachhaltigste Bodenbewirtschaftung betreibt, wie man Humusaufbau betreibt, wie man Bodenlebewesen sozusagen fördert und ihnen auch den bestmöglichen Lebensraum gibt. Da ist nichts auszusetzen, aber wir haben weit über 50 % der Flächen in

unserem Lande auch, die ökologisch bewirtschaftet werden nach den strengsten Umweltkriterien, die uns die Europäische Kommission hier vorgibt und entsprechend auch würdigt mit entsprechenden Ausgleichszahlungen. Ich glaube, dass auch die sogenannte konventionelle Landwirtschaft längst den Weg verlassen hat, der einmal da war, aber auch gefordert von einer Gesellschaft, die gesagt hat: „Wir brauchen günstigere Lebensmittel, wir brauchen mehr Produkte, wir brauchen ein Mehr an Produktion“. Mittlerweile hat man viel dazugelernt und mittlerweile weiß man auch, wie sorgsam man auch in der konventionellen Landwirtschaft mit dem Boden umgehen muss, in der Düngung, in der Bodenbearbeitung, im Aufbau von Humus, auch im Sinne des Klimaschutzes und letztlich auch im sehr, sehr sorgsamem Umgehen mit Pflanzenschutzmitteln und Ähnlichem mehr. Ich glaube schon, dass unsere Bäuerinnen und Bauern das mehr als gut beherrschen, denn niemand - und das traue ich mich hier so klar in den Raum zu stellen - hat die Generationenverantwortung im Sinne einer Boden- und nachhaltigen Raumbewirtschaftung so intuitiv, wie die Bäuerinnen und Bauern. Es ist ihr Einkommen, wie Hubert Lang gesagt hat, es ist ihre Grundlage, ihr Fundament für das Überleben und wie ich mit dem Fundament, wie ich mit der Grundlage umgehe, so wird auch mein Kind und mein Enkelkind letztlich sein Einkommen haben oder nicht. Und daher soll man auch diese Verantwortung hier durchaus hochschätzen, auch im Sinne eines wandelnden Klimaproblems, das wir vor Augen haben. Ich danke nochmals allen, die hier in diesen Bodenschutzberichten auch ihre Arbeit machen, meinem Forschungszentrum in Haidegg, in den Prüfzentren, denn letztlich ist es schon wichtig, dass man hin und wieder auch die Frage evaluiert, die sich jeden Tag stellt: Sind wir auf dem richtigen Weg oder müssen wir hier und da eine Korrektur anbringen? In diesem Sinne noch einmal danke an alle, die diesen nachhaltigen Bericht hier erstellt haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.11 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1494/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1494/3, betreffend Verminderung der Bodenversiegelung und des Bodenverbrauchs ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen keine erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1288/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Einheitswert und Sozialversicherungsbeiträge.

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Albert Royer. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Royer – FPÖ (18.12 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Landesräte, Hoher Landtag!

Die Einheitswertbescheide und die damit bei vielen verbundene Steigerung der Sozialversicherungsbeiträge ist natürlich ein Thema, das in der Bauernschaft derzeit sehr, sehr heiß diskutiert wird. Wir von der Freiheitlichen Bauernschaft und auch von der Freiheitlichen Partei sehen das Ganze, das da derzeit passiert, eher kritisch. Ich gebe natürlich zu, dass manches Empfinden auch subjektiv ist. Wir finden es schon einmal ein bisschen merkwürdig, das Bundesministerium für Finanzen sagt: „Mit Stichtag 9. Jänner“, das sind jetzt in der Steiermark knappe 85.000 Bescheide draußen, also 84.858, wenn man es genau nimmt - 96 % haben ihren Bescheid. Ich kenne in meinem Bekanntenkreis keinen Einzigen, der den Bescheid hat. Jetzt weiß ich nicht, ob wir uns Sorgen machen müssen, weil es steht da in der Begründung noch dabei: „Die 4 %, die ihren Bescheid noch nicht haben, offen sind, sind insbesondere vorwiegend komplexere Fälle und größere Fälle mit Mehraufwand in der Bearbeitung“. Wird nicht gar so etwas Gutes auf uns zukommen. Jedenfalls 96 % haben den Bescheid und davon haben 43 % zum Teil eine deutliche Erhöhung hinnehmen müssen. Jetzt haben wir grundsätzlich ein Problem, dass Einheitswert ein Ertragswert ist. Das ist soweit klar. Wie gesagt, bei 43 % steigen jetzt die Bescheide oder steigt der Einheitswert. Gleichzeitig wissen wir aber auch, dass in den letzten vier Jahren im Grünen Bericht die bäuerlichen Einkommen massiv gesunken sind. Das versteht draußen kaum wer, dass die SVB steigen sollen, aber das Einkommen ständig sinkt; passt momentan nicht zusammen. Wir können es aber erklären und das sind auch die Sachen, die wir dann im Detail dann ein

bisschen kritisieren müssen. Es sind die Hektarhöchstsätze eben erhöht worden von 2.289 Euro auf 2.400 Euro. Es ist die Steuerberechnungsgrundlage für Vollpauschalierer von 39 auf 42 % erhöht worden. Es ist die Vollpauschalierungsgrenze von 100.000 Einheitswert auf 75.000 gesenkt worden und es sind die Tierprämien in den Einheitswert eingerechnet worden. Das ist eben genau ein Problem, weil gerade die Viehzuchtbetriebe, die tierhaltenden Betriebe, haben am meisten Einkommensverluste hinnehmen müssen in den letzten Jahren. Also insofern ist die ganze Situation nicht sehr erfreulich. Mir hätte der Grüne Antrag eigentlich recht gut gefallen, wo im ersten Entwurf drinnen steht unter Punkt 2: „Der tatsächlichen Einkommenssituation entsprechend ein sozial ausgewogenes Berechnungsmodell sollte es sein und bis dahin sind die Beiträge zur bäuerlichen Sozialversicherung auszusetzen“. Das wäre auch unser Zugang zu dem Thema, würden wir uns sehr wünschen. Vor allem eines darf nicht passieren, dass die Betriebe, die jetzt ihren Einkommenswertbescheid noch nicht haben, dass die dann vielleicht rückwirkend Sozialversicherungsbeiträge nachzahlen müssen oder so. Das gehört unbedingt verhindert. Aber wie gesagt, wir finden es jedenfalls nicht fair, dass die erste Säule, dass die Tierprämien in den Ertragswert in die Hektarerträge eingerechnet worden sind. Das finden wir nicht in Ordnung. Das ist unsere Stellungnahme dazu. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Der Herr Kollege Christian Cramer hat sich zu Wort gemeldet. Wir sind flexibel, Christian.

LTAbg. Cramer – FPÖ (18.16 Uhr): Es ist etwas komisch, wenn ich eine Widerrede auf einen eigenen Kollegen gib – es ist keine Widerrede. Ich sage einmal, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, sehr geehrte Zuhörer, liebe Kollegen!

Die Einheitswerterhöhung in Verbindung mit den Sozialversicherungsbeiträgen hat schon ein bisschen auch mit dem Vortheema zu tun – Bodenversiegelung von landwirtschaftlichen Gründen kann nur dann stattfinden, wenn der Bauer feststellt, dass der Ertragswert, den der Einheitswert darstellt, der schon lange nicht mehr - lange - sein realer Ertragswert ist, weil das, was da drinnen steht auf dem Papier, er im Jahr nicht mehr ernten kann, weil eben verschiedene landwirtschaftliche Güter leider Gottes nicht mehr diesen Handelswert haben, den der Fiskus als Einheitswert berechnet. Nebenbei sind ja die Einheitswerte nicht nur eine Grundlage für die Sozialversicherung, sondern am Rande sei noch erwähnt, dass es ja auch eine Grundlage für die Kammerhebesätze sind, ist das ist schon eine Ironie, wenn die

Interessensvertretung dieses Standes an der Belastung des Standes mitpartizipiert. Also, eigentlich etwas, was zum Himmel schreit und eigentlich im Grunde genommen fast sittenwidrig ist, aber das passiert halt. Passiert deswegen, weil es viele kleine Bauern gibt, die vorher ihren Mindestbeitrag bezahlt haben, die sterben weg, verkaufen ihre Gründe. Wie man hört, werden sie zum Teil versiegelt, es kaufen Größere. Das heißt, die landwirtschaftliche Fläche sinkt Gott sein Dank nicht so schnell, wie die kleinen Betriebe wegsterben, aber den Kammern geht natürlich dieser Mindestbeitrag ab, wenn neun Bauern einfließen in einen Großen, dann zahlt der als Zehnter nicht so viel wie die neun Kleinen ihren Mindestbeitrag bezahlt haben. Ein Finanzierungsloch, das irgendwie gestopft gehört. So zu sehen ist es natürlich auch verständlich, dass da – auf gut steirisch gesagt – die Landeskammer die Füße recht still haltet. Wir für uns tun es nicht. Wir finden, das ist eine grundlegende Ungerechtigkeit, dass man vor allem auch die Säule ein, wie es der Albert gesagt hat, da einfließen lässt. Das ist ja eine Ausgleichszahlung für den Verlust des Einheitswertes, weil der Einheitswert ein Ertragswert ist, der nicht mehr den Ertrag entspricht. Das sollte lediglich diese Diskrepanz ausgleichen. Jetzt wird er noch da rein gerechnet. Im Grunde genommen ist es ein bisschen so, wie wenn du heute eine Rechnung zweimal bezahlst. Wenn das andere tun, wir weisen darauf hin. Ich sage herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 18.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Wir wissen es nicht, gibt es jetzt noch eine Wortmeldung? Es gibt noch eine Wortmeldung, der Herr Kollege Gangl hat sich zu Wort gemeldet, bitte schön.

LTAbg. Gangl – ÖVP (18.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte mich ganz kurz zu dieser Debatte melden. Solche Debatten haben es an und für sich in sich, dass halt jeder seinen Standpunkt betrachtet und wenn der Herr Kollege Royer rausgeht und sagt, sozusagen: „Die Milchbauern hat es getroffen“, dann kann ich rausgehen und sagen: „Die Obstbauern hat es auch getroffen“. Es hat jeden irgendwie getroffen. Tatsache ist - und ich glaube, wir sollten das jetzt entkoppeln von all der einzelnen Branchensituation -, Tatsache ist, dass es eine Einheitswertfeststellung 28 Jahre lang nicht gegeben hat. Die Frage, ob das gut war, muss man ganz offen anschauen. Es ist schon richtig, dass die Einkommenssituation sich in den letzten paar Jahren, und wenn ich jetzt den Frost dazu nehme, in einigen Bereichen wieder verändert hat. Aber, wenn ich die 28 Jahre hernehme, wenn ich den gesamten Zeitraum hernehmen, dann entspricht sie schon einer

gewissen realen Entwicklung in der Landwirtschaft. Das muss man schon zugeben, wenn man die Sache sehr redlich diskutieren will. Das ist das eine, das andere ist, wenn darauf hingewiesen wird, dass es betriebliche Unterschiede gibt, dann müsste man überhaupt über die Höchstbemessungsgrundlage reden. Aber das hat nicht nur die Landwirtschaft, das haben wir im Sozialversicherungswesen in allen Bereichen, d.h. diese Diskussion ist wieder eine andere Diskussion. Das hat interessanterweise gar keiner angesprochen, muss ich sagen, sondern, wenn es etwas zu diskutieren gibt, dann müssen wir dort diskutieren, aus meiner Sicht und dann muss man aber auch wissen, dass das alle Bereiche unseres Wirtschaftslebens betrifft. Und was der Herr Kollege Cramer gesagt hat: Eines muss ich schon sagen, die Bauern draußen schätzen die Beratung und die Leistungen der Landwirtschaftskammer schon sehr. Und das kostet etwas. Wir haben ja in der Zwischenzeit auch so eine Phase gehabt, wo die Bauern freiwillig das Ziffache für private Beratungen bezahlt haben, weil sie geglaubt haben, sie brauchen das. Mittlerweile hat es da wieder eine Renaissance zur Kammerberatung gegeben in vielen Bereichen, wo man schon weiß was man da hat, dass das eine unzählige wichtige Einrichtung für die Weiterbildung der Betriebe ist und für die Absicherung der Betriebe ist, und sie zahlen ja sogar auch hier zum Teil freiwillig kleinere Beiträge zusätzlich noch dazu. Also, ich würde die Beratung da nicht reinmischen und ich würde diese Dienstleistung, diese wertvolle, würde ich da nicht vermengen mit der Sozialversicherungsdiskussion. (*LTAbg. Cramer: „Das habe ich ja nicht gesagt!“*) Natürlich ist es eine gewisse Gegenfinanzierung, über das brauchen wir nicht reden, aber ich glaube, die stellt niemand in Frage. Die ist einfach so gut und ist minimal und ist so gut, dass sie, wenn wir sie am freien Markt erwirtschaften müssten, das Ziffache von dem kosten würde, als wir es bei den Sozialversicherungsbeiträgen sozusagen oder im Gesamtkontext der Sozialversicherung eingepackt ist. In diesem Sinne: Bitte nicht immer so die einzelnen Punkte herausnehmen, sondern das Gesamte sehen. (*Beifall bei der ÖVP – 18.23 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Kollege Klaus Zenz, bitte schön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (18.24 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eigentlich wollte ich mich nicht zu Wort melden, aber natürlich müssen wir uns in der Debatte, weil der Tagesordnungspunkt heißt ja „Sozialversicherungsabgaben im

Zusammenhang mit Einheitswert“. Ich darf daran erinnern, dass wir 3,6 Millionen unselbstständig Erwerbstätige haben, nach denen auch Prinzipien gelten, nach denen die Sozialversicherungsabgaben bewertet werden. Und, es wurde heute angesprochen vom Kollegen Gangl, auch richtigerweise: Ich könnte mich nicht erinnern, dass in den letzten 28 Jahren nicht Sozialversicherungsbeiträge bei den unselbstständig Erwerbstätigen verändert wurden. Der Einheitswert - ich kenne diese Debatte schon sehr lange, man muss sie ja auch richtigerweise führen -, natürlich ist das nach einem Ertragswert oder einem Einheitswert zu führen, eine ganz andere Debatte, wie sie in ganz anderen Bereichen geführt wird. Wir haben unterschiedliche Sozialversicherungsträger. Die Debatte ist ja auch jetzt groß. Die Frau Vorsitzende vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger hat gerade ihr Amt zurückgelegt unter dem Motto: „Das sind ungleiche und unlautere Berechnungen“. Ich denke schon, man muss in diesem Zusammenhang bei dem Tagesordnungspunkt schon klar darauf hinweisen, dass es hier um Abgaben geht. Hier geht es um das Sozialversicherungsrecht, das gehört natürlich auch klar berechnet. Hier verstehe ich aus sehr gut, dass es hier sehr unterschiedliche Zugänge gibt, aber natürlich sind in diesem Zusammenhang Bäuerinnen und Bauern, unselbstständig Erwerbstätige, Beamtinnen und Beamten mit dem gleichen Recht zu bemessen. Ich denke, das ist auch der richtige Zugang, den wir eingehen müssen. Und dann muss man sich das natürlich auch anschauen, weil ein Gemeinsames – es wird heuer, glaube ich, 80 Jahre Sozialversicherung ASVG begangen -, da sollte es schon eine Gerechtigkeit geben. Die ist auch, glaube ich, in der Beantwortung dieser Anfrage durchaus beantwortet, es wird auch genommen, aber wissen Sie, auf der einen Seite zu sagen: „Wir hätte das gerne“, und 28 Jahre einen Einheitswert nicht zu verändern, ist das eine Thema, aber ein gerechtes Sozialversicherungsrecht zu haben, ist natürlich auch ein anderes Thema. Ich glaube, dass man da in dem Zusammenhang auch in diesem Punkt eindeutig darauf hinschauen muss, weil es selbstverständlich richtig und wichtig ist, dass nicht nur unselbstständig Erwerbstätige, sondern auch Bäuerinnen und Bauern, Selbstständige, Beamtinnen und Beamten ein gerechtes Sozialversicherungsrecht haben. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.27 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, somit komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1288/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit dem Stimmen von ÖVP, KPÖ und der SPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1528/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/1); Abwasserentsorgung in Graz.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Franz Fartek, bitte schön.

LTAbg. Fartek – ÖVP (18.27 Uhr) Geschätzte Frau Präsidentin, Herren Landesräte, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zusehende und Zuhörende hier im Hohen Landtag!

Ich darf zum Bericht des Rechnungshofes für die Abwasserentsorgung Graz einige Erläuterungen geben. Der Bericht wurde im Ausschuss einstimmig angenommen. Was waren die Ziele der Schwerpunktprüfung? Es war die Beurteilung der finanziellen Lage des Gebührenhaushaltes, es war die Bemessung durch die Gebühren durch die Stadt Graz, sowie die Beurteilung der Aufgabenerfüllung durch die Holding Graz in Bezug auf die Reinigungsleistung, Instandhaltung bzw. die Sanierung des Abwassersystems. Grundsätzlich war es ein sehr zufriedenstellender Bericht zur Abwasserentsorgung allgemein. Die Abwasserreinigungsanlage der Stadt Graz erzielte hohe Reinigungsleistungen, die durchgehend über den geforderten Werten lagen. Die bei der Errichtung im Jahr 2001 eingeplante Kapazitätsreserve war sehr gering und wurde bald erreicht, dadurch ist es nun auch notwendig, die Anlagenerweiterung zu forcieren. Dazu ist zu sagen, dass die technische Funktion sehr gut ist, nur wenn der Zulauf überlastet ist, dann ist natürlich auch die Anlage instabil. Zur Finanzierung: Die Stadt Graz entnahm dem Gebührenhaushalt Abwasser durchschnittlich rund 15,11 Millionen jährlich für den allgemeinen Haushalt. Ohne diese Entnahmen wäre die Bildung einer Rücklage möglich gewesen, die bis zum Dezember 2014 bereits eine Höhe von 100 Millionen erreicht hätte. Damit könnte die Stadt Graz den Großteil, der bis zum Jahr 2030 geplanten Ausgaben für die Kanalisierung und die Anpassung der Abwasserbeseitigungsanlage finanzieren, das wären ca. 131 Millionen Euro. Das heißt, es ist wichtig, ein gutes Vorsorgemanagement zu haben aber auch ein gutes

Erhaltungsmanagement, was den marktbestimmten Betrieben betrifft. Da sollte man unbedingt vorsorgen und immer darauf schauen, auch im laufenden Betrieb. Sieht man nun bei den Sanierungen auch ganz klar: Die von der Stadt Graz und der Holding Graz bisher jährlich durchgeführte Sanierung und von 2,7 km der Kanalerhaltungen bzw. 0,32 % des Kanalnetzes steht lediglich ein Drittel der erforderlichen Mindestsanierungsrate von 1 % dar. Für die Sanierung des Kanalnetzes waren im Durchschnitt rund zehn Millionen geplant. Schlussendlich stammten aber in den Jahren 2011 2014 nur 2,1 Millionen Euro, das sind 21 % des erforderlichen Wertes, der Holding Graz zur Verfügung. Dazu ist zu sagen, zum System des Kanals hier in Graz, es ist eine Mischwasserkanalisation; die Holding Graz führte die Mischwasserkanalisation schrittweise an den Stand der Technik heran. Nach dem sie verschiedene Varianten zur Erfüllung der Anforderungen untersucht hatte, entschied sie sich für die Errichtung eines zentralen Speicherkanals von rund 10,5 Meter entlang des Murufers. Die Stadt Graz kam damit einer Verpflichtung nach, die sich im Zuge der erforderlichen Erweiterung der Abwasserreinigungsanlage ergab. Im verbauten Gebiet der Stadt Graz ist dieses Mischkanalsystem, in den Randlagen der Stadt war das Kanalnetz im Trennsystem ausgeführt. Zu den Dateninformationen: Das von der Holding Graz verwendete Datenbankprogramm erfüllte in vielen Bereichen nicht die Funktion des Indirekteinleiterkatasters. Insbesondere fehlt der Überblick über Anzahl und Status der Indirekteinleiter und damit über Abwasserfracht und Qualitäten. Die Holding Graz nutzte nicht die Möglichkeit des Datenabgleichs des Indirekteinleiterkatasters mit dem Gewerbeinformationssystem. Das widerspiegelt sich auch in den Empfehlungen. Es gibt insgesamt 25 Empfehlungen. Dazu möchte ich nur einige erwähnen: U.a. ist eine bei der nun anstehenden Erweiterung der Abwasserreinigungsanlage, wäre die vorliegende Wachstumsprognose der Bevölkerung bei der Kapazitätsplanung entsprechend zu berücksichtigen. Grundsätzlich ist es wichtig, Kosten und Gebühren nach dem Verursacherprinzip anzupassen und zu lösen. Verschiedene Maßnahmen dazu sind notwendig. Die Stadt Graz und die Holding müssen das eben gut abstimmen. Eine weitere Empfehlung war auch, anhand der von der Holding Graz in einem Pilotprojekt ermittelte Methodik, wäre das Ausmaß der Fremdwassereinleitungen zu erheben und geeignete Maßnahmen zu deren Reduzierung weiter wären zu treffen. Eine weitere Empfehlung: In Anbetracht der Überschüsse des Gebührenhaushalts sollte die derzeitige Sanierungsrate von 0,32 % auf den Richtwert von 2 % angehoben werden. Die letzte Empfehlung noch, die, glaube ich, sehr wichtig ist: Angesichts der guten finanziellen Ausstattung des Bereichs der

Abwasserentsorgung, sollte eine Erhöhung des Mitteleinsatzes für die Kanalsanierung auf den für die Werterhaltung erforderlichen Bedarf erfolgen. Soweit der Bericht. Abschließend möchte ich noch einmal erinnern, dass es eben wichtig ist, in diesem Bereich gute Vorsorge so zu schaffen und vor allem auch ein gutes Erhaltungsmanagement. Das ist unabdinglich für die Gemeinden insgesamt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1528/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Bei den Tagesordnungspunkten 18 und 19 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

18. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1560/1, betreffend Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird.

19. Bericht des Ausschusses für Gemeinde über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1558/1, betreffend Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (18.34 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ganz kurz: Ich möchte nur beim Tagesordnungspunkt 18 eine getrennte Abstimmung hinsichtlich des § 142a beantragen. Danke. (18.34 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (18.35 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir werden beiden Anträgen nicht zustimmen. Sie kennen diese Stellungnahme. (*Präsidentin Khom: „Entschuldigung, Herr Dr. Murgg. Kann man bitte die Seitengespräche etwas leiser gestalten? Danke!“*) Sie kennen die Argumente bereits von vorhergehenden oder vergangenen Sitzungen. Die KPÖ wird sich einfach nicht dazu hergeben, dass eine sogenannte „Gehaltserhöhung“ in Wahrheit ein Reallohnverlust ist, denn mit 1,3 % brutto, das sind netto vielleicht 0,7 oder 0,8 % und das ist deutlich unter der Inflationsrate und dafür sind wir nicht zu haben. (*Beifall bei der KPÖ - 18.36 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit ... es gibt schon eine weitere Wortmeldung. Gut, eine weitere Wortmeldung ist eingetroffen. Herr Gemeindebundpräsident Erwin Dirnberger hat sich zu Wort gemeldet, bitte schön.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (18.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir beschließen hier genau das, was es für die Bundesbediensteten gab und genauso für die Landesbediensteten und die übrigen Gemeindebediensteten mit 1,3 %. Das ist eine Gleichschaltung, auch ausverhandelt mit der Personalvertretung von Graz und laut der Unterlage in den Erläuterungen heißt es: „Die Inflationsrate vom Zeitraum Oktober bis September 2016 beträgt 0,76 % und somit liegt die Gehaltserhöhung um etwas über 0,5 % höher als die Inflationsrate.“ Ich ersuche um Zustimmung. (18.37 Uhr)

Präsidentin Khom: Jetzt liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Zum Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1560/2 der Novellierung der Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956, wurde ein Antrag auf punktuelle Abstimmung hinsichtlich § 142a eingebracht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1560/2 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich § 142a ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen von KPÖ und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1560/2 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich der restlichen Bestimmungen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1558/2 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag gegen die Stimmen der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 20 und 21 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

20. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1549/1, betreffend Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungs-kommission gemäß § 47 L-GBG.

21. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1550/1, betreffend Tätigkeitsbericht der Landes-Gleichbehandlungsbeauftragten gemäß § 47 L-GBG.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.39 Uhr): Danke schön, ich war nicht rauchen! Ja, es geht um den Gleichbehandlungsbericht der Steiermark und um die Gleichbehandlungskommission. Ich möchte vorweg meinen herzlichen Dank aussprechen an die Frau Mag. Dr. Sabine Schulze-Bauer und ihr Team. Einerseits natürlich für die Arbeit, die diese Menschen in diesem Bereich leisten, aber gleichzeitig natürlich auch für den Bericht. Jetzt wissen wir auch, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen ja schon längst im Bundesverfassungsgesetz verankert ist, dass aber die tatsächliche Gleichstellung nach wie vor sehr schleppend vorangeht. Erstens ist es immer noch so, dass Frauen in Österreich weniger verdienen. Die letzte Statistik, die ich gefunden habe, sagt, dass 22,9 % Frauen weniger verdienen in Österreich als Männer. Außerdem erlebt jede fünfte Frau in Österreich als Erwachsene körperliche und/oder sexuelle Gewalt. Das heißt, es kommt zwar nicht jede Gewalttat zur Anzeige, aber jede Frau kann letztendlich Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt werden, unabhängig vom Alter, vom Bildungsstatus, von der Herkunft. 90 % aller Gewalttaten passieren im nahen sozialen Umfeld. Dritter Punkt, Mädchen- und Fraueneinrichtungen, die Integrationsmaßnahmen anbieten und Maßnahmen anbieten zur Frauenförderung gibt es keineswegs flächendeckend und sie sind auch nach wie vor oft finanziell sehr schlecht ausgestattet. Auch die Gleichbehandlungsbeauftragte kommt in dem vorliegenden Bericht zu dem Schluss, dass sowohl die Anfragen an ihr Büro darauf hinweisen, dass Gleichbehandlung bzw. Gleichstellung noch nicht durchgängig erreicht ist und auch die Personalstatistiken zeigen, dass wir von einer Ausgewogenheit und damit einer Gleichstellung von Frauen und Männern in den unterschiedlichsten Funktions- und Entlohnungsgruppen noch weit entfernt sind. Jetzt sagt man immer: „Gerade im Landesdienst, bei den Beamten und bei den Beamtinnen ist das ja super, die verdienen ja gleich viel für die gleiche Arbeit.“ Das ist auch richtig. Das Problem ist allerdings, dass wir, wenn wir hinschauen wo die Frauen beschäftigt sind, dann befinden sich halt im unteren Lohnsegment mehr Frauen und im oberen, also bei den besser verdienenden Gruppen, befinden sich nach

wie vor mehr Männer. Auch wenn wir uns die Führungspositionen anschauen, Führungskräfte - das finden Sie im Bericht auf Seite 40 - ist es so, dass nach wie vor mehr Männer in diesen Positionen vorhanden sind. Auch was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie anbelangt. Ich habe es heute in der Früh schon bei der Wahl zur neuen Landesrätin erwähnt: Es gäbe Möglichkeiten. Das Land hat innerhalb seines Wirkungsbereiches auch da einzuwirken. Ich hoffe, dass wir da künftig Ideen und Vorschläge seitens des Ressorts bekommen. Ein Antrag von unserer Seite liegt zur Stellungnahme dort. Wenn man sich das anschaut wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufgeschlüsselt ist, dann ist es einerseits so, dass immer noch so getan wird, als wäre diese Vereinbarkeit ein einziges Frauenproblem. Wenn man Kinder hat, dann gibt es da zwei Elternteile dazu und wir müssen endlich einmal von diesem Denken wegkommen, dass die Vereinbarkeit alleine nur ein Problem ist, das die Frauen sozusagen bearbeiten müssen, sondern hier geht es um Eltern. Hier geht es um Mütter und Väter. Interessant finde ich, dass hier aufgeschlüsselt ist, wie das mit der Karenz ist, wie das mit der Väterfrühkarenz ist und auch mit der Pflege von behinderten Kindern ist. Ich darf diese Zahlen nennen: Im Zeitraum von 2014 bis 2016 sind 316 Mütter im Sinne des Steiermärkischen Mutterschutzkarenzes in Karenz gegangen. Was die Väterfrühkarenz, den Papamonat, anbelangt, gab es im Zeitraum von 2014 bis 2016 22 Väter, die diesen Papamonat in Anspruch genommen haben. Und besonders drastisch zeigt sich die Karenz zur Pflege von behinderten Kindern. Da gab es im Berichtszeitraum fünf Personen, die dies in Anspruch genommen haben. Das waren fünf Frauen und ein Mann. Zusammenfassend sagt der Bericht, dass die Pflege und die Betreuung von Angehörigen nach wie vor im überwiegenden Ausmaß von Frauen geleistet werden. Es ist zwar erfreulich, dass die Anzahl jener Männer, die die Karenz und Frühkarenz in Anspruch nehmen, steigt, aber wie gesagt, das ist wirklich nur ein ganz ein leichter Anstieg und d.h., es gibt für uns da noch einiges zu tun. Wie gesagt, wenn es da auch kleine Schritte vorwärts gegeben hat, haben sich in Wahrheit ja die Probleme seit Jahrzehnten nicht verändert. Das muss man auch ganz ehrlich sagen. Es gibt immer wieder Maßnahmen, die hier auch beschlossen werden und natürlich gut sind, aber in der Grundproblematik haben wir eben immer noch diese Situation, die wir schon vor zehn, 20 und vor 30 Jahren hatten. Deshalb - und da bin ich wirklich überzeugt davon - bräuchte es in Wahrheit weitaus radikalere Maßnahmen, wenn man hier wirklich in den nächsten Jahren etwas verändern will. Von selbst - wissen wir auch - ändert sich leider gar nichts und auch dort, in diesen Bereichen, wo wir seit vielen Jahren wirklich intensiv kämpfen, geht es halt immer nur so in diesem Schneckentempo voran. Und an dieser Stelle muss man, glaube ich,

Island erwähnen. Es werde einige von Ihnen wissen oder wahrscheinlich alle wissen, Island führt schon seit Jahren den Global Gender Gap Report des Weltwirtschaftsforums an, nämlich mit dem geringsten Gender Pay Gap und offensichtlich will Island jetzt auch hergehen und diese Position aktiv verteidigen, in dem sie sich nämlich überlegt haben, die Firmen des Landes in die Pflicht zu nehmen. Isländische Unternehmen sollen nämlich künftig zu gleicher Bezahlung von Frauen und Männern verpflichtet werden per Gesetz. Jetzt ist immer, wenn wir hier draußen stehen, vor allem meine Fraktion, und etwas verpflichtend fordern, dann kommen immer von allen Seiten: „Die bösen Kommunisten und Kommunistinnen wollen schon wieder die Freiheit der Menschen einschränken“. Island ist meines Wissens nach nicht kommunistisch regiert und hat sich trotzdem überlegt, dass es so eine Maßnahme braucht, um zu einer wirklichen Schließung dieses Gender Pay Gaps zu kommen. Ausschauen tut das so: Firmen mit mehr als 25 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen alle drei Jahre sich zertifizieren lassen und eben vorzeigen, dass sie ihre Gehaltspolitik offiziellen Vorgaben der Gleichberechtigung entsprechend machen. Also alle drei Jahre wird das überprüft. Dieses Gesetz gilt als das erste seiner Art und soll, wenn man den Berechnungen Glauben schenken darf, bereits 2022 dann dieses Ziel erreicht haben, nämlich den Gender Pay Gap in Island komplett zu schließen. Und was mich besonders überrascht und gefreut hat war: Zur Begründung für das Gesetz, hat man den Sozialminister gefragt - das ist der Herr Thorsteinn Viglundsson, den hat man gefragt -, warum er sich dazu entschlossen hat, so eine Gesetzesvorlage einzubringen und er hat darauf gemeint: „Die Zeit ist richtig, um etwas Radikales zu diesem Thema zu machen“. Ich finde, nicht nur in Island ist die Zeit dafür richtig. In der Steiermark hat das erste Landesgleichbehandlungsgesetz übrigens 1997 hier den Weg ans Licht gefunden, sozusagen, und wurde damals beschlossen. Das heißt, es gibt heuer ein zwanzigjähriges Jubiläum. Und ebenfalls 20 Jahre ist es her - daran werden sich auch vielleicht die meisten von Ihnen erinnern -, dass es in Österreich ein Frauenvolksbegehren gegeben hat. 644.977 Österreicher und Österreicherinnen haben damals dieses Frauenvolksbegehren unterzeichnet. Es waren elf Forderungen, über die man sich damals einig gewesen ist und einige dieser elf Forderungen wurden auch umgesetzt oder zumindest zum Teil umgesetzt, aber viele sind bis heute noch ignoriert. Und deshalb glaube ich, ist es doppelt so wichtig aufzuzeigen, dass wir eben nach wie vor in einer Gesellschaft leben, wo Männer und Frauen nicht gleichberechtigt leben, auch wenn es per Gesetz so definiert ist. Sie kennen vermutlich alle die Beispiele, und ich denke mir immer: Vor allem junge Frauen haben ja das große Glück, dass es in den 70er-Jahren und auch danach noch eine

starke Frauenbewegung auch in Österreich gegeben hat, die diese essenziellen Rechte für die Frauen erkämpft hat. Aber man kann jetzt nicht hergehen oder man irrt oft, wenn man glaubt, es ist alles erreicht und jetzt stehen uns alle Türen offen. Was die Bildung anbelangt, ja. Aber meistens ist das so, dass wenn das erste Kind kommt, die Frauen dann hautnah erleben, wie schnell sie an der berühmten „gläsernen Decke“ anstoßen. Ich komme zum Schluss: Es wäre wünschenswert, wenn wir hier parteiübergreifend zusammenarbeiten könnten und es wäre wünschenswert, wenn wir diese Gleichbehandlungsbeauftragtenstelle irgendwann einmal gar nicht mehr brauchen würden. Aber von Österreich und der Steiermark bis Island ist es offensichtlich noch ein sehr weiter Weg, leider nicht nur kilometermäßig. Danke schön.
(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 18.50 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Cornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (18.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zwei Tätigkeitsberichte – ein Ziel. Zwei Tätigkeitsberichte, die eigentlich das gleiche Ziel im Fokus haben, nämlich Gleichstellung zu erreichen, aber Ungleichstellung aufzuzeigen. Auf der einen Seite liegt uns der Bericht der Gleichbehandlungskommission vor, eine Kommission, die innerhalb der öffentlichen Verwaltung auf Landes- und Gemeindeebene dann eingeschaltet wird, wenn Fälle der Ungleichbehandlung oder Situationen erlebter Ungleichbehandlung von öffentlich Bediensteten sichtbar gemacht werden. Diese vier Falldarstellungen geben einen Einblick in die Realität öffentlich Bediensteter, die sich auch aus unterschiedlichen Gründen - so kann man es ja nachlesen - ungleich oder ungerecht behandelt fühlen. Der zweite uns vorliegende Bericht ist der Tätigkeitsbericht, und zwar schon der fünfte Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungsbeauftragten des Landes, Frau Mag. Dr. Sabine Schulze-Bauer und ihrem Team. Sie ist ja heute hier, um der Debatte zu folgen. Ich glaube, es ist auch zu betonen, dass es bereits der fünfte Bericht ist, da sie in der dieser Funktion lange - auf lang Zeit schon - aktiv ist und ihre Arbeit sehr, sehr gut macht. Sehr, sehr gut auch deshalb macht, weil ihr doch kleines personell ausgestattetes Team, so kann man im Tätigkeitsbericht auch sehen, einfach sehr umfassend innerhalb und über den Landesdienst hinaus, auf der einen Seite inhaltliche Verletzungen und Sensibilisierung für das Thema Ungleichbehandlung, Diskriminierung auf Grund unterschiedlicher Gründe beinhaltet,

aber auch die Aufbereitung, die Bearbeitung von Fällen in ihren Händen einfach gut aufgehoben ist und von daher auch viele Personen diese Arbeit sehr, sehr schätzen. Ein bisschen was hat mir Claudia Klimt-Weithaler schon vorweggenommen. Ich wollte als erstes in den Bereich Vereinbarkeit Beruf und Familie einsteigen, weil die Zahlen - und ich wiederhole sie jetzt nicht - die Claudia Klimt-Weithaler hier gebracht hat, einfach schon sehr klar zeigen, dass es nicht nur am Unternehmen und an der fehlenden Rahmenbedingung hängt, warum Väter z. B. sich so zu einem so niedrigen Grad, auch im öffentlichen Dienst, für einen Papamonat entscheiden und überhaupt noch weniger für eine Väterkarenz. Das hat jetzt in dem Fall nicht mit den Rahmenbedingungen und auch nicht mit dem drohenden Rauschmiss oder ähnlichen Argumenten, die woanders auch gelten mögen zu tun, sondern es hat mit unserer eigenen Wertvorstellung zu tun. Und es hat damit zu tun, dass Kinderbetreuung ganz klar immer wieder in den Frauenrucksäcken und Köpfen von uns Menschen gepackt ist, und dass wir es weder in der Wahrnehmung noch in der Realität auch nur annähernd schaffen. Diese Schritte, die wir hier machen, sind so minimal, dass ich mir manchmal denke: Sie als Fortschritte zu bezeichnen ist eigentlich schon übertrieben. Auch ich merke, dass manchmal den Frauen und mir selber die Geduld ausgeht. Die Geduld insofern, dass es ein mühes Ringen um die nächsten Schritte ist, aber dass es auch ein mühsames Ringen ist, immer wieder jungen Frauen auch bewusst zu machen, dass ihre Lebensentscheidungen einfach auch Auswirkungen auf ihr späteres Leben haben und verstärkt, weil sie Frauen sind. Bei den Männern ist es ja wirklich oft der Fall, dass man das Gefühl hat, sie sind geschlechtslos. Ihnen macht das Geschlecht in ihrem Leben nicht so viele Probleme wie uns Frauen. Aber es gilt auch weiter, hier daran zu bleiben und auch die Sensibilisierung und aktive Öffentlichkeitsarbeit für die Väterkarenz, für den Papamonat auch im öffentlichen Dienst zu machen. Natürlich sind öffentlich Bedienstete mit dem Angebot, das die öffentliche Hand als Dienstgeber zur Verfügung stellt, gut ausgestattet. Gut ausgestattet auch, wenn ich mir die Pflegefreistellungsmöglichkeit, die Familienhospizkarenz, die Bildungskarenz, die Telearbeit, viele Möglichkeiten, die Frauen und Männern eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen sollen, aber die auch Frauen nicht auf dem beruflichen Werdegang so abstürzen lassen, wenn ich das so formulieren darf, sondern ihnen auch helfen, trotz einer Babypause, trotz kindererziehungsintensiven Jahren den Weg in der Arbeitswelt voranzugehen. Jetzt muss man aber auch sagen: Auch das gelingt nicht gut, denn wenn ich mir die Führungskräfte als oberste Etage in der öffentlichen Verwaltung des Lands ansehe, so haben wir eigentlich einen Rückschritt gemacht. Wir hatten 2015 82 Frauen als

Führungskräfte, 2016 nur mehr 81. Ich weiß, es sind einige Stellen offen und noch nicht besetzt, steht auch da – möchte das der Vollständigkeit halber dazu sagen –, aber es zeigt, dass wir hier im Millimeterbereich vorankommen und wir immer wieder auch Rückschritte machen anstatt große Sprünge zur Gleichstellung auf Führungsebene vorankommen würden. Noch drastischer stellt sich das Ganze bei der KAGes dar: Zwei KAGes-Vorstände, zwei Männer; 43 Abteilungsleitungsmitglieder, davon 30 Männer; Primaris gibt es 67 in der Steiermark, davon sind nur drei Frauen. Das ist eigentlich für das Jahr 2017 und für eine hoch entwickelte Gesellschaft, für ein Land, das so viel Gutes und Tolles vorzuweisen hat, ein absolutes Armutszeugnis, dass wir es nicht schaffen, hier in der Berufswelt auch nur annähernd auf eine Gleichstellung zu kommen. Und nicht einmal dann, wenn die öffentliche Hand so sehr wie in der KAGes die Verantwortung hat, wie Personalpolitik hier betrieben wird. Da kann man sich nicht rausreden, dass man sich die besten Köpfe raussucht. Man hat hier auch eine andere Verantwortung und die besten Köpfe gibt es ganz sicher auch unter den Frauen. Ein letzter Aspekt, den ich hier noch ansprechen möchte, ist die Vertragsbediensteten-Entlohnungspyramide innerhalb des Landes. Wir haben in der ST 01 - das ist die niedrigste Entlohnungsstufe - 60 Frauen und sechs Männer. Wir haben in der höchsten Entlohnungsstufe ST 22 keine einzige Frau und drei Männer. Wir haben in der Entlohnungsstufe ST 19, die anscheinend doch mehr Menschen in Anspruch nehmen, 13 Männer und sechs Frauen. All das zeigt uns, dass der vorliegende Bericht nur einmal mehr ein Zeichen dafür ist, dass mit der Gleichstellung noch gar nichts so funktioniert, wie wir das in den Gesetzen oder wie die Menschen, politisch Verantwortlichen, in den Gesetzen viele Generationen und Perioden vor uns das schon niedergeschrieben und beschlossen haben, aber die Realität hinkt hier einfach noch massiv hinten nach. Jetzt will ich nicht mit so etwas Negativem schließen, auch wenn die Fakten hier auch auf den Tisch gehören und angesprochen gehören. Ich glaube, dass es auch ganz viel an uns liegt, wie viel Aufmerksamkeit wir dieser Thematik widmen. Und wenn wir ein Land.Haus.Gespräch intern zum Thema Gendermedizin haben und dann sitzen dort nur weibliche Abgeordnete, weil Sie vielleicht alle glauben, da geht es um uns Frauen, (*LTAvg. Riener: „Der Oliver Wieser war dabei!“*) dann zeigt das dafür, dass nicht einmal wir hier diesen breiten Kompromiss haben, sondern es nur der Kollege Oliver Wieser als Gesundheitssprecher der SPÖ in diese Runde geschafft hat, (*LTAvg. Riener: „Und unser Landesrat!“*) sondern es ist an uns allen immer wieder darauf hinzuschauen, dass das unser aller gemeinsames Anliegen ist, dass Gleichstellung in diesem Land, ob das jetzt in der öffentlichen Verwaltung, in der Entlohnung

von Frauen und Männern, in der Verteilung der unbezahlten Arbeit passiert, dann ist es unsere gemeinsame Aufgabe, diesen Kampf auch weiterzuführen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Mag. Bernadette Kerschler. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (18.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die zwei Berichte sind Chefsache – die zwei Landesrätinnen sitzen hier, das freut mich sehr. Ganz viel wurde schon gesagt. Gleichstellung trifft uns alle und Diskriminierung kann uns auch alle treffen. In den angeführten Berichten der Landesgleichbehandlungsbeauftragten und der Landesgleichbehandlungs-kommission - auch ich möchte ich mich hier sowohl bei allen Kommissionsmitgliedern als auch bei Frau Mag. Schulze-Bauer sehr, sehr herzlich für die Arbeit bedanken. Ja, die zwei angeführten Berichte zeigen auf, dass viele Menschen in diesem Land betroffen sind und dass wir alle betroffen sein können. Es geht hier nicht nur um das Geschlecht, um Diskriminierungen, mögliche Diskriminierungen auf Grund des Geschlechtes, es geht auch um Diskriminierungen auf Grund einer Behinderung, auf Grund unserer Weltanschauung, auf Grund unserer Religion oder auf Grund unserer ethnischen Zugehörigkeit. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Natürlich möchte ich den großen Wert der Gleichstellung der Geschlechter nicht schmälern. Wir haben ja auch schon gehört das 20-jährige Jubiläum Landesbehandlungsbeauftragte im Bereich Geschlecht- und Frauenförderung. Trotzdem müssen wir uns wirklich bewusst sein: Es kann uns alle treffen. Zu allererst möchte ich kurz auf den Bericht der Gleichbehandlungskommission eingehen. Hier sind einige Fallbeispiele angeführt und in den Fallbeispielen kann man sehr gut sehen, dass die verschiedenen Gründe aufgezeigt sind, auf Grund dessen sich ein Mensch zurückgesetzt in unserem Land fühlen kann z. B. bei einer Stellenausschreibung, wenn es darum geht einen Job zu bekommen. Die Gleichbehandlungskommission hat sich die Fälle sehr gut angesehen und sehr gut begründet und in diesem Fall auch den Gemeinden und in einem Fall dem Landeskrankenhaus sehr gut rückgemeldet, wie es in Zukunft besser vorgehen kann. Stellen besser ausschreiben, konkreter ausschreiben, Auswahlverfahren sehr transparent machen und gute Rückmeldung an die Bewerberinnen und Bewerber geben. Trotzdem müssen wir uns bewusst sein, was das in der Praxis heißt, wenn sich z. B. ein Mann

und eine Frau für einen Leitungsjob bewerben; oder ein Mensch mit einer Einschränkung, ein Mensch ohne eine Einschränkung für einen Job bewerben; ein Mensch mit einer gewissen Zugehörigkeit zu einer Partei, ein Mensch mit einer anderen Zugehörigkeit zu einer Partei für einen Job in einer Gemeinde, in einer Stadtgemeinde oder in einem Krankenhaus bewerben. Alles sollte sehr gut dokumentiert sein. Darauf weist die Kommission auch hin. Nichts desto trotz müssen wir - und darauf hier schließt sich für mich auch das Rad für beide Berichte jetzt -, müssen wir zusätzlich zu den gesetzlichen Verankerungen, die es gibt, an den Einstellungen arbeiten. Es hat ja einen Grund warum sich ein Mensch diskriminiert fühlt und dann vielleicht die Diskriminierung vielleicht nicht nachgewiesen werden kann, d.h.: Mit welchen Einstellungen geht jemand an eine Ausschreibung heran, geht auf der anderen Seite jemand an einem Bewerbungsverfahren heran? Hier liegt es an uns allen einmal zu überdenken, wie offen wir mit dem Thema umgehen. Ja, die Gleichbehandlungskommission hat gute Stellungnahmen abgegeben zu den Fallbeispielen und auch gute Empfehlungen abgegeben. Dazu herzlichen Dank. Worauf ich noch hinausgehen will und was für mich auch noch nicht so herausgekommen ist, eben, dass es die Diskriminierungen in den verschiedensten Bereichen gibt und, dass wir wirklich zusätzlich auf der einen Seite die gesetzlichen Maßnahmen und sehr wohl die Frauenförderprogramme und die Förderprogramme brauchen, andererseits die sehr, sehr wichtige Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit, die auch im Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten sehr gut aufgeführt ist. Wir haben einfach sehr viele Anfragen und Beschwerden. Ich habe die Zahl auch: Es waren im Berichtszeitraum, der sich über drei Jahre erstreckt für beide Berichte, 1.125 Beratungen und 103 Interventionen, das ist ein großer Bereich. Ich glaube, das war nur für den Bereich Arbeit und Beschäftigung, und dann kommt noch der ganze zusätzliche Bereich dazu, wo Menschen aus anderen Bereichen sich persönlich diskriminiert fühlen von einer öffentlichen Stelle. Und das sollten wir, denke ich, doch sehr ernst nehmen. Und hier setzt es für mich wirklich gut an, mit zusätzlichen Beratungsleistung Öffentlichkeitsarbeit, auch möchte ich den Bereich der Gesetzesbegutachtung, der geleistet wird, hier wirklich positiv hervorheben und mich herzlich dafür bedanken. Nichts desto trotz stehe ich nicht an, noch was zur Frauengleichstellung zu sagen. 20 Jahre Gleichstellungsgesetz und Frauenförderung und wir stehen jetzt hier, wo wir stehen. Warum ist das so? Ist es wirklich so, dass die einen nur drauf schauen, dass die Sprache geschlechtergerecht ist und sonst nichts getan haben, dass die anderen zu radikal sind. Warum ist es so? Warum geht es so langsam? Patentlösung haben wir, glaube ich, keine. Auf der einen Seite braucht es Vorbilder, auf der anderen Seite braucht es Frauen und

Männer, die sich gegenseitig stützen, die erkennen, wenn alle mit der besten Qualifikation, die sie haben und die besten Menschen an der richtigen Position sitzen, dass wir dann die beste Leistung für uns alle, für unsere Gesellschaft, für unsere Unternehmen und für unsere Politik zusammenbringen. Das ist meine tiefste persönliche Überzeugung. Solange das nicht so ist, werden wir unterstützende Maßnahmen für die Gleichstellung brauchen, werden wir Frauen- und Förderprogramme und werden wir auch Quoten brauchen. Das ist meine tiefste Überzeugung. Abschließend bedanke ich mich nochmals für beide Berichte und bitte, die Berichte wohlwollend zur Kenntnis zu nehmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Andrea Michaela Schartel, bitte schön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (19.07 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine werten Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben jetzt zur Grundthematik dieses Tätigkeitsberichtes von den Vorrednern schon sehr, sehr viele Dinge gehört, wobei ich schon dazu anmerken möchte, dass mir ein bisschen die Wortwahl, wie über gewisse Dinge berichtet sind, insofern ein bisschen erschreckt und stört, weil ich gehört habe, da kommen Worte wie „radikal“ und „kämpfen“ und „Krieg“ und solche Dinge vor, und da muss ich ehrlich sagen: Ich bin da total dafür, dass man konsequent Dinge verfolgt, dass man konsequent mit Dingen umgeht, sie einfordert. Aber immer diejenigen, die uns vorwerfen, dass sie eine ach so radikale und so aggressive Sprache haben, verwenden gerade dann im Zusammenhang, wenn es um Frauen geht, eine für mich sehr kriegerische, maskuline Sprache. Das möchte ich nur einmal angemerkt haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Frau Kollegin Kerschler hat es ja auch schon erwähnt, dass natürlich diese Berichte sich nicht ausschließlich mit der Gleichbehandlung und Gleichstellung des Geschlechtes, also von Frauen befasst, sondern vor allem auch um andere Dinge, wo es um Gleichbehandlung und Gleichstellung geht, wie u.a. auch der Bereich von behinderten Menschen. Was mich aber besonders interessieren würde, das den größten Anteil in dieser Auflistung, nämlich jene Gruppe darstellt, die man unter Sonstiges zusammengefasst hat. Wenn man sich die Gesamtsumme der sozusagen aufgelisteten Befragten oder Anfragebeantwortungen anschaut, dann macht dieser Bereich mehr als über 50 % aus. Und da würde mich persönlich interessieren, ob man das nicht etwas näher, genauer definieren kann, damit man z. B.

wirklich weiß; Was ist unter diesen „Sonstigen Personen“ gemeint? Weil man könnte sonst eventuell falsche Rückschlüsse ziehen und meinen, dass die Gleichbehandlungskommission beauftragt ist, sich eher mehr mit Themen fremden Anfragen befasst, als mit ihren Kernaufgaben wie Geschlecht und eben Gleichbehandlung. Frau Kollegin Schweiner hat mit einer sehr großen Inbrunst natürlich – no na – ihre Sichtweise dieses Gleichbehandlungsberichtes vorgetragen und da ist mir in diesem Moment ein eigenes erlebtes Ungleichbehandlungsbeispiel meiner Person eingefallen. Und zwar: Ich habe im Jahre 1994 voller Freude an einem Erwachsenenbildungsinstitut eine Stelle als Lehrende, also Beauftragte bekommen und habe das sehr genossen und es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Das war jetzt nicht die Wirtschaftskammer oder das AMS, sondern es war das Berufsförderungsinstitut. Danach wurde ich sogar fix angestellt in einem Ausbildungs- ... Anton-Afritsch-Kinderdorf, das war so eine Schule, vom AMS eine Übungsfirma und musste dann leider feststellen, obwohl das jetzt knapp 20 Jahre her ist, z. B. die Diskriminierung und Ungleichbehandlung auf Grund einer ehrlichen eingetretenen politischen parteipolitischen Zuordnung bei der SPÖ halt damals auch noch nicht so tolerant unterwegs war. Jetzt möchte ich als Beispiel nur sagen: Gesetze, Quoten, Verordnungen bringen Sie nicht - wie Sie sehen - zum Ziel, sondern man muss Ausdauer beweisen und im gemeinsamen Miteinander in der Gesellschaft, die sich verändert, die sich gemeinsam entwickelt, bin ich davon überzeugt, dass Sie davon in zehn Jahren bei so einem Bericht weit positivere Meldungen haben werden.
(Beifall bei der FPÖ – 19.11 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Dipl.-Ing. Lara Köck. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck - Grüne (19.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt schon viel gehört, was jetzt für mich als Neueinsteigerin durchaus eine Herausforderung ist, weil ich eigentlich sehr vorbereitet war, aber dadurch, dass jetzt schon so viel gesagt wurde, muss ich mich jetzt kurz sortieren, was da eigentlich noch offen ist. Es ist ja schön, dass wir nach alle drei Jahre überhaupt die Möglichkeit haben, wieder genauer hinzuschauen ob was geschieht und wie viel geschieht bei der Gleichstellung und bei den Frauenförderprogrammen. Der Bericht bestätigt aber leider auch, dass es kein Herzensanliegen der Regierung ist, so wie ich das wahrnehme. Wir haben eh schon gehört:

Wir haben nur 30 % Frauen in Leitungspositionen, da sind dementsprechend noch 20 % Luft zu dem Ziel, das wir uns eigentlich gesetzt haben, auch dass weit mehr Frauen in Teilzeitpositionen beschäftigt sind und Männer hingegen nur 5 %. Es ist eine Zahl noch überhaupt nicht gefallen, da bin ich eigentlich darüber erstaunt, warum das vorhin noch niemand aufgegriffen hat und zwar: Ganze drei von 287 Gemeinden haben ein Frauenförderungsprogramm verabschiedet. Wie es bei den Dienststellen aussieht werden wir sicher bald erfahren, weil da haben wir eh schon eine Anfrage eingebracht, d.h. quasi, es ist nach wie vor für Frauen schwierig in Leitungspositionen zu kommen. Und da frage ich mich schon - da spreche ich jetzt fraktionsübergreifend alle Herren an -, wie es Ihnen denn gehen würde, wenn Sie sich in die Situation hineinversetzen, was würden Sie tun, wenn Sie diskriminiert werden? Was würden Sie tun, wenn die Frau, die neben Ihnen sitzt, die ihre Arbeitskollegin ist, mehr verdient als Sie, obwohl sie das Gleiche leistet? Dann hätten wir wahrscheinlich ganz schnell Quoten. Wir hätten vermutlich Streiks, dass wir nur so aus der Wäsche schauen und wir hätten die ganze Debatte sicher nicht. Wir hätten aber auch ein Gesetz, das Landesgleichbehandlungsgesetz heißt, und darin haben wir sogar einen Paragraphen, das Frauenförderungsprogramm. Und diesen Tätigkeitsbericht nur zur Kenntnis zu nehmen ist in meinen Augen nicht genug. Aus diesem Grund bringen wir auch folgenden Entschließungsantrag ein:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. sicherzustellen, dass gemäß § 20 Landes-Gleichbehandlungsgesetz in allen Dienststellen ein Frauenförderungsprogramm erstellt wird, um eine bestehende Unterrepräsentation oder bestehende Benachteiligungen von Bediensteten zu beseitigen, und
2. auf die Gemeinden dahingehend einzuwirken, dass diese ein Frauenförderungsprogramm erlassen.

Jetzt wissen wir schon, jetzt kommt wahrscheinlich gleich der nächste Entschließungsantrag, ich glaube, von der ÖVP, wenn ich es jetzt richtig gelesen habe, weil Sie wahrscheinlich schon gemerkt haben, dass nur den Bericht zur Kenntnis zu nehmen, zu wenig ist. Und bei aller Liebe: Der nächste Entschließungsantrag ist so ziemlich nichtssagend und da nutzen die leidenschaftlichsten und flammenden Plädoyers meiner Vorrednerinnen gar nichts. Ich würde mir genau deswegen wünschen, dass Sie sich hinter unseren Entschließungsantrag stellen, dass Sie ein klares Zeichen setzen für die Gleichstellung und für dieses Frauenförderungsprogramm und dass Sie damit auch zeigen, wie ernst es Ihnen ist, mit

unseren Gesetzen und insbesondere mit dem Landesgleichbehandlungsgesetz. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unsrem Entschließungsantrag. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 19.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Riener.

LTAbg. Riener – ÖVP (19.15 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream!

Ja, es wurde schon vieles jetzt zu den beiden Berichten der Gleichbehandlungskommission und der Gleichbehandlungsbeauftragten gesagt. Ich darf auch mit dem Dank beginnen an die Gleichbehandlungsstelle, an das gesamte Team um Sabine Schulze-Bauer: Ihr macht hervorragende Arbeit, obwohl ihr ein sehr kleines Team seid, seid ihr sehr effizient. Recht herzlichen Dank dafür. Das wäre einen Applaus wert – danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es wurde von meinen Vorrednern einige Punkte angesprochen. Wenn ich sagen darf, dass ich von der Landespersonalvertretung aus bereits beim allerersten Gesetz dabei sein durfte 1996, wie es verhandelt wurde. Da waren sehr unterschiedliche Vorgaben sozusagen, das Liberale Forum hat einen ganz eigenen Antrag in den Landtag eingebracht, die Regierung hat auch einen eigenen Antrag eingebracht, die waren überhaupt nicht kompatibel, d.h. man hat überhaupt alles überarbeiten müssen. Es war ein sehr mühsamer Prozess, es war ein Hin und Her, aber letztendlich ist dann das Gleichbehandlungsgesetz gestanden. Es wurde dann 2004 novelliert und ich muss sagen: In den einzelnen Novellen ist etwas in der Steiermark einzigartig, dass nämlich auf Bundesebene und in anderen Bundesländern der Behindertenbereich extra ist über das Behinderteneinstellungsgesetz, Behindertengleichstellungsgesetz. Im Gegensatz zur Bundesebene hat das Land Steiermark sich entschlossen, Benachteiligungen in einem Gesetz zusammenzufassen und deswegen auch hier in diesem Bereich verankert. Und wir sehen auch, dass das ein relativ großer Bereich ist, weil es eben bei den Beratungen neben dem Geschlechterbereich, auch angesprochen wird. Wenn jetzt gesagt wird, dass viel zu tun ist, denke ich mir: Ja, wir haben immer viel zu tun. Aber was ich in diesem Hohen Haus bitte, dass man auch Entwicklungen anschaut und da hilft es nicht, wenn ich ganz normal nur die Zahlen von einem Bericht auf den anderen vergleiche. Viele von Ihnen waren hier in dem Landtag, wie die Verwaltungsreform beschlossen wurde, wo Abteilungen zusammengelegt wurden, wo Führungsebenen gekappt wurden, verengt wurden.

Dort sind alles Menschen, die diese Führungsebenen bekleiden. Ja, was mache ich mit denen? Ich kann ja nicht sagen: „Danke, der Mohr“, Entschuldigung, „der Mensch hat seine Schuldigkeit getan, bitte gehen!“ Das sind Menschen teilweise in Führungsebenen, die Mitte 30, 40 Jahre alt sind, die bis 65 arbeiten sollen. Weil er jetzt ein Mann ist, sage ich: „Danke, wir wollen unbedingt eine Frau hinsetzen“. Ich glaube, da haben wir dann auch Zugang zur Gleichbehandlungsstelle, weil dann die Männer unter Umständen aufschreien. Außerdem im Gleichbehandlungsgesetz, wenn man sehr genau hinschaut, steht drinnen: „Bei gleicher Qualifikation sind die Frauen zu bevorzugen“. Und das ist für mich der springende Punkt, auf die Qualifikation gut hinzuschauen und auch zu argumentieren. Vielleicht haben wir da ein bisschen bei den Auswahlverfahren einen Nachholbedarf, aber im Prinzip geht es darum, dass wir auch beobachten, wie sich Strukturen verändern und nicht einfach eine Zahl nach der anderen hinstellen, weil wir unter Umständen automatisch in eine Ungleichbehandlung reinrutschen würden. Frau Dr. Schulze-Bauer zeigt ja auch auf, dass man gewillt ist, sozusagen Verbesserungen fortzuführen. Es ist nicht immer leicht, aber ich darf daran erinnern, kürzlich erst, die neuen Bestellungen, Herr Personallandesrat, die Abteilung 1 ist weiblich besetzt, die Abteilung 3 ist weiblich besetzt und die Fachabteilung für Verfassungsdienst ist auch weiblich besetzt. Ein deutliches Zeichen, dass die Regierung sagt, dass sie etwas ändern will, und das muss auch goutiert werden. Darum bitte ich, den Blick zu schärfen und das, was gut läuft, auch zu goutieren. Der Antrag, den die Grünen eingebracht haben, der hinkt. Warum? Weil das Frauenförderungsprogramm für den gesamten Landesdienst gilt und nicht Halt macht beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung, sondern auf jede Dienststelle wirkt. Dort sitzen nämlich auch die Kontaktpersonen, die genau dann vor Ort die Ansprechpartner sind und genau vor Ort dann die Menschen berät. Also, insofern: Das Frauenförderungsprogramm gilt für jede Dienststelle im Landesdienst und somit geht dieser Antrag ins Leere. Das funktioniert nicht. Die Gemeinden - das hat Kollegin Köck richtig aufgelistet -, das ist ein Punkt, aber ich habe jetzt von den Dienststellen des Landes gesprochen. Die KAGes hat auch ein eigenes Frauenförderungsprogramm. Dass das vielleicht zu überholen wäre - okay, ja -, aber wir haben es. Was auch im Frauenförderungsprogramm drinnen steht ist, dass es Gleichbehandlung auch für die Männer bei Karenzierungen gibt, wir haben gesagt, dass es uns wichtig ist und wir es hineinnehmen. Es wurde auch von der Regierung beschlossen. Das ist in anderen Ländern nicht automatisch der Fall. Ich darf erinnern, dass hier im Landtag beschlossen wurde, weil die Karenzierungen angesprochen wurden, ich respektiere die persönlichen Entscheidungen. Ich weiß jetzt nicht,

die Cornelia hat das, glaube ich, gesagt, richtigerweise, dass von den rechtlichen Grundlagen die Möglichkeit geschaffen sind, dass eben Männer und Frauen in Karenz gehen können, dass auch bei uns die Väter automatisch gehen können. Ein ganz berühmtes Beispiel haben wir da, in dem der Gatte unserer Frau Landesrätin zurzeit auf Karenz ist. Also, d.h., er nimmt das wahr, aber wir müssen die persönliche Planung respektieren, die jeder für sich hat, dass dann Frauen sagen: „Ja, ich gehe in Karenz“. Aber was wir beobachten, was hier im Bericht nicht drinnen ersichtlich ist, dass sie schneller wieder zurückkommen, vor allem wenn es um Führungsebenen geht. Dass die dann gewisse Zeit zuhause bleiben, respektiere ich, aber dass sie dann auch schneller zurückkommen, hat auch mit dem gehaltsabhängigen Kindergeld zu tun. Das ist auch eine wichtige und richtige Maßnahme gewesen. Alles in allem, glaube ich, wir haben gut hinzuschauen, wir haben Verbesserungen vorzunehmen, aber ich bitte auch die Bemühungen durchaus wahrzunehmen, die da sind etwas weiterzubringen. In diesem Sinne darf ich den Entschließungsantrag von ÖVP und SPÖ einbringen. Ich sehe das nicht so als oberflächlich oder sonst was, sondern es geht genau in diese Richtung: Man möge weiterarbeiten mit einem guten Blick auf die wesentlichen Veränderungen, die notwendig sind.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen fortzuführen und auch die steirischen Regionen und Gemeinden dahingehend zu unterstützen. Hier haben wir Handlungsbedarf. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schwarz.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (19.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen. Ich wollte mich aber auch zu Wort melden, weil, ich glaube, ich bin der erste männliche ...*(LTAbg. Riener: „Bravo!“)* ich will aber kein Lob dafür, sondern ich möchte nur sagen, dass es natürlich notwendig ist, dass alle sich an dieser Debatte beteiligen und alle, wenn wir gerade von Gleichbehandlung und Gleichstellung reden, natürlich alle ihre Meinungen und ihre Debattenbeiträge dahingehend einbringen sollen. Ich möchte nur kurz anführen: Wenn man sich den Bericht anschaut, wenn man zuhört, was die Kolleginnen

bereits in die Debatte eingeworfen haben, nämlich auch was die Frage der tatsächlichen Gleichberechtigung in den Führungsfunktionen des Landes, in öffentlichen Unternehmungen, in der Landesverwaltung betrifft, wenn man sich anschaut, wie dieses Gender Pay Gap noch immer nicht geschlossen ist, und das im 21. Jahrhundert, so muss man ganz ehrlich sagen, dass diese Situation keinesfalls befriedigend ist, und dass es eigentlich beschämend ist, dass der Landtag Steiermark im Jahr 2017 so einen Bericht zur Kenntnis nehmen muss. Weil ich mir denke: Wenn ich mir die Zahlen anschau, was Primari betrifft, Abteilungsleiter usw., dann hätte ich mir auch selbst gedacht, dass wir schon weiter sind. Insofern ist es eine Situation, die man auch meiner Sicht nicht hinnehmen kann. Es ist natürlich das Land Steiermark, der Landtag, die Landesregierung, die Politik, aber die Gesellschaft insgesamt aufgerufen, dem entgegenzuwirken. Und jetzt möchte ich gar nicht sagen, dass es darum geht, wer den besseren Entschließungsantrag einbringt, weil wir alle, die im Landtag Steiermark schon länger dabei sind, wissen, was die segensreiche Macht etwaiger Entschließungsanträge betrifft, dass die nicht besonders groß ist. Sondern ich denke, dass es entscheidend ist, dass wir im aktuellen Tun, nämlich in der Umsetzung all dieser Gesetze, Maßnahmen und Strategien, die wir uns selbst gesetzt haben, dass wir diesen Weg konsequent fortsetzen, dass wir hier durchaus auch an Geschwindigkeit zulegen, dass es in Zukunft, wenn wir diese Berichte wieder vorgetragen bekommen und wenn wir sie lesen, dass diese Situation beendet wird und dass das eine tatsächliche Gleichstellung in alle den Funktionen, aber vor allem auch in den Führungsfunktionen gibt. Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass das freiwillig allein nicht gehen wird und deswegen bin ich schon ein starker Anhänger dahingehend, dass wir sagen: Wir müssen, vor allem auch in den Führungspositionen, in den Führungsbereichen, auch mit Quoten arbeiten. Weil wir haben es gesehen: Jetzt leben wir im Jahr 2017, also die letzten 2.000 Jahre ist es uns irgendwie nicht gelungen ohne Quoten, also wird es notwendig sein, dass es nicht weitere 2.000 Jahre dauert, bis die Gleichberechtigung tatsächlich stattfindet, dass wir das mit den Quoten machen. Ich kann nur für meine Fraktion sagen, dass wir zu diesen Quoten auch stehen und dass das notwendig sein wird, auch für die Führungspositionen. Auf Bundesebene gibt es ja auch mit den Aufsichtsratsfunktionen u.dgl., dass wir uns als sozialdemokratische Fraktion auf jeden Fall zu diesen Quoten bekennen. Das zu dem. Und weil die Kollegin Schartel - sie ist jetzt nicht da, da ist sie -, weil sie sich so echauffiert hat über die Wortwahl: „Schaut, die Menschenrechte, das Wahlrecht war auch erkämpft.“ Und es gibt eben den Begriff des politischen Kampfes für so etwas. Das ist jetzt nicht martialisch gemeint, sondern es geht darum, dass die Kolleginnen durchaus ein

Engagement und eine Leidenschaft dahingehend einbringen und das auch zu Recht, dass es Situationen oder gesellschaftliche Realitäten bei uns noch gibt, die nicht erträglich sind und die nicht akzeptabel sind. Und da ist es für mich klar, dass man vielleicht auch einmal ein stärkeres Vokabular braucht und es auch notwendig ist, um hier auch Bewusstsein zu schaffen, dass es notwendig ist. Weil zum Abschluss möchte ich nur sagen, weil wir ja die neue Frau Landesrätin hinter mir sitzen haben: Wer ist jemals auf die Idee gekommen bei einer Bestellung von mir als Klubobmann oder vom Christopher Drexler als Landesrat, wer ist jemals auf die Idee gekommen - wir beide haben, glaube ich, damals, du auch noch jetzt, ich auch noch jetzt, kleine Kinder daheim gehabt -, wer wäre jemals auf die Frage gekommen oder auf die Idee gekommen, und das war durchaus in der öffentlichen Diskussion ein Thema, uns beide zu fragen, wie wir das mit der Kinderbetreuung in Zukunft schaffen. Wer wäre jemals auf die Idee gekommen? *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Nur, weil die Barbara Eibinger-Miedl ein kleines Kind daheim hat, Gott sei Dank, ein gesundes kleines Kind daheim hat, dann wird diese Debatte geführt. Und so lange wir so die Debatten führen, glaube ich, müssen wir in unserer Gesellschaft noch viel ändern. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Zweite Landtagspräsidentin Khom, bitte schön.

Zweite Präsidentin LTAvg. Khom – ÖVP (19.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerrinnen und Zuschauer!

Ich habe es so verstanden wie ich es verstehen wollte und ich glaube auch, dass er es so gesagt, lieber Herr Klubobmann, ich danke dir. Weil das hat mich persönlich auch ... weil er dieses Beispiel gebracht hat: Ich habe noch nie gehört, wenn ein Mann in eine Führungsposition hinausgerückt ist, dass als Erstes gesagt wird: „Ja schau einmal, er hat ein kleines Kind zuhause.“ Das habe ich bei meiner Kollegin Barbara Eibinger-Miedl des Öfteren gehört. Sie hat einen großartigen Mann, der sich um dieses Kind kümmert und normal sagt man immer: „Hinter einem erfolgreichen Mann steht eine erfolgreiche Frau“. In Zeiten wie diesen, steht auch hinter erfolgreichen Frauen, erfolgreiche Männer. Wir haben schon was bewegt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte noch ein paar Dinge, die mir, so wie sie in der vorherigen Diskussion gelaufen sind, nicht so wirklich gefallen haben. Sie wissen:

Frauenförderung ist für mich ein ganz, ganz wesentlicher Punkt, wenn es darum geht etwas zu tun. Und dass nichts passiert, dem kann ich leider nicht zustimmen, denn ich bin der Meinung, dass einige Dinge passiert sind. Viel zu wenig, da schließe ich mich an, aber zu sagen: „Es ist nichts passiert“, ist ein falscher Weg, um konsequent einen Weg zu gehen. Denn wenn man konsequent einen Weg gehen will, dann muss man dazwischen auch einmal stehen bleiben und sagen: „Ein Stück sind wir schon weitergekommen.“ Und da sollten wir auch da und dort durchaus ansprechen, zum Antrag der Grünen, auch wenn die Gemeinden kein Frauenförderungsprogramm erlassen, haben Sie auf Grund des Frauenförderungsgesetzes § 14 auf die Beseitigung einer bestehenden Unterrepräsentation von Frauen an der Gesamtzahl der dauernden Beschäftigung der Funktion sowie auf die Beseitigung von Benachteiligung von Frauen hinzuwirken. Also, sie haben zu tun, da und dort. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Und so sollten wir es auch sehen und sagen: Wir bleiben dran, konsequent dranbleiben und weiterarbeiten und nicht jeden Tag wieder fünf neue, irgendwie andere, Geschichten erfinden, sondern sagen, dass was wir tun, ist ein Weg von dem ich glaube, dass wir durchaus da und dort Erfolge haben und diesen Weg sollten wir fortführen. Mit dem Stichtag 31.12.2016 war der Frauenanteil in Führungspositionen noch etwas niedriger. Danke an unseren Personallandesrat, weil durch die Bestellung der A3 und der A1 und der Fachabteilung Verfassungsdienst mit weiblichen Führungskräften, ist dieser Prozentsatz natürlich gestiegen. Und ich bin eine Verfechterin zu sagen: Wir brauchen beides, nämlich ich bin auch bei der Quote, in einem guten Ausmaß. Aber ich bin auch der Meinung: Neu zu besetzen dann, wenn jemand anderer ausscheidet, weil sonst wäre es für mich auch nicht in Ordnung. Da sind männliche Führungspersonen ausgeschieden und vom Herrn Landesrat - dafür danke ich dir - mit weiblichen kompetenten Führungskräften nachbesetzt worden. Das muss ich deshalb dazusagen - und da brauchen Sie nicht lachen, Herr Kollege -, weil das ist auch etwas, was einige andere Kollegen mir dann immer mit Leidenschaft vorwerfen, dass es halt dann eine Frau war, automatisch ohne Kompetenz. Hallo und bitte, ich bin der Meinung, wenn wir nachbesetzen, dann müssen wir schauen: Wo ist die Kompetenz von Frauen? Und Männer und die bestmöglichen Personenkreise sind heranzuziehen und dann ja, wenn es eine Benachteiligung für Frauen, aber auch für Männer, und das ist jetzt ein Zugang, den ich bei diesem Bericht einmal ansprechen würde in ganz anderer Richtung, weil während wir vorhin gesprochen haben, habe ich mir gedacht: Es wird immer davon gesprochen, was ist mit der Frauenförderung? Dieser Bericht heißt Gleichbehandlung und Frauenförderung. Und das ist etwas, was ich mir heute gedacht habe: Eigentlich müssten wir

es ändern. Weil Gender ist immer automatisch Frauen und Gleichbehandlung ist immer automatisch Frauen. Gender und Gleichbehandlung ist Frauen und Männer und groß und klein und was auch immer, in allen Diversitätsformen, die wir haben. Und die Frau Klubobfrau hat es für mich so schön gesagt: „Die Männer haben Benachteiligungen, wenn es um die Karenz geht“. Die Männer haben Benachteiligungen, weil sie sind viel weniger im Gesundheits- und Pflegebereich. Da müssen wir auch einmal hinschauen. Wir müssen euch Männer unterstützen, damit es für euch auch möglich wird, in diesen Bereichen ein bisschen nach vorne zu kommen. Der Meinung bin ich, weil es würde dann für uns Frauen vieles erleichtern. Das muss man schon so sehen. Weil eigenartigerweise, sobald Männer eine gewisse Berufsgruppe erobern, ändert sich ganz vieles. Also, in der Summe gesehen würde das allen zugutekommen, Frauen und Männer. Und darum geht es um Gleichbehandlung. Beide Seiten zu sehen, Frauen und Männer. In vielen Bereichen, wenn es um Führungspositionen geht, brauchen wir ein Mehr an Hinschauen auf die Frauenseite, denn da haben die Frauen einen Nachteil, aber wenn es um Karenz geht, wenn es um Pflege geht, wenn es um Gesundheit geht, da haben die Frauen einen Nachteil, da werden wir genau hinschauen müssen, damit es am Ende des Tages wirklich Gleichberechtigung und Gleichbehandlung gibt. Und das ist das, was zu tun ist. Ich muss der Frau Doktor für den Bericht danke sagen und dass, was sie alles tut, das wird leider oft unterschätzt und zu wenig gesehen, aber sie hat auf der ersten Seite, wenn es um den Bericht geht, den Karl Heinrich Waggenerl zitiert und sagt eigentlich alles: „Jeder möchte die Welt verbessern und jeder könnte es auch, wenn er nur bei sich selber anfangen würde“. Also, auf geht's. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ – 19.35 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Mag. Drexler, bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (19.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Präsident, der gerade das Pult verlässt, aber mich noch aufgerufen hat, geschätzte Kolleginnen in der Regierung, geschätzte Abgeordnete im Hause, verehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Erlauben Sie mir einige wenige Anmerkungen zu machen. Zum einen: Ich bin auch außerordentlich dankbar für den heute zur Debatte stehenden Bericht, zumal er uns eine Handlungsanweisung oder Handlungsempfehlung auch geben kann für die künftige Arbeit.

Ich möchte aber zwei kleine Anmerkungen machen. Zum einen möchte ich unterstreichen, was Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, ich glaube, dass wir insbesondere im Bereich des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und den Bezirkshauptmannschaften eine sehr erfreuliche und gute Situation im Zusammenhang mit Gleichbehandlung und im Zusammenhang mit Frauenförderung haben. Und tatsächlich ist es so, dass die letzten Führungsentscheidungen hier im Amt, glaube ich, diese positive Richtung weiter unterstreichen. Wenn Abteilungen, die von entscheidender Bedeutung sind, Abteilung 1, Abteilung 3 und eine ganz entscheidende Fachabteilung, nämlich jene in der Abteilung 3 angesiedelte, der Verfassungsdienst mit außerordentlich kompetenten Frauen besetzt werden, dann ist das ein weiterer kleiner Beweis, dass das für uns selbstverständlich ist, weil wir zu allererst nach Kompetenz und Qualifikation Führungspositionen im Land vergeben und uns außerordentlich freuen, wenn die kompetentesten und qualifiziertesten Persönlichkeiten zufällig Frauen sind. Das ist gut. Ich möchte aber zumal, wie ich mitbekommen habe, dass in der Debatte zu diesem Punkt auch die Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft erwähnt worden ist, ganz kurz zu dieser größten im Landeseigentum befindlichen Gesellschaft Stellung nehmen. Ich möchte zu allererst einmal herausstreichen, dass die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft österreichweit ist, das Benchmark und Vorbild im Bereich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ist. Diesbezüglich mit vielen Preisen und sonstigen Anerkennungen ausgezeichnet ist, und wie Sie dem Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten entnehmen können, haben wir zum Berichtszeitraum in der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH 1.195 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung gehabt bei ca. 17.400 Beschäftigten. Ich würde mir eine solche Quote von Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in vielen Bereichen der Wirtschaft wünschen. Auch in jenen Bereichen, die ebenso von der öffentlichen Hand dominiert werden. Denn hier ist die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mit Sicherheit leuchtendes Beispiel. Ich möchte das bei der Gelegenheit tatsächlich auch sozusagen zu Protokoll gegeben haben, weil das nicht Verdienst des zuständigen Regierungsmitglieds ist – im Übrigen wären das viele, weil der Prozess ist schon relativ lange im Laufen, oder diese Entwicklung ist eine, die über viele Jahre Platz gegriffen hat – und ist das Werk u.a. vom jeweils umsichtigen Management, von sehr engagierten zentralbehinderten Vertrauenspersonen in der KAGes und nicht zuletzt auch aller Verantwortungsträgerinnen und –träger in diesem Unternehmen. Das möchte ich bei der Gelegenheit wirklich zu Protokoll geben, weil ich die Rolle dieses Unternehmens in diesem Bereich nicht geringgeschätzt wissen will. Zweitens, wenn moniert wird, dass in

Führungsposition in der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH der Anteil der weiblichen Führungskräfte zum Teil gering wäre, möchte ich schon sagen, dass - muss ich immer natürlich in so einem riesigen Unternehmen immer ein Segment herausgreifen kann, zugegeben, der Vorstand besteht aus zwei Männer – ist so! Beide kompetent, qualifiziert, in einem aufrechten Vertragsverhältnis, einem objektivem Bestellungsverfahren entsprungen. Aber ich möchte schon darauf hinweisen, dass ich es originell finde, wenn es im Bericht heißt: „Der Frauenanteil in Führungspositionen in der KAGes beträgt 17,9 % exklusive Pflegedirektionen.“ Weil, wenn ich natürlich weiß, dass jede Anstaltsleitung, jede kollegiale Führung aus drei Personen besteht, einem/r ärztlichen Direktor oder Direktorin, einem/r Pflegedirektor oder –direktorin und einem/r Betriebsdirektor oder –direktorin, wo ich einmal die Zahlenangabe exklusive Pflegedirektionen finde ich zumindest originell insbesondere, wenn man weiß, dass die Pflegedirektionen natürlich mutmaßlich - ich will jetzt keine Zahl nennen, ich habe nicht nachgeschaut -, aber ich sage einmal mit zwei Drittel bin ich nicht gering, dass ich sage, dass das von Frauen ausgeübt wird. Und insofern finde ich, dass es eine bemerkenswerte Detailzahl, die sicher richtig ist und sicher gut ist, aber, wie soll ich sagen, ich sage ja auch nicht: „Der ÖSV hat so und so viel Trainerinnen und Trainer und der Frauenanteil ist sehr gering, vor allem exklusive ÖSV-Damenkader.“ Also, originell! Wenn man zusätzlich weiß, dass wir hier natürlich in einem Transformationsprozess sind, wenn man weiß, dass drei Viertel der Studierenden an der Medizinischen Universität weiblich sind, dann können Sie daraus alleine schon sehen, welche Entwicklung sich hier in den wenigen nächsten Jahren entwickeln wird. Und das sehen Sie heute schon. Natürlich, wenn Sie ein Ad-hoc-Bild oder ein Status-Quo-Bild zeichnen, wie schaut es mit den Primatärztinnen und –ärzten aus, ist das vielleicht ein düsteres. Schauen Sie sich einmal die Oberärztinnen- und –ärztestatistik an, da haben wir schon einen Überhang, gefühlsmäßig. Und was wird denn für die Primari in der nächsten Zeit bedeuten? Ich wollte das nur relativierend hinzufügen, weil ich gerade bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft um die Umsicht des Managements insbesondere im Personalwesen weiß, weil ich weiß, welche Entwicklungen hier herantreiben und weil ich auch weiß, welche verantwortungsvollen Positionen in diesem Unternehmen derzeit von Frauen wahrgenommen werden und man den Charakter insgesamt dieses Unternehmens, glaube ich, in diesem Zusammenhang, nicht verwässern darf. In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir können immer besser werden, jeder Bericht, in diesem Sinne ist uns eine Motivation, eine zusätzliche. Und weil heute so viel von Benchmarks die Rede war: Ich würde mich freuen, wenn wir in der Energie Steiermark

Aktiengesellschaft ähnlich viele Frauen in Führungspositionen hätten, wie in der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.44 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1549/2 (TOP 20), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1550/2 (TOP 21), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen,

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 1550/4 (zu TOP 21), betreffend Frauenförderung auf Landes- und Gemeindeebene ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1550/3 (zu TOP 21), betreffend Frauenförderungsprogramme im Land und in den Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1548/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes „Qualifizierungsmaßnahmen im Landesdienst“ (Einl.Zahl 568/2, Landtagsbeschluss Nr. 244).

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1548/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1559/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Kündigung der „Art. 15a-Vereinbarung über den Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe“.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Marco Triller, bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (19.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Frau Landesrätin, wir hatten ja eingangs der heutigen Tagesordnung schon etwas gehabt und zwar davor die Befragung an ein Regierungsmitglied diesbezüglich und ich darf Ihnen eines sagen, Herr Landesrat Drexler: Wir werden uns eh morgen in Eisenerz noch lange unterhalten können, ich freue mich darauf. Frau Landesrätin, es geht darum, ich glaube, Sie haben jetzt die Zeit genutzt wahrscheinlich, den Vormittag und den Nachmittag, uns diese Frage jetzt wahrscheinlich zu beantworten, zumindest hoffe ich darauf, weil uns geht es einfach auch darum, dass diese 15a-Vereinbarung über den Kostenersatz in den Angelegenheiten der Sozialhilfe gekündigt wird. Und zwar warum? Das Land Oberösterreich war so transparent und hat diese Zahlen preisgegeben. Es waren insgesamt im Jahr 2013 bis 2015 fast drei Millionen Euro, die an andere Bundesländer abgeschöpft wurden. Ich gehe einmal davon aus, dass in der Steiermark ebenfalls honorige Kosten sind und wir als Oppositionspartei, aber ich gehe einmal davon aus, auch die Gemeinden wollen einfach nur wissen von Ihnen, wie hoch die Kosten auch sind. Es geht darum, dass sie transparent sind und auch mit offenen Karten spielen. Wenn man bedenkt, dass die Gemeinden 40 % der Mindestsicherung auch zahlen müssen, wenn die Sozialhilfeverbandsabgaben immer höher werden, nämlich wirklich drastisch höher, Sie brauchen sich da nur die Voranschläge der verschiedensten Gemeinden auch anschauen, es wird immer höher und es wird irgendwann nicht mehr finanzierbar sein.

Und da wäre es gut, wenn Sie endlich Taten setzen, diese Vereinbarung auch kündigen und den steirischen Steuerzahlern wirklich Millionenbeträge ersparen und die dann in der Steiermark auch eingesetzt werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ -19.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1559/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1556/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Auspielbewilligungen für Glücksspielautomaten – Verfahrensabwicklung (Einl.Zahl 1000/2, Beschluss Nr. 315)“.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1556/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 1322/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Sandra Krautwaschl betreffend Kontrolle der Gebarung der Energie Steiermark AG anhand des Projektes Murkraftwerk Graz.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Franz Fartek, bitte schön.

LTabg. Fartek - ÖVP (19.50 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätinnen, geschätzte Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Hohen Landtag!

Zum Bericht Betreff „Kontrolle der Gebarung der Energie Steiermark AG anhand des Projektes Murkraftwerk Graz“; zu diesem Antrag gibt es von der Landesregierung eine Stellungnahme bzw. einen mehrheitlich angenommenen Abänderungsantrag. Dazu ist grundsätzlich festzuhalten, dass Gebarungsprüfungen Exposprüfungen sind und diese beziehen sich auf die Vergangenheit dieses Projektes erst am Beginn der Umsetzung. Dazu ist aber zu sagen: Alle Bewilligungen liegen rechtskräftig vor, alle relevanten Aufträge im Zusammenhang mit der Errichtung sind erteilt. Zu den Investoren gehören neben der Energie Steiermark AG, die Energie Graz GmbH und Co KG mit 12 % Beteiligung, die Verbund-Hydro-Bauer-GmbH mit 12,5 % Beteiligung und mit einer weiteren Option von 12,6 %. Diese Investoren werden dieses Projekt weiter vorantreiben. Die Zweifel in der Investitionsentscheidung mit der WWF-Studie, die mehrfach von Dr. Neubart dargestellt wird, wurden auch eingehend von der Energie Steiermark geprüft, entgegengehalten und auch klar gestellt. Dazu ist zu erwähnen, dass die von Frau Dr. Neubart dargelegten Zweifel auf unrichtige Basisdaten, abweichende Prognosewerte, letztlich auch vom Branchenstand abweichende Methodiken und veraltete Daten resümieren. Es konnten auch im Laufe des Ausschreibungsverfahrens und der fortlaufenden Optimierung investitionsartige Verbesserungen erzielt werden. Auch bei den Betriebskosten sind die Kosten von Dr. Neubart um 25 % höher dargestellt, wie bereits abgeschlossene Betriebsführungs- und Wartungsverträge ergeben werden. Geschätzte Damen und Herren, es geht hier um ein Projekt, das rechtlich gut aufbereitet ist. Es ist in Umsetzung und das Projekt ist auch ein wichtiger Teil einer nachhaltigen Energieversorgung in unserem Land. Unter allen Auflagen, die auch wichtig sind für diesen Naturraum und den Naturschutz bitte ich aber, auch das so zu akzeptieren und dies auch so zur Kenntnis zu nehmen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1322/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 1270/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Positionen des Steiermärkischen Landtages zur Lage in der Türkei.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitte schön, Hannes.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (19.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Frauen Landesrätinnen, geschätzte Damen und Herren!

Ja, der grundsätzliche Antrag „Position des Landtages Steiermark zu den EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei“ ist ja bekannt und wir stellen hier in diesem Haus ja seit Jahren - also eigentlich seit 2010 - immer wieder Anträge, die die Bundesregierung dazu auffordern, die Beitrittsgespräche mit der Türkei abzubrechen. Das ist jetzt keine neue Position von uns, das ist eigentlich eine alte Position, ich erinnere daran, dass die Freiheitliche Partei bereits im Jahr 2006 ein Volksbegehren gegen den EU-Beitritt der Türkei initiiert hat, das erfolgreich war, das aber vom Nationalrat auch damals weggewischt wurde. Und meine Damen und Herren, Sie wissen es ja, dass die Türkei kein europäisches Land ist, weder geografisch und schon gar nicht kulturell. Das ist bekannt. Es gibt ... (LTAbg. Schwarz: „Nicht?“) naja, geografisch, ich habe in Geografie schon auch aufgepasst, das ist ein (LTAbg. Schwarz: „Wo nicht?“) asiatisches Land, da ist ein ganz ein kleiner Landesteil zufällig Europa zuzuordnen. (LTAbg. Grubesa: „Eurasisch!“) Ja, ja, aber es ist kein europäisches Land, vor allem kulturell nicht. Es unterscheidet sich fundamental von den Wertvorstellungen, die die EU auch immer vorgibt zu vertreten und auf denen sie auch gegründet ist, und daher kann ein Beitritt der Türkei nicht in Frage kommen, jetzt natürlich nicht auf absehbare Zeit, aber auch nicht in zehn Jahren und auch nicht mit einer anderen Regierung und auch nicht in 100 Jahren, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ) Wir kennen die dramatische Menschenrechtssituation. Die Vertreter der Regierungsparteien sind ja erst darauf aufmerksam geworden nach diesem ominösen – angeblichen - Militärputsch, den es da gegeben hat und das Erdogan jetzt die Türkei von einer Parlamentarischen Demokratie in eine nicht nur de facto, sondern in Wahrheit auch de jure Diktatur umwandelt

und das hat auch nichts mit dem Abstimmungsergebnis zu tun. Wir wissen das ja, dass der Islam unter Erdogan immer weiter voranschreitet und eine immer größere Rolle als Staatsreligion spielt, von Atatürk ist man mittlerweile weit abgerückt und es ist auch die Situation der Christen beileibe nicht rosig. Und da muss man erst hergehen als Erdogan und sagen: „Ja, wir werden darüber abstimmen, ob wir die Todesstrafe wieder einführen!“, dass die EU erst sagt: „Das ist die rote Linie!“ Das ist die allerrotteste Linie. Die Türkei unter Erdogan hat schon so viele rote Linien überschritten, dass es absurd ist, dass die Beitrittsverhandlungen nach wie vor aufrecht sind, das ist ja der Skandal, dass die nach wie vor geführt werden und ja auch erst wieder Kapitel eröffnet wurden vor gar nicht allzu langer Zeit. Das ist ja der Wahnsinn, meine Damen und Herren. Und jetzt haben wir eben die Situation, dass wirklich auch dem letzten Erweiterungsfanatiker bewusst wurde, dass es mit der Türkei, mit der jetzt real existierenden Türkei, nicht gehen kann und nicht funktionieren kann. Jetzt springen natürlich alle auf den Zug auf. Und ich muss auch sagen, wir sind froh darüber, dass jetzt auch Vertreter von SPÖ und ÖVP sich dazu durchringen zu sagen: „Die Türkei kann kein Partner werden“, also das finde ich gut. Was ich ein wenig merkwürdig finde, wenn man sich die beiden Entschließungsanträge ansieht, die jetzt auf der Tagesordnung sind, unser Klubobmann hat das ja heute am Vormittag schon gesagt und hat dem Karl Lackner auch das Kopierpapier überreicht, ich werde jetzt beide Antragstexte vorlesen und euch dann sagen, welcher von welcher Partei ist. Der eine Antrag schaut folgendermaßen aus:

„Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark spricht sich gegen eine Aufnahme der Türkei in die Europäische Union aus und unterstützt die Bundesregierung in ihren Bestrebungen auf europäischer Ebene, einen sofortigen Abbruch der Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei zu erwirken.“

So der eine Antrag. Jetzt kommen wir zum anderen Antrag.

„Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark unterstützt die Bundesregierung in ihren Bestrebungen“, das ist soweit einmal wortgleich, „einen sofortigen Abbruch der Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei weiter voran zu treiben und spricht sich gegen eine Aufnahme der Türkei in die Europäische Union aus.“

So, was ist denn da jetzt der Unterschied? Also, bis dass auf einem Antrag - das ist nicht der unsrige - ein Rechtschreibfehler drinnen ist, ist mir kein wesentlicher Unterschied aufgefallen. Also der erste Antrag ist von der Freiheitlichen Partei, der zweite Antrag ist von ÖVP und SPÖ. Und lieber Max Lercher, ich muss dich fast warnen, dass du dieses Spiel mit Lukas Schnitzer da auch mitspielst und du mit rauf gehst bei diesem Kopierantrag. Aber ich sage es auch gleich, wir stimmen eurem Antrag selbstverständlich zu, weil er eine gute Kopie ist und weil es uns um die Sache geht. Logischerweise müssten wir ja beide Anträge beschließen, weil es ja die gleichen sind. Wie gesagt, es ist kein Unterschied feststellbar. Ich bin froh und die Freiheitliche Partei, unser Klub, ist froh, dass es endlich soweit ist, dass wir als Landtag Steiermark endlich uns durchringen können, eine klare, deutliche Position zu haben, klar und deutlich auch die Bundesregierung in ihren jetzigen Bemühungen zu unterstützen. Es ist ja höchste Zeit geworden. Aber im Sinne eines ernstgemeinten Parlamentarismus können wir uns in Zukunft vielleicht solche Spielchen sparen, wir hätten diesen Antrag sicher nicht gleich eingebracht, wenn er von euch schon drinnen gewesen wäre. Ihr hättet eigentlich nur unserem grundsätzlichen Antrag zustimmen müssen, da hätten wir gar keine Stellungnahme gebraucht, wie auch immer. Es ist ein guter Tag für die Steiermark finde ich, ein gutes Zeichen auch Richtung Bundesregierung, dass wir jetzt so weit sind, wir hätten das eben nur schon Jahre früher geschafft und wir hätten, wenn wir - ja, wenn man ein bisschen über seinen Schatten springen kann, das auch mit einem Antrag geschafft, aber ich bin zuversichtlich, dass wir beide Anträge beschließen. Dann beschließen wir eben zwei Mal die gleichen, die Türkei kann kein Vollmitglied der Europäischen Union werden, auch kein Halbmitglied oder Viertelmitglied, das ist eine Partnerschaft und dass es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit in irgendeiner Form geben muss, das ist klar, aber keine Vollmitgliedschaft. Der Flüchtlingsdeal ist natürlich auch zum Scheitern verurteilt, weil wir uns gegenüber Erdogan erpressbar machen und das sehr, sehr viel Geld kostet. Besser und effizienter wäre es, endlich die EU-Außengrenzen wirksam zu schützen. *(Beifall bei der FPÖ)* Was auch interessant wäre und wichtig wäre, dass sich der Herr Landeshauptmann als oberster Repräsentant und Vertreter der Steiermark auf Bundesebene vielleicht in der Landeshauptleutekonferenz einmal klar dafür ausspricht und auch Druck macht in der Bundesregierung, dass diese unfassbaren Zustände, die hier mit den Doppelstaatsbürgerschaften, mit den großteils auch illegalen Doppelstaatsbürgerschaften, die auch bei unserem Militär Grundwehrdienst leisten als Doppelstaatsbürger, dass mit diesen unhaltbaren Zuständen aufgeräumt wird. Das wäre ein

schönes Zeichen, meine Damen und Herren, uns werden Sie in dieser Frage immer als Partner haben. *(Beifall bei der FPÖ – 20.02)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagspräsident Dr. Gerhard Kurzmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (20.02 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Türkei ist natürlich kein europäisches Land und sie war es auch nie. Die Türken sind kein europäisches Volk und der Islam ist kein Teil Europas. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Türkei ist aber eine militärische Großmacht im Nahen Osten und sie ist neben der Atommacht Israel der wichtigste Verbündete der Vereinigten Staaten von Amerika, in einer von Krisen und Konflikten beherrschten Region Vorderasiens. Vielleicht hat deshalb der neue amerikanische Präsident, Donald Trump, Erdogan auch sofort zum Verfassungsreferendum gratuliert. *(LTAbg. Schwarz: „Ja ich glaube, da ist ein Trump-Fan!“)* Die Türken haben den Kemalismus, das historische Erbe ihres Staatsgründers Kemal Atatürk, wie wir wissen, heute weit hinter sich gelassen. Erdogan und seine Regierungspartei, die AKP, die Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung, wollen ganz bewusst die Führungsrolle in der islamischen Staatenwelt spielen und das sollten wir in Europa auch so zur Kenntnis nehmen. Das ist einer von mehreren Gründen, warum die Freiheitliche Partei - und Hannes Amesbauer hat das bereits angesprochen - in der Vergangenheit immer gegen einen Vollbeitritt der Türkei zur Europäischen Union war. Ein anderer Grund war: Ein Vollbeitritt der Türken zur Europäischen Union hätte das Kräfteverhältnis innerhalb der Gemeinschaft grundlegend verändert und Europa auch direkt in die Wirren des Nahen Ostens verstrickt. Es geht uns nicht um eine Einmischung in die Innenpolitik der Türkei, ich möchte das wirklich hervorheben, die Türkei ist ein souveräner Staat. Ob die Türken eine Parteidemokratie nach westlichem Muster, nach europäischem Muster oder ein Präsidialsystem wollen, das ist allein die Entscheidung des türkischen Wählers. Eine Volksabstimmung über eine Verfassungsänderung in der Türkei ist eine innertürkische Angelegenheit, in die man sich als Ausländer nicht einmischen sollte. Aber, meine Damen und Herren, wenn türkische Minderheiten ihre innenpolitischen Auseinandersetzungen in Form von Demonstrationen mitten in Wien austragen, dann ist das keine innertürkische Angelegenheit mehr, sondern dann ist es die Verletzung des Gastrechtes, meine Damen und Herren. Wenn türkische

Minister in Europa politische Parolen ausgeben, auch gegen die Kurden, wenn Prediger, die von Ankara gesteuert werden, zum Kampf gegen unsere europäischen Wertvorstellungen und Grundfreiheiten aufrufen, dann ist das zumindest der Missbrauch unserer Toleranz. (*Beifall bei der FPÖ*) Und meine Damen und Herren, es wäre politisch dumm und gegenüber der eigenen Bevölkerung verantwortungslos, dazu nicht klar und deutlich Stellung zu beziehen und solche Elemente - ich meine jetzt diese Hassprediger - sofort auszuweisen. Eine Islamisierung Europas, wie sie offenbar dem neuen Präsidenten der Türkei, Erdogan, vorschwebt, und die Kronen Zeitung hat das vor kurzem auf Seite eins deutlich geschrieben: „Erdogan droht, Europa wird bald türkisch sein“, dazu dient ihm offensichtlich die demografische Entwicklung als Leitlinie, der macht klar, was er machtpolitisch auch wirklich will. Ich sage es aber ganz offen: Wir Freiheitliche wollen diese Islamisierung von Europa auf keinen Fall. (*Beifall bei der FPÖ*) Und dass man sich in Wien und in Brüssel, wie wir alle wissen, wegen der zweieinhalb Millionen syrischer Flüchtlinge, die sich derzeit in der Türkei aufhalten, erpressen lässt, ist ein Zeichen der Schwäche, die letztlich dann zu solchen Vorkommnissen führt, wie das ein wichtiger türkischer Politiker meint, ganz Europa sei verrottet. Dass sich Frontex von einer derzeit offiziellen Schlepperorganisation der Europäischen Union zu einer echten Schutztruppe für die europäischen Außengrenzen entwickeln muss, das steht für uns Freiheitliche ohne Zweifel fest. Das totale Versagen der Europäischen Union in dieser Frage ist ja für viele - nicht nur in Österreich - auch ein Grund, die Existenzberechtigung der Europäischen Union überhaupt in Frage zu stellen. Wozu brauchen wir Brüssel und die Schengener Abkommen, wenn wir mit dem Bundesheer und unserer eigenen Polizei unsere Staatsgrenzen besser schützen können, als mit den indolenten Politikern der Europäischen Union. (*Beifall bei der FPÖ*) Und abschließend, meine Damen und Herren, noch einige Anmerkungen zum Stimmverhalten jener Türken, die in Österreich leben und die auch hier arbeiten, von denen wir angenommen haben, dass sie sich wenigstens bis zu einem gewissen Grad integriert hätten, und die dann zu 73 % das türkische Verfassungsreferendum unterstützt haben. Der frühere Chefredakteur der Kleinen Zeitung, Erwin Zankel, hat dazu vor wenigen Tagen einen treffenden Kommentar abgegeben und ich zitiere ihn, weil dieser Kommentar wirklich das ausdrückt, was eigentlich alle zum Nachdenken anregen sollte. Er hat geschrieben, ich zitiere die Kleine Zeitung vom 22. April, Seite 12: „Die rote Linie der Beschwichtiger“, hat er diesen Artikel genannt und hat gesagt, „dass nahezu drei Viertel der Austro-Türken dem neuen Sultan Erdogan folgen, während in der Türkei selbst mit einer hauchdünnen Mehrheit für die Präsidialverfassung stimmte,

verblüffte. Hat die Integration der Gastarbeiter, die schon vor Jahrzehnten nach Österreich gekommen sind, nicht funktioniert? Oder sind die Einwanderer aus dem hintersten Anatolien in der Millionenstadt Wien in ihrem Denken und Fühlen noch Dorfbewohner geblieben.“ Und einige Zeilen später gibt er dann eigentlich die Antwort, dass nämlich die Europäer Erdogan in die Falle gegangen seien. „Ein großer Teil Europas ist in Erdogans Falle getappt und ist dabei, es wieder zu tun. Statt eindeutig Stellung zu beziehen, ob es überhaupt noch Sinn macht, über einen Beitritt der Türkei zur EU weiter zu verhandeln, wird herumgeeiert. Die Beschwichtiger in Brüssel und in manchen Hauptstädten ziehen die rote Linie, wenn Erdogan die Todesstrafe wieder einführt. Dann hat er selbst die Reißleine gezogen. Was ist, wenn Erdogan aber nur blufft? Schaut dann die EU abwartend zu, wie in der Türkei das Parlament schrittweise entmachtet, die Justiz endgültig gefügig und die Versammlungs- und Meinungsfreiheit weiter eingeschränkt wird? Das Fatale an der roten Linie ist, dass sie den eigenen Spielraum begrenzt und dem Gegner faktisch freie Hand gewährt. Solange Erdogan die Todesstrafe nicht einführt, kann er machen, was er will. Das Referendum hat ihm nun die Macht dazu gegeben. Klug ist diese Politik der Europäischen Union nicht“, Zitat Ende. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich stimme dieser Analyse von Erwin Zankel 100%ig zu und ich meine, dass es falsch wäre, würden die Europäischen Staaten der Türkei unter diesen Rahmenbedingungen überhaupt noch eine Beitrittsperspektive offenlassen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.10 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher. Bitte schön.

LTabg. Lercher – SPÖ (20.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, die Ausführungen, die der Herr Präsident auch getroffen hat und im Vorfeld der Abgeordnete Amesbauer getroffen hat, sind insofern von uns zu unterscheiden, nämlich dass wir aus anderer, aus anderer grundsätzlicher Überlegung hier auch nicht mehr für eine Beitrittsperspektive mit der Türkei sind. Nämlich aufgrund einer Überlegung, die die Türkei nicht per se ausschließt, wie ihr es immer getan habt, sondern die der Türkei und ihrer Zivilisation und auch dem Volk die Chance gegeben hat, aufbauend auf das Erbe von Atatürk die richtigen Schlüsse zu ziehen. Und wenn man Europa begreift, wenn man Europa auf Basis der Freiheiten begreift, die Europa groß gemacht haben, nämlich die säkulare Tradition, aber

auch die großen Geister, die die Frankfurter Schule in ihrem Dialog, in der Philosophie auch geprägt hat, dann war es richtig - dann war es richtig von den integrativen Kräften in Europa dem türkischen Volk diese Chance zu geben. Wir haben ihnen diese Chance gegeben, ihr habt sie ihnen nie gegeben. Und das ist der grundlegende Unterschied, warum wir heute aufgrund einer anderen Stellung die Beitrittsperspektive als beendet betrachten, als die FPÖ. Das möchte ich ausdrücklich festhalten, weil ihr wart per se dagegen. Ich halte es für schwierig, dass diejenigen, dass diejenigen, die eigentlich das Verlangen nach autoritären Führungsfiguren anstacheln, innerhalb des Nationalstaates, diejenigen dann als Erstes verurteilen, die andere Bereiche bzw. andere, ähnliche Entwicklungen in anderen Staaten vornehmen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Max, was soll das?“*) Und ich halte es für unglaublich, wenn ihr den Erdogan als den Bösen in allem darstellt und da bin ich bei vielen Punkten bei euch, aber diese undifferenzierte Haltung einem Vladimir Putin gegenüber, die genauso in einer autoritären Art und Weise nicht einnehmt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist ein Super-Vergleich!“*) Und das ist in vielen Bereichen nicht ehrlich, weil die autoritären, die autoritären Regime, die am Vormarsch sind, in Amerika, wo wir sie sehen, erleben, mit wenig Toleranz der Österreicherinnen und Österreicher, in Russland, wo wir sie erleben, mit wenig Toleranz der Österreicherinnen und Österreicher, die werden von euch in Wahrheit nicht kritisiert, die werden von euch beklatscht, liebe Freundinnen und Freunde der FPÖ. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - LTabg. Amesbauer, BA: „Max, das ist Stumpfsinn!“*) Und deshalb möchte ich argumentieren mit einem, den der Herr Präsident immer auch gerne anführt in diesen Zeiten, nämlich den Herrn Bassam Tibi. Der Herr Bassam Tibi, den Sie das letzte Mal noch als außerordentlich guten Denker im Rahmen dieser Debatte angeführt haben, hat nämlich ein Buch geschrieben und das heißt „Euro-Islam, die Lösung eines Zivilisationskonfliktes“. Und der Herr Bassam Tibi geht hier in seiner Analyse, die aufbaut auf die geschichtlichen Werte Europas, nicht davon aus, dass der Islam und die Religion kein Teil Europas ist, sondern er geht davon aus, dass, wenn die Trennung zwischen Religion und Politik, die säkulare Demokratie, die individuellen Menschenrechte, die Zivilgesellschaft und der Pluralismus siegen, für alle Religionen in diesem Lande aufbauend und als erstens geltend aufbauend auf diese Werte immer auch Bestand hat. Und ich möchte weiter ausführen, was er auch weiter ausführt auf Basis der Kritik, die von den Freiheitlichen immer angeführt wird, und er spricht im Wortlaut von dem: „Mein Einsatz für die westliche Gesellschaft erfolgt ohne Naivität. Wenn ich die niederländische Debatte über „Europe – a beautiful idea“ positiv aufnehme, gehe ich zunächst vom Begriff Europas aus und weiß, dass dieser nicht identisch

mit den Realitäten Europas ist. Max Horkheimer schreibt, dass es darum geht, die westliche Gesellschaft an ihrem eigenen Begriff zu messen, sich kritisch zu ihr zu verhalten und dennoch zu ihren Ideen zu stehen, sie gegen Faschismus, Hitler'scher, Stalinistischer oder anderer Varianz zu verteidigen. Er fügt im selben Atemzug hinzu, es sei Recht und Pflicht jedes Denkenden, die westliche Gesellschaft gegen die Feinde der Freiheit nach innen und nach außen zu schützen. Und in diesem Sinne, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, haben Sie unseren Antrag zu verstehen. Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.16 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (20.16 Uhr): Liebe Präsidentin, geschätzte Frau Neo-Landesrätin, wenn ich so sagen darf, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte wenige Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte auch von unserer, von meiner Seite. Grundsätzlich finde ich das nicht schlecht, dass man über dieses wichtige Thema hier auch eine unaufgeregte Debatte führt, obwohl es vielleicht an vielem hängt, ob die Türkei der Europäischen Union irgendwann einmal beitreten wird, aber sicher nicht am Landtag Steiermark. Aber das entbindet uns nicht der intellektuellen Pflicht und Redlichkeit, auch über dieses wichtige Thema einen Meinungsaustausch durchzuführen. Leider triftet die Debatte schon wieder ein wenig ab. Die Türkei hat natürlich derzeit mit dem politischen Islam, sehr viel zu tun, aber wir sollten den Fokus auf die Perspektive der Türkei richten und nicht eine Debatte über den politischen Islam führen und eine Debatte darüber führen, im Zusammenhang mit einem gewünschten oder abgelehnten Türkei-Beitritt, ob der Islam zu Europa gehört, oder nicht. Aber ich möchte, weil der Präsident Kurzmann etwas zitiert hat, also was mit dem politischen Islam zu tun hat, auch ein Zitat bringen und dann komme ich eigentlich wieder zurück zum eigentlichen Thema. Da heißt es bei diesem Zitat: „Toleranz kann zweierlei heißen: Respekt vor dem Anderen, oder Desinteresse. Unsere Toleranz gegenüber türkischen Gastarbeitern hatte wenig mit Offenheit, Verständnis und Förderung und viel mit Ignoranz zu tun. Das ist lange scheinbar gut gegangen. Jetzt, mit dem machtbewussten, politischen Islam mitten unter uns, geht das nicht mehr.“ Das werden wir wahrscheinlich alle unterschreiben, das stammt im Übrigen vom Grünen, Peter Pilz, der eh schon sehr sich auf dünnem Eis in seiner eigenen

Gesinnungsgemeinschaft bewegt, aber ich glaube, wir wissen, was er meint und das ist eigentlich in unaufgeregten Worten ausgedrückt, was vielleicht auch Sie, Herr Präsident, gemeint haben. Aber ich möchte jetzt zu dem zurückkommen, was eigentlich das Thema ist. Wir werden beiden Anträgen nicht zustimmen. Warum werden wir nicht zustimmen? Weil wir die künstliche Aufgeregtheit nicht wollen. Es gibt einen Ausschussantrag, der eine Stellungnahme zu einem Antrag der Freiheitlichen Partei ist, und dieser Ausschussantrag, dem stimmen wir dann zu, sagt eigentlich dazu alles, meiner bescheidenen Meinung nach, was zu sagen ist. Ich möchte noch ein bisschen weiter die Sache spinnen. Es geht nicht darum, ob wir jetzt, weil der Erdogan in der Türkei ist, sozusagen den Stab über das Knie brechen und sagen: „Alles abrechnen!“, ich möchte vielleicht in die Geschichte zurückgehen, in die Endphase des Zweiten Weltkrieges. Da hat Josef Stalin - und das ist zu einem geflügelten Wort geworden, in einer Zeit, wo westliche Staatsmänner und auch Wissenschaftler von westlichen Staaten das deutsche Volk auf ewige Zeit deindustrialisieren wollten, bestenfalls, da hat es noch schlimmere Vorstellungen gegeben, da hat der Stalin gesagt: „Die Adolf Hitler's kommen und gehen, aber das deutsche Volk wird bleiben!“ Wir müssen uns also auch mit den Deutschen auseinandersetzen, wenn die nazi-faschistische Bestie besiegt ist, schauen, dass man einen Frieden schließt, und mit ihnen kooperiert. Und so würde ich sagen: Die Erdogan's kommen und gehen, aber das türkische Volk wird bleiben. (*LTabg. Lercher: „Bravo!“*) Wenn man beobachtet, wie die Mehrheitsverhältnisse sind, dann sieht man ja, dass rund die Hälfte der Türken - ich will nicht sagen, mit Erdogan nichts zu tun haben wollen, aber diesem Staat, der einen, ich sage einmal als Marxist, monopolkapitalistischen Unterbau hat und einen vorsichtig ausgedrückt semifaschistoiden sunnitisch-islamischen Überbau, dass sie mit diesem Staat nichts zu tun haben wollen. Und auf diese Türken werden wir zugehen müssen, und deswegen mag ich dieses Getrommel nicht. Natürlich ist die KPÖ gegen einen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union. Wir werden ja dann im nächsten Tagesordnungspunkt perspektivisch für einen Austritt Österreichs plädieren und dafür die Türkei also in die EU holen wollen. Weil das wäre auch für das türkische Volk, nämlich für die Arbeiter, für die Bauern, für die kleinen Gewerbetreibenden, sehr schlecht ein Beitritt der Türkei zur EU. Die Arbeitslosigkeit würde vielleicht vorübergehend zurückgehen, weil sie ja exportiert wird in die hochentwickelten, westeuropäischen Länder - aber nur vorübergehend. Aber die türkische Landwirtschaft würde, gleich wie griechische, wie die portugiesische, innerhalb von wenigen Jahren vollkommen ruiniert werden. Und das Selbe gilt für die klein- und mittelständische türkische Industrie und

auch allein deswegen lehnen wir einen Beitritt der Türkei ab. Aber ich sage noch einmal: Ich bin Kommunist, aber ich schätze die Kemalisten in der Türkei. Und ich weiß also, dass Atatürk ein großer Türke, er war wirklich ein Vater der Türken und hat die Türkei modernisiert und der hat gesagt: „Wer mit Religion Politik machen will, ist ein Dummkopf.“ Und in diesem Sinne ist Erdogan tatsächlich ein großer Dummkopf. Aber wir sollten auf die Kemalisten, auf die Kurden, auf linke Gewerkschafter in der Türkei sehr wohl unser Auge lenken und versuchen, mit diesen Kräften in Kooperation zu treten. Da brauchen wir aber keinen EU-Beitritt der Türkei. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 20.22 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Letztes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lukas Schnitzer. Bitte schön, Lukas.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (20.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Der Kollege Murgg hat mir ein Wort am Beginn vorweg genommen, das ich eigentlich auf die Wortmeldung vom Kollegen Amesbauer ummünzen wollte, nämlich: Ich verstehe deine künstliche Aufgeregtheit bei deiner Wortmeldung überhaupt nicht. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Ich habe mich nicht aufgeregt!“*) Deine Wortmeldung hat wieder das widerspiegelt, was die Freiheitliche Partei irgendwie immer wieder gerne tut, nämlich unnötig Emotionen in Debatten zu bringen, die man eigentlich ganz, ganz sachlich auch in diesem Hause abführen könnte. Und der Herr Kollege Amesbauer, du hast gesagt, da ist irgendwie abgeschrieben worden, also ich habe mir das ganz genau angeschaut. Der Begründungstext trifft sich überhaupt nicht. Also der Begründungstext von dem Antrag (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Wir beschließen aber den Antragstext!“*), aber es geht darum, was in einer Begründung steht und das ist ja schon wieder deine künstliche Aufgeregtheit und dieser Begründungstext unterscheidet sich vehement von jenem Begründungstext, den wir im Entschließungsantrag dann in weiterer Folge einbringen, wo ich dir Recht gebe. Und deswegen verstehe ich ja deine künstliche Aufgeregtheit nicht, dass der Sinn des Beschlusses - auch unseres Entschließungsantrages - genau in jene Richtung geht, die du eigentlich beklatschen müsstest und du dich nicht irgendwie künstlich emotional so aufregen solltest, dass du vielleicht heute wieder ein wenig schlechter schläfst. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) So viel zum Begründungstext.

Zwei einsteigende Bemerkungen, bevor ich dann wirklich auf den Entschließungsantrag eingehe, seien mir erlaubt und es betreffen jeweils die Aussagen von dem Herrn Dritten Landtagspräsidenten Kurzmann, und von dir, lieber Hannes, weil es immer wieder spannend ist. Und ich mache mir ja immer wirklich die Mühe, ganz genau aufzupassen, was ihr da im Landtag sagt, was ihr für Argumentationslinien fährt, weil wir immer draufkommen: Ihr nehmt es so, wie ihr es gerade braucht. Thema Integration, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das kommt mir eher bei dir jetzt so vor!“*) der Herr Kollege Kurzmann hat angeführt, er ist ganz erstaunt und enttäuscht vom Wahlverhalten der Austro-Türken bei dieser sogenannten Abstimmung vor zwei Wochen am Sonntag. Sie waren erstaunt darüber, ja. Ich war auch erstaunt, ich habe mich auch eigentlich darüber geärgert, aber ich habe mich nicht darüber gewundert. Warum habe ich mich nicht darüber gewundert? Weil wir schon - und das haben wir auch immer wieder bei jeder Integrationsdebatte sehr stark betont -, weil wir in den letzten 30, 40 Jahren gerade im Integrationsbereich massive Fehler gemacht haben. Wir haben geglaubt, die Integration funktioniert von selbst, da braucht es keine staatlichen Maßnahmen und jetzt, wo wir bei anderen Themen, bei der Frage der Zuwanderung, wieder über Integration reden, sind es genau Sie von der FPÖ, die diese Integration ablehnen, die Sie bei den Austro-Türken vermissen, dass sie sich nicht integriert haben. Ich glaube, es war ein Fehler vor 30, 40 Jahren, dass man damals keine Integrationspolitik (*LTabg. Triller, BA: „Wer hat da regiert?“*) gemacht hat und ich bin froh, dass man jetzt draufgekommen ist, dass man eine Integrationspolitik durchführen muss, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Und der zweite Punkt, der mir gestattet sei zu erwähnen, ist die Frage Europas. Sie haben das bemüht und gesagt: „Naja, Europa steht vor einem Scheideweg.“ Man kann sagen, es steht vor einer Krise - Krise, lateinisch übersetzt, ist eigentlich etwas Positives. Man fragt: „Wo geht man hin, welchen Weg schlägt man ein? Und Sie bemühen dann immer bei den Europadebatten diese Zerreißprobe der Europäischen Union und heute haben Sie gesagt: „Europa muss die Außengrenzen sichern.“ Absolut richtig, absolut richtig. Hannes, du hast gesagt: „Frontex gehört gestärkt“, absolut richtig. Ich erinnere mich an meine erste Wortmeldung hier im Hohen Haus, das war genau zu diesem Thema. Und bei diesem Thema, wie ich gesagt habe bei meiner ersten Rede, wir brauchen in der Frage der Grenzsicherung, der europäischen Grenzsicherung, ein Mehr an Europa und kein Weniger in Europa, da war es genau die FPÖ, die mich ausgelacht hat. Ich bin froh, dass sie jetzt draufgekommen sind, dass eine effektive Grenzsicherung der europäischen Außengrenzen nur durch die Frontex und nur

durch ein gemeinsames Europa, geschätzte Damen und Herren, sichergestellt gehört. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und insofern zum Entschließungsantrag: Ja, der Begründungstext ist ein anderer, ja, der Antragstext unterscheidet sich in der Wortwahl ein wenig, in der Sache wollen wir beide, oder alle Parteien hier im Hohen Haus, das Gleiche. Ich möchte Ihnen aber eines noch dazu sagen: Im Jahr 2006 haben Sie gesagt ... ich kenne die Geschichte der FPÖ-Volksbegehren-Antragsserien nicht auswendig, aber man hat 2005 erst diese Beitrittsverhandlungen mit der Türkei begonnen. Das heißt, ein Jahr später haben Sie schon gesagt: „Nein, das muss beendet werden!“ Ich bin froh darüber, dass man versucht hat, in Verhandlungen zu treten. Wie Sie wissen, gibt es 35 Verhandlungsetappen oder 35 Verhandlungskapiteln. Derzeit sind 16 offen. Und wie Sie auch wissen, um bei der Geschichte zu bleiben, hat es bereits im November 2016 im Europäischen Parlament einen mehrheitlichen Antrag gegeben, der sich ganz klar dagegen ausgesprochen hat, diese Beitrittsverhandlungen fortzuführen. Man nennt dieses „Einfrieren“. Und auch im Oktober 2016 war es die österreichische Bundesregierung, die auch im Rat der Europäischen Union ein Veto eingelegt hat, um eben ein Einfrieren zu erreichen. Und ja, ich glaube, und deshalb ist diese Debatte heute hier im Landtag durchaus gut, dass wir sie führen, auch, wenn es nicht unsere unmittelbare Kernkompetenz ist, Beitrittsverhandlungen zu führen, aber ich glaube, es ist ein Thema, das die Menschen interessiert in diesem Lande und es ist ein Thema, wo man auch - wie du angeführt hast - Gott sei Dank auch einen Standpunkt als Land Steiermark haben sollte. Aber ich möchte, bevor ich dann zum Antragstext komme, eines schon sagen: Ich glaube, wir brauchen - und der Kollege Murgg hat es gesagt - wenn wir darüber diskutieren, Türkei, Europäische Union, so etwas wie mehr Ehrlichkeit. Wir brauchen so etwas wie mehr Realismus, auch, was es betrifft, dieses Verhältnis zu überdenken. Ja, wir sollten darüber nachdenken, und das tut diese Österreichische Bunderegierung Gott sei Dank, dass wir eine neue Art der Zusammenarbeit mit der Türkei auch vorantreiben. Ich halte wenig davon, dass wir uns als Europa pauschal von den Türken oder von der Türkei als Handelspartner, vielleicht als Partner für eine stärkere Zusammenarbeit auch in Zukunft, total ablehnend verhalten und sagen: „Nie wieder!“ Es braucht eine neue Art der Zusammenarbeit und ich glaube, für uns alle ist es klar, dass diese Türkei, dass diese Türkei, die sich jetzt so entwickelt hat im Bereich der Meinungsfreiheit, der Pressefreiheit und der Versammlungsfreiheit, so wie es uns in Europa nicht gefallen kann, und so wie es uns in Europa auch nicht passen kann, dass diese Türkei definitiv keinen Platz in der Europäischen Union hat. Und sie zeigt es Tag für Tag mehr, dass sie keinen Platz hat. Aber, es geht darum,

einen sogenannten neuen Nachbarschaftsvertrag auch auszuarbeiten, damit wir auch weiterhin versuchen, in der Türkei unsere westliche und unsere pro-europäische Wertehaltung auch versuchen zu vermitteln. Und ich glaube, das braucht es, und insofern ist unser Entschließungsantrag keine Abschreibübung - das war eine alternative Fakte, die du hier zum Besten gegeben hast -, sondern ich glaube, es ist gut so, dass wir uns auch gemeinsam - und wenn ihr mitstimmt, ist das ja positiv - alle dazu bekennen, dass diese Europäische Union keinen Platz für diese Türkei derzeit hat und insofern darf ich den Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen mit dem Betreff „Unterstützung der Bundesregierung in ihren Bestrebungen, einen sofortigen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei weiter voranzutreiben“. Begründungstext erspare ich dir jetzt, lieber Hannes, aber lese ihn dir durch, dann wirst du feststellen, er ist ein anderer.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark unterstützt die Bundesregierung in ihren Bestrebungen, einen sofortigen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei weiter voranzutreiben und spricht sich gegen eine Aufnahme der Türkei in die Europäische Union aus.

Das ist unser Antragstext. Mir wäre es lieber gewesen, wir hätten ein wenig unaufgeregter darüber debattiert, weil wir uns in diesem Haus, glaube ich, einig sind, dass die Türkei keinen Platz in Europa hat. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.32 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Mario Kunasek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (20.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Man muss schon feststellen, dass es manchmal wirklich Situationen gibt - und es gibt Abgeordnete in diesem Haus, die diese Situationen eigentlich wirklich, ja teilweise erzeugen - , wo einem teilweise wirklich nichts mehr übrig bleibt, als nur mehr zu staunen. Lieber Lukas Schnitzer, ich wollte mich wirklich nicht zu Wort melden, weil im Endeffekt ist eh alles gesagt worden und auch die parlamentarische Peinlichkeit bereits heute, glaube ich, die von eurer Fraktion - lieber Karl, heute hättet ihr die Möglichkeit gehabt, einmal zu zeigen, dass man einmal über den eigenen Schatten springt -, diese parlamentarische Peinlichkeit schon transportiert worden. Aber sich hier herzustellen und dann zu sagen: „Wir sind draufgekommen, dass es Integration braucht“, lieber Lukas Schnitzer, du bist ja ein guter

Parteifreund, vielleicht sogar persönlicher Freund, ein naher Freund des Sebastian Kurz, so gehe ich einmal davon aus. Jetzt frage ich dich: Wie lange ist dieser Sebastian Kurz mit dem Thema Integration auf der Bundesebene beschäftigt? (*LTabg. Schnitzer: „2013 ... nein 2011!“*) Falsch, ja richtig, 2011. Seit 2011, nämlich 2011 bis 2013 als Staatssekretär für Integration und 2013 bis zum heutigen Tag als Minister für Integration. Und jetzt hierher zu gehen und zu sagen: „Ja, jetzt sind wir draufgekommen, es braucht Integration“, ist so etwas von politisch daneben, (*LTabg. Schnitzer: „Viel zu spät ist man draufgekommen. 30, 40 Jahre zu spät!“*) dass einem wirklich die Worte fehlen. (*Beifall bei der FPÖ*) Und ich sage ganz offen: Ich bin leider politisch noch nicht so abgebrüht, dass mich das kalt lässt. Weil, jedes Mal nehme ich mir vor: Nein, ich melde mich nicht zu Wort. Aber ich halte das einfach nicht aus. Lieber Lukas Schnitzer, wir werden noch öfter die Gelegenheit haben, so alt bin ich noch nicht, das heißt, es wird noch einige Male die Möglichkeit geben, dieses Doppelspiel und diese Doppelzüngigkeit vor den Vorhang zu holen. Aber was mich auch bewegt hat, nämlich im quasi negativen Sinne, war die Wortmeldung vom Max Lercher, der ja ab und zu - und ich sage es ja vorsichtig, (*LTabg. Schwarz – SPÖ: „Die war exzellent!“*) ab und zu - und manchmal durchaus treffende Worte auch findet, aber heute warst du komplett daneben. (*LTabg. Schwarz: „Die war super!“*) Also so eine Rede zu halten, lieber Max Lercher, (*LTabg. Schwarz: „Das war eine seiner besten Reden!“*) abgesehen davon, dass ich die Positionierung nicht verstehe, weil du begründest jetzt quasi die Zustimmung zu eurem Antrag und die Ablehnung zu unserem Antrag damit, dass es eine andere Begründung gibt und wir grundsätzlich andere Positionen gehabt hätten. Ja, lieber Max Lercher, du hast uns ja nur Recht gegeben, nämlich Recht gegeben, dass unsere - wie du sie nennst – Per-se-Haltung, nämlich, dass die Türkei eben kein Teil Europas ist und auch in der Europäischen Union keine Zukunft haben soll, von uns eben schon vor Jahren und Jahrzehnten erkannt wurde und von euch anscheinend erst am heutigen Tage - am 25. April 2017 - erkannt wird. (*Beifall bei der FPÖ*) Und lieber Max Lercher, eines auch noch, weil das immer so gespielt wird, so nach dem Motto, ja, du hast gesagt, wir forcieren autoritäre Führungsstile, zuerst hast du wahrscheinlich ein bisschen auf Österreich geschielt, hast aber nicht gesagt, und du hast du eh Putin mitgenommen und Trump, die USA, ja, wo ich auch Vertreter eurer Partei kenne, die durchaus auch dort in diesem demokratischen Prozess mit dabei gewesen sind und wo eine Entscheidung auf einen Präsidenten gefallen ist. Aber jetzt kommt es: Eine Partei oder ein Vertreter einer Partei, die USA als autoritär zu bezeichnen oder andere demokratisch gewählte Demokratien in Europa als autoritär zu bezeichnen, wenn Vertreter der gleichen Partei noch

ständig - auch jetzt - in Nordkorea sind und dort hin pilgern, wie 2010 der Peter Wittmann, ein Abgeordneten-Kollege aus Wien, wie ein Toni Heinzl, der als niederösterreichischer Bezirksparteiobmann und Abgeordneter im Kondolenzbuch von Kim Jong Il steht, das ist ja wirklich eine Unglaublichkeit und erklärt sich in Wahrheit von selbst. Und das ist das Absurde, lieber Max, was du heute hier zum Besten gegeben hast. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich kann nur eines sagen: Also, wenn man von Unaufgeregtheit - wenn man von Unaufgeregtheit - spricht, dann würde ich sagen, dann bemühen wir uns alle miteinander, auch wirklich sachlich zu bleiben, (*Allgemeine Unruhe*) weil eines muss ich schon auch sagen, man kann zur Türkei stehen, wie man will, man kann das Referendum akzeptieren, oder nicht akzeptieren, man kann das Pro und Kontra sehen, aber solche absurden Vergleiche haben in diesem Hohen Haus an und für sich nichts verloren. (*Beifall bei der FPÖ – 20.37 Uhr*)

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (20.37 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Damen auf der Regierungsbank, lieber Herr Kollege Klubobmann Kunasek!

Ich werte das durchaus als Kompliment, wenn ich dich noch so aufrege, dass du dich als Klubobmann bemüseligt fühlst, ans Rednerpult zu gehen. Insofern danke für dieses nette Kompliment deinerseits. Aber ich möchte es inhaltlich richtig stellen, weil das, was du hier gesagt hast, inhaltlich wieder genau das ist, was ja wir euch zu Recht vorwerfen, wieder falsch ist. Du hättest mir genau zuhören müssen. Ich habe genau gesagt: Ja, es war ein Fehler der österreichischen Innenpolitik der vergangenen 20, 30, 40 Jahre, dass man dem Thema Integration von Menschen, die zu uns zuwandern, von Menschen, die von irgendwo flüchten, bei uns dauerhaft bleiben dürfen, dass man diesem Thema Integration keinen Stellenwert beigemessen hat. Das habe ich gesagt. Völlig richtig, oder? Und dann habe ich dazu gesagt: Ja, Gott sei Dank hat sich diese österreichische Bundesregierung im Jahr 2011 erstmals dazu bekannt, das Thema Integration, unter dem damaligen Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Alles Totalversager. Es ist nichts weiter gegangen!“*) auch auf die politische Agenda zu setzen. Ich verstehe schon die Aufgeregtheit der FPÖ. Bei den Umfragewerten eures derzeit amtierenden Bundesparteiohmann Strache würde ich mich auch ein bisschen nervöser verhalten, aber bitte, dem Sebastian Kurz, der war vor 30, 40 Jahren oder vor 40 Jahren, vor 30 Jahren war er genau noch nicht auf der Welt mit 30 - vor 40 war er

minus 10 Jahre alt -, also bitte, ihn jetzt dafür verantwortlich zu machen, dass die Austro-Türken, die vor 30, 40 Jahren gekommen sind, nicht topintegriert sind, also das ist schon eine sehr schwierige Argumentationslinie. Und ich bin froh darüber, dass man seit 2011 - ich gebe zu, es ist spät, aber es ist richtig -, dass man seit 2011 dem Thema Integration einen Stellenwert beimisst. Es ist richtig, dass man seit 2011 auch klar sagt: Integration funktioniert durch Leistung. Integration funktioniert nur dann, wenn man die deutsche Sprache kann, Integration kann nur dann funktionieren, wenn man sich auch in diesem österreichischen-europäischen Rechts- und Wertekorsett widerfinden möchte. Ja, spät, aber Gott sei Dank ist es angegangen worden und Gott sei Dank gibt es jetzt auch Politiker, die sich diesen Themen widmen. Seltsamer Weise, die FPÖ hat sich seit 2011 permanent dadurch ausgezeichnet, dass sie gesagt hat: „Weniger Geld im Integrationsbereich, aber die Integration soll steigen.“ Also wie das alles funktionieren soll, wenn man nichts tut, hat man gesehen. Wir wollen das in Zukunft verhindern, deswegen (*LTabg. Amesbauer, BA: „Du fantasierst!“*) auch im Bereich der Integration in die Hand und versuchen das auch anders darzustellen, wie es vor 30, 40 Jahren war. Soviel dazu, Herr Kollege Kunasek, weil es einfach nicht der Wahrheit entsprochen hat, was Sie hier leider von sich gegeben haben. (*LTabg. Kunasek: „Wir sind eh per Du!“ - Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.41 Uhr*)

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (20.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Kollegin, werte Damen und Herren Abgeordnete!

Ja, das Thema Europa wird im Landtag Steiermark auch zu später Stunde sehr intensiv diskutiert. Das zeigt mir einmal mehr, dass es nicht nur für mich ein Herzensthema ist, sondern offensichtlich auch für viele von Ihnen aus allen Fraktionen und das ist auch gut so, weil, wie ich heute früh schon gesagt habe, geht es um wesentliche Zukunftsfragen, wohin sich die Europäische Union entwickelt und damit auch um wesentliche Zukunftsfragen für die jüngeren Generationen. Ich glaube herausgehört zu haben, dass sich alle darüber einig sind, dass es besorgniserregende Entwicklungen in der Türkei gibt. Das ist insofern auch besorgniserregend, weil die Türkei ein Land ist vor den Toren, unmittelbar vor den Toren Europas und wo es auch wirtschaftliche Verflechtungen, auch Bemühungen seitens der österreichischen Seite gibt, die da natürlich auch auf dem Prüfstand stehen. Es wurde immer

wieder die Europäische Union angesprochen, wie sie in dieser Frage umgegangen ist und umgeht und ich möchte schon darauf hinweisen, dass es das Europaparlament war, das eine Resolution verfasst hat auch an die Mitgliedsstaaten und an die EU-Kommission, wo die Sorge ausgedrückt wurde über die Entwicklungen in der Türkei und wo in weiterer Folge auch jetzt im Dezember 2016 beschlossen wurde seitens der Mitgliedsstaaten, dass eben keine weiteren Verhandlungskapitel mit der Türkei eröffnet werden sollen. Österreich hat sich mit Außenminister Sebastian Kurz hier sehr früh klar positioniert und ich begrüße auch den Entschließungsantrag, der heute eingebracht wurde, und diese Position auch unterstützt. Ich möchte nur abschließend auch zu bedenken geben, dass es jetzt nicht nur rein darum geht: Ist man für einen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union, oder nicht ist, sondern, ich glaube, man müsste wirklich darüber nachdenken: Wie engagieren wir uns weiter, wenn es sich möglicherweise zu einem Krisenherd vor den Toren Europas weiter entwickelt und ich denke, dass wir hier auch im Hause zu diesem Thema auch noch entsprechende Debatten zu führen haben. Ich mache es heute kurz, auch angesichts der Uhrzeit und freue mich auf weitere Debatten mit Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.44 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1270/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 1270/7 betreffend „Unterstützung der Bundesregierung in ihren Bestrebungen, einen sofortigen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei weiter voranzutreiben, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1270/6 betreffend „Unterstützung der Bundesregierung in ihrer Forderungen nach einem sofortigen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Freiheitlichen nicht die notwendige Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 1523/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Bekenntnis zu einem Europa der selbstbestimmten Völker und Vaterländer.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitte schön.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (20.45 Uhr): Frau Präsident, Hohes Haus!

Das ist ja wirklich mühsam (*LTAbg. Schwarz: „Ja, das stimmt!“*), die Diskussion über die Europäische Union. (*LTAbg. Riener: „Dann musst du ja nichts mehr sagen!“*) Ja, dann muss ich nichts mehr sagen, ja, und jetzt haben wir ein Thema, das auch wichtig ist und wo es auch wieder Entschließungsanträge gibt, aber auch wieder einen ursprünglichen Antrag von unserer Fraktion betreffend Bekenntnis zu einem Europa der selbstbestimmten Völker- und Vaterländer. Ebenfalls ein Thema, das die FPÖ seit Jahren immer wieder aufs Tapet bringt und seit Jahren immer wieder thematisiert. Und uns wird da ja immer vorgeworfen, grundsätzlich europafeindlich zu sein. Da muss man differenzieren. (*LTAbg. Schwarz: „Aber geh!“*) Herr Kollege Schwarz, das ist einmal grundsätzlich ein Denkfehler Ihrerseits, weil wenn man die EU und Fehlentwicklungen in der Europäischen Union zu Recht kritisiert, ist man deshalb kein Feind Europas. (*Beifall bei der FPÖ*) Europa ist ein Kontinent. Und selbstverständlich sind wir Europäer, das ist einerseits geografisch bedingt, und andererseits sind wir auch überzeugte Europäer und wir sind auch nicht für den Austritt Österreichs aus der Europäischen Union. Wir werden deshalb auch dem Antrag des Herrn Murgg nicht zustimmen, der ja perspektivisch den Austritt heute auch hier beantragt, wie er es auch selbst gesagt hat. Nichts desto trotz muss man über alles reden können und muss man Fehlentwicklungen aufzeigen, was die Bürger nicht wollen und was auch nicht der Gründungsgedanke der Europäischen Union war, nicht der Gedanke der Gründungsväter der Europäischen Union. Die Europäische Union sollte sich vielmehr wieder auf ihre historisch

vorgesehene und gewachsene Rolle als Wirtschaftsunion besinnen, und von der politischen Union, die immer mehr um sich greift, wieder Abstand nehmen und die Kompetenzen wieder in die Nationalstaaten zurückgeben. Das ist der Punkt, über den wir hier eigentlich sprechen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Bevor Sie jetzt mit dem Friedensprojekt kommen, das ist ja natürlich auch der Hintergedanke, dass die Staaten, die miteinander Handel treiben, wahrscheinlich keinen Krieg miteinander führen und das ist auch eine positive Errungenschaft der Europäischen Union, das ist ja unbestritten, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(LTabg. Riener: „Das ist Politik, das ist ja Politik!“)* Ja, das ist Politik, das ist Wirtschaftspolitik, was wir aber nicht brauchen, ist diese Zentralisierung, was wir nicht brauchen, dass die Europäische Union in alle Lebensbereiche der Bürger immer mehr vordringt und immer mehr Kompetenzen zurückholt. Ich meine, das ist ja weltfremd bitte, wenn nach dem BREXIT, der ja ein Warnschuss für die Europäische Union sein muss, sich der Herr Juncker in einer der ersten Reaktionen hinstellt und sagt: „Wir müssen die europäische Integration vorantreiben.“ Das ist ja genau eine Figur, die verantwortlich ist für die Missstimmung der Bürger und genau eine Person, die das einfach nicht wahrhaben will und einfach nicht versteht, wo wir mittlerweile schon stehen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist ja völlig absurd, was da teilweise passiert. Die Europäische Union sollte sich Gedanken machen, in welche Richtung sie geht. Wenn jetzt wieder darum diskutiert wird und wieder eine Umfrage auch gemacht wird von der Kommission, ob nicht das Bargeld doch abgeschafft werden soll, wo wir hier im Haus auch eine klare Meinung haben, wo die rechtstreuen Bürger entwaffnet werden, wo Österreich, auch SPÖ und ÖVP zugestimmt haben, wo der Innenminister Sobotka gesagt hat: „Für den österreichischen Waffenbesitzer, für die Jäger, für die Sportschützen, wird sich nichts ändern.“ Naja, da werden wir schön schauen bei dieser Richtlinie, die hier auch verabschiedet wurde und die auch in Österreich in nationales Recht gegossen wird. *(LTabg. Schwarz: „Das ist auch gut so!“)* Einerseits werden die Bürger kontrolliert, indem *(LTabg. Schwarz: „Das ist auch gut so!“)*... ah, das ist gut so, sagen Sie, okay, da müssen Sie sich mit dem Kollegen Lackner austauschen, weil sein Minister hat gesagt, es ist gut so, dass nichts passiert. *(LTabg. Lackner: „Wir machen alles gemeinsam!“)* Okay, ihr macht alles gemeinsam, passt. Macht es gemeinsam, dass ihr die Bürger, die rechtstreuen Bürger entwaffnet und somit wehr- und schutzlos macht. Schafft das Bargeld ab, ihr werdet euch damit sehr, sehr viele Freunde machen und ich erinnere daran, dass man ja auch immer wieder in diesem Haus hier von Vertretern von SPÖ und ÖVP gehört hat: „Man muss in Richtung Vereinigte Staaten von Europa gehen.“ Der Lukas Schnitzer hat

es ja heute wieder gesagt: Mehr Europa. In deiner Sprach- und Denkweise heißt das mehr EU, dieses mehr Europa, das du propagierst. (*LTabg. Schnitzer: „Da musst du besser zuhören!“*) Und wir wollen eben eine Stärkung der Souveränität der Nationalstaaten. Wir wollen eine sofortige Rückbesinnung auf nationale Souveränität und Kompetenzen. Und das ist auch das, was die Bürger wollen. Das ist eigentlich der Schlüssel zu einer erfolgreichen Europäischen Union. Der Lukas Schnitzer hat das angesprochen vorher auch mit den Außengrenzen. Ja, die FPÖ kommt auf einmal darauf, dass wir Außengrenzen schützen müssen. Na bitte, das war ja eine Bedingung für den EU-Beitritt, dass uns versprochen wurde, die Außengrenzen werden geschützt. (*LTabg. Schwarz: „Das war Schengen, aber egal!“*) Das ist Schengen, aber Schengen - wir haben die Grenzkontrollen und die Grenzen, das wissen Sie genau, Herr Schwarz, abgeschafft, mit dem Versprechen und mit dem Sinn, dass die Außengrenzen geschützt werden. (*LTabg. Schwarz: „Das war Schengen!“*) Ja, genauso ist es, Herr Kollege Schwarz. (*LTabg. Schwarz: „Nein, ich habe nicht gesagt, so ist es!“*) Ja, ja, aber wir sind Schengen beigetreten, weil uns versprochen wurde, dass die Außengrenzen geschützt werden. Wir brauchen ja nicht zu diskutieren, es funktioniert derzeit nicht und die Grenzen sind zu schützen und wenn die Europäische Union es nicht schafft, die Außengrenzen zu schützen, mit wem auch immer, mit Frontex, oder mit wem auch immer, dann muss Österreich die eigenen Staatsgrenzen schützen. (*Beifall bei der FPÖ*) So wie das Ungarn von Anfang an richtig gemacht hat und der ungarische Ministerpräsident, was bei euch wahrscheinlich auch ein autoritäres Regime ist, weil (*LTabg. Schwarz: „So ist es!“*) ja der Herr Schützenhöfer - so ist es, sagt der Herr Kollege Schwarz, das ist ja ein interessanter Einblick in ihr Demokratieverständnis -, wo der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer - damals war er noch Landeshauptmannstellvertreter, oder war er schon Landeshauptmann, ich weiß es gar nicht mehr, er war schon Landeshauptmann - wie er den Viktor Orban, den demokratisch gewählten Ministerpräsidenten, als Despoten hier in diesem Hause bezeichnet hat, obwohl er euer Parteifreund ist. (*LTabg. Lercher: „Und was hast du gesagt?!“*) Nein, ich habe den Orban nie Despoten genannt, den Erdogan, ja, aber da sind wir uns ja einig. Gut. Da sind wir uns seit kurzem einig. Da drehen wir uns jetzt scheinbar ein bisschen im Kreis bei dieser ganzen Geschichte. Uns geht es darum mit diesem Antrag, dass wir die Stärke Europas begreifen als das, was es ist. Das ist die Vielfalt unserer Völker, die Vielfalt unserer Kulturen, die Vielfalt unserer Regionen, das ist kein Einheitsbrei, das ist historisch gewachsen, kein Einheitsbrei, und das kann man auch nicht künstlich zu einem zentralisierten Einheitsbrei umwandeln. Und bei der ÖVP, Kollege Schnitzer, du bist wahrscheinlich auch ein großer Fan

vom Othmar Karas, kann ich mir vorstellen. Euer Delegationsleiter, ich habe mit dem Othmar Karas auch schon einmal das Vergnügen gehabt bei der Delegationsreise und habe auch viele, viele Wortspenden, die er immer wieder zum Besten gibt, mitverfolgt, und dieser Mann, das muss ich da wirklich sagen, der lebt leider in einem Paralleluniversum. Der ist in seinem Eiffelturm, in seinem ideologischen, in Brüssel, aber das hat mit der realen Welt, was sich in diesem Gebäudekomplex da abspielt, nicht mehr viel zu tun, Lukas Schnitzer. Das hat nicht mehr viel damit zu tun. *(Beifall bei der FPÖ - LTAvg. Schwarz: „Das denken wir uns bei Ihnen auch manchmal!“)* Ja, das sei Ihnen unbenommen, Kollege Schwarz. Wir haben Gott sei Dank Meinungs- und Redefreiheit, ja - ein weiteres wichtiges Recht, das es zu verteidigen gilt. *(Beifall bei FPÖ - LTAvg. Schwarz: „Selbst in einem Paralleluniversum!“)* Wie gesagt, dem Antrag - ich muss zum Ende kommen, *(LTAvg. Schwarz: „Bitte!“)* obwohl, zwei Minuten habe ich noch, Kollege Schwarz, ich kann das gern auskosten, ich kann mich sogar noch einmal melden. Aber ich glaube, wir sollten uns auf das Wesentliche jetzt wieder besinnen. Der Kollege Schnitzer wird wieder sagen: „Ja, der Amesbauer ist aufgeregt“, ja, teilweise. *(LTAvg. Hartleb: „So entspannt siehst du auch nicht aus!“)* Deine Wortmeldungen, wenn man da nicht ein bisschen emotional wird, dann lebt man, glaube ich, nicht mehr, bei dem, was du da heute teilweise zum Besten gegeben hast, Kollege Schnitzer. Jetzt kommen wir wirklich zu einem Abschluss. Es gibt keinen Antrag - den Antrag gibt es eh, ein bisschen aufmerksam bitte die Sitzung verfolgen. Besinnen wir uns darauf, was die Menschen wollen. Schätzen wir die Vielfalt, verabschieden wir uns von dieser absurden Idee dieser Vereinigten Staaten von Europa, die kein Mensch will, die auch nicht realisierbar sind, die auch nicht funktionieren aufgrund der verschiedenen Volkswirtschaften. Das sehen wir ja auch, und besinnen wir uns wieder auf eine Wirtschaftsunion, die natürlich auch ein großartiges Friedensprojekt sein kann, wenn sie es will. Das ist ein wichtiger Punkt, und sein muss und sein soll. Aber die nationalen Kompetenzen brauchen wir in unserem Land und das ist die Zukunft. Wie wir es beantragt haben und wie wir es seit vielen Jahren fordern: Ein Europa der selbstbestimmten Völker und Vaterländer, denn das macht unseren Kontinent aus. *(Beifall bei der FPÖ – 20.55 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher. Bitte schön.

Für alle jene, die gerne wissen wollen, warum die Redeordnung so ist: Wir haben einen Beschluss gefasst, dass wir immer Pro- und Kontraredner in der Rednerliste reihen, und aus diesem Grund kommt nun der Abgeordnete Lercher!

LTAbg. Lercher – SPÖ (20.55 Uhr): Hätte auch sein können, dass es einen Abgeordneten namens „Vorweg“ gibt, aber schwierig. Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also ich muss euch ganz ehrlich sagen, ich wäre ja noch gespannt, ich hätte den Murgg ja wirklich noch gerne abgewartet, weil, bevor ich repliziere auf das, was der Hannes Amesbauer gesagt hat, da kann man ja mit den Freiheitlichen tatsächlich eine differenzierte Debatte über Europa führen, wenn man eure Anträge liest. Die sind nämlich an einem Punkt angekommen, die fern jeglicher europäischer Realität liegen und die mich an Zeiten erinnern und an eine Abschottungspolitik, die ich nicht mehr haben will, sehr geehrter Herr Kollege. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte ganz ehrlich sagen, Hannes, du hast Europa in Summe überhaupt nicht begriffen und ich möchte ganz ehrlich sagen, von deiner Grundanalyse, von der du ausgehst, hätte es auch dieses Europa, also diese Wirtschaftsunion, nie gegeben, weil das ist ein Irrglaube, dass eine reine Wirtschaftsunion auch Wohlstand und Frieden auf diesem Kontinent sichern kann, das ist ein totaler Irrglaube und die Gründungsväter dieser Union, dieses Projektes für Europa, für diesen Frieden und für diesen Wohlstand, die hatten alles andere im Sinn, als diese Idee so zu begreifen, wie du sie hier schilderst. Die FPÖ ist bei der Idee von Pan-Europa stecken geblieben, möchte auch viele dieser Punkte anscheinend wieder hier zurückführen. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist nicht wahr!“)* Möchte bei vielen, vielen, vielen Dingen zurück in die Zukunft und sagt - in einer globalisierten Welt, wo wir jetzt merken, wie Asien als geschlossenes System in Form von China, wo wir jetzt merken von den USA als geschlossenem Kontinent bzw. auch großer Republik gegenüberstehen, wenn wir merken von Russland mit 100 Millionen Menschen gegenüberstehen - sagt ihr: *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Da macht ihr Sanktionen!“)* „Der Nationalstaat ist die Antwort und wir entkoppeln uns in Europa, wo dann jeder nicht einmal nur mehr ein Prozent der Bevölkerung vertritt und dann werden alle 27 mit Einzellösungen in dieser globalen Welt bestehen.“ Und weißt du, was der Effekt ist? Alleine in Österreich werden 100.000 Arbeitsplätze aufgrund der Entkoppelung vom Exportraum verloren gehen. Und das müsst ihr dazusagen, wenn ihr so etwas sagt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und die Analyse, die du ja in den Raum stellst und zuerst möchte ich ja gratulieren, weil ich habe da

durchaus als Landesgeschäftsführer Hochachtung auch immer für die Vorgaben und die Wordings, die eure Partei durchwegs gut auch euch mitgibt, weil, egal, was gesagt und argumentiert wird, das wird weggewischt, als falsch dargestellt und dann wird die Argumentation in der Art und Weise - a lá NLP-Schulung - fortgesetzt, wie sie zu machen ist. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das solltet ihr auch machen!“) Und das meine ich gar nicht negativ, weißt du warum? Weil als Landesgeschäftsführer erkennt man doch die Vorzüge dieser Argumentation, das ist ja nicht ganz schlecht. Da erinnert mich ja die Organisationsform eurer Bundespartei, vom Herrn Kickl eingeführt, durchwegs an viele Punkte, die auch sehr, sehr erfolgreich sind für politische Organisationsformen. Das möchte ich euch zugestehen. Deswegen ist aber der Inhalt leider nicht richtiger. Er wird nur vehementer vertreten. (LTabg. Amesbauer, BA: „Also du bist gegen Souveränität?“) Und ich möchte auch ... hast du mich wieder nicht verstanden? Weil das habe ich nicht gesagt. Ich möchte ganz ehrlich sagen, ich zweifle daran, dass ihr es tatsächlich ernst meint mit einem Nicht-Austritt aus der Europäischen Union. Ich glaube, ihr seid etwas gewarnt, weil die Wortmeldungen vergangener Jahre - auch aus deiner Richtung, lieber Hannes - haben immer auch impliziert und zumindest in den Raum gestellt, dass die FPÖ bei einer gewissen Stärke sehr wohl immer auch dafür zu haben wäre, aus dieser Europäischen Union auszutreten. Und wenn es eure Schwesterparteien ja alle schon so offen sagen, wie eine Marine Le Pen – Schwesterpartei, der Bundesparteivorsitzende gibt ja bei der Gelegenheit einen Handkuss -, wenn es die Freunde von euch in Britannien schon geschafft haben, dann seid doch so ehrlich, auch wenn es nicht die Mehrheit in Österreich so sieht, und sagt es auch hier euren Wählerinnen und Wählern. Das wäre ehrlich, das wäre wirklich ehrlich. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Aber ich möchte mich ja nicht aufregen, weil, ich habe mich ja eigentlich auch besonnen - ich bin ja auch älter geworden, nicht - und insofern ist es ja wichtig auch, sehr differenziert und gut auch zu argumentieren. Und ich muss euch ganz ehrlich sagen: Der Hannes und ich müssen irgendeine Verbindung haben, weil wir treffen uns in jeder Legislaturperiode als Bereichssprecher im selben Fach wieder. Insofern werden wir uns auch in Zukunft miteinander auseinandersetzen und ich möchte zum Abschluss eines bringen, was mir so wichtig ist, weil die Debatte meiner Meinung nach von euch in die so falsche Richtung gelenkt wurde. Ich möchte mit einer Passage schließen, die einer gebracht hat am 19. September 1946, (LTabg. Amesbauer, BA: „Das waren nicht wir!“) nämlich Winston Churchill, der diese Rede gehalten hat an der Universität in Zürich und die als Grundlage in vielen Bereichen für das jetzige System bzw. für das Fundament der jetzigen europäischen

Institutionen in Europa gilt. Und er hat gesagt: „Ich möchte heute über die Tragödie Europas zu Ihnen sprechen. Dieser edle Kontinent, der alles in allem die schönsten und kultiviertesten Gegenden der Erde umfasst und ein gemäßigtes, ausgeglichenes Klima genießt, ist die Heimat aller großen Muttervölker der westlichen Welt. Hier sind die Quellen der Ethik. Hier liegt der Ursprung fast aller Kulturen, Künste, philosophischen Lehren und Wissenschaften des Altertums und der Neuzeit. Wenn Europa einmal einträchtig sein gemeinsames Erbe teilen würde, dann könnten seine drei- oder vierhundert Millionen Einwohner Glück, Wohlstand und Herrlichkeit in unbegrenztem Ausmaße genießen. Und doch brachen in Europa, entfacht durch die teutonischen Nationen in ihrem Machtstreben, jene Reihe entsetzlicher nationalistischer Streitigkeiten aus, welche wir in diesem zwanzigsten Jahrhundert und somit zu unserer Lebenszeit den Frieden zerstören und die Hoffnungen der gesamten Menschheit verderben sahen.“ Und er führt dann weiter aus: „Ausgehend von dieser so entsetzlichen Problematik, natürlich geläutert durch die entsetzlichen Weltkriege“, und schließt mit „unser beständiges Ziel muss es sein, die Vereinten Nationen aufzubauen und zu festigen. Unter und innerhalb dieser weltumfassenden Konzeption müssen wir die Europäische Völkerfamilie in einer regionalen Organisation neu zusammenfassen, die man vielleicht die Vereinigten Staaten von Europa nennen könnte. Der erste praktische Schritt müsste die Gründung eines Europarates sein. Wenn zu Beginn nicht alle Staaten Europas der Union beitreten können oder wollen, so müssen wir trotzdem damit anfangen und diejenigen, die wollen, und diejenigen, die können, sammeln und zusammenführen. Die Bewahrung aller Menschen, aller Rassen und aller Länder vor Krieg und Knechtschaft muss auf soliden Grundlagen beruhen und garantiert werden durch die Bereitschaft aller Männer und Frauen, lieber zu sterben, als sich der Tyrannei zu unterwerfen. Bei all diesen dringenden Aufgaben müssen Frankreich und Deutschland zusammen die Führung übernehmen. Großbritannien, das britische Commonwealth, das mächtige Amerika, und, so hoffe ich wenigstens, Sowjetrussland“, hoffe ich nicht mehr, nach Ihren Anträgen, Herr Murgg, „denn dann wäre tatsächlich alles gut, müssen die Freunde und Förderer des neuen Europa sein und sich für dessen Recht zu leben und zu leuchten, einsetzen“. Ich bitte Sie, setzen Sie sich für das Recht dieser Idee, dieser Ideale ein, damit Europa lebt, damit Europa leuchtet. Lasst uns Europa entwickeln und auferstehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.04 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Gerhard Kurzmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Dritter Präsident LTabg. Dr. Kurzmann – FPÖ (21.04 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte zuerst zum Herrn Abgeordneten Lercher etwas sagen. Die Pan-Europa-Bewegung ist natürlich keine freiheitliche Gründung, vielleicht hat er sich auch nur versprochen, (*LTabg. Lercher: „Das habe ich nicht gesagt!“*) aber das ist mit Sicherheit den Christlich-Demokraten zuzuordnen und deswegen sage ich auch nicht, oder nehme ich keine Anleihe bei Ihrem früheren Bundeskanzler Kreisky und sage: Lernen Sie Geschichte, das sage ich nicht. (*Beifall bei der FPÖ*) Meine Damen und Herren, die Europäische Union ist ohne Zweifel in einer schweren Existenzkrise. Wahrscheinlich in der schwersten Krise seit der Gründung der Europäischen Union insgesamt. Hannes Amesbauer hat das schon angesprochen, der sogenannte BREXIT, der Volksentscheid der Briten, war sichtbarer Ausdruck und dieser BREXIT ist am 23.06.2016 erfolgt und hat mit einem eindeutigen Austrittsvotum der Briten, nämlich 51,89 % der britischen Wähler (*LTabg. Schnitzer: So eindeutig ist das nicht!“*) haben damals für das Austrittsreferendum gestimmt. Diese Krise kann man jetzt nicht - oder kann man schon, natürlich, alles ist möglich in einer Demokratie, auch falsche Behauptungen aufzustellen ist möglich -, aber diese Krise ist durch Sonntagsreden und stereotype Wiederholungen, dass man sich jetzt auf Kerneuropa zurückziehen müsse, nicht zu entschärfen. Denn, meine Damen und Herren, das Entscheidende ist, dass die Hoffnungen, die die EWG einmal geweckt hat - und das war das Entscheidende, dort hat jeder Staat gehofft, irgendwann in diese Europäische Wirtschaftsgemeinschaft aufgenommen zu werden -, diese Hoffnungen, die damals die EWG geweckt hat, sind heute durch die real existierende Europäische Union weitgehend zerstört. Die Gründe sind bekannt. Wir haben Rekordarbeitslosigkeit in vielen EU-Mitgliedsstaaten, die sich einfach nicht wegdiskutieren lässt. Und auch in Österreich hatten wir am österreichischen Arbeitsmarkt eine dramatische Arbeitsmarktsituation. So viele Arbeitslose wie selten in der Vergangenheit, eigentlich seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr so viele. Das Wirtschaftswachstum in vielen europäischen Staaten ist weiter hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Der Euro hat sich zu einer schwachen Währung entwickelt und wird von manchen Finanzfachleuten schon spöttisch, eigentlich mit der ehemaligen italienischen Lira verglichen. (*LTabg. Schwarz: „Na bitte, wo haben Sie das gelesen?“*) Die europäische ... (*LTabg. Schwarz: „Was lesen Sie für eine Zeitung? Die neue Freiheit?“*) ja, man kann es natürlich auch gesund reden, wie Sie das machen, Herr Schwarz, aber die Europäische Union ist zu einer Schuldenunion verkommen, in der auch Österreich für Milliardenschulden anderer Staaten haftet: Stichwort Griechenland.

Die Sicherheit in Österreich ist durch den Fall der Grenzen dramatisch zurückgegangen und die Kriminalität dagegen sprunghaft angestiegen. Die ursprünglichen Versprechungen vor dem EU-Beitritt Österreichs, nämlich der Schilling sollte erhalten bleiben, die Wirtschaft werde sich in einem großen, über 500 Millionen Menschen fassenden Gemeinschaftsraum nachhaltig positiv entwickeln, es würde - so wurde damals auch versprochen - zu einer Vervielfachung der Arbeitsplätze und zu einer Vollbeschäftigung im EU-Raum kommen. Alle diese Versprechungen haben sich als leere Phrasen entpuppt. Die Europäische Union, meine Damen und Herren, ist heute jener Teil Europas, in dem sich die Interessen der Banken und Konzerne und neoliberale Wirtschaftsideen durchgesetzt haben. Die schädlichen EU-Sanktionen gegen Russland benachteiligen nach wie vor unsere Wirtschaft und unsere Bauern. Die Außengrenzen der Europäischen Union werden kaum geschützt - Ausnahme Viktor Orban's Ungarn, wofür die aber auch noch kritisiert werden und auch hier in diesem Raum. Unter diesen Rahmenbedingungen, meine Damen und Herren, ist es kein Wunder, dass zwei Frauen, zwei Politikerinnen aus Westeuropa, dieser Europäischen Union distanziert bis ablehnend gegenüberstehen, und sie sind schon genannt worden, Theresa May, die britische Premierministerin, und Marine Le Pen, die Frontfrau des Front National, die die Interessen ihrer Staaten sehr nachdrücklich vertreten. Aber auch frühere, kategorische EU-Befürworter rücken von einer zentralistischen Weiterentwicklung dieser Europäischen Union nach dem BREXIT deutlich ab. Und so sagte ja z.B. vor wenigen Tagen der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel in einem Interview mit der Kleinen Zeitung, und ich zitiere die Kleine Zeitung vom 18. April, Seite 6, auf die Frage der Kleinen Zeitung: „Was heißt das für Europa, geht es in Richtung Mehrvertiefung?“, das ist ja immer die zentrale Frage, und Schüssel antwortet: „Sicher nicht in Richtung der alten Debatte, wo am Ende eine Europäische Regierung steht!“ Daraufhin fragt die Kleine Zeitung: „Keine Vereinigten Staaten von Europa?“ Und Wolfgang Schüssel sagt: „Das ist eine Uralt-Konzeption, die bringt uns nicht weiter. Wir sollten uns auf das Wesentliche konzentrieren, Priorität ist der Schutz der Außengrenze. Tun wir das nicht, stehen wir das Prinzip der offenen Grenzen innerhalb der EU in Frage“, Zitat Ende. (*LTA*bg. Schnitzer: „*Einer Frontex-Erhöhung stimmt die FPÖ im Nationalrat dagegen!*“) Und wenn Sie sich die Leserbriefe in den Tageszeitungen durchsehen, dann merken Sie, wie kritisch in der Zwischenzeit die Leserbriefschreiber und damit wohl auch die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung geworden sind. Da hat vor wenigen Tagen ein August Riegler aus Kindberg die Europäische Union mit einem Stück von Max Frisch, nämlich „Biedermann und die Brandstifter“, verglichen und er hat gemeint, dass

diese Europäische Union gespalten sei. Wie auch sonst in den meisten Belangen ist die Europäische Union in der Türkei-Strategie uneins, schreibt dieser Herr am 20. April 2017 und ich zitiere die Seite 39 der Kronen Zeitung und er sagt weiter: „Das erinnert an Biedermann und die Brandstifter von Max Frisch. Der Haarölfabrikant und Gutmensch Gottlieb Biedermann nimmt in seinem Haus zwei Männer, Schmitz und Eisenring auf, und lässt sie auf seinem Dachboden hausen. Biedermann bemerkt, dass Schmitz und Eisenring dort Benzin einlagern und mit Zündschnur und Zündkapseln hantieren. Biedermann lädt die beiden Männer zu einem Abendessen ein und fragt sie, wer sie seien und was sie wollten. Sie gestehen offen, dass sie Brandstifter sind. Obwohl in der Umgebung schon öfter Brände gelegt worden sind, hält Biedermann die Auskunft für einen Scherz, verbrüderet sich mit ihnen und gibt ihnen auf ihr Verlangen hin auch noch Streichhölzer. Als sein Haus bereits in Flammen steht, will der Gutmensch Biedermann noch immer nicht wahrhaben, dass Schmitz und Eisenring tatsächlich Brandstifter sind.“ Meine Damen und Herren, das ist ein Stimmungsbild, das Ihnen zeigen soll, wie in der Zwischenzeit viele denken und ich meine, in einer Zeit, in der Donald Trump die Geschicke der USA bestimmt, in der Vladimir Putin in Russland an der Spitze eines stärker werdenden Russlands steht, und in der in der Türkei Recep Erdogan ein präsidiales System errichtet, braucht die Europäische Union keine indolenten alten Männer an der Spitze, sondern braucht wieder nationale Parlamente, die für ihre Länder eine anständige Politik betreiben. *(Beifall bei der FPÖ)* Und die Lösung kann daher für Europa nur lauten: Mehr Subsidiarität, mehr Selbstbestimmung und mehr Eigenverantwortung, und als Ziel ein Europa der Vaterländer, die alte Konzession, die General Charles de Gaulle und Konrad Adenauer schon vor vielen Jahrzehnten vorgegeben haben. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (21.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Europalandesrätin!

An sich möchte ich allgemein am Beginn einmal festhalten, dass ich sehr, sehr froh und dankbar darüber bin, dass wir in diesem Haus auch dem Thema Europa einen Stellenwert geben und auch zu später Stunde über Europa, die Europäische Union und deren Ausrichtung und deren zukünftige Entwicklungsausrichtungen auch debattieren können. Warum bin ich

darüber froh? Erstens, weil ich als junger Abgeordneter dieses Hauses in einem Europa aufgewachsen bin, wo es keine Binnengrenzen gegeben hat, in einem Europa aufgewachsen bin, wo es selbstverständlich war beim Reisen, dass man keine Reisedokumente verwenden musste und in einem Europa aufgewachsen bin, wo es selbstverständlich war, dass man auch mit verschiedenen Nationen, Regionen, in den Schulen gemeinsame Schulprojekte gemacht hat. Und ich glaube, da muss man schon als junger Mensch dankbar sein, in einem solchen Europa auch aufgewachsen zu sein. Und der zweite Grund, warum ich froh bin, dass wir uns zu dieser späten Stunde auch dem Thema Europa widmen, ist, weil es die Möglichkeit gibt, den Horrorszenarien und diesen durchaus pessimistischen Malgedanken der FPÖ, was die Entwicklung der Europäischen Union betrifft und vor allem auch, was die Auswirkungen des Beitrittes Österreichs und damit verbunden letztlich auch der Steiermark in die Europäische Union die Möglichkeit gibt, das auch klar zu stellen. Ich möchte am Beginn festhalten: Die Steiermark stellt insgesamt 0,24 % der Bevölkerung der Europäischen Staaten, also der EU-28. Es ist eine sehr kleine und geringe Zahl. Wenn man dann andere Zahlen hernimmt, wird man feststellen, dass wir als Region Steiermark massiv von diesem gemeinsamen Europa, von dieser gemeinsamen Europäischen Union, profitieren konnten. Wenn wir uns die Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,8 %, anschauen, auf die wir besonders stolz sind - der europäische Schnitt ist 2 % -, die Exportquote ist in der Steiermark seit dem Beitritt zur Europäischen Union um mehr als 10 % gestiegen und wir haben auch seit dem Beitritt zur Europäischen Union jährlich über 2.600 Jobs schaffen können, die im direkten Zusammenhang auch mit Exportleistungen durch die Europäische Union stehen. Und ich bin dankbar dafür, dass wir heute die Möglichkeit haben, auch das einmal hier in diesem Raum klar zu stellen, weil wenn man den FPÖ-Rednern zuhört, dann würden wir glauben, wir sind freiwillig in irgendeinen Klub eingetreten, wo hinterher alles schlechter ist. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall, die Europäische Union hat der Steiermark, die Europäische Union hat Österreich durchaus große Vorteile gebracht und darauf können wir durchaus stolz sein, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und ich möchte eines noch zum Kollegen Max Lercher ergänzen, weil er das richtig angesprochen hat: Die Steiermark hat 0,24 % Gesamtanteil an der Bevölkerung in der Europäischen Union, wir stellen in Europa 7,1 % der Gesamtweltbevölkerung und wir haben 23,7 % der Wirtschaftsleistung, die in diesen europäischen Unionsgemeinschaftsgedanken auch erwirtschaftet wird. Und ich glaube, da macht es durchaus Sinn, dass wir uns heute, im 60. Gründungsjubiläum der Europäischen Union, auch darauf besinnen, diese Gründungsidee der Europäischen Union

auch wieder stärker in die Köpfe unserer Landsleute zu bringen, auf diese Gründungsidee, die sich den drei Zielen, Wohlstand, Friede und Freiheit in Europa verschrieben hat, auch wieder stärker hinweisen. Ich glaube, wir haben uns in der Vergangenheit zu sehr damit beschäftigt oder uns darauf ausgeruht, dass das Friedensprojekt, quasi Europa, eh so gut angekommen ist. Ich glaube, nach 60 Jahren ist es notwendig, diese Gründungsidee auch wieder stärker voran zu treiben, weil es eben nicht selbstverständlich ist, dass Friede, Freiheit und Sicherheit und Wohlstand in Europa selbstverständlich ist. Und ich glaube, deshalb ist es auch positiv, dass wir uns heute dieser Debatte stellen, weil wir natürlich auch - und ich sage das ganz bewusst als junger Abgeordneter dieses Hauses -, weil ich auch will, dass wir in 60 Jahren dieses gemeinsame Europa, diese gemeinsame Europäische Union, feiern können. Und ja, selbstverständlich stimmt es, dass diese Europäische Union vielleicht da und dort einmal falsch abgebogen ist, dass diese Europäische Union vielleicht da und dort einmal falsche Entscheidungen getroffen hat. Selbstverständlich stimmt es auch, dass diese Europäische Union in vielen Bereichen sich vielleicht zu sehr eingemischt hat, aber in den großen Bereichen zu stark zurückgenommen hat. Und jetzt ist er leider weg, der Kollege Amesbauer, der heute ja eigentlich fast zu einem glühenden Verfechter eines gemeinsamen Grenzschutzes verkommen ist und das ist ja positiv. Er hat das eineinhalb Jahre massiv abgelehnt, dass irgendwie Grenzsicherung auch europäisch gelöst gehört, ja, wir sagen ganz klar - Steirische Volkspartei, aber auch als Österreichische Volkspartei -, dass wir ein Europa in Zukunft brauchen, das sich bei den großen Fragen zurück nimmt und bei den kleinen Fragen mehr den nationalen Regionen überlässt. Und ich glaube, dass das ein ganz zentraler Punkt ist. Europa, die Europäische Union besteht aus 274 Regionen. Die Steiermark ist eine solche dieser, sie ist eine sehr erfolgreiche, wenn man alleine die Forschungs- und Entwicklungsquote hernimmt, und ich glaube, dass das auch der Grundstein für ein Europa der Zukunft sein kann. Nämlich, dass wir in Zukunft die großen Fragen - und der Kollege Amesbauer hat es angesprochen, ich bin dann gespannt, ob er dann tatsächlich auch da mitgehen würde, wenn man diese großen Fragen auf Europaebene heben würde. Was sind diese großen Fragen, die es braucht, auf europäischer Ebene zu lösen? Das ist die Frage der Außenpolitik, das ist die Frage der Verteidigungspolitik und selbstverständlich, ja, das ist die Frage der Sicherheitspolitik. Und da höre ich dann schon den Aufschrei der Freiheitlichen Partei, die sagt: „Ja die Sicherheitspolitik, das muss ja der Kern des Nationalstaates sein.“ Ja, wenn wir wollen, dass wir dauerhaft ein sicheres Österreich haben, dann müssen wir alles dafür tun, dass diese drei großen Themen, Außenpolitik, Sicherheitspolitik und die gemeinsame Wirtschaftspolitik

verstärkt auf europäischer Ebene stattfinden. Und geschätzte Damen und Herren, ich glaube, wenn man den Antragstext oder den Begründungstext der Freiheitlichen Partei hernimmt und zwischen den Zeilen sehr genau liest und zwischen den Zeilen sehr genau aufpasst, dann kommt da irgendwie so etwas durch, was dem Norbert Hofer auch beim Bundespräsidentchaftswahlkampf gelungen ist, nämlich, er hat gesagt: „Naja, eigentlich, ein ÖXIT wäre gar nicht so blöd!“ Steirisch, wenn Sie das irgendwie wollen, eine komplette Renationalisierung, eine komplette Vereinheitlichung zurück zu den Nationalstaaten, dann ist das so etwas wie der „STEIXIT“. Das ist genauso abzulehnen, wie ein ÖXIT, den die KPÖ befürwortet. Also ich glaube und ich bin davon überzeugt, das habe ich nicht unbewusst bei meiner ersten Rede in diesem Haus gesagt vor eineinhalb Jahren: Die Zukunft eines starken Heimatbundeslandes Steiermark - und ich bin stolzer Steirer, ich bin ein stolzer Österreicher, ich bin auch ein stolzer Europäer, und das schließt sich nicht aus -, dass die Zukunft und die Zukunft eines sicheren, friedlichen Österreichs, Steiermarks, nicht in einem weniger, sondern an einem Mehr an Europa liegt, auch, wenn es der FPÖ nicht passen will. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und insofern glaube ich zu wissen, dass eine reine Nationalisierungsdebatte nicht die Zukunftsantwort auf die Herausforderungen ist, vor der wir in Europa stehen. Ich bin bei Ihnen, wenn es darum geht, dass man die Regionen stärken muss. Aber ich glaube, das geht Hand in Hand, dass man die großen Fragen auf europäischer Ebene gemeinsam lösen will und die kleinen Fragen den Regionen überlässt, dort, wo nationale oder in Wahrheit regionale Parlamente. Weil, wenn ich ganz ehrlich bin - und das ist mein Schlusssatz -, ich war bei einer ganz spannenden Diskussion in einem kleinen Rahmen mit dem Robert Menasse, der nicht in Verdacht steht, ein erzkonservativer christlich-sozialer Denker zu sein, er ist eher auf anderen Ebenen angesiedelt, der gesagt hat: „Die große Zukunft Europas wird es sein, nicht den Nationalstaat als solchen zu stärken, wir werden immer Österreicher bleiben, wir werden immer ein nationales Parlament haben, hoffentlich mit den großen Fragen in Brüssel, aber die wahre Zukunft einer starken Europäischen Union werden die Landtage und werden die Regionen sein.“ Und das ist, glaube ich, ein schönes Schlusswort. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.23 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet Kollege Werner Murgg. Bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (21.24 Uhr): Frau Präsidentin, liebe in Resten vorhandene Landesregierung, wenn ich das so despektierlich sagen darf, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht schlecht, dass wir heute einmal ein wenig - obwohl, Fußballspiel ist eh keines, also wir haben noch etwas Zeit, damit man einmal über den Tellerrand hinausblickt und so eine Europadiskussion führt. Jetzt ist der Max Lercher, glaube ich, wieder, nein, da ist er noch (*LTAbg. Lercher: „Ich habe mich nur umgedreht!“*) weil er mich - naja, gut, ich hoffe, dass es nicht so fürchterlich ist, was ich sage, dass du mir sofort den Rücken zukehren musst -, aber weil du am Anfang gesagt hast, muss ich jetzt mit dir beginnen. Die KPÖ ist irgendwie vollkommen verrückt, weil mit der FPÖ kann man noch so ernstlich diskutieren, die wollen eine andere Europäische Union, aber Austritt, das ist ja vollkommen etwas Jenseitiges. Naja, gut. Ich sage einmal so: Wenn wir uns selbst als KPÖ ernst nehmen, dass wir ein sozialistisches Österreich wollen - ich führe das jetzt nicht aus, weil das ist kein Exkurs unseres Parteiprogrammes -, dann wirst du natürlich, wenn du auch deine geistigen „sieben Zwetschken“ beisammen hast, mir zugestehen, das ist innerhalb der Europäischen Union unmöglich. Aber ich komme jetzt ... kann man sagen: Gut, das ist „Spintisirerei“, der redet von Sozialismus, ist gerade erst vorgestern untergegangen, was will der eigentlich? Ich komme jetzt zum Bruno Kreisky. Das wollte ich zuerst nicht, aber du hast mich jetzt darauf gebracht. Ich komme dann noch einmal zu ihm, das habe ich schon in meinem geistigen Manuskript vorbereitet gehabt. Du wirst wissen, dass der Kreisky bald nach 1970 - ich glaube, 1972 oder 1973, damals hat es noch Sozialistische Partei geheißen - ein neues Parteiprogramm gemacht hat oder machen hat lassen, wo er federführend beteiligt war. Es war kein revolutionäres Programm, wie das vorhergehende Linzer Programm, aber es war ein Programm, das doch aus Österreich so etwas machen wollte, wie einen Staat, der nicht sozialistisch ist, aber der doch ein Staat ist, wo die Rechte der arbeitenden Menschen in Perspektive gegenüber der Kapitaleseite die Vorrechte haben. Ich beschreibe das jetzt einmal ganz vage. Da hat es einen Dreischritt gegeben in diesem Programm, da hat er gesagt: „Zuerst geht es einmal um die politische Demokratie, das haben wir erkämpft, dann geht es um den Sozial- und Wohlfahrtsstaat, den schaffen wir gerade.“ Und das, was ich jetzt perspektivisch, die SPÖ interpretierend, gesagt habe, war das, was das Programm die „Soziale Demokratie“ genannt hat, nämlich eine Demokratie, die nicht eine formale Demokratie ist, wie unsere, sondern wo Demokratie auch heißt, dass die arbeitenden Menschen tatsächlich in ihre Rechte gesetzt werden und wo nicht ein European Round Table of Industrialists ist, oder eine Industriellenvereinigung ihnen ins Handwerk pfuschen kann. Und jetzt frage ich: Glaubst du

wirklich, dass so eine soziale Demokratie innerhalb der Europäischen Union verwirklicht werden kann? Und wenn du heute - ich komme dann eh dazu - einen britischen Imperialisten, der gleichzeitig, wo er dieses Zitat oder diese Rede gehalten hat, die du zitiert hast, in Indien massenweise noch Menschen „abknallen“ hat lassen (*Allgemeine Unruhe*) und einige Jahrzehnte vorher dieser Churchill in die Hände geklatscht hat, wie die Iren geknechtet und geknebelt worden sind, wenn einem österreichischer Sozialdemokrat heute nichts anderes einfällt, als diesen Churchill als Kronzeuge eines Staatenbundes anzurufen, dann wundert mich nicht, warum die Österreichische Sozialdemokratie in dem politisch ideologischen Zustand ist, in dem sie heute ist. (*LTabg. Schwarz: „Geh bitte, nicht einmal die eigenen Kommunisten sind inhaltlich deiner Meinung!“*) Du kannst dich dann eh noch einmal - an Sie, Herr Schwarz - auch zu Wort melden. Aber jetzt komme ich eigentlich zu dem, zu Ihrem Antrag, der der Ausgangspunkt unseres Antrages war. Ich habe im Ausschuss zugestimmt, das wissen Sie, weil ich an und für sich zu eurem Antrag selbst, also nicht in der Begründung, Sie haben da drinnen gehabt, Stärkung der Souveränität, das können wir unterschreiben, Renationalisierung, demokratische Mitbestimmungsrechte. Die Frage ist natürlich, was renationalisiert werden soll und wie man, oder wenn man Ihren Antrag genauer liest, dann sieht man natürlich, dass es Ihnen um den Binnenmarkt geht, das soll irgendwie bleiben, ich sage einmal, der gemeinsame Wirtschaftsraum, und andere Dinge sollen renationalisiert werden. Aber ich sage und ich glaube, da bin ich wahrscheinlich auch mit dem einen oder anderen der Freiheitlichen Gesinnungsgemeinschaft einer Meinung, dass gerade dieser Binnenmarkt ja das ist, was diese Verwerfungen erzeugt, die auch euch nicht passen. Und deswegen verstehe ich nicht, wie ihr vorher sozusagen den Binnenmarkt, oder das, was man den gemeinsamen Wirtschaftsraum nennt, unbedingt erhalten wollt. Wir haben die vier Freiheiten in der Europäischen Union, die grenzenlosen, nämlich. Das ist ja auch eine Chuzpe, dass Sie uns vorwerfen, wir wären gegen Handel, oder dagegen, dass ein österreichischer Student in Deutschland studiert. Es geht um die Begrenzung oder um die Grenzenlosigkeit. Aber die vier Freiheiten sind eben grenzenlose Freiheiten. Und der grenzenlose Warenverkehr führt zu einer Zerstörung der Umwelt und das hat mit nachhaltigem Wirtschaften nichts zu tun. Ja, fahren Sie heute einmal auf eine deutsche oder norditalienische Autobahn, dann werden Sie doch sehen, was dort passiert, welcher Wahnsinn. Und die grenzenlose Dienstleistungsfreiheit hat das klein- und mittelständische Gewerbe nicht nur bei uns an den Rand des Ruins und des Bettelstabes gebracht. Und die grenzenlose, sogenannte Arbeitnehmerfreizügigkeit führt zu Sozial- und Lohndumping. Und

der grenzenlose Kapitalverkehr - ich meine, ich glaube, das brauche Ihnen gegenüber auch nicht mehr auszuführen - ist wesentlich verantwortlich für die Kapitalblasen und für die Zustände, die wir 2007 gehabt haben und die nur mit einer Notbremse vorläufig, sage ich, gestoppt werden konnten, aber das wird alles noch mit doppelt und dreifacher Wucht auf uns zurück schlagen. Und diese vier Freiheiten, und das ist das Entscheidende, weil Sie gesagt haben, ja natürlich, oder du hast es auch gesagt, Kollege Zenz: „Natürlich kann so etwas, wie die soziale Demokratie auch in der EU durchgesetzt werden.“ Natürlich nicht, (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist ein Holler!“) denn diese vier Freiheiten sprechen genau dagegen und diese vier Freiheiten sind aber in den Verträgen der Europäischen Union und in den Verträgen zur Arbeitsweise der Europäischen Union einzementiert. Da gehört natürlich auch noch dazu die unabhängige Zentralbank, da gehört dazu das Aufrüstungsgebot, alle diese Dinge, und das können Sie theoretisch ändern. (*LTA*bg. Schwarz: „Welches Aufrüstungsgebot? Was müssen wir aufrüsten?“) Theoretisch können Sie es ändern. Das Aufrüstungsverbot ist in den Verträgen der Europäischen Union drinnen - das Aufrüstungsgebot ... (*LTA*bg. Schwarz: „Was müssen wir aufrüsten?“) Naja, Sie müssen einen gewissen Prozentsatz des Bruttoinlandsproduktes ... (*LTA*bg. Schwarz: „Freiwillig!“) dann werde ich es Ihnen das nächste Mal mitbringen und dann lesen Sie es nach. Sie kennen sich offenbar in den Verträgen Ihrer eigenen Gesinnungsgemeinschaft, die Europäische Union, die Sie tagtäglich anbeten, nicht sehr gut aus. (*LTA*bg. Petinger: „Das System ist perfekt!“) Aber ich sage: Natürlich können Sie diese Verträge ändern - theoretisch. Aber das geht nur, indem Sie in allen - jetzt haben wir bald nur mehr 27 Mitgliedsstaaten - die Parlamente dem zustimmen, und manche Parlamente verlangen noch Volksabstimmungen. Und da werden Sie doch nicht ernstlich behaupten, also das so etwas theoretisch möglich wäre. Die EU ist so, wie sie ist, weil sie will der konkurrenzfähigste Wirtschaftsraum mit einem entfesselten Kapitalismus werden, vor allem gegen die USA, aber natürlich auch gegen ein aufkommendes pazifisches Freihandelszentrum, das sich möglicherweise dort bildet. Und weil wir das nicht wollen, da können wir dann auch einmal eine Diskussion führen über China. Sie waren ja jetzt, Sie nicht, aber ich habe gelesen, eine steirische Delegation war unlängst also in China dort und immer dann, wenn für ein paar Unternehmen etwas herauschaut, ist es toll, da schreit man: „Hosianna!“, und wenn es dann irgendwie also in die Tiefe geht, dann wird „Kruzifinger“ geschrieben. Aber gut, das ist ein anderes Kapitel, das ist keine China-Diskussion. Aber ich komme jetzt zurück zu diesen Verträgen und zu diesen vier Freiheiten. Und weil wir das nicht wollen, und weil wir sagen: Wir brauchen Regulierung und zwar nicht eine Regulierung, was

die Gurken, die Fahrradsättel und die Glühbirnen betrifft, weil das wird eh reguliert, eine Scheinregulierung, damit man die Menschen ablenkt. Wir brauchen eine Regulierung der Bereiche, die für das Leben der Menschen fundamental sind und das ist die Arbeitswelt, das ist der Austausch der Güter und Waren und der Dienstleistungen und weil diese Regulierung in der Europäischen Union nicht möglich ist, weil sie sich einen Rahmen gegeben hat, der etwas anderes will, wollen wir eine nationale Souveränität zurück haben. Und das hat mit Nationalismus überhaupt nichts zu tun, weil dann wäre der alte Kreisky der größte Nationalist gewesen. (*LTabg. Schwarz: „Zitieren Sie nicht immer Kreisky, der kann sich nicht mehr wehren!“*) Der hat nämlich sehr wohl vor der EWG - und da war noch keine EG und keine EU - gewarnt, und er wollte das nicht, weil er natürlich gewusst hat, also auf was wir uns da einlassen. (*LTabg. Schwarz: „Der Kreisky hat verhindert, dass die Kommunisten die Macht in Österreich übernehmen, das müssen Sie schon zur Kenntnis nehmen, oder?“*) Und deswegen - das nehme ich auch zur Kenntnis -, mit der Eisenstädter-Erklärung hat er daneben geschlagen. (*LTabg. Schwarz: „Zitieren Sie nicht immer Personen, die sich nicht wehren können!“*) Na gut, na, aber deswegen sage ich: Ich wäre froh, wenn wir heute einen Bruno Kreisky hätten, gegenüber vielen Jammerlappen, die heute in der Politik sitzen. (*Allgemeine Belustigung – Beifall bei der FPÖ - LTabg. Schwarz: „Zitieren Sie nicht immer Leute, die sich nicht wehren können, das ist ja unglaublich, was Sie da daher erzählen!“*) Melden Sie sich dann zu Wort. Ich komme jetzt zum Schluss, weil es schon blinkt. Ich gestatte mir noch einen Satz und dass ich dann den Antrag einbringen darf. Es ist so, weil wir eine Regulierung wollen, wollen wir auch eine Stärkung des Nationalstaates, weil wir glauben, nur dann ist der Sozial- und Wohlfahrtsstaat, der in den 70er-Jahren eigentlich aufgewachsen ist, größer geworden ist und der mit dem EU-Beitritt sukzessive abgebaut wird, nur möglich unter diesen Bedingungen und deswegen stellen wir folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zu einem sozialen, demokratischen, neutralen und friedliebenden Österreich zur Wiedererrichtung eines tatsächlichen Sozial- und Wohlfahrtsstaates und zu einer dazu notwendigen Stärkung der nationalen Souveränität. Der Landtag ist sich bewusst, dass diese Zielsetzung innerhalb der Europäischen Union nicht verwirklicht werden kann.

Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 21.36 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Gangl. Bitte schön.

LTAbg. Gangl – ÖVP (21.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen!

Ich möchte vorab sagen, ich möchte das, was der Lukas Schnitzer gesagt hat, vollinhaltlich unterstützen und möchte mich daher hier nicht wiederholen. Aber ich möchte vielleicht zwei, drei Punkte einbringen, die mir wesentlich sind. Europa ist ein lernender Prozess. Wir können nicht vorher etwas ausprobieren und sagen: „Jetzt machen wir es!“, sondern es werden politische Entscheidungen getroffen, und dann weiß man, wie sie funktionieren und ob sie funktionieren. Und ich denke, es wird Europa so gehen, wie es uns allen geht bei alledem, was wir tun, müssen wir manchmal korrigieren und manchmal verstärken. Und ich glaube, diesen Prozess sollte man ganz einfach einmal annehmen und den sollte man auch zulassen. Und vor allem, man sollte ihn mitgestalten. Mitgestalten kann man ihn nur, wenn man etwas annimmt und bereit ist, Ideen einzubringen und nicht, wenn man prinzipiell daraus populistische Politik macht. Wer auch immer das macht, tut nämlich nicht nur Europa nichts Gutes, sondern er tut auch seiner Region, seinem Land, seinem Staat, nichts Gutes. Ich behaupte noch etwas: Vergessen wir Europa und nehmen wir her, wir wären in Österreich. Ja wie würden wir da diskutieren? Wie würden denn die Finanzmittel in Österreich aufgeteilt werden? Ich glaube, der Wasserkopf Wien – St. Pölten, die würden viele von diesen Mitteln nehmen und wir täten hier im Parlament sitzen und schreien, was das für eine Schweinerei ist. Also lassen wir doch bitte die Kirche im Dorf, weil ich behaupte das Gegenteil: Ohne die Strukturmittel der Europäischen Union hätte sich die Oststeiermark nicht so entwickelt und Teile der Obersteiermark, weil wir diese Mittel von den Nationalstaaten nicht bekommen hätten, und mir ist es in Wahrheit „wurscht“, ob wir Nettozahler sind, aber das, was wir einzahlen, wird in Österreich durch die Europäische Union gerechter verteilt. Diesen Wahrheitsbeweis würde ich jederzeit antreten und es würde sich auch so zeigen in der politischen Realität. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das war eine mutige Ansage!“) Nichts vermutlich! Das würde sich so zeigen. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das war eine mutige Ansage!“) Ja, das ist aber für mich, ehrlich gesagt, Realität. Weil so lange bin ich mittlerweile in diesem Österreich auf der Welt, dass ich weiß, wie das funktioniert und die Älteren unter uns müssten mir fast Recht geben. Das heißt, Europa hat den Regionen Eigenverantwortung übertragen. Die haben wir zurückbekommen, das haben wir vorher nicht gehabt. Und es geht darum, dass wir diese

Eigenverantwortung annehmen und dass wir daraus etwas machen und ich bin Vorsitzender vom Regionalmanagement und von der Region und die Kollegin ist es auch. Dort wird gearbeitet, in der Regel. Und es gibt eben manche, die machen dort nur Politik, wie auch nur hier in diesem Haus. Das kann man vergessen, weil daraus entsteht keine Zukunft. Und daher sage ich: Wir müssen diese Eigenverantwortung wahrnehmen, wir müssen Europa weiter entwickeln, wir müssen Europa weiter entwickeln, es ist ein ständiger Lernprozess. Vieles ist vielleicht nicht richtig, aber das meiste ist gut.

Und zum Herrn Kollegen Murgg möchte ich sagen: Wir brauchen nicht mehr Regulierung, wir brauchen ein bisschen mehr Gerechtigkeit, wir brauchen entlang der Wertschöpfungskette ein bisschen mehr Gerechtigkeit und das ist auch unsere politische Aufgabe, aber keine Regulierung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.40 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (21.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und Besucherinnen und Besucher!

Ich habe mir ja schon fast gedacht, dass die FPÖ nach dem Bundespräsidentenwahlkampf ein bisschen geläutert ist und wenn man die Anträge von Ihnen durchliest, wie jetzt z. B. den mit dem Bekenntnis zu einem Europa der selbstbestimmten Völker und Vaterländer, kann man ja rein von der Sprachwahl schon irgendwie feststellen: Das wäre ja eine ein wenig mildere Position, wie wir sie sonst kennen. Nämlich aus der radikalen Österreich-raus-aus-der-EU-Haltung werden dann so Forderungen wie Stärkung der Souveränität der Nationalstaaten, oder Renationalisierung von Kompetenzen. Also zumindest die Wahl der Worte ist beim schriftlichen Wort ein bisschen anders geworden. Aber da, bei dieser Debatte hier zeigen Sie uns definitiv wieder etwas Anderes. Aber gut, es geht ja dann noch weiter, wir haben dann ja noch den Antrag der KPÖ, der da heißt: „Für ein selbstbestimmtes Österreich“, also den Entschließungsantrag, den der Herr Kollege Murgg gerade vorgelesen hat. Und auch da, wenn man genauer hinschaut, vielleicht ist der noch einen Tick eleganter formuliert, ja, aber jetzt ganz ehrlich: In Österreich soll die Rückkehr zu einer offensiven Friedenspolitik nicht möglich sein, weil wir in der EU sind? Oder der weitere Ausbau des Sozial- und Wohlfahrtsstaates in Österreich ist nicht möglich, weil wir Teil der EU sind? Und deswegen

plädiert ihr, dass wir nicht weiter Teil der Europäischen Union sein sollen? Nicht länger Teil des größten Friedensprojektes, das es in der europäischen Geschichte gibt? Ist für mich nicht ganz schlüssig. Und mir fehlen schon auch ein bisschen die Worte, wenn ich mir die Debatte, den Verlauf der Debatte da so anschau. Der Lukas hat es vorher schon erwähnt: Unsere Generation hat genau dafür null Verständnis und wir lassen uns das nicht nehmen, dass wir Teil - wir sind so aufgewachsen, wir sind Teil dieser EU, dieses Europas. Wir kennen es nicht anders. Wir sind es gewöhnt, wir sind so aufgewachsen, dass man mit einer Währung überall bezahlen kann, dass wir überall hinfahren können, wann wir wollen, wohin wir wollen, dass wir die Möglichkeiten haben, woanders zur Schule zu gehen, woanders zu studieren und das ohne allzu große bürokratische Hürden. Ich bin nicht nur stolze Steirerin und Österreicherin, genauso bin ich Europäerin und stolz darauf. Und genau diese Verbundenheit meiner Generation, unserer Generation, ist der Schlüssel zum Erfolg für das europäische Projekt. Und der Toni hat es vorher auch schon schön gesagt: Es geht darum, dass es ein Lernprozess ist, dass es Working Progress ist, dass es darum geht, dass wir mitgestalten und uns einbringen und wenn wir uns daran beteiligen, kann es bestimmt nur besser werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP – 21.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet der Abgeordnete Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (21.44 Uhr): Der Marco Triller wird schon nervös. Keine Angst, es kommt nichts Dramatisches.

Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Damen auf der Regierungsbank!

In der Eile der Wortmeldung oder in der Länge der Wortmeldung ist mir ein protokollarischer Fehler passiert, nämlich ich habe vergessen, unseren Entschließungsantrag einzubringen, möchte aber noch die Möglichkeit nutzen, darauf hinzuweisen, dass die Debatte, glaube ich, gezeigt hat, dass Europa bei jeder Partei irgendwie ein Thema ist, das irgendwie schon ein Herzensanliegen ist. Das ist positiv. Ich glaube, die Europäische Union braucht einen Kurswechsel, wir glauben - und das möchte ich abschließend für meine Fraktion festhalten - wir glauben und wir sind davon überzeugt, dass der Kurswechsel ganz klar dahingehend gehen muss, dass es mehr Europa in den großen Fragen braucht, und weniger Europa in den kleinen Fragen. Das ist etwas, was auch dieses Haus stärken würde, das ist auch etwas, was die Region Steiermark stärken würde und in Summe der Europäischen Union und in Summe

dem europäischen Friedensprojekt und dem europäischen Wohlstandsprojekt und dem europäischen Freiheitsprojekt gut tun würde. Insofern darf ich den Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen mit dem Betreff „Mitwirkung der Steiermark an der Diskussion über die Zukunft der Europäischen Union“, mit dem folgenden Antragstext:

Der Antrag wird gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark fordert die Landesregierung auf, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese die Länder in die österreichische Willensbildung zu den Beratungen zur Zukunft der Europäischen Union in gebührender Weise einbindet.

Das ist unser Antrag, Sie alle wissen: Es wird auf europäischer Kommissionsebene vom Kommissionspräsidenten Juncker derzeit eine Debatte über die Zukunft Europas geführt, wo es den Nationalstaaten auch obliegt, sich aktiv einzubringen. Ich glaube, es ist im Interesse einer starken Steiermark, im Interesse einer starken Region auch wichtig, dass wir uns als Land Steiermark in diesen Prozess massiv einbringen und in diesem Sinne darf ich um Zustimmung zu unserem Antrag bitten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.46 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nun nicht mehr vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1523/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Freiheitlichen und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 1534/4, betreffend „Mitwirkung der Steiermark an der Diskussion über die Zukunft der Europäischen Union“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1523/3, betreffend „Für ein selbstbestimmtes Österreich“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ nicht die notwendige Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1524/1 betreffend Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2016

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerald Deutschmann. Bitte schön.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (21.48 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Landesrätinnen, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Vorweg, bevor ich zu dem Thema Altstadtanwalt komme: Frau Kollegin Köck, nehmen Sie einfach einmal zur Kenntnis, die Freiheitliche Partei braucht sich nicht läutern. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren! (*Beifall bei der FPÖ*) Nach diesem Ausflug „Europa“ und dieser doch interessant geführten Debatte lassen Sie mich zu diesem Thema „Bericht des Grazer Altstadtanwaltes“ zurück in die Niederungen der Innenstadt Graz, in die Zelle hier, in die Innenstadt, zurückfinden. Ja im Landhaus - lassen Sie mich diesen Bogen spannen -, in diesem wunderschönen Gebäude, in dem wir uns hier befinden, das damals im Zuge der Renaissance errichtet wurde, und auch die Gründerzeithäuser, die wir kennen, sind damals, in den damaligen Zeiten, für die, sage ich einmal so Architektursprache typisch und wurden als solche auch gebaut und entwickelt. In dieser Zeit, wo Stadtentwicklung noch ein Thema war und wo sich die Gründerzeitgebiete aneinandergereiht haben, muss man heute feststellen, dass es eine, ja, schöne und schützenswerte Altstadt darstellt, keine Frage, aber vergessen wir nicht, geschätzte Damen und Herren, immer unter dem Blickwinkel der damaligen Zeit, wie unsere Stadt entstanden ist. Dass nunmehr die Grazer Altstadt als Weltkulturerbe - Unesco-Weltkulturerbe - dargestellt ist, ja, das ist auch gut so, wie damit umgegangen ist, ist wieder eine andere Sache. Dass wir heute im Bereich Plan der Durchführung - wie gehen wir mit Bauten, wie gehen wir mit Veränderungen um? - in der Art Käseglocke unsere Altstadt mit Gewalt erhalten wollen, das eine nicht zulassen wollend, das andere an Gesetzen bindend, halte ich für problematisch. Dass der Bericht des Altstadtanwaltes ein guter und ein, sage ich einmal, plakativer ist, ist unbestritten und der Herr Professor Dr. Rupprecht sitzt in unseren

Reihen und ich kann nur sagen - für mich auch manchmal, wenn ich das so sagen darf - auch ein leidgeprüfter Mann, der sich hier mit diesem ASVK-Thema und mit dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz herumschlagen muss. Denn, und seien Sie mir nicht böse, als praktizierender Architekt, der auch in der Stadt Graz baut und plant und auch im Sinne meiner Vertretung, oder die Vertretung meiner Kolleginnen und Kollegen, die oft an mich herantreten, sind die Verfahren ja in der Innenstadt, ja in den Zonen, wo wir Altstadt erhalten und betreiben, oftmals nicht nachvollziehbar. Vieles ist möglich, vieles ist nicht möglich, manches ist, wenn Sie durch die Stadt gehen, und sich unsere Stadt anschauen, und die Projekte sehen, nachvollziehbar, manches nicht. Viele dürfen alles, manche dürfen nichts. Beispiele vergleichen kann man hier, da könnten wir uns stundenlang unterhalten, wir könnten durch die Altstadt marschieren, und Sie würden mich fragen als Anwender und als geprüfter Architekt, der immerhin schon 32 Jahre sein Geschäft betreibt, darunter 28 Jahre in der Selbständigkeit, fragt man sich: Was wollen wir noch regulieren? Wie weit geht jetzt die Erkenntnis, dass wir das Grazer Altstadterhaltungsgesetz, das ja in Wahrheit sehr einfach geschrieben ist - und jeder, der es gelesen hat, weiß es, ist ja auch Landessache, vielleicht könnten wir einmal über das eine oder andere sprechen -, interpretiert wird, dass ein Anwender eigentlich völlig verständnislos dasteht und sagt: „Verstehen kann das hier niemand mehr!“ Wir haben auch überlegt, die Stadtentwicklung, wo diese Zonen ausgeweitet werden, wo ich meine, dass wir hier irgendwo einmal eine Grenze einziehen sollten und auf der einen Seite nicht so tun können, als ob wir neue Stadtgebiete entwickeln und hier innovative Architektur zulässt und auf der anderen Seite in der Innenstadt, selbst bei der kleinsten Portalverschiebung, ein Theater oder eine negative Behandlung dieses Systems oder dieses Antrages durchführt. Ich verstehe schon, es ist in vielen Bereichen eine subjektive Wahrnehmung. Architektur ist eben Baukunst und ist für den einen einmal so, und für den anderen so verständlich. Auf der einen Seite ist das Erhalten der Altstadt verständlich, auf der anderen Seite die Veränderung, die natürlich - no na - im Zuge unserer Baukultur oder Stadtentwicklung entstehen muss und auch entsteht, nicht nachvollziehbar. Ich denke, dass wir vor allem, weil es ja eine Landeskompetenz auch ist, dieses, vielleicht gar nicht Gesetz, sondern dieses Verfahren entrümpeln müssen, verständlicher machen müssen für den Anwender und vor allem in der Umsetzung etwas mehr, noch mehr - wobei diese Voranfragen ja eh schon passieren und auch durchgeführt werden -, aber noch mehr unseren Investoren und jenen, die hier Geld ausgeben, und ich sage einmal so: Ihre Standorte weiterbetreiben wollen, entgegenkommen müssen. Ich denke, im 21. Jahrhundert haben wir

eben, wenn wir zurückdenken jetzt an meine ersten Worte, hier in dieser wunderschönen Altstadt, einen anderen Zugang zur Architektur, ist auch klar, wir leben in einer anderen Zeit, aber ich glaube, die Verbindung beider kann nur so gelingen, dass man es verständlicher macht und auch entrümpelt und für die Kammern einmal eine Diskussion führen, dass wir dieses Altstadterhaltungsgesetz etwas modernisieren. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 21.54 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Holasek. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (21.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Landesrätinnen!

Wir sind jetzt bei einem natürlich sehr, sehr wichtigen Tagesordnungspunkt zu dieser späten Stunde angelangt. Es geht nämlich um nichts Geringeres als um unser aller Arbeitsplatz: Die Grazer Altstadt. Wir haben in diesem Kontext nämlich die unglaubliche Möglichkeit, tagtäglich mit Geschichte in Kontakt zu kommen und ich möchte da an die Worte von unserem Herrn Landesrat Drexler zu Beginn der Sitzung anschließen, wo er meinte, wie wertvoll es ist, eben in unseren Straßen mit Geschichte im Alltag in Kontakt zu treten und damit eine ganz besondere Aufmerksamkeit für Dinge zu entwickeln. Die Unesco hat mit der Welterbekonvention eine ganz erfolgreiche Programmierung begonnen. Wir haben damit eine eingeleitete Verantwortung auch übernommen und eine große Chance, eben wertige Begegnungen in diesem Kontext weiter fortzuführen. Der vorliegende Bericht ist ein Erfolgsbericht, ein Erfolgsbericht unseres geschätzten Herrn Altstadtanwaltes, Prof. Manfred Rupprecht. Es ist eine große Herausforderung, hier die unterschiedlichen Interessen zueinander zu bringen, in hochsensiblen Bereichen Lösungen zu erarbeiten und gemeinsam die Interessen von Kultur, Wirtschaft und Handel und jedem einzelnen Bürger dieser Stadt in eine Richtung zu bringen. Im Bericht sehen Sie auch ganz klar dargelegt, dass es einen Schwerpunkt im Bereich von Service und Information in diesem Jahr 2016 gegeben hat, eine neue Homepage, die neue Orientierung auch gerade im Verstehen des angesprochenen Grazer Altstadterhaltungsgesetzes gibt. Es gibt eine gute Übersicht zu Schnittstellen, amtlichen Schnittstellen, die die Kommunikation erleichtern. Weiters werden Projektsprechtage ausgeführt, die gerade bei Großprojekten eine sehr, sehr hilfreiche Hilfestellung in diesem Bereich geben. Fortbildungstätigkeiten, Ausbildungstätigkeiten, gemeinsam mit Grazer

Ziviltechnikerforen haben eine wichtige Schwerpunktsetzung auch in Richtung der Verbesserung der Kommunikation aber auch des Verstehens von dem Ineinander der besprochenen Auftraggeber. Im Gesamten stellt sich der Bericht als beeindruckender Spiegel eines komplexen Auftrages dar, nämlich auch als Beitrag der Belebung und vor allem der kulturellen und wirtschaftlichen Stärkung unserer Grazer Altstadt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.57 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Mag. Drexler. Bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (21.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das ist eine interessante Fügung, dass - ich weiß nicht, ob die neue Geschäftsverteilung schon verlautbart ist und ob es in formeller Hinsicht richtig ist, aber ich denke, es ist wahrscheinlich der erste Tagesordnungspunkt, wo ich als Kulturreferent künftig hin zumindest zuständig bin, und insofern möchte ich die Gelegenheit nutzen und Ihnen allen zuallererst einmal Folgendes sagen: Ich freue mich riesig auf dieses Ressort. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir haben ja heute in der Früh - es ist angesprochen worden in der Debatte - schon anlässlich der bemerkenswerten Initiative des Landtags im Hinblick auf eine Gedenkpublikation zum Jahrestag 1938 – 2018, 80 Jahre Anschluss und alle Implikationen schon ein wenig sprechen können. Im Übrigen: Es wird, wie ich annehme, die Republik einiges machen, aber ich nehme es gleich als Anregung, als Selbstanregung des Landtages auch mit, dass wir natürlich 2018 zum einen im Hinblick auf 1938 – 2018 sehen müssen, aber, wie ich glaube, wohl auch 1918 – 2018, 100 Jahre Republik, da wird die Republik einiges vorgesehen haben. Aber ich denke, dass wir hier als Land Steiermark auch einen Beitrag zu leisten haben werden. Wenn wir uns jetzt mit den Fragen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes beschäftigen wollen und insbesondere den Bericht des Anwesenden - wenn ich richtig sehe entlang der Möglichkeiten meiner Kurzsichtigkeiten, richtig sehe - Grazer Altstadtanwalts auch feststelle, möchte ich zu allererst Manfred Rupprecht recht herzlich danken. Ich kann mich noch erinnern, wie wir diese Funktion verhandelt haben mit Kurt Flecker seinerzeit, wie man damals diesen Grazer Altstadterhaltungsanwalt implementiert hat im entsprechenden Regelungswerk und ich glaube, das ist eine Erfolgsgeschichte, dass man dieses Zusammenwirken, dieses oft nicht ganz friktionsfreie - Abgeordneter Deutschmann hat ja darauf hingewiesen - nicht immer ganz

friktionsfreie Zusammenwirken von unterschiedlichen Interessen, um eine zusätzliche Clearingposition, wenn man so will, bereichert hat. Und ich darf dem Herrn Hofrat Rupprecht recht herzlich danken für sein Engagement in diesen Jahren, für diesen Bericht, und auch dafür, dass das ja wohl noch eine Zeit so bleiben wird. Ich sage Ihnen eines ganz ehrlich, zwei verschiedene Dinge sind hier immer zu beachten: Denken Sie an Wien. Lambert, (*LTA*bg. Schönleitner: „Lieber nicht!“) Thema für dich - ja, in Wien haben wir gerade eine aktuelle Debatte um die Neugestaltung eines gewissen Teils des Heumarkts - es geht ja nicht einmal um den ganzen Heumarkt, im Übrigen ein Areal, wo es aktuell nicht besonders attraktiv verbaut ist, aber wie auch immer -, wo jetzt auf einmal wieder das Thema Unesco-Weltkulturerbe releviert wird, das hatten wir in Graz vor einigen Jahren. Ist Gott sei Dank gut gelöst worden - Gott sei Dank gut gelöst worden. Wie die Wiener Kommunalpolitik, wenn man sich die heutigen hektischen Meldungen ansieht, damit umgehen wird, wird man sehen. Aber vielleicht können wir ja hier in der kleineren Grazer Welt oftmals das bessere Beispiel liefern. Wettbewerb zwischen Dingen wie Unesco-Weltkulturerbe, Altstadterhaltung, aber auch gleichzeitig ein dynamischer Standort bleiben, Investorenschutz, richtige Verfahren und dergleichen mehr, und das alles an anderen Orten dieser Republik erschwert durch eine gut gemeinte Basisdemokratie. Wie auch immer. Also mein demokratisches Verständnis hört irgendwann dann auf, wenn die absoluten Zahlen der abgegebenen Stimmen deutlich unter den 1.000 sind, zumindest in einem Bundesland, oder in einer Stadt, wo wir, glaube ich, 1,4 Millionen Wahlberechtigte haben - anyway. Aber ich will nicht in diesen Wunden wühlen, ich will eigentlich darauf zu sprechen kommen, dass wir hier verantwortungsvoll damit umgehen müssen und es hat sich die Debatte, die sich rund um Kastner&Öhler seinerzeit entwickelt hat, was das Weltkulturerbe betrifft, glaube ich, gut entwickelt. Und wir haben, glaube ich, auch, was die Bruchlinien rund um die Grazer Altstadterhaltung sich bewegen, eigentlich eine gute Entwicklung gehabt. Ich sage Ihnen aber eines: Zwei Seelen wohnen in meiner Brust in diesem Zusammenhang. Zum einen: Wir wollen ein dynamischer Standort bleiben, wir wollen Entwicklungen nicht im Wege stehen, ermöglichen statt verhindern, war seinerzeit einmal einer der Sätze, die ich in meinem Landtagsklub früher einmal gepredigt habe. Auf der anderen Seite tut es mir im Herzen weh, wenn wir sehen, wie außerhalb der Kernzone Entwicklungen und Ereignisse stattgreifen, die ich nicht „klasse“ finde. Was wird von der Murvorstadt übrig bleiben, wenn wir die Entwicklungen dort aktuell beobachten? Ich bin am Wochenende durch Sigmundstadl gefahren. Kennen Sie, nicht? Das ist eine Gasse im 4. Bezirk, wo man, wenn man in die Keplerstraße gelangen will, gelegentlich einen guten Weg

findet. Wie ich dort aufgewachsen bin in der Gegend, war alles noch gründerzeitlicher Verbau, schützenswert - oder auch nicht - zum Teil auch vorgründerzeitlicher Verbau. Denken Sie an die ganze Gegend, wo der Salis&Braunstein war, an diese Geschichten. Es schwindet; manches an Geschichte schwindet. Und da müssen wir uns einfach auch überlegen, wie wir damit umgehen. Dinge gelegentlich zu erhalten, und nicht nur jene, die im Gesetz als erhaltenswürdig festgeschrieben werden, auf der anderen Seite, wie gesagt, geht es um dynamische Entwicklungen. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte Ihnen nur eines sagen: Ich freue mich außerordentlich, für dieses Ressort in Hinkunft verantwortlich zu sein, nicht nur in diesem kleinen Teilsegment, aber ich habe schon gesehen, dass hier in vielerlei Dingen einfach viele Debatten zu führen sein werden. Hier möchte ich Manfred Rupprecht außerordentlich danken, ist auch ein eindrucksvoller Bericht, auch von der Fallzahl, ich weiß nicht, wie heißt das bei euch? Verfahren, Befragungen, oder wie auch immer, keine Ahnung, aber es ist eindrucksvoll. Und den hohen Landesgesetzgeber möchte ich bitten, weiterhin umsichtig zu sein, wenn es in diesem Zusammenhang um gesetzgeberische Materien geht. In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1524/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1525/1 betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark betreffend Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark 2016.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schweiner. Bitte schön.

LTabg. Schweiner – SPÖ (22.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder auf der Regierungsbank, aber ganz besonders liebe Frau zuständige Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben vorher schon davon gesprochen, wie es ist, wenn Menschen für ein Thema brennen und in deinem Fall das Europathema. Für mich ist das die Entwicklungszusammenarbeit, denn ich habe mit damals 19 Jahren einen Entwicklungseinsatz machen dürfen, der mich und mein späteres Leben ganz massiv geprägt hat. Diese Erfahrung in einem Entwicklungsland, in einem Projekt, das damals von der ADA, der Österreichischen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit, finanziert war, mitzuhelfen und zu sehen, dass Entwicklungsarbeit ein wesentlicher Schritt dabei ist, wenn wir in einer friedvollen Welt leben müssen. Insofern ist es nicht nur jetzt, wo globale Krisen auch an unser Land und Europa immer näher rücken, wichtig, darauf hinzuweisen, dass die wirksamste Hilfe die Hilfe vor Ort ist, sondern es muss unser stetiges Bemühen sein, als Industriestaaten, als Europa, Verantwortung auch global zu sehen und in Form von Entwicklungszusammenarbeit auch zu übernehmen. Das macht das Land Steiermark in ganz außerordentlicher und auch langer und vielfältiger Art und Weise. Ich möchte zuerst mit dem Dank beginnen, so etwas kann man machen und kann man nicht machen, aber ich weiß, dass in der Abteilung vom Mag. Patrick Schnabl ein ganz tolles Team mit viel Herzblut an Europa, aber auch an der Entwicklungszusammenarbeit mit dabei ist. Ich möchte mich besonders bei Maria Elßer-Eibl bedanken, mit der ich ja auch den einen oder anderen Kontakt im Bereich von FairStyria habe. Die Projektförderungen, die in diesem Bericht aufgelistet sind, sind auf der einen Seite Länder, Organisationen, aber dahinter stehen Menschen, konkrete Projekte und eben die erwähnte konkrete Hilfe vor Ort. Neu und spannend finde ich, dass es jetzt in Zukunft so etwas wie Regionalentwicklungskooperationen in einer mittelfristigen Perspektive geben wird, wo ich denke, dass man den Output von Entwicklungszusammenarbeit mittelfristig auch besser - wir hier im Land Steiermark - bewerten und sehen können. Denn Entwicklungszusammenarbeit ist ja keine Projektförderung, die von einem auf den anderen Tag greift, manchmal gibt es natürlich so etwas wie Soforthilfe, aber sonst sind es mittel- und langfristige Prozesse, die Organisationen wie die Caritas, die Drei-Königs-Aktion, die Katholische Frauenbewegung, Südwind, oder andere entwicklungspolitische Organisationen hier vor Ort durchführen. Etwas, das mich besonders gefreut hat, war zu sehen, dass diese freiwilligen Einsätze, so wie ich sie damals vor 17 Jahren gemacht habe, heute auch über das Land Steiermark gefördert werden. Diese freiwilligen Einsätze, wenn junge Menschen ein

Jahr ihres Lebens sich in einem Entwicklungsprojekt engagieren und mit einem Rucksack voll Erfahrungen auch wieder zurückkommen, um eine weitere Ausbildung zu machen, um ins Berufsleben zu gehen, ich glaube, das sind unschätzbare Erfahrungen. Dieser Wert dieses Jahres wird sich im späteren Leben ganz, ganz sicher bezahlt machen, auf unterschiedliche Art und Weise. Denn der Satz: „Global denken, lokal handeln“, ist wichtiger denn je. Es muss uns bewusst sein, dass unser Handeln hier in den Regionen, in der Politik, überall auch eine globale Auswirkung hat und wir eben nur auf dieser einen besagten Welt miteinander leben. Auch die Initiativen möchte ich abschließend hervorheben, die rund um FairStyria passieren, ob das auf der einen Seite Gemeinden sind, die sich als Fair-Trade-Gemeinden versuchen in ihrem Handeln, aber auch Bewusstsein an die Bevölkerung heranzutragen, oder die „fairen Wochen“, die mit dem FairStyria-Tag jedes Jahr vielen Kindern und Jugendlichen in der Steiermark über die Bildungsarbeit eben vermitteln, dass das, was wir hier tun, auch eine Auswirkung auf Menschen in Entwicklungsländern hat. Ich hoffe, du wirst diesen Bereich - ich bin sicher -, du wirst diesen Bereich so engagiert weiterführen und freue mich schon auf deine Akzente, die du im entwicklungspolitischen Bereich setzen wirst und danke für Ihre abschließende Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gangl. Bitte schön.

LTAbg. Gangl – ÖVP (22.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Conny Schweiner ist schon eingegangen auf den Bericht der Entwicklungszusammenarbeit. Ich möchte diese Punkte nicht wiederholen, aber ich möchte die Entwicklungszusammenarbeit oder die Entwicklungsarbeit doch in einen Konnex setzen, nämlich, indem ich sage: Integration setzt Migration voraus. Das heißt, Leute, die in ihren Ländern keine Perspektiven haben, keine Zukunft sehen, sind eher bereit, ihre Regionen, ihre Länder zu verlassen und woanders ihr Glück zu versuchen. Das, was wir in der Entwicklungszusammenarbeit erleben dürfen und jene, die in diesen Prozessen drinnen stecken, stellen fest, dass die Menschen in jenen Ländern, wo sie sich nicht so entwickeln können, wie wir, eines brauchen: Eine Zukunftsperspektive. Und ich möchte jetzt versuchen, einen Transformationsprozess sozusagen mit Ihnen anzudenken. Nämlich, wir haben heute hier im Hohen Haus sehr oft von den F&T-Mitteln gesprochen. In der Steiermark haben wir

hier einen sehr hohen Prozentsatz, und diese Mittel bringen eigentlich eine hochentwickelte Region dazu, dass sie weiter Zukunft sieht, dass sie in Technologie investiert, dass Menschen sich am Zukunftsprozess beteiligen, viele innovative Ideen entstehen und wir so im Wettbewerb der Regionen auch mitarbeiten können, ja, sogar einen Vorsprung haben und Arbeitsplätze schaffen und Sicherheit geben und die Menschen in den Regionen halten. Und auf einen ganz niedrigem Niveau geschieht das auch in der Entwicklungshilfe, d.h. wenn wir dort investieren, wenn wir dort Zukunft geben und wenn wir die Menschen dort unterstützen, gehen sie nicht weg, sondern sie haben eine Perspektive. Und an und für sich müsste man für die Entwicklungszusammenarbeit mehr Geld in die Hand nehmen, weil einfach dieses Geld bestens investiert ist. Und ich kann mich nur dem anschließen, was die Conny Schweiner gesagt hat: Ich bin seit mehr als 10 Jahren in Bolivien in einer Region unterwegs, wir unterstützen die und es geht da nicht um viel Geld. Aber das, was wir merken ist, dass das, was sie hier sehen und was sie hier lernen, mit wenig Geld auf die Ebene, auf diese einfache Ebene dieses Landes transformiert werden kann und dass die Menschen dort sich ihre eigene Zukunft aufbauen. Und ich denke, wir sollten solche Beispiele viel, viel mehr initiieren und ich denke, es braucht dazu auch Regionen, die bereit sind, insgesamt globale Verantwortung zu übernehmen und ich denke, es braucht eine Zivilgesellschaft, die aufmerksam gemacht wird, dass diese Investitionen sich lohnen, nämlich, dass der Druck der Integration, sprich der Migration, stark zurückgedrängt werden kann, wenn wir in jenen Bereichen, wo die Menschen weggehen, weil sie keine wirtschaftliche Perspektive haben, investieren. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.15 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. (Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl: „Doch!“) Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (22.16 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Frau Kollegin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Ich bedanke mich bei den beiden Rednern, bei der Conny Schweiner und beim Toni Gangl, die uns ihre Zugänge, teils auch sehr persönliche Zugänge zum Thema Entwicklungszusammenarbeit dargestellt haben. Auch ich bin der Meinung, dass wir bei all dem begrenzten Mitteleinsatz, den es im Land gibt, dennoch uns hier dahinterklemmen müssen, hier auch etwas bewegen müssen und denke, dass wir gerade auch innerhalb des Landes Steiermark hier in die Bewusstseinsbildung auch investieren müssen - in die

Bewusstseinsbildung bei den Steirerinnen und Steirern, wenn es darum geht, aufzuklären, wie die globalen Zusammenhänge sind und was Entwicklungszusammenarbeit in weiterer Folge auch für unseren Kontinent und für unser Land bringen kann. Das wird bereits getan, beispielsweise beim FairStyria-Tag, bei den „fairen Wochen Steiermark“. Du hast es bereits angesprochen, und ich bedanke mich auch bei den Landtagsklubs, die uns im Rahmen des Fachbeirates im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit hier auch Expertinnen und Experten nominiert haben, die uns dabei entsprechend unterstützen. Ich möchte auch ganz kurz aufgreifen dieses neue Projekt, diesen neuen Zugang von den Regionalentwicklungskooperationen, weil dort über drei Jahre eine Region begleitet wird, wo mehrere Themenbereiche angesprochen werden und ich glaube, dass man hier einerseits einen nachhaltigeren Effekt erzielt bei der Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit und andererseits auch einen effizienteren Mitteleinsatz dadurch gewährleistet. Und ein effizienter Mitteleinsatz ist notwendig, wir haben das bei vielen Projekten schon gesehen, dass es möglich ist. Ich möchte nur eines ganz kurz herausstreichen, weil es ein Best-Practice-Beispiel ist, wie das funktionieren kann: Und zwar ist das das Projekt „Lepra on the Road“, da geht es um Leprakranke in Indien, wo ein junger Medizinstudent aus der Steiermark im Rahmen der Jugendbeteiligung „Fair Young Styria“ ein Projekt entwickelt hat, selbst nach Indien gefahren ist im Rahmen eines Freiwilligeneinsatzes und dort die Situation der Leprakranken sich angesehen hat. In weiterer Folge ist ein Team von Ärzten und Krankenschwestern der Medizinischen Universität Graz hingereist, hat dort eben vor Ort direkt helfen können und das Nachhaltige daran ist auch, dass nachgedacht wurde: „Wie kann in Zukunft auch präventiv hier gearbeitet werden und die Situation von Leprakranken in Indien nachhaltig verbessert werden?“ Hier nur ein kleines Beispiel, wie das Zusammenspiel im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit in vielen Bereichen und auf möglichst effiziente Art und Weise erfolgen kann. Ich bedanke mich für die Arbeit hier, speziell natürlich beim Team der Abteilung 9, auch für den vorliegenden Bericht, und freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Ressort auch in diesem Bereich. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1525/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und der KPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag Einl.Zahl 1285/1 betreffend die Erhaltung des Hauses Albrecher-Leskoschek für die Nachwelt.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Holasek. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (22.20 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, geschätztes Forum des Hohen Landtags!

Und noch einmal haben wir ein ganz wichtiges Thema an der Tagesordnung, nämlich der Schwerpunkt Kultur und Gesundheit. Eine Verbindung, die wir jetzt auch in der neuen Ressortverteilung mit dem Herrn Landesrat Drexler auch gelebt in der nächsten Zeit stärker bearbeiten können. Herbert Eichholzer ist ein ganz berühmter Steirer. Er hat sich verewigt in unserem Land, er stand für offenes Wohnen und offenes Denken, war in Paris in einem Praktikum im Architektenbüro Le Corbusier und seine wunderschönen Häuser, die sind geprägt von diesem Stil. Außen unscheinbar, aber nach innen mit ganz starkem Eindruck. Das Haus Lind in der Grazer Rosenberggasse hatte das Glück im Jahr 2006 revitalisiert zu werden und ist heute auch noch vollständig zu besichtigen. Es ist in Privatbesitz. Anders, als in diesem Objekt, ging es hier im Tagesordnungspunkt angesprochenen Albrecher-Leskoschek-Haus: Dieses ist im Besitz der KAGes in der Hilmteichstraße 24. Dort haben wir eine ganz gesonderte Situation. Es geht nämlich um eine Bauenge - eine Bauenge, die in den gewachsenen Baubedürfnissen einer zeitgerechten Patientenversorgung entstanden ist. Mit hoher Sensibilität wurde hier nach Möglichkeiten gesucht, um die Erhaltung des Kulturguts „Haus Albrecher-Leskoschek“ zu ermöglichen. Es wurden anerkannte internationale Bauhistoriker miteingebunden und nun eine wirklich schöne, gangbare Lösung gemeinsam entwickelt. Es wird nämlich stellvertretend für das Bauwerk einen Raum in der Einbindung des Neubaus der Radiologie geben und diese Integration wird auch öffentlich weitgehend zugänglich sein, was natürlich ganz wichtig ist, dass die Öffentlichkeit auch hier in Kontakt

treten kann. Zu erwähnen ist auch, dass letztes Jahr ein Buch veröffentlicht wurde zum Thema „Haus Albrecher-Leskoschek“, das auch von der KAGes mitgetragen wurde. Ein wunderschönes Buch, ein wunderschönes Werk, das man nur jedem zur Literatur empfehlen kann. Die Architektur wird damit lebbar, nämlich mit der Sicherstellung von Oberflächen, die original sind, es wird originale Parkettböden geben und auch Wandvertäfelungen und es wird auch ein Architekturmodell dort aufgestellt sein, das auch die Komplexität des Objektes an sich dann sichtbar gemacht wird. Und dieser Zugang ist jetzt eine schöne Möglichkeit einerseits für Patienten auch zur Ablenkung, zur Unterstützung der Genesung vielleicht, aber auch für die dort arbeitenden Personen, Personal, das hochgefordert ist im Bereich der Medizin. All das ist ein schönes Beispiel verantwortungsvoller Baupolitik, die heute und morgen einen starken Ausdruck geben wird und vielen Menschen eine Bereicherung und Freude geben wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Mag. Drexler. Bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler - ÖVP (22.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen, Kollegen!

Das ist jetzt ein interessanter Tagesordnungspunkt, weil der letztlich meine neue Ressortkonfiguration in einer interessanten Art und Weise zusammenführt. Auf der einen Seite geht es um die legitimen Interessen der Patientinnen und Patienten und die Entwicklungspläne der Gesundheitsinfrastruktur insbesondere am Standort LKH Universitätsklinikum Graz. Auf der anderen Seite geht es um einen, glaube ich, ursprünglichen Antrag der KPÖ, Grünen - gut, passt -, also um einen gemeinsamen oppositionellen Antrag dieses Haus betreffend. Und ich möchte eines sagen: Alle Planungen, die wir im Hinblick auf LKH 2020, nicht zuletzt im Hinblick auf die Radiologie, die dort ungefähr in diesem Bereich geplant ist, glaube ich, vorhaben, sind dringende und drängende Vorhaben der steirischen Gesundheitspolitik. Und wenn man sich ansieht, was jetzt hier am Gelände des LKH Universitätsklinikums Graz stattfindet, das Projekt LKH 2020, letzte Realisierungen des LKH 2000, neueröffnete Blutbank, neueröffnete Zahnklinik, die Baustelle Klinikurm, neuer Chirurgeturm, dann Revitalisierung alter Chirurgeturm, also diese zwei Türme, wer das Zitat versteht, dann alles, was dort weiterhin vorgesehen ist und dann auch das in diesem Bereich des nämlichen Hauses. Ich glaube, dass wir hier einfach, und dass hier

sehr viel Expertise eingeflossen ist, dass die Vorgangsweise, die wir in der Stellungnahme zum Ausdruck gebracht haben, glaube ich, wirklich eine gute ist, weil wir einerseits der Entwicklung des Klinikums nicht im Wege stehen, aber durchaus das kulturhistorische, architektonische Erbe dieses Hauses tradieren wollen. Und ich bin jenen dankbar - insbesondere wende ich mich an die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler -, die diesen, wenn sie so wollen, Kompromiss anerkennend zur Kenntnis nehmen, weil es natürlich auch über alle architektonischen Erwägungen und sonstigen Erwägungen letztlich um ein politisches Statement geht. Und das werden wir mit dieser Gedenkstätte dort machen, wie am Vormittag auch in anderem Zusammenhang schon erwähnt. Insofern möchte ich mich wirklich bedanken und hoffe hier auf breite Zustimmung. Ich glaube, dass wir da auf einem guten Wege sind und insofern will ich dem Ende des Landtags nicht über Gebühr weiterhin entgegenstehen.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.28 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1285/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag Einl.Zahl 1289/1 betreffend Obdachlosigkeit bekämpfen

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Zenz.

LTabg. Zenz – SPÖ (22.29 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte, wahrscheinlich wenige Zuhörerinnen und Zuhörer, die uns zu diesem Zeitpunkt noch mitverfolgen!

Es ist normal nicht meine Art, dass ich mich hier zu später Stunde zu so einem Tagesordnungspunkt melde, aber ihr müsst mir das erlauben. Es geht um Obdachlosigkeit, es geht um Wohnungshilfe und es wurde heute ein Zitat verwendet, und es wurde jemand zitiert,

den ich sehr schätze und der leider schon verstorben ist, nämlich Max Frisch. Einer der großen Europäer und Literaten und der wurde von unserem Präsidenten, der den Vorsitz jetzt führt, erwähnt durch seinen Roman „Biedermann und die Brandstifter“. Und er hat die Brandstifter zitiert - also Herr Präsident, man kann ja gewisse Dinge so interpretieren, wie man will. Aber Sie haben scheinbar den Hintergrund nicht verstanden, dass es hier nämlich um Humanismus, Freiheit und Gleichheit geht und dass dort die Brandstifter - und es waren zwei Obdachlose im Roman, Sie haben da einiges missverstanden und ich erlaube mir das so zu sagen, obwohl das normaler Weise nicht meine Art ist, das ist etwas, was fanatische Ideologen und auch fanatische Religionsführer sehr gerne machen: Nämlich wortwörtlich Literatur zu übersetzen, die ganz anders gemeint ist. Also ich denke, hier geht es um ganz etwas anderes. Und weil wir heute das Wort jetzt schon gehabt haben - der Herr Klubobmann Kunasek hat es auch gesagt - es ist ab und zu sehr eigenartig, was da gesagt wird, auch ich finde das äußerst eigenartig, weil genau das Gegenteil von dem, was Sie hier erwähnt haben, gemeint war und das jetzt nämlich in diesem Zusammenhang, und das passt sehr gut zu Ihrem Antrag, es geht nämlich um Obdachlose und Menschen, die keine Wohnungsunterstützung und die Wohnungslosigkeit haben. Und da haben Sie einfach schwer danebengegriffen, weil Max Frisch genau das Gegenteil von dem gemeint hat, was Sie glauben, hier zitieren zu können, Herr Präsident. Zu dem Punkt, das kann man relativ schnell sagen: Es geht in diesem Zusammenhang dieser Landesregierung um Menschen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, zu unterstützen. Das Land Steiermark investiert hier, wie in dem Antrag auch beantwortet, vieles, um diese Menschen zu unterstützen. Es gibt hier drei große Träger: Die Caritas, die Wohnplattform Steiermark und die Vinzenz-Gemeinschaft. Ich erlaube mir, auch zu später Stunde, hier einige Einrichtungen zu erwähnen, die diese Aufgabe im Namen des Landes Steiermark auch machen: Notschlafstelle Bruck an der Mur, Arche 38, Familiennotschlafstelle Graz, Frauenwohnheim in Graz, Haus Elisabeth, Haus Rosalie, Kontingentwohnungen, das Männerwohnheim, Projekt Wohnstaat, das Ressorf, das Schlupfhaus, das Team on, die Übergangswohnheime, das Vinzi-Dorf - falls jemand in den nächsten Tagen dort eine große Rede hält, die feiern Jubiläum -, das Vinzi-Nest, das Vinzitel, die Winternotschlafstelle in Graz, die Notschlafstelle in Fürstenfeld, die Krisenwohnungen Hartberg, die Notschlafstelle in Liezen, die Übergangswohnungen in der Südoststeiermark und die Notschlafstelle in Voitsberg. Der Herr Klubobmann Kunasek hat gemeint, es sei ab und zu schwierig in diesem Zusammenhang, Themen zu besprechen. Wenn man, so wie die FPÖ das mit diesem Antrag grundsätzlich

versucht hat, Menschen, die in schwerster Not sind, die am äußersten Rand der Gesellschaft stehen, ins politische Spiel zu bringen, wie Menschen, die Zuwanderer sind, dann glaube ich, dass das eher beschämend ist und nichts anderes. Soviel zu diesem Thema und ich bedanke mich bei der Landesregierung für diese Aktivitäten, die sie in diesem Bereich setzt, weil Sie von der FPÖ wären die Ersten, die sagen würden: „Da fehlt etwas.“ Ich bedanke mich und das ist eine gute Antwort auch auf diese Frage, die Sie gestellt haben. Wir sind froh in der Steiermark, dieses System aufrecht zu erhalten und ich bedanke mich auch ausdrücklich bei den Trägerorganisationen, dass sie diese Arbeit für das Land Steiermark übernehmen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Herr Zenz, ich habe - und das habe ich ausdrücklich klar gemacht - ein Zitat verwendet. Ein Zitat, und habe sogar die Kronen Zeitung und sogar die Seite zitiert. Man kann natürlich das geistige Niveau einer Diskussion auch so unterschreiten, aber auch das ist Ihr gutes Recht. *(Beifall bei der FPÖ)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Bitte schön. *(LTAbg. Schwarz: „War das jetzt eine Wortmeldung, oder was war das jetzt? Ich will wissen, was das jetzt war. So geht das nicht! Entweder soll sich der Präsident zu Wort melden, oder nicht, das ist ja unglaublich! Was war das jetzt? Wie steht das in der Geschäftsordnung? Er soll sich zu Wort melden, das geht doch nicht!“ - LTAbg. Amesbauer, BA: Na bitte, was wird denn bei uns immer gemacht?“ - Allgemeine Unruhe und Wortwechsel)*

LTAbg. Tschernko, MSC – ÖVP (22.36 Uhr): Jetzt bin ich am Wort, oder?

(LTAbg. Schwarz: „Der Präsident soll sich zu Wort melden und nach vorne gehen! Ein Präsident kann doch keine Wortmeldungen abgeben, das ist ja unglaublich!“ - LTAbg. Amesbauer: „Na und?“ - LTAbg. Schwarz: „Dann stellen Sie sich da her und reden Sie, aber nicht da oben!“ - LTAbg. Amesbauer: „Das werden Sie nicht entscheiden!“ - LTAbg. Schwarz: „Das ist nicht Aufgabe des Präsidenten, eine Wortmeldung abzugeben, das ist ja unglaublich!“ - Präsident Dr. Kurzmann: „Bitte, Herr Abgeordneter, beginnen Sie mit Ihren Ausführungen!“)

Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Noch zu später Stunde ganz kurz noch ein paar Worte zu dem Antrag und zur Obdachlosigkeit und auch zur Stellungnahme oder zum Abänderungsantrag, Obdachlosigkeit zu bekämpfen. Ich will mich jetzt auf die literarische Auseinandersetzung nicht einlassen,

aber es geht in diesem Antrag um die Bekämpfung der Obdachlosigkeit, so wie im Antrag formuliert und ich habe festgestellt, dass wir ja im Vorjahr im Bericht zu Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark hier auch diesen Part diskutiert haben und von dieser Diskussion damals habe ich mitgenommen und ist heute für mich noch immer gültig, dass wir Armut jetzt nicht mit, oder das Problem der Armut ja nicht mit Kennzahlen bekämpfen können, sondern dass man hier Taten setzen muss. Und dank unserer Sozialtransfers, die die Steiermark hier, wie die Mindestsicherung, auch viele andere Sozialtransfers noch leistet, können wir auch hier diese Notlagen überbrücken. Zu dem Antrag direkt, wo Sie eben fordern, die Bedarfserhebung für die Staatsbürgerschaft zu machen oder zweitens noch die Bedarfserhebung der Notschlafbetten zu erfüllen und drittens auch die Monopolstellung für Träger aufzuheben, möchte ich nur kurz - und der Kollege Zenz hat das auch schon angesprochen -, nur kurz noch erörtern und ergänzen, dass wir eine Obdachlosigkeit oder eine Notschlafstelle oder Notschlafbetten jetzt nicht von einer Staatsbürgerschaft abhängig machen können und machen werden. Es geht hier wirklich um Menschenrechte, es geht um eine moralische und auch um eine gesetzliche Verpflichtung, Menschen in ihrer Not Unterstützungsleistungen zukommen zu lassen und daher möchte ich hier auch danke sagen dem Ressort und auch dem Land Steiermark, weil wir hier ja in den letzten Jahrzehnten diese Notschlafstellen und -betten mit den Trägern, mit den NGO's, die der Kollege schon aufgezählt hat, hier ausbauen und die hier den Bedarf ermitteln und auch an uns, oder an die Landesregierung und das Ressort herantreten, wenn es auch um Fördermittel geht. Ich möchte noch allen NGO's, und vor allem allen Ehrenamtlichen, die hier in der Vinzenzgemeinschaft und in allen weiteren Einrichtungen arbeiten, für die Ärmsten der Armen - und das ist ja wirklich eine der schlimmsten Ausformungen der Not, die hier zu Tage tritt - hier unterstützen und sich hier einsetzen für die Menschen, um die Obdachlosigkeit auch etwas erträglicher zu machen, danken. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1289/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 32 und 33 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 4 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag Einl.Zahl 1500/1 der Abgeordneten Sandra Krautwaschl betreffend einmalige und rückwirkende Verdoppelung des Heizkostenzuschusses

Tagesordnungspunkt

33. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag Einl.Zahl 1553/1 betreffend die Verdoppelung des Heizkostenzuschusses 2016/2017 und grundsätzliche Reform desselben

Zu Wort gemeldet ist als erste Rednerin Frau Abgeordnete Krautwaschl.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (22.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mich entschlossen, trotz der späten Stunde und der geringen Erfolgsaussichten (*Allgemeine Belustigung*) hier nochmals zu diesem Punkt heraus zu gehen. Freut mich, dass Sie das amüsiert zu dieser Zeit. Einfach deswegen, weil ich ein gewisses Zeichen setzen möchte im Hinblick darauf, dass es hier bei unserem Antrag, den wir ja schon im Ausschuss eingebracht haben, und den Sie dort direkt abgelehnt haben, um eine, aus unserer Sicht, sehr besonders schützenswerte Gruppe von Menschen auch geht, die eben im Gegensatz zu anderen keine Lobby hat. Es wurde heute ja schon bei einem ganz anderen Thema, nämlich Waldkindergärten, darauf hingewiesen, wie extrem der letzte Winter war und wie gefährlich und wie, ja doch auch beeinträchtigend das angeblich sein könnte für Kinder, aber hier geht es

um eine Gruppe, die hat überhaupt keine Wahl. Hier geht es um Menschen, die beziehen keine Mindestsicherung, sie können keine Mindestsicherung beziehen, die können auch keine Wohnbeihilfe beziehen oder Wohnungsunterstützung beziehen, die haben irgendeine Form von Eigenheim, ein eigenes Haus vielleicht, ein kleines, oder eine kleine Wohnung, aber sonst einfach ein ganz, ein ganz geringes Einkommen. Die Einkommensgrenzen möchte ich Ihnen noch einmal sagen hier, die stehen eh in unserem Antrag auch drinnen: Für alleinstehende Personen 1.128 Euro, für Ehepaare oder Haushaltsgemeinschaften 1.692 Euro und pro Kind würden dann noch einmal 338 Euro dazu kommen. Das sind also sehr geringe Beträge und diese Menschen waren im vorigen Winter auch einer extremen Situation ausgesetzt. Und diese extremen Situationen, extreme Wetterereignisse, sind nicht zuletzt auch deswegen in Zukunft vermehrt zu erwarten, weil wir noch nicht ausreichend geschafft haben, der Klimakrise irgendetwas entgegenzusetzen, Strategien zu entwickeln, die da wirklich schon entgegenwirken und deswegen werden wir Kompensationsleistungen in diesem Bereich immer wieder in Zukunft beschließen müssen, oder wir werden sie zumindest diskutieren und das richtet sich jetzt ganz besonders auch an die Abgeordneten der SPÖ, dass ich Sie bitte, hier nochmal zu überlegen, ob es nicht fair wäre, angesichts anderer Dinge, die wir hier beschlossen haben in letzter Zeit, nochmal zu überlegen, ob es nicht doch fair wäre, diesen Menschen angesichts der extremen Wetterereignisse des vorigen Winters, die Heizkosten, im Schnitt bitte, um 200 Euro gesteigert haben, hier eine einmalige Leistung für diese Menschen zu erbringen. Wir haben im Vorjahr - oder war es sogar heuer - den Pensionshunderter für Landesbeamte beschlossen. Das ist eine Leistung für Menschen, die jetzt gerade nicht in den Bereich fallen, in den Einkommensbereich, nämlich mit Pension, den ich Ihnen genannt habe. Das sind nicht Leute, die diesen Hunderter wirklich brauchen, das wissen wir alle. Und diese Leistung hat auch 360.000 Euro nur für die LandesbeamtInnenpensionen gekostet. Das ist hier beschlossen worden, ja. Und diese Menschen brauchen den wahrscheinlich nicht unbedingt. Und Menschen, von denen ich rede, für die niemand eintritt, die keine Lobby haben, die nicht irgendjemanden haben, der sich für sie hinstellt und sagt: „He, wir können uns entweder das Heizen oder das warm Duschen wahrscheinlich gar nicht mehr leisten“, um die ging es hier eigentlich. Und deswegen, wie gesagt, noch einmal mein Appell an Sie: Überlegen Sie sich das einfach noch einmal im Hinblick darauf, wie diese Gruppe von Menschen aufgestellt ist, dass da niemand ist, der für die sonst eintritt und vor allem auch in Hinblick darauf, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, hier Maßnahmen zu setzen, die diesen auf anderen Ebenen helfen könnten. Mir ist schon klar, dass das keine Ursachenbekämpfung ist,

wenn wir hier eine einmalige Verdoppelung des Heizkostenzuschusses beschließen würden, aber es wäre zumindest in diesem Zusammenhang, in dem Zusammenhang, dass der letzte Winter einfach ein extremer war und die Heizkosten entsprechend gestiegen sind, für diese Menschen eine wirkliche Hilfe.

Und deswegen stelle ich hier nochmals den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, aufgrund des extrem kalten und langen Winters den Heizkostenzuschuss 2016/2017 rückwirkend zu verdoppeln und den BezieherInnen einen weiteren Zuschuss in der Höhe von 120 Euro zu gewähren.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 22.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (22.47 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrat, Hohes Haus! Einer muss der Letzte sein, oder einer der Letzten, ich versuche es aber, kurz zu machen. Wir haben den Antrag gestellt, den Heizkostenzuschuss 2016/2017 zu verdoppeln, rückwirkend auszuzahlen und eine grundsätzliche Reform des Heizkostenzuschusses. Jetzt ist ja der Winter schon ein bisschen weg, aber doch auch noch nicht so weit. Ich bin vorige Woche noch in meiner Heimatgemeinde mit dem Auto stecken geblieben im Schnee und habe auch mehrmals Schneeschaufeln müssen, also es kann schnell gehen. *(LTAbg. Dirnberger: „Sommerreifen oben?“)* Nein, es waren Winterreifen, aber ein Vorderradler ist eben teilweise ein bisschen blöd. Auf jeden Fall, um das Thema rasch abzuhandeln, ist es ja so, dass diese Unterstützung in der Höhe von 120 Euro beispielsweise bei Alleinverdienerin mit Kind eine Einkommensobergrenze von knapp 1.500 Euro brutto manifestiert und der Winter, der letzte, war ja im Vergleich zu den vorigen wirklich extrem kalt und wir wissen ja auch, dass die Heizkosten im Schnitt in einem durchschnittlichen Haushalt um rund 200 Euro gestiegen sind. Und darum wollen wir diese Verdoppelung, dass man noch einmal die 120 Euro zusätzlich ausbezahlt. Ich denke, das sind wir der eigenen heimischen Bevölkerung schuldig, das unterscheidet unseren Antrag auch von jenem der Grünen. Das ist einmal ganz wichtig und da lege ich und wir als Freiheitliche Partei Wert darauf, dass wir uns kategorisch gegen freiwillige Sozialleistungen - weil die müssen wir ja nicht zahlen, im Unterschied zu Mindestsicherung und anderen Zuwendungen freiwillige Sozialleistungen an Zuwanderer aus aller Herren Länder, das gehört nicht gemacht. Wir wollen das für unsere Staatsbürger, für

unsere Steuerzahler, und ich denke, auch wir im Landtag Steiermark, wenn man bedenkt, wie viel Geld wir ausgeben, im vorigen Jahr über 110 Millionen Euro für die Asylkosten, aber das ist nicht das Ende der Fahnenstange, da kommen noch ein paar Millionen dazu an Integrationskosten, dann kommen noch zig Millionen dazu an Subventionen und Zuwendungen für fragwürdige Vereine wie ISOP und Konsorten. Also ich denke, da können wir schon einmal jenen Menschen, jenen einheimischen Menschen, die es dringend brauchen, eine Verdoppelung dieses Heizkostenzuschusses zukommen lassen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. *(Beifall bei der FPÖ – 22.49 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (22.50 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde mir die Mühe machen, das vom Präsidenten eingeforderte geistige Niveau zu erfüllen. Und ich glaube auch, ich werde es erfüllen können, das wird mir, glaube ich, gelingen. Es geht hier um den Heizkostenzuschuss, ich denke, das ist Ihnen bekannt. Eine Leistung des Landes Steiermark, die wir seit vielen Jahren, zum Unterschied zu anderen Bundesländern, auch gewähren. Wir haben im letzten Jahr die Leistungen dafür auch erhöht, dass wir nicht nur die ölgefeuerten Heizungsanlagen mit 120 Euro unterstützen, sondern auch alle anderen Heizungsanlagen unterstützen. Wir haben aktuelle Zahlen. Es sind derzeit 11.429 Haushalte, die damit unterstützt werden. Das sind im Vergleich zum Vorjahr um 1.400 Haushalte mehr. Ich denke, das ist eine gute und wichtige Sozialleistung, die wir auch anbieten können, um Menschen in schwierigen Situationen zu unterstützen. Den Antrag - natürlich wäre es schön, alles das verdoppeln zu können, aber ich glaube, dass wir gerade in der Steiermark hier eine Vorreiterrolle auch erfüllen und dass es ein wichtiger Punkt ist, um Menschen, die die Energiekosten nicht bedecken können, auch hier zu unterstützen. Diese Leistung ist punktgenau, die ist zielgerichtet und auch diese Landesregierung, Gott sei Dank, steht hinter dieser Leistung und wir werden sie auch weiterhin dahingehend unterstützen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.52 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kolar. Bitte.

LTabg. Kolar – SPÖ (22.52 Uhr): Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz auch noch ein anderer Zugang von meiner Seite. Ich schätze das Engagement und den Antrag von der Frau Abgeordneten Krautwaschl, möchte aber noch folgenden Aspekt hier einbringen: Es gibt viele, viele, viele Gemeinden in der Steiermark, die neben dem Landes-Heizkostenzuschuss auch noch einen Gemeinde-Heizkostenzuschuss gewähren. Ich möchte einige aufzählen, das ist Judenburg, das ist Knittelfeld, das ist Spielberg, St. Peter am Kammersberg, Mühlen, Leoben, Gratwein-Straßengel, Krottendorf-Gaisfeld, Gralla, Werndorf, Gamlitz, Stainz und das ginge wahrscheinlich so weiter. Ich weiß nicht, Herr Kollege Amesbauer, ob Ihre Gemeinde auch einen Heizkostenzuschuss ihren Bürgern gewährt, jedenfalls diese Gemeinden machen das und wir haben auch darüber diskutiert, obwohl wir als Gemeinde diesen Heizkostenzuschuss auch noch zusätzlich mit den gleichen Richtlinien des Landes hier gewähren, wie das eben heuer mit dem strengen Winter aussieht. Und wir sind übereingekommen, dass wir als Gemeinde - und ich kann jetzt nur als Vizebürgermeisterin von Judenburg sprechen -, dass wir unsere wirklich bedürftigen Leute in Judenburg sehr gut kennen. Seien es die Sozialreferenten, seien es die auf der Gemeinde, die diese Anträge abarbeiten, und wir sind überein gekommen, dass wir im Speziellen mit diesen Leuten Kontakt aufnehmen und ihnen anbieten, ihnen dabei zu helfen, wenn das wirklich heuer hinten und vorne nicht zusammengeht, sie zu unterstützen bei Anträgen bei der Volkshilfe, bei der Caritas, beim Josef-Krainer-Fonds. Wir haben noch einen eigenen Spendenfonds in Judenburg, das nennt sich „Modernes soziales Judenburg“, auch hier kann man in so einem Fall um eine einmalige Beihilfe ansuchen, wir haben die einmaligen Beihilfen zusätzlich noch bei der Frau Landesrätin Kampus angesiedelt, wir haben den Soli-Fonds der SPÖ-Steiermark, wir haben sonst noch viele, viele, mir würden noch einige einfallen, die wir hier einschalten könnten. Es geht in erster Linie nur darum, hinzuschauen: Wer braucht es wirklich, und die, die es wirklich brauchen, da können wir alle gemeinsam schauen, dass sie diesen strengen Winter auch mit einer zusätzlichen Spende oder einem zusätzlichen Zuschuss von ihren Gemeinden, vielleicht in Zukunft, wenn noch keine dabei ist oder einige noch nicht dabei sind, im nächsten Jahr sich auch dieser Aktion, dass die Gemeinden einen Heizkostenzuschuss anbieten, auch dazu beitragen, das genauso machen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.54 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1500/2 zu TOP 32 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1500/3 betreffend „Einmalige und rückwirkende Verdoppelung des Heizkostenzuschusses“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!. Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen, und ich glaube KPÖ, habe ich richtig gesehen? (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja!“*) KPÖ, gegen die Stimmen der anderen Fraktion nicht die notwendige Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 1553/2 zu TOP 33 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 16. Mai 2017 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg eingeladen. Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche Ihnen eine gute Heimfahrt.

Ende 22.56 Uhr